

Biblische Fragen und Antworten

Von Dr. E. Dönges
Darmstadt

2. vermehrte Auflage

Dillenburg

Verlag Geschw. Dönges

Dönges Druckerei Dillenburg.

Wortwort zur 1. Auflage

Die folgenden „Fragen und Antworten“ sind, wie der Titel des Büchleins sagt, dem „Briefkasten“ der einzelnen Nummern und Jahrgänge der „Guten Botschaft des Friedens“ und des „Beiblatts“ entnommen. Der Herausgeber hat die an ihn aus dem Leserkreise gerichteten Fragen des Raumes wegen oft in sehr knapper Form beantworten müssen und hat nicht Zeit gefunden, alle Antworten vor deren Herausgabe in dem nun hier vorliegenden Sonderbüchlein zu erweitern bezw. zu vervollständigen. Aber er hofft dennoch, daß er den Lesern, die ihn gebeten haben, diese Antworten besonders herauszugeben, und noch vielen Andern, einen Dienst erwiesen hat, indem er der Bitte entsprach. Ja, möge Gott, der in Seiner großen Liebe uns Seine Offenbarung gegeben hat, gnädiglich dieses Büchlein mit den verschiedenen Antworten und Erklärungen über diese oder jene dunkle Stelle segnen, daß dadurch manchem Seiner Kinder und auch vielen suchenden Seelen der eine und andere Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt wird, um Sein ewiges Wort, die lautere Wahrheit, besser zu erkennen zum Heil und Segen.

Noch möchte ich die Freunde bitten, mir etwaige Irrtümer meinerseits — denn auf Irrtumslosigkeit und Vollkommenheit habe und mache ich wahrlich keinen Anspruch — die sie im Büchlein finden, mir freundlichst mitzuteilen, um dieselben bei einer etwaigen Neuausgabe des Büchleins möglichst zu berücksichtigen.

In der Gnade des Herrn verbunden

Der Herausgeber

NB. Vielleicht ist noch nötig zu bemerken, daß in der Regel die treue „Elberfelder Uebersetzung“ der Bibel (Verlag: Rudolf Brockhaus, Elberfeld) den Erklärungen usw. zu Grunde gelegt worden ist.

Vorwort zur 2. Auflage

Mit Dank gegen Gott legen wir diese neue Auflage in die Hände der Leser. An den Antworten der ersten Auflage haben wir nichts zu verändern gefunden, sie sind unverändert in die 2. Auflage übernommen worden, wenn auch mit einigen Erweiterungen.

Aus dem „B r i e f k a s t e n“ unserer Zeitschrift „Gnade und Friede“ haben wir eine Reihe weiterer Fragen und Antworten eingefügt. Weiterhin war es uns durch freundliche Erlaubnis des Verlags R. Brockhaus, Elberfeld möglich, einige wertvolle Ergänzungen aus „Fragen aus dem Leserkreise“ des „Botschafter des Heils in Christo“ zu übernehmen.

Die Zeiten sind ernst und dunkel, und viel Wind alter und neuer falscher Lehre weht. Möge deshalb auch diese 2. Auflage ihren Zweck nicht verfehlen und Vielen eine Hilfe zum besseren Verständnis schwieriger Stellen des Wortes Gottes werden, das allein in diesen letzten Tagen „unseres Fußes Leuchte und Licht für unsern Pfad“ sein kann.

Der Verlag



Erster Teil:
Fragen aus dem Alten Testament.

Abimelech, ein Titel

In der Ueberschrift zu Psalm 34 liegt nicht, wie Sie meinen, ein „Uebersetzungs- oder Schreibfehler“ vor. Wenn dort gesagt wird, daß David von Abimelech vertrieben worden sei, während in 1. Sam. 21, 11 folg. gesagt wird, daß Achis dies getan habe, so mag dies als ein Widerspruch oder Fehler erscheinen, aber wie Sie schon in der Anmerkung zu dem Worte „Abimelech“ (bei Ps. 34) in der „Elberfelder Uebersetzung“ lesen können, hießen alle Philisterkönige Abimelech (zu deutsch „Mein Vater ist König“); es war ihr Titel. Also auch Achis hieß oder war ein Abimelech. Aehnlich ist es mit dem Titel der Perserkönige „Ahasveros“, zu deutsch „der Erlauchte, Große“. In Esra 4 heißt Kambyses (529—22 vor Chr.) so, aber in Esther 1, 1 Xerxes (485—65). So ist es mit dem Titel der Aegypterkönige. Sie hießen alle Pharao d. i. „Hohes Haus“ (vgl. „Hohe Pforte“ in der Türkei).

Apokryphen

Was sind apokryphische Bücher der Bibel, und was ist von ihnen zu halten?

A p o k r y p h i s c h e (zu deutsch: v e r b o r g e n e oder untergeschobene) Bücher der Bibel stehen den k a n o n i s c h e n, d. h. den als maßgebend a n e r k a n n t e n Büchern gegenüber. Sie besitzen nicht die Anerkennung der Echtheit und Autorität als Of-

fenbarung Gottes. Es gibt apokryphische Bücher des Alten und des Neuen Testaments. Die des Neuen Testaments sind nie einer eigentlichen Bibelausgabe beigelegt worden. Sie tragen noch mehr als die des Alten Testaments das Gepräge ihrer Unechtheit und lassen sich auch auf Herkunft und Alter leichter feststellen. — Was die apokryphischen Schriften des Alten Testaments angeht, von denen in der Regel 14 Bücher, darunter die zwei Bücher der Makkabäer die wohl am meisten geschätzten sind, gewissen Bibelausgaben beigelegt werden, so wurden sie auch von den Juden nie zu den Heil. Schriften gezählt, darum auch nie in den Synagogen vorgelesen. Sie sind wohl alle zwischen 280 und 130 vor Chr. Geburt entstanden, als der alttestamentliche Kanon längst abgeschlossen war. Auch sind sie nicht, wie die Bücher des Alten Testaments in hebräischer, sondern in griechischer Sprache abgefaßt.

Sie enthalten vor allem keine neuen Offenbarungen, keinerlei Weissagungen; wir begegnen in ihnen auch niemals einem: „So spricht der Herr!“ Sie geben uns nur neben geschichtlichen Berichten über das Schicksal der Juden in jener Zeit manches Schätzenswerte an Lebensweisheit und Moral, aber auch viel Abergläubisches und offenbar Irrtümliches, das dem Worte Gottes geradezu widerspricht. In der altchristlichen Kirche hielt man die Apokryphen daher mit Recht von den biblischen Büchern klar getrennt. Aber gegen Ende des 4. Jahrhunderts, als es schon dunkel wurde, beantragten zwei Synoden die Aufhebung des von Israel und der alten Kirche stets festgehaltenen Unterschieds zwischen den biblischen Büchern und den apokryphischen Büchern. Und die römische Kirche, die in den Apokryphen manche ihrer Lehren, wie die Gebete für die Toten, das Fegefeuer, die Verdienste der eigenen Werke, gestützt fand, bestätigte die Aufhebung formell im Konzil zu Trient 1546; die griechische Kirche folgte ihr in diesem Uebel im Jahre 1672 in Jerusalem. Der Reformator Luther meint von den apokryphischen Büchern, „daß sie gut und nützlich zu lesen, aber der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten seien“. Leider finden sich dieselben nun in manchen protestantischen Bibelausgaben. — Klarer sah der Reformator Calvin. Er wies die Apokryphen ab. Und die gesegnete „Britische u. Ausländische Bibelgesellschaft“ hat sie gleichfalls völlig ausgeschlossen.

Die Schreiber der Apokryphen geben auch gar nicht vor, daß Gott durch sie rede. So lesen wir z. B. am Schluß des zweiten Buches der Makkabäer: „So will ich nun hiermit das Buch beschließen . . . Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gern. Ist es aber zu gering, so habe ich doch getan, so viel ich vermocht. Denn allzeit Wein oder Wasser zu trinken, ist nicht lustig; sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig; also ist es auch lustig, so man mancherlei liest. Das sei das Ende.“ — Das mag schon genügen, um dem geistlichen Leser den Unterschied zwischen den Apokryphen und dem Worte Gottes zu zeigen.

Josefs Becher in Benjamins Sack

(1. Mose 44, 12)

Sie wollen wissen, warum Josef wohl seinen Becher gerade in den Sack eines Unschuldigen stecken ließ? Benjamin war in der Tat unschuldig. Aber durch das Verhalten der Brüder zu ihm, dem Reinen und Unschuldigen, sollte ihr Herzenszustand offenbar werden, ob er noch derselbe war, wie ehedem gegenüber Josef, dessen Blut sie gleichsam über sich gebracht hatten. In dieser Hinsicht ist Benjamin, wie auch Josef, ein Vorbild auf den Herrn Jesus, wie die zehn Brüder ein Vorbild sind auf das einst ungläubige, später durch Buße und Glaube hergestellte Israel. (Vgl. 1. Mose 42, 22—24 mit Matth. 27, 25; Apostelg. 7, 52; Jes. 4, 4; Joel 3, 21; Psalm 51, 14; Sach. 12, 10 u. a. m.) Für Benjamin, den Unschuldigen, wurde Juda, aus dessen Stamm Jesus, der große Bürge und Mittler, kommen sollte, der Stellvertreter und Bürge. (1. Mose 43, 8. 9.)

Die Chroniken der Könige Israels

(2. Chron. 33, 18)

Wenn in 2. Chron. 33, 18 gesagt ist, daß das Gebet Manasses (gewiß das aus seiner Bedrängnis in Vers 12 erwähnte Gebet gemeint) „in der Geschichte der Könige von Israel“ zu finden sei, aber dennoch nicht in 2. Könige 21, 17 folg. gefunden wird, so ist anzunehmen, daß eine andere „Geschichte“ gemeint sei, die uns nicht erhalten ist. So fehlt uns auch die „Geschichte Hofais“ (oder

des „Schauers“ nach anderer Lesart) 2. Chron. 33, 19. — Auch die im Buch der Könige oft erwähnte „Geschichte“ und „Chronika“ ist nicht immer die in der Bibel enthaltene „Chronika“. (Vergl. 1. Könige 11, 41; 14, 19. 29 u. öft.) Es waren diese „Geschichten“ und „Chroniken“ eine Art amtlicher Jahrbücher der am Hofe der Könige befindlichen „Kanzler“ oder „Schreiber“. (Vgl. 2. Sam. 8, 16; 1. Kön. 4, 3; 2. Kön. 18, 18 u. öft.) Das in den Apokryphen aufgeführte Gebet Manasses (in griechischer und lateinischer Sprache) ist unecht und aus einer viel späteren Zeit.

Elias, wer war er?

(1. Kön. 17; Maleachi 4, 5)

„Wer war der Prophet Elias? Einer aus Israel oder den Nationen?“

Daß Elias aus den Nationen stammte, glauben Sie annehmen zu müssen, weil er ein „Beisasse“ (Luther übersetzt, allerdings frei „Bürger“) Gileads genannt wird, und die „Beisassen“ (nach 2. Mose 12, 45) nicht am Passahmahl teilnehmen durften; ferner weil er nicht sagte: „Jehova mein Gott“, sondern „Jehova, der Gott Israels“ (1. Kön. 17, 1), und weil Sie ferner meinen, er sei auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17) ein Repräsentant der Kirche gewesen (die auch aus den Nationen oder Nichtjuden genommen ist), wie Moses dort der Repräsentant Israels war.

Aber Ihre Bedenken sind unbegründet. Schon der Name Elia (richtiger Elijah) d. h. „Jah (Jehova) ist mein Gott“ sagt Ihnen, daß Elia ein Israelit war und zwar aus Thisbe, das wohl im Stamme Naphtali in Galiläa lag; da er aber in Gilead wohnte, nennt ihn die Schrift „Beisasse (frei „Bürger“) in Gilead.“ Also hier ist Beisasse nicht zu verstehen wie in 2. Mose 12, 45. — Näher können wir auf den Gegenstand (auch auf Matth. 17) hier nicht eingehen.

„Ist Maleachi 4, 5 nicht schon erfüllt, da Johannes der Täufer dieser Elias gewesen ist (Matth. 11, 14)?“

Allerdings hätte Johannes der Täufer als der Elias aufgenommen werden sollen, aber Israel hatte keine Ohren, um zu hören, und keine Augen, um zu sehen. Und so ist Maleachi 4, 5. 6 noch nicht erfüllt; es muß noch erfüllt werden. Darum hat auch

Johannes gesagt, daß er nicht Elias sei (Joh. 1, 21), sondern hat sich nur auf Jes. 40, 3 berufen. Aber wie gesagt, Johannes hätte als der Elias aufgenommen werden sollen, wie er denn auch Mal. 3, 1 entsprochen hat. (Sies Luk. 1, 17. 76; Mark. 1, 2; Mal. 3, 1; Jes. 40, 3.) Auch hat der Herr Jesus nur gesagt: „Er ist Elias, wenn ihr es annehmen wollt.“ (Matth. 11, 14.) Also wird noch einer kommen im Geiste Elias vor dem Tage Jehovas, d. i. vor Jesu Christi Ankunft zu Seinem Reiche, „um die Herzen der Väter zu bekehren zu ihren Kindern.“

Erschaffung des Menschen

(Zweiter Bericht in 1. Mose 2, 4 ff.)

Mit Kap. 2, 4 beginnt offenbar ein ganz neuer Abschnitt in dem göttlichen Bericht, nicht etwa eine Wiederholung des bereits Erzählten in einer anderen Form. Wohl nimmt der 4. Vers in nicht mißzuverstehender Weise Bezug auf das Vorhergehende, aber er faßt dasselbe nur kurz zusammen, um dann zu einem völlig neuen Gesichtspunkt überzugehen, der bis zum Ende des 3. Kapitels anhält. Es wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, daß Gott hier unter einem anderen Namen erscheint, als im 1. Kapitel. Heißt Er dort einfach Gott (Elohim), so nimmt Er hier den Titel Jehova Gott (Jahve Elohim) an. Ungläubige, die Inspiration leugnende Kritiker des Wortes Gottes haben auf Grund dessen behauptet, daß hier und anderswo Berichte von verschiedenen Urhebern zusammengestellt worden seien (man redet von einer elohistischen und einer jehovistischen Richtung oder Quelle), aber der Gläubige findet gerade in diesem Unterschied, wie so oft, einen starken Beweis für die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift.

Gott (Elohim), der Name, welcher den großen Schöpfer und Erhalter aller Dinge in der Fülle Seiner Macht, Weisheit und Güte darstellt, im Gegensatz zu dem schwachen, irrenden Geschöpf, aber ohne Bezugnahme auf irgend eine besondere Beziehung zu ihm, ist die einzig richtige, passende Bezeichnung, wenn im 1. Kapitel die Erschaffung von Himmel und Erde mit allem, was in ihnen ist, beschrieben wird. Jehova, der persönliche Name Gottes in Seiner Beziehung zu den Menschen auf der Erde, ganz besonders zu Seinem Volke, der einige,

unveränderliche „Ich bin“, der treue Bundesgott Israels, vor dessen Angesicht der Mensch wandeln sollte, erscheint mit Recht, ja, mit Notwendigkeit, sobald Er, wie es im 2. Kapitel geschieht, innere, sittliche Beziehungen und Verhältnisse hienieden aufzurichten beginnt und die Menschen in diese einführt.

Unser Kapitel enthält also nicht einen zweiten Schöpfungsbericht, sondern erzählt uns, wie Gott, nachdem Er Himmel und Erde erschaffen hatte, den Menschen bildete und ihm Seinen Odem in die Nase blies; wie Er ihn zum Haupt und Herrn der niederen Schöpfung machte, der das Recht besaß, allen Tieren, ja, selbst seinem Weibe, nach seinem Belieben Namen zu geben; wie Er dann den Garten Eden pflanzte und den Menschen mit seiner Gehilfin hineinstellte als von Ihm reich gesegnete, aber auch Ihm verantwortliche Geschöpfe usw. Von alledem ist im 1. Kapitel keine Rede. Dort handelt es sich um die Einzelheiten der Erschaffung des Himmels und der Erde mit all ihrem Heer, sowie des Menschen als Krone und Schlußstein des Ganzen; im 2. Kap. um die Einführung dieses Menschen als Geschöpf, wenn auch als Haupt der Schöpfung, und in seine besondere Beziehungen zu Jehova, dem ewigen Gott. Bevor das geschah, war es wichtig, dem Menschen zu sagen, wie Gott alles zu seinem Unterhalt Nötige: Kraut und Früchte (Kap. 1, 29), schuf und in Fülle und passender Reife darstellte, ehe Er ihn selbst bildete. Zwei Gründe werden in Verbindung damit genannt: zunächst daß Jehova Gott es nicht hatte regnen lassen auf Erden, und zweitens daß kein Mensch da war, um den Erdboden zu bauen. Trotzdem sollte der Mensch, sobald er ins Leben trat, alles zu seiner Aufnahme bereit finden, aufs beste geordnet und zubereitet durch die gütige Hand seines Schöpfers. Solang es nicht regnete auf Erden und noch kein Mensch da war, den Boden zu bauen, ließ Gott einen Dunst aufsteigen, der die ganze Oberfläche der Erde befeuchtete, und sorgte so reichlich für das Wachstum dessen, was der Mensch bedurfte.

Felsenkluft und Moses Bitte

(2. Mose 33, 21—23)

Die herrliche Stelle, wo Moses das Angesicht des Herrn zu sehen begehrte, Ihn aber nur aus einer Felsenkluft, von des

Herrn eigener Hand sicher bedeckt, „von hinten“ (also nicht von Angesicht) sehen durfte, können wir hier nicht eingehend besprechen. Moses tritt nach der schweren Sünde, die das Volk begangen, das goldene Kalb gemacht zu haben, als Mittler für das Volk ein, und Gott schenkt ihm G n a d e; Er verspricht ihm, das Volk hinaufzubringen ins Gelobte Land. Nun, da Moses diese Gnade gefunden, bittet er um einen zweiten Segen: „Laß mich Deinen Weg wissen!“ Er will nicht nur einen Weg kennen, und zwar für sich allein nach Kanaan, sondern den Weg G o t t e s; denn dabei wird er, wie er weiß, Gott und Sein gnadenvolles Tun erfahren. Und als ihm Gott auch dies zugesagt (Vers 14), bittet Mose um ein Drittes: „Laß mich doch Deine H e r r l i c h k e i t sehen!“ Eine gesegnete Reihenfolge: 1) Die Gnade Gottes, 2) der Weg Gottes, 3) die Herrlichkeit Gottes. — Aber im Alten Bunde konnte man die Herrlichkeit Gottes im Angesichte des Herrn nicht sehen und leben bleiben. Heute dagegen, nachdem der Herr herniedergekommen und das Werk der Versöhnung vollbracht und den Heil. Geist gesandt hat, kann niemand das Leben besitzen, ohne Gottes Herrlichkeit im Angesicht des Herrn durch das Auge des Glaubens gesehen zu haben. (2. Kor. 3.) Von der näheren Stellung, die heute der Gläubige durch das Kreuz gefunden, scheint mir die Felsenkluft und die Hand des Herrn zu reden, worunter Moses Schutz fand, und von wo aus er den Herrn allerdings nur noch „von hinten“ sehen konnte. — Erst heute, nachdem Gott vorübergezogen, d. h. nachdem Er das Werk am Kreuze vollbracht hat — also „von hinten“ — können wir das Kreuz und Gott in Seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit sehen. Wer hätte das alles „von vorn“, d. h. im voraus sehen können? Heute fließt nunmehr das Herz der Gläubigen über in Anbetung.

Das Greisenalter

in Prediger 12

Sie bitten uns um eine Erklärung von Prediger 12. Des beschränkten Raumes wegen kann dies hier nur kurz geschehen, und es ist fraglich, ob wir in der Erklärung immer das Richtige treffen. Jedenfalls haben wir eine poetische Schilderung des Greisenalters in bildlichen Ausdrücken vor uns. Vers 2: Verfinsterung von Sonne und Mond und Sterne und schnell wieder-

kehrende Wolken deuten wohl die Geneigtheit des Alters an, alles schwarz zu sehen und schwer zu nehmen, leicht sorgenvoll zu sein. — Vers 3: „Hüter des Hauses zittern“, das sind die zitternden Hände; „starke Männer“ die Beine; „die Müllerinnen“ die Zähne; „die Fenster“ die Augen. — Vers 4: „Türen nach der Straße“ Ohren. Andere sehen darin die zusammengepreßten Lippen des zahnlosen Mundes beim Kauen und bringen damit noch „das Geräusch der Mühle“ in Verbindung, welches aber wohl eher mit dem schweren Gehör zu tun hat. — Weiter: Er (der Greis) steht auf „bei der Stimme des Vogels“; dies bezieht sich auf die kurzen Nächte, den meist geringen Schlaf der Alten. „Gedämpft werden alle Töchter des Gesangs: die klangvolle Stimme und das Singen hören auf. Vers 5: „der Mandelbaum blüht“, das Haupt wird weiß; „die Heuschrecke schleppt sich hin“, der Gang mit wankenden, schlotternden Knieen; „die Kaper ist wirkungslos“, kein Mittel weckt die Eßlust; „die Klagenden ziehen umher“, der Todestag mit seiner Trauer naht. Vers 6: Verschiedene Bilder, um die Auflösung des Lebens zu zeigen: „silberne Schnur“ vielleicht der Lebensfaden (einige denken an das „Nervensystem“); „die goldene Schale“, vielleicht Blutzirkulation. „Der Eimer“ ist der Leib; „die Schöpfwelle“ ist wohl das Herz. — Sie sehen, daß der Auslegung hier Spielraum gelassen werden muß, wie das bei der Erklärung dichterischer Bilder gewöhnlich der Fall ist. Glücklicher Weise handelt es sich jedoch dabei nicht um wichtige Wahrheiten.

Hulda, die Prophetin

(2. Könige 22)

Ob wir und inwiefern wir bei der Prophetin Hulda an den zukünftigen gläubigen Ueberrest aus Israel denken können, weiß ich nicht. In jener trüben und bösen Zeit suchte man Hilfe, wo man sie finden konnte, und diese war in jener dunklen Zeit auch bei einem gläubigen Weibe. — Aber der Herr kam dem treuen König Josia zu Hilfe: das Wort Gottes wurde gefunden (2. Kön. 22, 8); die Bundeslade — ein Bild von Christus — kam wieder an ihre Stelle; (2. Chron. 35, 3) und auch das Passah wurde wieder gefeiert (2. Kön. 23, 21 f.). Drei herrliche Dinge! Auch in unseren Tagen steht Gottes Wort bei vielen Christen

wieder auf dem Leuchter; Christus, die wahre Bundeslade, ist anerkannt als Mittelpunkt; und das Gedächtnismahl des Todes des Herrn wird in biblischer Weise von vielen Gläubigen gefeiert, wie das Passah. Drei herrliche Dinge! (Vgl. Apstg. 2, 42.) Möchten die Herzen dankbar sein und treu dem Herrn!

Inspiration

Was ist Inspiration? — Ist die Heilige Schrift inspiriert?

Inspiration, ein aus der lateinischen Sprache stammendes Wort, bedeutet **Einhauen, Einatmen**. Unter Inspiration versteht man seit den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte „die **Eingebung** der Worte Gottes durch den Heiligen Geist an heilige Männer“, um die Worte Gottes auf Erden durch Rede und Schrift zu verkündigen. Das griechische Wort für Inspiration ist **Theopneustie**, welches Wort wir in der 2. Epistel des Apostels Paulus an Timotheus finden, Kapitel 3, Vers 16: „Alle Schrift ist **von Gott eingegeben** (griech.: theopneustos, d. h. von Gott eingehaucht).“ Nun hat aber die freisinnige „Theologie“, welche die Lehren der Schrift über ihre Herkunft von Gott nicht anerkennt, seit vielen Jahren begonnen, die **Inspiration** des Wortes Gottes in Wort und Schrift offen anzugreifen, zu leugnen und zu verwerfen. — Aber die Heilige Schrift behauptet in vielen Aussprüchen und Stellen von sich, daß sie **inspiriert**, d. h. von Gott eingegeben sei, daß Gott, der Geist Gottes, durch die Männer, die die Heilige Schrift geschrieben, geredet habe. So hören wir z. B. über 300 mal in der Bibel: „**Gott sprach**“, was aber nicht auf die Teile der Bibel zu beschränken ist, woselbst wir diesen Ausspruch finden. Anderswo wieder lesen wir ähnliche Ausdrücke, die die Eingebung der Heiligen Schrift verbürgen, wie: „Der Geist Gottes kam über (buchstäblich: „bekleidete“ oder „umkleidete“) Sekarja, und er stand auf und sprach: So spricht Gott.“ (2. Chron. 24, 20; vergl. Richter 6, 34!) Also der Heilige Geist be- oder überkleidete gleichsam den Menschen, kam über ihn wie ein Gewand, eine Macht, machte sich den Menschen dienstbar, um durch ihn die Worte Gottes zu reden. Deshalb nannte sich Johannes der Täufer auch nur „die Stimme eines Rufenden“. (Jes. 40, 3; Joh. 1, 23.) Er war nicht der Rufende, sondern **Gott**; er war nur der Mund

Gottes oder das Sprachrohr des Heiligen Geistes. Und der Apostel Petrus sagt: „Keine Weissagung der Schrift ist von eigener Auslegung. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste.“ (2. Petri 1, 20. 21.)

Auch unter anderen Bildern zeigt uns die Bibel die gleiche Wahrheit; der Redner muß die Worte, die er ausspricht, zuvor essen. So erhält der Prophet Hesekiel von Jehova eine Rolle, die auswendig und inwendig beschrieben ist, und er mußte sie essen. Hesekiel aß sie, und sie war in seinem Munde süß wie Honig. Dann sprach der Herr, Jehova, zu ihm (vergl. Hes. 1, 28; 2, 4): „Gehe hin zum Hause Israel und rede zu ihnen mit Meinen Worten!“ (3, 4.) Ähnlich war es bekanntlich mit Johannes, dem Seher, auf Patmos. (Offbg. 10, 8 ff.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift ist keine bloße fromme Annahme oder Vermutung unsererseits, sondern eine durch die Heilige Schrift, durch die Propheten und den Herrn der Herrlichkeit und Seine Apostel immer wieder bezeugte Tatsache, wie jede andere in der Bibel berichtete Heilstat; und sie ist eine der wichtigsten, denn ohne sie hätten wir auch von allen übrigen Heilstaten keine zuversichtliche gewisse Kunde. Allerdings ist sie ebenso ein Geheimnis wie viele andere Heilstaten, wie die Menschwerdung und Offenbarung Gottes im Sohne, die Auferstehung Jesu Christi. Und gerade weil sie ein Geheimnis ist, ist sie auch den einen ein Anstoß, den anderen ein Aergernis, und man läuft Sturm gegen sie, wie gegen jede andere Heils- und Grundwahrheit der Heiligen Schrift. Um so fester und treuer aber soll jeder Christ, der Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu seinem Heil als seinen Erlöser und Herrn erkannt hat, zu ihr stehen und sich das Wort Gottes nicht rauben lassen.

Die Vertreter des Zweifels und Unglaubens fragen uns: „Glaubt ihr denn, daß die Bibel als ein fertiges Buch vom Himmel gefallen sei?“ — Wir sagen: „Nein; wir wissen, daß das nicht geschehen ist.“ Aber wir sagen mit den Worten der Heiligen Schrift: „Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“ (Hebr. 1, 1.) Also Gott hat zu uns in der Bibel geredet, und nur Er. Ob die

Schreibenden sich der hebräischen, chaldäischen oder griechischen Sprache bedienten, ob sie diesen oder jenen Stil hatten, ob sie dichteten, wie David, „der Liebliche in Gefängen“, der uns gesagt hat: „Der Geist Jehovas hat durch mich geredet, und Sein Wort war auf meiner Zunge“ (2. Sam. 23, 2), oder ob sie in Prosa schrieben, und zwar erzählend oder belehrend oder weis sagend, der Geist des H e r r n sprach durch sie. Und „glücklich sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“, die, wie die Gläubigen zu Thessalonich, es aufnehmen „nicht als Menschenwort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort“. Luk. 11, 28; 1. Thess. 2, 13.)

Man fragt uns weiter seitens der Zweifler und Ungläubigen: „Waren denn die Schreiber der Bibel nur tote, mechanische, willen- und gedankenlose Menschen für Gott, wie der Griffel für den Menschen ist?“ — Wir sagen: Nein; wir glauben, daß die Inspiration der Bibel keineswegs mechanisch geschah. Die inspirierten Männer waren voll und ganz bei dem, was der Heilige Geist ihnen gab, zu verkündigen oder niederzuschreiben, wenn auch die Propheten des Alten Bundes bei den Weissagungen den Inhalt nicht in dem Maße begriffen und genossen, wie es bei den Schreibern des Neuen Bundes der Fall war, da sie nach der Himmelfahrt Christi den Heiligen Geist in sich w o h n e n hatten. (Vergl. Ev. Joh. 7, 19; 14, 17. 26; 15, 26; 16, 13—15.) Eine sehr bemerkenswerte diesbezügliche Stelle lesen wir im 1. Petri-briefe: „ . . . über welche Errettung Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade gegen euch (d. h. von der an euch erwiesenen Gnade) geweis sagt haben, indem sie forschten, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als Er zuvor zeugte von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach; welchen es geoffenbart wurde, daß sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist.“ (1. Petri 1, 10—12.) Also hier hören wir, was der Apostel auch in seinem 2. Briefe sagt, daß „die Weissagungen nicht durch den Willen des Menschen hervorgebracht wurden“ (2. Petri 1, 21), sondern, daß der „Geist Christi“, der in den Propheten wirkte, von den Leiden und den darauffolgenden Herrlichkeiten Christi gezeugt hat, und daß das

durch sie bezeugte Wort ein Gegenstand des Nachdenkens und Nachforschens für sie war, und daß das Evangelium — die „frohe Botschaft“ — von dem vollendeten Werke Christi den Lebenden dagegen durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist — mündlich und schriftlich — verkündigt wurde. Also beide Male — im Alten und im Neuen Bunde — war das Zeugnis von Christus inspiriert, durch den Geist Gottes eingegeben, wenn auch die Propheten des Alten Bundes nicht den Anteil und den Genuß bei den Weissagungen hatten wie die, welche die frohe Botschaft niederschrieben oder mündlich verkündigten.

Viel wäre noch über die Wahrheit und Wichtigkeit der Inspiration — der göttlichen Eingebung — aller Schriften des Alten und Neuen Testaments zu sagen, aber wir müssen uns kurz fassen. Nur noch einiges möchten wir sagen:

1. Die Inspiration ist nicht zu verwechseln mit Offenbarung. — Offenbarung ist Enthüllung göttlicher Geheimnisse. Was wüßten wir über die Entstehung der Welt und über die ewige Zukunft; was wäre uns bekannt über unser „Woher und Wohin?“ hätte es uns Gott nicht geoffenbart? Aber die Offenbarung ist nicht Inspiration. Dadurch aber, daß Gott die Schreiber der biblischen Bücher inspiriert hat, wissen wir genau und zuverlässig, was Gott einst geoffenbart und uns mitteilen lassen wollte zu unserm Heil und Leben.

Ueber das, was die Schreiber selbst gesehen und erlebt hatten, bedurfte es überhaupt keiner Offenbarung. Aber es mußte ihnen durch den Geist eingegeben (inspiriert) werden, was sie davon niederschreiben und was sie nicht niederschreiben sollten. Daher die so sehr interessante und wertvolle Verschiedenheit der Berichte in den 4 Evangelien, die alle das Leben des Herrn von vier verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln; Matthäus zeigt uns Jesus als den verheißenen König und Messias; daher führt er den Stammbaum des Herrn nur bis auf David und Abraham; deshalb hat er auch die meisten Anführungen (Weissagungen) aus dem Alten Testament; daher erzählt er, allein, die Geschichte vom Stern von Bethlehem, der die Geburt des „Königs der Juden“ anzeigte; er allein erwähnt die Geschichte von der königlichen Hochzeit und des Königs auf dem Thron. (Matth. 22, 1 und 25, 31—46 u. v. a.) — Markus zeigt uns Jesus als den Propheten und Knecht Gottes; daher

hat er die knappe Darstellung, keinen Stammbaum und keinen Bericht der Geburt; und noch vom Himmel her wirkt Er mit (16, 20). Lukas zeigt uns Jesus als den Sohn des Menschen, welcher nicht nur für die Juden, sondern auch für die Heiden, für alle Menschen als Heiland gekommen ist; daher hier Jesu Stammbaum bis auf Adam; und hier allein die Geschichte vom barmherzigen Samariter, der den Armen rettete, an dem Priester und Levit vorübergangen; ferner hier allein das Gleichnis vom großen Abendmahl und vom verlorenen Sohn, der ein Bild der Heiden ist, wie der ältere Sohn das Bild ist von Israel (2. Moje 4, 22; Luk. 14 u. 15 u. a. m.). — Johannes zeigt uns den Herrn als den Sohn Gottes, des Vaters; daher auch hier kein Stammbaum; daher ist Er hier nie im Gebet, wie so oft in Matthäus, Markus und Lukas, nur in der Fürbitte (Joh. 17); Er ist hier nicht in Gethsemane, auch nicht verlassen auf dem Kreuze u. a. m.

Auch darin waren die Schreiber inspiriert, was sie uns berichtet haben von Sünden und Reden von Menschen, gerechten und gottlosen. — Ihre Taten und Reden, wie die von Satan, sind natürlich nicht selbst Gottes Wort, aber sie sollten in Gottes Wort berichtet werden, um uns wissen zu lassen, wie groß die Schuld des Menschen und wie furchtbar die Macht des Bösen ist.

2. Die Inspiration ist auch nicht etwa nur eine Erleuchtung des Geistes oder auch nur Leitung Gottes beim Schreiben. — Wir hörten oben, daß die Propheten des Alten Bundes beim Niederschreiben der Weissagungen erst nachforschen und erleuchtet werden mußten, um die inspirierten Weissagungen zu begreifen. Aber diese Erleuchtung folgte erst der Inspiration. Auch eine bloße Leitung der Schreiber bei der Niederschrift der göttlichen Offenbarung wäre nicht ausreichend gewesen, auch nicht eine bloße göttliche Bewahrung vor Irrtümern und ein bloßer Beistand Gottes bei dem Schreiben. Inspiration ist mehr als Beistand, Bewahrung und Leitung. Wenn wir auch nicht erklären können, wie Gott die Schreiber der biblischen Bücher inspirierte, so müssen wir doch annehmen, daß bei der Inspiration Gott alle Gaben und Fähigkeiten der Menschen, ihr ganzes Denken und Tun in Seinen Dienst stellte, und daß Sein heiliger Geist ihr Denken und Wollen gerade auf die Dinge und Gedanken lenkte, die sie verkünden oder schreiben sollten und ihnen auch dafür die

W o r t e gab. Gedanken und Worte waren also nicht die eigenen, sondern Gottes allein. — Anders hätten sie nicht immer wieder sagen können: „Der Herr oder Jehova sprach zu mir,“ oder: „Hört das Wort Jehovas!“ oder: „Höret ihr Himmel und horche auf, du Erde, denn Jehova hat geredet!“ (Jes. 1, 2) oder: „Forschet im Buche Jehovas und leset! Es fehlt nicht eines von diesen: keines vermiszt das andere. Denn Mein Mund, Er hat es geboten und Sein Geist, Er hat sie zusammengebracht.“ (Jes. 34, 16) oder: „Wenn jemand sich dünkt ein Prophet oder geistlich zu sein, so erkenne er, was ich euch schreibe, daß es ein Gebot des Herrn ist“ (1. Kor. 14, 37) oder gar: „Welche (Dinge) wir auch reden, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend Geistliches durch Geistliches.“ (1. Kor. 2, 13.)

Also auch die Worte sind von Gott. Wir müssen also eine Verbalinspiration, d. h. eine Eingebung auch der Worte annehmen. Wer dies leugnet, der öffnet der Willkür Tür und Tor, und sein eigener Verstand und Wille hat zu entscheiden, was und was nicht von Gott in der Bibel ist. Ohne die Verbalinspiration wäre die Bibel nicht mehr das untrügliche Wort Gottes, sondern das Wort Gottes wäre nur noch in der Bibel. Aus ihr sucht sich dann jeder nach eigener Lust und Wahl heraus, was ihm gefällt. Ein fester, sicherer Boden, auf den man sein ewiges Heil mit Ruhe gründen könnte, wäre nicht mehr da. Wer wollte aber sein Haus auf ein Land setzen, wo dicht neben Felsenrund unsicherer Sumpfs- und Moorboden liegt und niemand weiß, wo der eine aufhört und der andere anfängt. Dr. Ebeling sagt in seiner Schrift: „Die Bibel Gottes Wort“ mit Recht: „Eine Bibel mit Irrtümern“ hätte ebensowenig Wert, als ein Testament, das nur teilweise vom Erblasser selbst oder in dessen Auftrag geschrieben, größtenteils aber Fälschung von Unbekannten wäre. Noch weniger aber wird der Richter demjenigen das Erbe, das ewige Leben, zuerkennen, der das Testament nur teilweise annimmt, unbequeme Bedingungen aber ablehnt.“

Jesus Christus und Seine Apostel und vor ihnen die Propheten haben es anders gemacht. Sie haben alle Schriften, zunächst natürlich die des Alten Bundes, als das Wort Gottes bezeugt und haben sie einheitlich als „die Schrift“ oder „die

Schriften“ bezeichnet. Der Herr der Herrlichkeit sagt von ihnen: „Die Schrift kann nicht aufgelöst — gebrochen — werden.“ (Joh. 10, 35.) Und der Apostel Paulus bezeugt: „Dies bekenne ich, daß ich . . . allem glaube, was im Gesetz und in den Propheten (also im ganzen Alten Testament) geschrieben steht.“ (Apg. 24, 14.) Und dem Alten Testament werden die Schriften des Neuen Testaments gleichgestellt. Darum sagt der Apostel Petrus von den Episteln des Apostels Paulus, „daß die Unwissenden und Unbefestigten sie verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben“. (2. Petri 3, 15. 16.) Die nur für das Alte Testament gebräuchliche Bezeichnung „Schrift“, „Schriften“ wird hier also auf die Briefe des Apostels angewandt. Und wer sie verdreht, tut's zum Verderben. (Vgl. dazu Jerem. 23, 36.)

Wenn man uns nun zum Schlusse fragt: Gibt es denn in der Bibel keine Irrtümer und Widersprüche? so sagen wir: nein. Allerdings sind die Uebersetzungen nicht durchweg fehlerfrei oder treu. Und selbst die Handschriften des Urtextes — die Originalhandschriften der Bücher des Alten und Neuen Testaments sind selbst nicht mehr erhalten — enthalten einige Mängel, und die des Neuen Testaments bieten viele, durch Abschreiber entstandene von einander abweichende Lesarten, aber diese sind alle unwichtiger Art und für den Inhalt so gut wie belanglos; auch sind durch sorgfältigen Vergleich der einzelnen Handschriften miteinander die richtigen, ursprünglichen Lesarten so ziemlich alle wieder mit Sicherheit hergestellt. — Gott hat Seine Offenbarung in die Hände der Menschen — zunächst des Volkes Israel, und dann der Kirche — gelegt, um sich ihrer zu bedienen. Und leider haben die Menschen nie ein anvertrautes Gut so treu und absolut vollkommen bewahrt, wie es hätte geschehen sollen. So mag es sein, daß durch die Nachlässigkeit und Untreue der Menschen sich einige Fehler in die Texte der Offenbarung eingeschlichen haben, aber das ändert Gottes Treue nicht. Und dies alles berührt nicht die ernste Frage der Inspiration der ganzen Bibel, noch auch die kostbare Tatsache, daß es Gott in Seiner Gnade und großen Liebe zu uns wohl gefallen hat, uns durch Seinen Heiligen Geist ein untrügliches Buch zu geben: die Bibel, Sein Wort.

Der Einwände gegen die Bibel und ihre göttliche Eingebung

sind noch viele seitens der Zweifler und Leugner. So sagen sie z. B. auch: „Wenn denn die Bibel inspiriert ist und nicht die Uebersetzungen, warum haben denn Christus und Seine Apostel zumelst aus der griechischen Uebersetzung (der Septuaginta) die Bibelstellen angeführt. Und warum macht man überhaupt Uebersetzungen?“

Wir antworten: Eine gute Uebersetzung gibt uns Gottes Wort und Wahrheit möglichst treu wieder. Uebrigens haben die Apostel nicht immer die Stellen des Alten Testaments nach der griechischen Uebersetzung angeführt; gut die Hälfte ihrer Anführungen ist aus dem Hebräischen, so z. B. Matth. 2, 15: „Aus Aegypten habe ich meinen S o h n gerufen.“ (Hosea 11, 1.) Im Urtext steht „S o h n“, aber in der griechischen Uebersetzung fälschlich „S ö h n e“.

Weiter sagen die Zweifler: „Warum sind die Stellen aus dem Alten Testamente, wenn es inspiriert ist, oft f r e i angeführt?“ Nun, weil der Geist Gottes, der durch die Propheten weisagte, auch wieder in der Inspiration die Apostel und Schreiber dahin leitete, den Stellen neue Klarheit oder eine weitere Bedeutung zu geben. Vgl. z. B. Jesaias 8, 12. 13 mit 1. Petri 3, 15. — Weiter führen diese Männer so gern 1. Kor. 7, 12 an, wo Paulus sagt: „Den Uebrigen sage ich, n i c h t d e r H e r r.“ Sie meinen nun, daß hier Paulus die Inspiration leugne. Aber im Gegenteil bestätigt die Stelle gerade die Inspiration. — Paulus will uns als ein treuer Knecht Gottes sein Urteil in einer bestimmten Sache geben, und da wird er vom Geiste Gottes i n s p i r i e r t, uns zu sagen, daß dies s e i n e Meinung und k e i n G e b o t v o m H e r r n ist, wie das Wort vorher in Vers 10, nach Matth. 5, 32!

Auf den Blättern der 66 Bücher der Heiligen Schrift — die im Lauf von fünfzehn Jahrhunderten geschrieben wurden, und zwar von Männern der verschiedensten Länder dreier Erdteile und in den verschiedensten Berufsarten und Lebensstellungen, von Propheten, Heerführern, Königen, Hirten, Priestern, Fischern, Aerzten, Handwerkern und Zöllnern — finden sich k e i n e W i d e r s p r ü c h e mit sich selbst, noch mit den sicheren Ergebnissen der Wissenschaft. Und wenn es noch so oft behauptet wird, so fehlen dafür die Beweise. Vieles, was die Bibel sagt, wird von den Zweiflern nicht verstanden oder falsch gedeutet, und viele Dinge,

die die sogenannte Wissenschaft lehrt, sind nichts als kühne Behauptungen, unbewiesene Lehrsätze, die darum auch von andern Vertretern der Wissenschaft nicht angenommen werden. Gott aber sei ewig Ruhm für den Schatz Seines Wortes, das für uns eine untrügliche Autorität ist!

„Die göttliche Vollkommenheit der Heil. Schrift tritt, wie ein anderer sagt, (J. N. Darby: „Die Inspiration der Hl. Schrift“) dem Gläubigen, der geistlich ist, auf allen Blättern entgegen, und die Einheit des Ganzen, die Vollkommenheit der Verbindung der Einzelheiten, die Beziehungen dieser Einzelheiten unter sich und mit allen Wegen Gottes, mit der Person Christi, mit dem Alten Testament, mit dem Herzen des wiedergeborenen Menschen, mit den Bedürfnissen des sündigen Menschen, mit den Gefahren und Schwierigkeiten, die doch erst später entstanden sind: alles vereinigt sich, um den Beweis des Buches, in dem sich diese Dinge finden, mit einer göttlichen Herrlichkeit zu krönen. Der Verfasser ist um so offener Gott selbst, als der menschlichen Werkzeuge mehrere und verschiedene sind. Aber seine Einheit und ganz besonders die innige Einigkeit seiner verschiedenen Teile zeigen ein vollständiges und vollkommenes Ganzes, an dem nicht ein Teil fehlen dürfte.“

Darum sagen wir mit dem Apostel Paulus mit dankbarem Herzen: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 16.)

Auch diese herrliche Stelle, welche die göttliche Eingebung der ganzen Bibel in kurzen Worten klar bezeugt und damit auch die ganze Heilige Schrift als Gottes Wort, wird von vielen angegriffen. Sie übersetzen, weil im Griechischen die Copula (das Wörtchen „ist“) fehlt, die aber doch irgendwo im Satz ergänzt werden muß: „Alle von Gott eingegebene Schrift ist auch nütze u. s. w.“ Der Spruch soll also nur sagen, daß alle Schrift, so weit sie eingegeben ist, auch nütze sei u. s. w. Aber abgesehen davon, daß diese Uebersetzung gegen den griechischen Wortlaut ist, wäre das Gesagte selbstverständlich, also eine ganz unnötige Bemerkung. Und wie man auch an dem Spruch Vers 16 deuteln mag, so bezeugt er doch in Verbindung mit dem vorhergehenden Verse, welcher sagt, daß die Heiligen Schriften „weise machen zur

Seligkeit“, klar, was wir oben behaupteten, daß die ganze Heilige Schrift das Wort Gottes ist.

In diesen „letzten Tagen“, den Tagen des Unglaubens und des sich anbahnenden Abfalls, teurer Leser, sind es besonders zwei Grundwahrheiten, die Satan angreift und gegen die der Kampf der Ungläubigen sich richtet: die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift und die Gottheit Christi. Aber bis zum Ende, bis zur nahen Ankunft des Sohnes Gottes, wird Gott auf Erden Herzen haben, die Seine Zeugen sind, die unentwegt an Seiner Wahrheit festhalten, die treu zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes, und zu Seinem Worte stehen. Ihnen ruft der Herr Jesus ermunternd zu: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet . . . Ich komme bald, halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ (Offbg. 3, 8—11.)

Mögen Schreiber und Leser durch Gottes Gnade bei der Ankunft des Herrn unter Seinen treuen Zeugen erfunden werden!

Jertum Balaams

(Judas 11)

Der Prophet Bileam oder Balaam (4. Mose 22 u. folg.) ließ sich für Geld dinge, um seinen Prophetendienst auszuüben. Seine Stellung und seine Käuflichkeit im Dienste waren vorbildlich für das Verderben in der christlichen Kirche im dunklen Mittelalter; die Gottseligkeit hielt man für ein Mittel zum Gewinn. Man schuf Aemter in der Kirche und besetzte sie mit Männern, die um Geldes willen ihren Dienst ausübten. Und wie Balaam später das Volk Gottes zur Vermengung mit den Heiden und ihren Greueln und zu ihrem Götzendienste verführte (4. Mose 25, 1—4), so wurde auch das Verderben im Mittelalter je länger, je schlimmer.

Jehova oder Satan?

(2. Sam. 24, 1 und 1. Chron. 21, 1)

Die Schwierigkeit und der scheinbare Widerspruch in den beiden Stellen (2. Sam. 24, 1 und 1. Chron. 21, 1) löst sich alsbald, wenn man bedenkt, daß dieselben die gleiche Begebenheit von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. In 2.

Sam. 24 hören wir, daß Jehova über Israel seines inneren Zustandes wegen zürnte. Die Zeit, wann dies gewesen, kommt hier nicht in Betracht. Im Herzen Davids war zur Zeit Stolz und Selbstvertrauen. Und nach Seiner heiligen Regierung mußte Gott den bösen Zustand aufdecken und ins Gericht bringen. In 1. Chron. 21 hören wir dann, wer das Werkzeug zur Versuchung und Züchtigung für David wurde: der Satan. Oft erzählt uns die Schrift eine Sache von zwei Seiten. So wissen wir, daß der Herr den Petrus sichten ließ seines Selbstvertrauens wegen, aber es geschah durch Satan. Das gleiche haben wir in der Geschichte Hiobs. Auch Paulus nennt „den Dorn im Fleisch“ einen „Engel Satans“, und doch war derselbe ihm vom Herrn gegeben zu seiner Bewahrung vor Stolz. — Oder lesen Sie auch 4. Mose 13, 1 und 5. Mose 1, 22! Im ersteren Falle heißt es: „Jehova sprach zu Moses: Sende Männer aus, daß sie das Land auskundschaften.“ Aber in der zweiten Stelle (5. Mose 1, 22) erfahren wir, daß die ungläubigen Kinder Israel es veranlaßten, daß die Kundschafter ausgesandt wurden. — Und wie wunderbar sehen wir gar im Kreuzestode unseres Herrn und Heilandes das Zusammentreffen des Ratschlusses und der Liebe Gottes einerseits und der Macht des Feindes und der Bosheit des Menschen anderseits! (Vgl. 3. B. Apstg. 2, 23; 4, 28.)

Jethro und Reghuel

(2. Mose 3, 1 und 2, 18)

Jethro und Reghuel sind jedenfalls zwei Namen für dieselbe Persönlichkeit. Reghuel heißt „der Hirte Gottes“ oder „der Freund Gottes“ und Jethro „der Vornehme“, „Erlauchte“. Das eine mag der Personennamen, das andere der Titel gewesen sein.

Woher nahm Kain sein Weib?

(1. Mose 4, 17)

Wer hätte nicht schon diese Frage gehört? Oberflächliche, ungläubige Leute, Verächter des Wortes Gottes, behaupten nämlich, daß die Bibel lehre, Kain sei weggezogen in ein anderes Land und habe sich dort ein Weib genommen. Da aber nach der Bibel Adam und Eva, Kains Eltern, das einzige Menschenpaar gewesen

ist, so hätte sich somit die Bibel gleich auf ihren ersten Blättern widersprochen.

Triumphierend weisen denn auch die, welche also reden, auf diesen vermeintlichen Widerspruch hin, den ihr Scharfsinn entdeckt haben will und meinen, damit die Bibel als ein elendes menschliches Machwerk dargetan zu haben. Ja, nach ihrer Meinung haben sie mit ihrer Frage nach der Heirat Kains die ganze Bibel und das ganze Christentum über den Haufen geworfen. Aber mit dem „über den Haufen werfen“ hat's noch gute Wege. Die Bibel, welche selbst die tüchtigsten Forschungen ernster Männer nicht zu fürchten hat, besteht gut den Anlauf oberflächlicher Menschen, welche die Augen nicht aufstun mögen, um genau zu sehen, was die Bibel eigentlich sagt.

Die Heilige Schrift sagt an der betreffenden Stelle: „Und Kain ging weg von dem Angesicht Jehovas und wohnte im Lande Nod*) östlich von Eden. Und Kain erkannte sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Hanoch.“ (1. Mose 4, 16. 17.)

Also heißt es nicht: Kain fand oder nahm in Nod ein Weib; sondern er „erkannte“ sein Weib, welches er also dorthin mitgenommen hatte. Kains Weib, das bis dahin kinderlos gewesen war, gebar ihrem Gatten in Nod einen Sohn. Dies allein ist dem Gesagten zu entnehmen.

Aber woher nahm Kain sein Weib? Nun, das ist einfach. Er schloß unter Zulassung und nach dem Willen Gottes eine Geschwisterehe. Aber hatte Kain denn Schwestern? Ja, Gottes Wort sagt es. In Kapitel 5, Vers 4 desselben Buches lesen wir dies, wo das Ende Adams erzählt wird. Die Töchter wurden nicht immer gleich angeführt, weil sie nicht dieselbe Bedeutung hatten wie die Söhne.

Was also später (3. Mose 18) von Gott streng verboten war, mit der Schwester eine Ehe einzugehen, war in diesem einen Falle von Gott geboten, weil Er wollte, daß alle Menschen „aus einem Blute“ stammen sollten. So sagt der Apostel Paulus, von Gott belehrt, den gebildeten Bewohnern der Weltstadt Athen. (Apostelg. 17, 26.) Wann Kain mit seinem Weibe nach Nod zog, wissen wir nicht, jedenfalls als ihm schon viele Brüder und Schwestern geboren waren; denn er fürchtete sich, von einem aus

*) D. h. Flucht, Verbannung, wie Kain wohl selbst die Gegend fern von seiner Geburtsstätte genannt haben wird.

ihrer Mitte eines Tages um seines Brudermordes willen erschlagen zu werden. — Die Stadt aber, die Kain erbaute, war zunächst nur eine Niederlassung, Ansiedelung.

Kasteien

(3. Mose 16, 29; 23, 27)

Wenn es gelegentlich der Bestimmungen für den großen Versöhnungstag heißt: „Ihr sollt eure Seelen (oder vielleicht besser: „euch“) kasteien“, so heißt das „trauern und fasten“ als äußeres Zeichen der tiefen Seelenübungen und Buße über ihre Sünden, vorbildlich von der Reue und dem Herzeleid des späteren gläubigen Ueberrestes aus den Juden. Dieser wird in Verbindung mit der Erkenntnis, daß Christus für sie die „große Versöhnung“ durch Sein Blut am Kreuze bewirkt hat, bitterlich klagen und weinen. (Vgl. 3. B. Sacharja 12, 10—13, 1.) Und wie ferner auf den großen Versöhnungstag das Hall- und Jubeljahr folgte (die Freilassung der Gebundenen), so folgt auf den Tod des Herrn Jesu Christi das Jahr der Annehmung, der Tag des Heils, in dem wir heute noch stehen. (Vgl. 3. Mose 25, 9 folg.; Luk. 4, 21; 2. Kor. 6, 2.) Siehe Näheres in des Herausgebers Büchlein: „Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.“

Der Bach Kidron

(Joh. 18, 1)

Der Bach Kidron (zu deutsch: Schwarzbach, wohl wegen seiner dunklen Fluten bei Regen), über welchen der Herr vor Seinem Leiden schritt, fließt durch das Kidrontal; dieses trennt den Ölberg von dem östlichen Teil der Stadt Jerusalem. Ehedem bildete der Tempelberg einen schroffen Abhang gegen dieses Tal, das im Alten Testament viel genannt wird. Heute liegen große Erdschichten von Schutt auf der Talsohle. In diesem dunkeln Kidrontal, wo auch viele Gräber waren, wo auch nach dem Propheten Joel das Endgericht stattfinden soll, (denn „das Tal Josaphat“, Joel 3, 12, ist ein Teil des Kidrontals) haben mehrfach die Könige die Götzenbilder verbrannt, so in der von Ihnen angegebenen Stelle: 2. Kön. 23. Das Kidrontal ist so ein Bild

von der Stätte des Gerichts. — Indem Asche und Staub, die von den verbrannten Höhen herrührten, auf die Gräber geworfen wurde (2. Kön' 23, 9), drückte man aus, daß man das Tun und die bösen Wege derer, die da begraben lagen, verurteilen und verunreinigen wollte. Und indem man das Grab des Propheten unverfehrt ließ (Vers 18), ehrte man ihn als Zeugen Gottes. (1. Kön. 13, 2.) Von dem Propheten, der aus Samaria gekommen war (Vers 18), ist nichts Näheres bekannt.

Kinder

in Jona 4, 11

Hier werden wohl Kinder und junge Leute verstanden sein. (Vergl. ähnliche Stelle in 4. Mose 1, 39.) Diese große Zahl von Kindern läßt auf eine Bevölkerung von $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen schließen, welcher Zahl auch, nach orientalischer Bauweise, die Größe der Stadt entspricht. (3, 3.) Anderseits will die Stelle auch sagen, daß ein großer Teil der Stadt nicht belehrt war über Recht und Unrecht und darum schon die Begnadigung Gottes erfahren durfte.

Ninive lag in langer Ausdehnung am östlichen Ufer des Tigris; der Umfang der Stadt betrug (nach dem Geschichtsschreiber Diodoros) mehr als 24 Stunden. „Drei Tagereisen“ ist also wörtlich zu nehmen, da sie bei Orientalen nicht groß sind. Dazu predigte Jona beim Gehen (3, 4), so daß „die Tagereisen“ schon deshalb nicht groß sein konnten.

Lichter

in 1. Mose 1, 14—19

Wenn daselbst gesagt wird, daß Gott „die zwei großen Lichter machte“ (Sonne und Mond), so heißt das nicht, daß diese die zwei größten Gestirne (Sterne) seien; sie sind nur für uns, die wir auf der Erde wohnen, die zwei großen und wichtigsten Sterne: zur Beherrschung des Tages und der Nacht. — Es gibt aber in der großen, für uns unermesslichen Sternenwelt noch andere Sonnensysteme mit dazugehörigen Wandelsternen (Planeten) und Monden. Nur ist unser Planet, die Erde, der Schauplatz, da Gott Seine ewig wunderbare Gnade zum Heil verllorener Menschen-

kinder entfaltet hat; und davon zeugt das teure Wort Gottes, die Heil. Schrift. Wohl ist die Erde gar klein (1. Kor. 1, 27 ff.), aber nur von ihr wissen wir, daß sie bewohnt, und zwar von S ü n d e r n bewohnt ist.

Melchisedek

(1. Mose 14; Hebr. 7)

Sie fragen: „Wer war Melchisedek? Glauben Sie nicht, daß es der Herr selbst war?“ Melchisedek, König von Salem, ein Priester Gottes, von dem wir 1. Mose 14 und Hebr. 7 lesen, war eine wirkliche geschichtliche Persönlichkeit und nicht der Sohn Gottes selbst. Wir hören, daß „Er mit dem Sohne Gottes verglichen wird“. (Hebr. 7, 3.) Wäre er der Sohn Gottes selbst gewesen, so hätte er Ihm nicht verglichen, d. h. nicht in Bezug auf seine Ähnlichkeit gegenüber gestellt werden können. — Die Ähnlichkeit zwischen M. und dem Sohne Gottes besteht zunächst darin, daß er, wie Christus, König und Priester zugleich war. Als König war Melchisedek ein „König der Gerechtigkeit“, wie sein Name zu deutsch lautet und der in Salem (zu deutsch in „Frieden“) thronte. Als Priester aber hören wir von keinem Vorgänger und Nachfolger Melchisedeks im Amte. Er war, bildlich geredet, „ohne Vater und Mutter, ohne Geschlechtsregister“; und so steht auch das Hohepriestertum Christi einzig da; es ist ein einmaliges, unübertragbares, ewiges; es ist keine bloße Fortsetzung eines früheren Priestertums, und es hat auch keine Fortsetzung. Prophetisch hat die Handlung Melchisedeks, der Abraham entgegenkommt, um ihn nach seinen heißen Kämpfen und Siegen mit Brot und Wein zu erquicken, Bezug auf die gesegnete Erscheinung Christi, nachdem der treue Ueberrest der Juden die Zeiten der Trübsal und Kämpfe siegreich bestanden haben wird; es werden dann die „Zeiten der Erquickung“ kommen, „vom Angesicht des Herrn“, wie es der Apostel Petrus den Juden verhieß. (Apostelg. 3, 19.) In der dann folgenden herrlichen Zeit Israels und Judas (im „Tausendjährigen Reich“) wird Jesus (der Jehova Messias) sowohl „König der Gerechtigkeit und des Friedens“ sein, als auch Hohepriester, wie es einst schon Melchisedek zu Salem und auch Salomo war. Wenn der Herr sagt: „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er Meinen Tag sehen sollte,

und er sah ihn und freute sich“ (Joh. 8, 56), so denkt er an „den Tag Jehovas“ oder „den Tag des Herrn“, darunter die heilige Schrift zuweilen nur das „Tausendjährige Reich“ versteht. Der Herr Jesus Christus wird im Tausendjährigen Reich, also an „Seinem Tage“, auf der ganzen Erde, vornehmlich aber von Seinem Volke Israel, als Priester und als König der Gerechtigkeit und des Friedens anerkannt sein. — Wann aber sah Abraham diesen Tag? Natürlich kann er den Tag nur vorbildlich gesehen haben, und zwar als ihm, nach ernstestem Kämpfen mit heidnischen Völkern, Melchisedek segnend entgegenkam. (Lies 1. Mose 14, 18.)

Erwähnen will ich noch, daß manche Ausleger meinen, daß Abraham den Tag des Herrn sah, als er Isaak, seinen Sohn, opferte und Gott ihn ihm gleichsam aus dem Tode wiedergab, ein Vorbild der Auferstehung des Herrn. (Hebr. 11, 17—19.) Auch sehen manche in Brot und Wein, die Melchisedek brachte, ein Bild vom Tode Christi, wie bei uns beim Abendmahl des Herrn. So schön der Gedanke ist, ist es doch fraglich, ob er richtig ist. Wahr ist, daß der Tod Christi die Grundlage Seines „Tages“ ist.

Die fünf Bücher Mose.*)

Wer war ihr Verfasser?

Wir glauben, daß Moses die nach ihm benannten „fünf Bücher Mose“ selbst verfaßt hat, mit Ausnahme natürlich des Schlusses, der von seinem Tode redet. (5. Mose 34, 5—12.) Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus (geboren 38 nach Christi Geburt) zwar meinte noch, daß Moses auch diesen Abschnitt — also weisend — geschrieben habe. Der Talmud dagegen schreibt ihn schon Josua zu.

Allerdings sagt Moses nicht selbst in einer Einleitung oder einem Schlußsage oder in einer Ueberschrift oder Unterschrift zu den fünf Büchern, daß er selbst diese ganz — in allen ihren

*) Die 5 Bücher Mose heißen bei den Juden zusammen kurz und einheitlich: „Das Gesetz“ = Thora (hebräisch). Die Kirche aber gebraucht für die 5 Bücher seit dem 3. Jahrhundert den Namen Pentateuch, d. h. „Fünfbuch“. Die Thora, gleichsam der Grundstock der Bibel, bildet in der hebräischen Bibel für sich die erste der drei Gruppen, in die sie zerfällt. Die 2. Gruppe bilden die Propheten, wozu auch schon Josua, Richter, Samuel und Könige gerechnet werden; die 3. Gruppe bilden die Haglographen (Heilige Schriften), an deren Spitze die Psalmen gestellt sind, daher sie auch oft kurz die „Psalmen“ genannt werden. Vergl. die Dreiteilung der jüdischen Bibel in Lukas 24, 44: „Gesetz Moses, Propheten u. Psalmen.“

Teilen — geschrieben habe. Die Stellen innerhalb der fünf Bücher, in denen Moses ausdrücklich hervorhebt, daß er diese oder jene Begebenheit auf Befehl Jehovas niedergeschrieben habe, beziehen darum die Gegner nur auf eben diese einzelnen Berichte oder Teile des Fünfbuchs. Sie sagen: Hätte Moses das Ganze verfaßt, so würde er das irgendwo klar gesagt haben. Auch würde Moses nicht zumeist von sich in dritter Person und dazu in solcher Weise von sich geredet haben, z. B. „in Selbstlob“. Aber auch andere alte Geschichtsschreiber haben in ihren Werken von sich nur in dritter Person geredet, z. B. Xenophon, Cäsar u. a. — Auch hat Moses nicht nur etwa erzählt, daß Gott ihn gelobt und gesegnet habe, sondern auch, daß er Gott oft verunehrt und Gott ihn dafür demütigen und strafen mußte.

Weiter behaupten die Gegner, daß manche Begebenheiten und Teile zwei oder gar dreimal erzählt seien, wobei die Berichte sich nicht deckten. — Auch schon die zwei verschiedenen Namen für Gott: „Elohim“ = „Gott“ und „Jehova (Jahve)“ = „der Ewige“ (Luther übersetzt: „der Herr“) im 1. Buche Mose sind in ihren Augen Beweise dafür, daß hier mindestens zwei verschiedene Urkunden oder Verfasser vorliegen. Ja, man spricht jetzt von einer *elohistischen* und einer *jehovistischen* (jahvistischen) Schule. Mit zwei Urkunden oder Verfassern sind also die meisten Kritiker heute längst nicht mehr zufrieden. Sie reden von vielen Fragmenten oder Bruchstücken, die vorgelegen und von einem späteren Manne, sehr wahrscheinlich erst von dem bekannten Schriftgelehrten *Esra*, der mit einer Anzahl von Juden im Jahre 458 vor Christi aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt ist, zusammengestellt und überarbeitet worden seien zu einem Ganzen. *Esra* soll auch die sogenannte *Priesterhandschrift*, die einen großen Teil des 3. Buches Mose bildet (Opfer u. s. w.), erst geschrieben, also gefälscht und in den Pentateuch eingefügt haben. Wahrlich, welche Blindheit und geistliche Armut offenbaren solche Männer! — Der Pentateuch sei also etwa einem mittelalterlichen *Dom*e zu vergleichen, der in verschiedenen Jahrhunderten von verschiedenen Meistern gebaut worden sei, was jeder Sachkundige sehen könne. — Aber wenn wir auf ihre Gründe eingehen wollten, so würde es sich zeigen, daß diese Kritiker reich und stark sind an Hypothesen (Behauptungen), aber arm und schwach an Beweisen. So wird

3. B., um nur mit einigen Worten auf die Hypothese von der „elohistischen“ und „jahvistischen“ Quelle einzugehen, der einsichtsvolle, ernste Bibelforscher erkennen, daß die verschiedenen Gottesnamen unmöglich ein Merkmal oder Kennzeichen von verschiedenen Quellen sein können. Wenn der Heilige Geist das Wort „Elohim“ für Gott anwendet, so will Er Gott als den Schöpfer und Erhalter des Weltalls bezeichnen, als Gott in Seinem eigenen unumschränkten Wesen, aber als „Jehova“ zeigt Er Ihn mehr in Seiner Beziehung zu uns und besonders zu I s r a e l, dem Bundesvolke. Wenn daher Gottes Verhältnis oder Sein Tun mit dem Volke, besonders Israel, betont werden soll, so wird der Name „Jehova“ gebraucht. So lesen wir zunächst: „Im Anfang schuf G o t t (Elohim) Himmel und Erde“, aber später finden wir den Namen „Jehova Gott“, wo die Schöpfung der Erde und des Menschen näher erzählt wird (Kap. 2 und 3) und im Kapitel 4 sogar nur „Jehova“. Natürlich ist Jehova, als der Er sich Israel in Seinem Bundesverhältnis geoffenbart hat, der allein wahre und ewige E l o h i m, und Elohim wieder ist J e h o v a: „Höre, o Israel, Jehova, unser Elohim, Jehova ist Einer.“ (5. Mose 6, 4.) Oder: „Welche große Nation gibt es, der Elohim so nahe wäre wie Jehova, unser Elohim, in allem, worin wir zu Ihm rufen?“ (5. Mose 4, 7.) — Wie der Heilige Geist beide Namen für Gott (Elohim und Jehova) offenbar absichtlich nebeneinander gebraucht, jedesmal mit einer verschiedenen Bedeutung, erkennt der unbefangene Leser 3. B. aus Stellen wie: „Und die da kamen, ein Männliches und ein Weibliches, von allem Fleische (Vieh) kamen sie, so wie E l o h i m ihnen geboten hatte. Und J e h o v a schloß hinter ihm (Noah) zu.“ (1. Mose 7, 16.) Oder: „Da umringten sie ihn (den frommen König Josaphat) im Streit; und Josaphat schrie, und J e h o v a half ihm (dem König von J u d a) und E l o h i m lenkte sie (die Heiden) von ihm ab.“ (2. Chron. 18, 31.) Solcher absichtlichen Abwechslung in den Namen begegnet der Bibelforscher so und so oft in den Psalmen und auch in den Propheten 3. B. im Buche Jona; und doch denkt niemand daran, für die einen und dieselben Psalmen, in denen verschiedene Namen vorkommen, oder für das Buch Jona m e h r e r e Verfasser anzunehmen!

Wenden wir uns daher von den Kritikern weg zu den Zeugnissen des Wortes Gottes selbst, zu den Zeugnissen der Propheten

und vor allem des Herrn Jesus Christus, des Sohnes Gottes, und Seiner Apostel über die Autorschaft der fünf Bücher Mose. Da befinden wir uns in zuverlässigerer Gesellschaft als bei den modernen Gelehrten, die unter sich selbst nicht einig werden können. Was sagt Moses selbst zunächst? Wir können die Stellen, die bezeugen, daß Moses ein Buch schreiben sollte oder geschrieben habe, nicht hier alle wörtlich anführen. In 2. Mose 17, 14 lesen wir: „Und Jehova sprach zu Moses: Schreibe dieses zum Gedächtnis in ein (oder, wie ebenso gut übersetzt werden kann, in das) Buch und lege (es) in die Ohren Josuas, daß Ich das Gedächtnis Amaleks gänzlich austilgen werde unter dem Himmel.“ Also war ein Buch da, in das Moses auf Gottes Befehl Aufzeichnungen machte, vielleicht zunächst ein Tagebuch. In 2. Mose 24, 4 lesen wir: „Und Moses schrieb alle Worte Jehovas nieder.“ Und gleich nachher: „Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes.“ (Vers 7.) (Vgl. dazu Hebr. 9, 19.) Und da es Worte des lebendigen Gottes waren, wurde das Buch, das Moses geschrieben, in die Bundeslade gelegt und dort aufgehoben und alle sieben Jahre dem Volke vorgelesen. Das wird uns in 5. Mose 31 berichtet. Dort lesen wir zunächst in Vers 9: „Und Moses schrieb dieses Gesetz nieder und gab es den Priestern, den Kindern Levi, welche die Lade des Bundes Jehovas trugen, und allen Ältesten Israels. Und Moses gebot ihnen und sprach: Am Ende von 7 Jahren . . . wenn (d. h. so oft) ganz Israel kommt, um vor Jehova, deinem Gott, zu erscheinen an dem Orte, den Er erwählen wird, sollst du dieses Gesetz lesen vor dem ganzen Israel vor ihren Ohren.“ (Verse 9—11.) Und nachher: „Und es geschah, als Moses geendigt hatte, die Worte dieses Gesetzes in das Buch zu schreiben bis zu ihrem Schlusse, da gebot Moses den Leviten . . . Nehmet dieses Buch des Gesetzes (der Thora) und leget es zur Seite der Lade des Bundes Jehovas, eures Gottes, daß es daselbst zum Zeugen gegen dich sei.“ (V. 24—26.) Und daß das Buch da war und auch dem Volke vorgelesen wurde, wissen wir aus Josua. Dort heißt es: „Und danach las er (Josua) alle Worte des Gesetzes (der Thora), den Segen und den Fluch, nach allem, was geschrieben ist im Buche des Gesetzes (im Buche der Thora).“ (8, 34.) Vgl. noch die Stellen 5. Mose 4, 8; 28, 58. 61; 29, 20. 21.

27. 29; 30, 10. — Und wie oft lesen wir außerdem, daß Moses schreibt: „Und J e h o v a redete zu Moses und sprach!“ Darum und weil er wußte, daß es G o t t e s Worte und Befehle waren, die er schrieb, sagte er: „Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Worte, das ich euch gebiete, und sollt nichts davontun, damit ihr beobachtet die G e b o t e J e h o v a s, u n s e r e s G o t t e s.“ (5. Mose 4, 2.) Dazu vergl. 5. Mose 6, 17. 24. 25; 11, 18—32 u. a. m.

Die weiteren Schreiber der Bücher des Alten Bundes, von Josua an, weisen denn auch alle darauf hin, daß Jehova mit M o s e s geredet und dieser also der Verfasser der nach ihm benannten Bücher gewesen! Lies Josua 8, 34; 14, 2; 21, 2. 8; Richter 3, 4; 1. Könige 2, 3; 2. Könige 14, 6; 18, 6. 12; 21, 8; 1. Chron. 22, 13; 2. Chron. 23, 18; 25, 4; 30, 16; 33, 8; 34, 14; 35, 12; Esra 3, 2; 6, 18; 7, 6; Nehemia 1, 7 ff.; 3, 1 ff.; 8, 14; 9, 14; 10, 29; 13, 1; Daniel 9, 11; Mal. 4, 4.

Wenn wir dann zu den Evangelien kommen, so vernehmen wir dort nicht nur das klare Zeugnis des Herrn Jesus, daß Gott durch M o s e s zu uns geredet hat, sondern auch, daß Moses der Verfasser der nach ihm benannten Bücher gewesen sein muß. Wenn wir Matth. 19, 7, 8; Mark. 12, 26; Luk. 24, 27. 44; Joh. 1, 17. 45; 5, 46 lesen, so ist klar zu erkennen, daß nicht nur die Zeitgenossen des Herrn Jesus, sondern auch Er selbst, der Sohn Gottes, bezeugen, daß Moses der Schreiber des Pentateuchs gewesen ist. — Wer sich aber nicht scheut, zu sagen, daß Jesus Christus, Gott geoffenbart im Fleische, die Dinge nicht besser gewußt habe, hat für uns als Zeuge keinen Wert; er ist selbst nicht aus der Wahrheit. Wie kann er für die Wahrheit zeugen?

Wenn so viele Gelehrten in ihrer Pentateuch-Kritik sich an so manchen Steinen stoßen und über sie fallen, weil sie diese Steine nicht in den Bau des Wortes Gottes zu fügen wissen, so können wir das nicht ändern. Von manchen dieser Gelehrten kann man gewiß sagen, „da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden“, und ihre vermeintlichen Beweise sind nur eitel T o r h e i t. Wir sind überzeugt, daß die fünf Bücher Moses nicht ein aus vielen Schriften zusammengestoppeltes, zusammengeleimtes Werk, nicht ein g e f ä l s c h t e s Buch ist, sondern das Wort Gottes, das Sein Geist durch Seinen Knecht Moses schreiben ließ. Das bezeugt uns ihr Inhalt und Geist, das be-

zeugen uns ihre eigenen Aussprüche, ferner die Propheten und die Apostel, die nicht gelogen haben, und vor allem der Herr Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, der Heilige und Wahrhaftige, der nicht irren und lügen konnte. Somit ist es für uns klar und gewiß, daß die Kritik, die anders schreibt und lehrt, irrt und lügt.

Was die Kunst des Schreibens angeht, so wird Moses sie am Hofe des ägyptischen Königs (Ramses II.) gelernt haben. (Vergl. Apostelgesch. 7, 22.) Die Priesterkaste der Ägypter, die schon im 3. Jahrtausend vor Christus Schriften schrieben, stand wohl unter allen zivilisierten Völkern vorn an in der Wissenschaft. — Das hebräische Alphabet muß Moses nicht selbst erfunden haben; aus ihm kommt das aramäische, davon das altgriechische, altrömische (lateinische) und auch selbst das deutsche Alphabet. — Was den Stoff betrifft, darauf zuerst geschrieben wurde, so lesen wir im Buche Hiob eine interessante Stelle: „O, daß doch meine Worte aufgeschrieben würden! O, daß sie in ein Buch (oder auf ein schriftliches Denkmal) gezeichnet würden, mit eisernem Griffel und Blei auf immer in einen Felsen gehauen!“ (Hiob 19, 23. 24.) Tatsächlich sind die alten Baudenkmäler im Osten und viele Felsen auf der Sinaihalbinsel im steinigten Arabien, wo die Kinder Israel sich lange bei ihrem Auszuge aus Ägypten aufgehalten, mit großer Figurenschrift und mit Buchstaben bedeckt. (Vergl. dazu 5. Mose 27, 8.) Später schrieb man auch auf Tontafeln, Wachstafeln, auf Holz, auf zubereitete Ziegenfelle, die zu langen Rollen aneinander gefügt wurden, noch später auf die feine, dünne Rinde der Wasserpflanze Papyrus (woher unser Wort Papier stammt), auf Pergament u. s. w. — Moses mag auf Ziegenfelle geschrieben haben. In Indien fanden Reisende in Synagogen von Juden solche Rollen, die von 37 Ziegenfellen zusammengefügt und fein mit hebräischem Text beschrieben waren. Etliche solcher Rollen sieht man im Britischen Museum in London. — Im gewöhnlichen Leben hatte man in der allerältesten Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen; das Schreiben mußte erst erfunden oder gelernt werden. Da wo man heute eine schriftliche Aufzeichnung über einen Vertrag machen würde, wußte man sich damals anders zu helfen. Man errichtete zum Zeugnis dort einen Steinhäufen oder einen Stein oder einen Baum. (Vgl. 3. B. 1. Mose 35, 14.) Aber schon in den Tagen Moses und Josuas (vgl. Jos. 8, 32;

18, 6 ff.) war das Schreiben gut bekannt. Selbst in den Tagen der Richter konnte der nächste beste Jüngling schreiben (8, 14).

Der alttestamentliche Text war ursprünglich in den alt-hebräischen Schriftzeichen geschrieben, ohne Punctuations- und Betonungszeichen, wahrscheinlich auch ohne Worttrennung. Die Schriftzeichen waren nur Konsonantenzeichen. Erst gegen Ende des siebenzigjährigen Exils, als die hebräische Sprache auszustorben begann, war es nötig, die Vokale anzugeben. Man setzte Punkte unter den Text als Vokalzeichen.

Die ältesten Handschriften sind durch den Zahn der Zeit oder auch durch gewaltsame Ereignisse, durch Verfolgungen und Kriege u. a. m. zerstört worden. Aber für die Treue der Abschriften sorgte Gott, der in Israel eine so große Scheu und Ehrfurcht vor den heiligen Schriften, selbst in den dunkelsten Zeiten, wach erhielt. Man zählte z. B. bei den Abschriften nicht nur die Sätze und Wörter, sondern auch die Buchstaben. — **G e d r u c k t** wurde das ganze Alte Testament zum ersten Male im Jahre 1488.

Opfer Sauls

(1. Sam. 13, 9—12)

Wenn von Saul gesagt wird, daß er opferte, so ist das wohl so zu verstehen, daß er die von ihm geschenkten Opfer durch die anwesenden Priester darbringen ließ. (Doch vergl. Richt. 6, 18 folg. 13, 19 folg., wo auch andere Männer Opfer brachten.) Sauls Vergehen, von welchem Samuel redete, bestand aber jedenfalls nicht zuerst darin, daß er geopfert hat, ohne Levit zu sein, sondern darin, daß er Samuel ungehorsam war. (1. Sam. 10, 8.) Samuel jedoch durfte opfern, selbst zu Silo beim Heiligtum, denn er war ein Levit. (1. Chron. 6, Verse 27. 28. 34. 35 vergl. mit 1. Sam. 1, 1.) Wenn es in 1. Sam. 1, 1 heißt, daß Samuels Vater aus Ephraim stammte, so ist das so zu verstehen, daß er als Levit in diesem Stamm ansässig war. (Vgl. auch Richt. 17, 7 und Note dazu in der „Elberfelder Bibel“.)

Das Paradies, wo ist es?

„Wo sind die Seligen nach dem Tode?“ „Wo ist wohl das Paradies?“ Die selig Gestorbenen sind bei Jesus. Paulus sagt:

„Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein.“ (Phil. 1, 23.) Dann sagt er von dem Zwischenzustand der selig Gestorbenen bis zu ihrer Auferstehung (d. i. „die erste Auferstehung“ (Offbg. 20, 5. 6), daß sie „ausheimisch vom Leibe, einheimisch (daheim) beim Herrn“ seien. (2. Kor. 5, 8. Lies auch Luk. 23, 43!) — Die örtliche Lage des „Paradieses“ anzugeben, vermögen wir nicht. Das Wort Paradies, das nur dreimal in der Bibel vorkommt, im Neuen Testament: Luk. 23, 43; 2. Kor. 12, 4; Offbg. 2, 7, bedeutet zunächst das „Eingefriedigte“, auch dann der „Baumgarten“. Es ist der Ort des vollkommenen Lebens und der Seligkeit. In Offbg. 2, 7 wird es „das Paradies Gottes“ genannt; es ist nicht, wie einst der Garten Eden, auf Erden, sondern droben in der Herrlichkeit. Paulus nennt die Gegenwart Gottes, den „dritten Himmel“, das Paradies. (2. Kor. 12, 2 und 4.) Jedenfalls liegt es nicht, wie Sie seltsamer Weise aus einigen, von Ihnen mißverstandenen Bibelstellen herleiten, in der Erde. — Der Herr Jesus ist wohl dem Leibe nach „im unteren Teile der Erde“ (d. h. in der Erde selbst) gewesen (Ephes. 4, 9). Aber Er selbst ging zum Vater, als Er starb; Er rief: „Vater, in Deine Hände übergebe ich Meinen Geist“ (Luk. 23, 46). Dorthin nahm Er auch den Geist (die Seele) des Räubers mit, der sich am Kreuze bekehrte. Sie war mit und bei Jesu im Paradiese. Und droben, im Himmel, wo Jesus ist, da ist das Paradies. Dorthin war auch Paulus entrückt (2. Kor. 12, vgl. Verse 1 und 4). Wenn jetzt ein Christ entschläft, so ist seine Seele alsbald droben bei Jesus: „ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn“ (2. Kor. 5, 6 u. 8, vgl. damit Phil. 1, 23). Daß der Herr Jesus „in die Hölle“ gegangen sei, um den Toten dort eine gute Botschaft zu predigen, steht nicht in der h. Schrift. — Die Geister, die nun in der Hölle (im Gefängnis) sind (1. Petri 3, 18 folg.), hörten von Christus die gute Botschaft, als dieser sie ihnen in Seinem Geiste durch Noah predigte (vgl. 1. Petri 1, 11; 3, 20; 2. Petri 2, 5). Näheres siehe später noch bei „Hades“ und „Höllenfahrt“.

Regenbogen

(1. Mose 9, 11—17)

Es ist möglich oder gar wahrscheinlich, daß der Regenbogen nach der Sündflut (oder „Sintflut“, d. h. große Flut) zum

erstmals am Himmel gesehen wurde. (Lesen Sie 1. Mose 2, 5. 6!) Jedenfalls ist der Bogen erst seit Noahs Ausgang aus der Arche das Bundeszeichen zwischen Gott und der gegenwärtigen Erde geworden.

Schlange, eiserne

(4. Mose 21, 7. 8.)

Sie fragen, warum wohl eine Schlange und nicht ein Lamm zur Rettung der sterbenden Israeliten am Pfahl erhöht wurde, „da doch eine erhöhte Schlange nicht eigentlich ein Sinnbild vom Herrn Jesus ist, viel eher ein unschuldiges Lamm“. — Der Herr Jesus sagt im Ev. Joh. 3, 14. 15: „Und gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ — Durch eine Schlange kam dort (in 4. Mose 21) der Tod, durch eine Schlange auch sollte das Leben kommen. Gleichwie durch einen Menschen (durch Adam) die Sünde und der Tod kam, also auch durch einen Menschen (durch Jesus Christus, „den letzten Adam“) die Rettung und das Leben. (Vgl. Röm. 5, 13 folg.) Jesus Christus war wohl in Gestalt des Fleisches der Sünde (Röm. 8, 3), aber ohne Sünde (Hebr. 4, 15), wie die erhöhte Schlange, die den Juden einst das Leben brachte, wohl in Gestalt der giftigen, verderblichen Schlange war, aber ohne Gift. — Aber es wurde Christus, als Er am Kreuze erhöht worden und dort im Gericht für uns war, „zur Sünde“ gemacht, ja „ein Fluch“ für uns. (2. Kor. 4, 21 und Gal. 3, 13.) Wie schrecklich doch! Er, der Heilige und Gerechte, „der Sünde nicht kannte“, war zur Sünde gemacht. Er, der Gesegnete und Hochgelobte, gepriesen in Ewigkeit, war ein Fluch, verlassen von Gott in jenen finsternen Stunden auf Golgatha! Wer kann jene Tiefe ermessen, in welche Christus geführt wurde, um uns aus dem Tode ins Leben zu führen? Von dieser furchtbaren Tatsache, daß der Herr für uns zum Heil am Fluchholz „zur Sünde gemacht“ wurde, ist jenes Vorbild aus 4. Mose 21, so ernst es ist, darum völlig passend.

Staublecken

(1. Mose 3, 14)

Gott sagt zur Schlange: „Staub sollst du essen alle Tage deines Lebens.“ Dieser Ausspruch ist nicht wörtlich zu nehmen. Die Schlange ißt keinen Staub; aber sie kriecht auf dem Bauche (Ansätze zu Füßen oder Beinen sind unter der Haut wahrzunehmen, diese haben sich nicht entwickelt); alle Nahrung, welche die Schlange erhaschen kann, muß, da sie sich nicht erheben kann, mehr oder weniger am Boden sein, nach Staub schmecken. Es ist also das Gericht über die Schlange einfach bildlich ausgedrückt. (Vergl. Micha 7, 16. 17.) Dort lesen wir nur: „Die Schlange wird Staub lecken.“ (Vergl. weiter noch Psalm 72, 9 und Jes. 49, 23, wo von der Beugung und dem Gericht der Feinde in den Staub geredet wird.)

Sela

„Was bedeutet das in den Psalmen so oft wiederholte Wort ‚Sela‘?“

‚Sela‘ steht 77 mal im Worte Gottes, und zwar 74 mal in den Psalmen und 3 mal im Propheten Habakuk. Es steht jedenfalls nicht umsonst in der hl. Schrift, und es sollte unseres Erachtens beim Vorlesen jedesmal mitgelesen werden, wenn es auch zunächst nur ein Zeichen für die Musik war, d. h. entweder eine Ruhepause, ein Einhalten mit den Instrumenten, die den Vortrag der Psalmen u. s. w. begleiteten, andeutete, oder angab, daß hier ein Zwischenspiel folgen sollte oder auch ein kräftigeres Einfallen der Instrumente. — Jeder Musikkenner weiß, wie nötig und wie wirkungsvoll solche Pausen oder Verstärkungen sind; sie heben sowohl das Vorangegangene, wie auch das Nachfolgende und verleihen beiden eine größere Kraft. — Also, so oft wir das Wörtchen S e l a finden, sollte auch unsere Seele heute noch innehalten und gleichsam ihre geistlichen Augen oder Ohren weit öffnen und in besonderer Weise sinnend oder anbetungsvoll bei dem Gehörten verweilen. „Ich tat dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: Ich will Jehova meine Uebertretungen bekennen; und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde. Sela.“ „In der Bedrängnis rie-

fest du, und Ich befreie dich; Ich antwortete dir in des Donners Verborgtheit; Ich prüfte dich an den Wassern von Meriba. Sela.“

Sieben magere Jahre

(1. Mose 41, 25 ff.)

Interessieren wird Sie folgende Notiz: „Pharaos ‚sieben magere Kühe‘ in geschichtlicher Beleuchtung.“ Aus Alexandrien wird berichtet: „Eine Entdeckung von weittragender Bedeutung hat Professor Brugsch gemacht. Es handelt sich um die Auffindung und die Entzifferung von Hieroglyphen, die einen historischen Bericht der ‚sieben mageren Jahre‘ enthalten, wie sie Joseph dem Pharaos nach dessen Träumen prophezeit hatte. Bisher hatte man außer dem Bericht der Bibel kein glaubwürdiges Zeugnis über die Teuerung in Aegypten; Spuren von Kornkammern, deren Entstehungszeit unsicher ist — das war alles. Aus den Inschriften, die Professor Brugsch entziffert hat, geht deutlich hervor, daß der Bericht der Bibel ein vollständig treuer Bericht der tatsächlichen Ereignisse ist; die Hieroglyphen beschreiben, daß die Ueberschwemmungen des Nils sieben Jahre hintereinander tatsächlich ausfielen, so daß die Ernten vollständig ausblieben und Hungersnot und Seuchen ausbrachen. Auch die Zeitangabe, die die Bibel macht, stimmt. Bisher hielt man die Angabe, daß ums Jahr 1700 v. Chr. die sieben mageren Jahre zu Ende waren, für willkürlich; aber die ägyptischen Inschriften bestätigen sie. Nach der Bibel muß Josef ums Jahr 1729 v. Chr. nach Aegypten gelangt sein; nach einem Jahr wurde er ins Gefängnis geworfen, wo er mehrere Jahre blieb, ehe er die beiden Hofbedienten Pharaos, den Schenken und den Bäcker, kennen lernte. Er deutete bekanntlich ihre Träume und bat den Schenken darauf, sich nach seiner Befreiung seiner zu erinnern. Dies Ereignis trat tatsächlich 1715 v. Chr. ein; Pharaos ließ sich von Josef seine Träume auslegen und gab ihm die Tochter des Vizekanzlers der Universität von Heliopolis zur Frau. Im selben Jahre begann er mit dem Bau der Kornhäuser, in denen während der folgenden sieben fetten Jahre das überflüssige Korn untergebracht wurde. Nun folgten die sieben mageren Jahre, deren altägyptischen Bericht Brugsch entdeckt hat. Nach der Bibel

endeten die sieben fetten Jahre 1708 und im Jahre darauf wanderten die Söhne Jakobs nach Aegypten, um Korn zu kaufen. 1706 ließ sich die ganze Familie Jakobs im Lande Gosen nieder, und erst um 1700 endeten, hiermit übereinstimmend, nach dem Bericht die sieben mageren Jahre.“ So reden die toten Steine für die Wahrheit der Bibel.

Sonne und Erde

(Josua 10, 12)

Ich für mein Teil zweifle nicht, daß es bewiesen ist, daß die Erde sich um die Sonne und nicht umgekehrt, sich die Sonne um die Erde dreht. Wie könnte z. B. die Astronomie die jährlich stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse so genau vorher sagen und berechnen, wäre ihre Annahme von der Drehung der Erde nicht richtig? Mit unrichtigen Voraussetzungen und Faktoren kann man nicht richtig rechnen. Und wenn Josua rief: „Sonne, stehe still zu Gibeon und du Mond, im Tale Ajjalon!“ (Josua 10, 12) während er nach dem Urteil superkluger Leute hätte rufen müssen: „O E r d e, stehe still!“ so folgt daraus weder, daß die Astronomie nicht bewiesen habe, daß doch eigentlich die Drehung der Erde um ihre Achse Tag und Nacht hervorbringe, noch auch, daß die Bibel nicht Gottes Wort sei. Josua redet, wie auch heute noch jeder Astronom reden würde, wollte er Gott um Verlängerung des Tages bitten. Er würde nicht wissen und Gott nicht vorschreiben wollen, wie das Wunder möglich wäre oder geschehen könne, aber er würde, wenn er gläubig ist, Gott vertrauen, daß Er den Tag verlängern oder das Tageslicht länger erhalten könne. (Lies Jeremia 32, 17. 27.) Und er würde nach dem üblichen Sprachgebrauch mit Gott reden; wie denn auch kein Astronom in seiner Familie anders redet als jeder Landmann. Auch er sagt, wie jeder andere: „Die Sonne geht auf, geht unter.“ Eigentlich müßte er doch sagen: „Die Erde hat sich soweit gedreht, daß die Sonne nun bei uns sichtbar ist.“

Tarahs Alter

In 1. Moise 11, 26 lesen wir: „Und Tarah lebte 70 Jahre und zeugte Abram, Nahor und Haran.“ Später (in Vers 32)

heißt es: „Und die Tage Tarahs waren 205 Jahre und Tarah starb in Haran.“ Und in 12, 4 lesen wir: „Und Abram war 75 Jahre alt, als er aus Haran zog.“ In der Apostelg. 7, 4 dann lesen wir: „Da ging er (Abram) aus dem Lande der Chaldäer und wohnte in Haran, und von da übersiedelte Er ihn, nachdem sein Vater gestorben war, in dieses Land.“

Ihre Schwierigkeit ist wohl die: Ist da nicht ein Rechen- oder Uebersetzungsfehler? Denn 70 und 75 Jahre sind erst 145 und nicht 205 Jahre; und doch soll erst nach dem Tode des Vaters (Apostelg. 7) Abram weiter gezogen sein. Wohin nun mit den 60 Jahren Differenz? —

Aber Ihr Bedenken ist unnötig und gründet sich auf Ihre Annahme, daß Abram im 70. Jahre seines Vaters geboren sei; Abram war aber nicht der älteste, sondern der jüngste Sohn Tarahs. In 1. Mose 11, 26 wird die Geburt oder Zeugung der drei Söhne scheinbar in ein und dasselbe Jahr gelegt; es soll aber nur heißen, daß Tarah in seinem 70. Jahre erst in die Ehe trat. Ferner ist die Reihenfolge der Söhne nicht nach ihrem Alter, sondern nach ihrer Bedeutung angegeben. Ganz so werden auch bei Noah die drei Söhne nicht nach ihrem Alter angeführt. (Sies 1. Mose 5, 32.) Bei Noah war, wie wir wissen, Sem und bei Tarah war Abram der jüngste und bedeutendste Sohn, und darum stehen sie und nicht die ältesten Söhne an der Spitze bei der Aufzählung. — Abram war 60 Jahre jünger als Haran, ist also nicht schon im 70. Jahre, sondern erst im 130. Jahre seines Vaters geboren. Rechnen Sie hierzu die 75 Jahre Abrams, so haben Sie die Zahl 205.

Tempelbau Salomos

Wie kommt es, daß es in 1. Kön. 6, 1 heißt: „Im vierhundertundachtzigsten Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israel aus dem Lande Aegypten, im 4. Jahre seiner Regierung da baute Salomo Jehova das Haus?“ Allerdings kann die Stelle und ihre Angabe befremden; denn die Richterzeit allein dauerte schon 450 Jahre. (Siehe Apostelg. 13, 20.) Zu diesen 450 Jahren sind doch schon hinzuzuzählen die 40 Jahre der Wüstenreise, welche dem Auszug aus Aegypten folgte; ferner kommen hinzu die Tage unter Josua: etwa 37 Jahre; die

unter Saul: 40 Jahre (Apostelgeschichte 13, 21); unter David: wieder 40 Jahre (1. Chron. 29, 21), und zuletzt noch die angegebenen 4 Jahre unter Salomo (1. Kön. 6, 4). Diese Zeiträume machen zusammen 611 Jahre, nicht 480, wie es in 1. Kön. 6 heißt.

Haben wir hier also einen Widerspruch? Nein; die Heilige Schrift bietet wohl Schwierigkeiten, aber keine Widersprüche. Die Lösung ist einfach die, daß Gott die Jahre, welche Sein Volk Israel in der Gefangenschaft oder Unterwerfung verbrachte, nicht mitzählt. — Wenn man die Jahre der Gefangenschaft oder Unterjochung Israels vom Auszug bis zum Tempelbau addiert, nämlich 8 Jahre in Richter 3, 8; 18 Jahre in Richter 3, 14; 20 Jahre in Richter 4, 3; 7 Jahre in Richter 6, 1; 18 Jahre in Richter 10, 8; 40 Jahre in Richter 13, 1 und die 20 Jahre, da die Bundeslade verbrannt war in 1. Sam. 7, 2, so erhält man 131 Jahre; werden diese von 611 Jahren abgezogen, so erhält man die in 1. Könige 6, 1 angegebene Anzahl von 480 Jahren!

Dieser Umstand, daß Gott, wie wir noch anderswo in der Geschichte Israels sehen, die Zahl der Gefangenschaft und Unterjochung Seines Volkes nicht zählt, ist für uns, die Gläubigen, sehr ernst und wichtig. Auch unser Leben kommt bei Gott nur insofern in Rechnung, als wir uns als Seine Kinder hier bewegt haben, d. h. als Freie, die nicht unter Sünde, Welt und Satansdienst gebeugt und gefangen waren.

Tisch

in Psalm 23

In Psalm 23, 5, in der bekannten schönen Stelle: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde“, ist nicht „der Tisch des Herrn (1. Kor. 10, 21) oder, was dasselbe wäre, „des Herrn Abendmahl“ (1. Kor. 11, 20) zu suchen. Auch muß man nicht gerade, wie Sie zu tun scheinen, das Wort nur buchstäblich nehmen, also nur an wirkliche Speise und Trank denken, womit der kommende gläubige Ueberrest aus den Juden in den Tagen bitterer Verfolgung von Gott versorgt werden wird, obwohl dies in der Tat geschehen wird, wie es bei Elias in den Tagen Ahab's geschah. Nein, „der Tisch“ oder die gedeckte Tafel soll hier bildlich und geistlich verstanden werden, wie auch

„die grünen Auen“, „die stillen Wasser“, „Dein Stecken und Stab“ Bilder sind. Als Paulus und Silas z. B. im Kerker „lobsingen“ (Apostelg. 16), da saßen sie an einem ihnen vom guten Hirten gedeckten Tisch; und so ging es dem Herrn Jesus selbst; auch Ihm bereitete Gott angesichts Seiner Feinde einen Tisch und füllte Ihm den Becher. (Vgl. Matth. 11, 25; Joh. 12, 7. 8.) Und machen wir inmitten einer feindlichen Welt nicht die gleichen herrlichen Erfahrungen?

Treuloses Handeln

(Maleachi 2, 15)

Die Stelle „der Ueberrest des Geistes“ ist mir selbst nicht ganz klar. Der hebräische Text ist dunkel, und die Uebersetzer gehen deshalb sehr auseinander. Möglich, daß Gott hier auf die Erschaffung Evas hinweist, um die Einheit und Heiligkeit der Ehe darzutun, über deren schnelle und leichtfertige Lösung bei den Juden jener Zeit Er in diesen Versen (2, 14—16) bittere Klage erhebt. Dann besagt Vers 15 folgendes: „Hat nicht der eine Gott beide (Adam und Eva) erschaffen? Und hat nicht Er, der Adam den Geist (Odem) gab, auch aus dem Ueberrest (d. h. aus demselben Geist und Odem) dem Weibe Eva den Geist und Odem gegeben? War dieser letzte Geist nicht auch Sein Geist?“ — Aber wie gesagt, die einzelnen Uebersetzungen und dementsprechend die Auslegungen gehen auseinander. — Die jüdische Uebersetzung z. B. hat statt „Ueberrest des Geistes“ „einen Rest von Neigung“. Sie sagt gleichsam: „Nicht einer entläßt seine Frau, der noch einen Rest von Liebe (Neigung) hat.“ — Der arabische Lehrer unseres Bruders Bl. in Kairo übersetzt wie folgt, wobei wir dessen Auslegung in Klammern setzen: „Und ihr sprecht: Warum? Weil Jehova Zeuge gewesen ist zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend, an welchem du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Gattin und das Weib deines Bundes ist. Und hat nicht einer, Abraham, so gehandelt? (d. h. Abraham handelte treulos an Sarah im Falle mit Hagar) obwohl er einen Ueberrest von Geist hatte (arabische Redeweise: „obwohl er nicht ganz tot oder erstorben war“, nämlich in seinem Herzen für Sarah oder Gottes Willen). Und warum (handelte so) der Eine? Er suchte den (verheißenen) Samen Gottes usw.“

Gott spricht also gegen die Männer in Israel, welche treulos an ihren Frauen handelten und zeigt, daß sie sich dabei nicht auf Abraham stützen durften. (Lies V. 15 zweite Hälfte und V. 16.)

Ungerechte

in Hefekiel 18, 19—32.

Sie fragen nach Hefek. 18, 19—32, wobei Ihnen sonderlich Vers 24 Schwierigkeiten machen wird. Der Geist Gottes sagt uns hier, daß Er im Lande Israel, nachdem Er die böse jüdische Nation als solche gerichtet, von jetzt ab jeden einzelnen nach seinem eigenen Verhalten richten wolle, nicht mehr nach 2. Mose 34, 7, woselbst Gott sagt, daß Er Seine Güte bewahre auf Tausende hin, aber die Ungerechtigkeit auch heimsuchen werde an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Also es sollte jeder Gerechte und Ungerechte nunmehr sein eigenes Urteil (Gericht) tragen. Dabei müssen Sie aber beachten, daß unter dem Gericht, von welchem hier die Rede ist, ein zeitliches Gericht gemeint ist und unter dem Tod ein leiblicher Tod in dieser Welt. — So kann auch heute noch ein Gläubiger für seine Sünde in gewissen Fällen unter der Zucht Gottes durch den Tod aus dieser Welt abgerufen werden (vergl. 1. Kor. 11, 29. 30 und 1. Joh. 5, 16. 17), aber seine Seele geht, wenn er wirklich errettet war, in die Herrlichkeit Gottes ein. (Vergl. 1. Kor. 5, 5; 11, 32.) Dazu kommt, daß die Gläubigen in der Jetztzeit, d. h. seit der Ausgießung des Hl. Geistes, in einem noch viel innigeren Verhältnis zu Gott stehen. Die gläubigen Christen sind, was bei den gläubigen Israeliten nicht der Fall war, durch die Versiegelung und Innwohnung des Hl. Geistes auf ewig mit Christus vereinigt, sie bilden ein unzertrennliches Ganzes mit Christus; Er ist das Haupt, sie sind Seine Glieder. (Joh. 14, 16. 17; 1. Kor. 12, 12. 13. 27; Ephes. 1, 13. 14; 1. Ep. Joh. 4, 13.)

Preisen Sie denn Gott für Seine Gnade, und wandeln Sie durch Seinen Geist in Seinem Licht und in Seinem Frieden! — Wenn aber je der Fuß strauchelt, so sagt uns die Hl. Schrift, daß dem aufrichtigen Bekenntnis des Kindes die Vergebung des Vaters folgt, und daß uns Jesus, unser treuer Fürsprecher beim Vater, die Füße wäscht. (Joh. 13, 10; 1. Ep. Joh. 1, 9; 2, 1. 2.)

„Unser einer“

Sie bitten um eine Erklärung von 1. Mose 3, 22: „Der Mensch ist geworden wie unser einer . . . nun, daß er nicht seine Hand ausstrecke und nehme vom Baume des Lebens und lebe ewiglich.“ — Der erste Mensch erlangte durch die Uebertretung des Gebotes Gottes das Gewissen, d. h. er vermochte zu erkennen und zu sagen, was gut und was böse sei; so lange er unschuldig war, kannte er natürlich nur das Gute. — Insofern also, als er nun wußte, was gut und böse sei, war der Mensch „geworden wie Gott“, der vollkommen weiß, was gut und was böse ist. — Daß Gott dem gefallenem Menschen nun wehrte, in diesem sündigen und elenden Zustande vom Baume des Lebens zu essen, war ein Akt der Gerechtigkeit, wie auch der Barmherzigkeit. Nach Seiner Gerechtigkeit nämlich kann Gott einem unreinen, unversöhnten Menschenherzen nicht das ewige Leben schenken. Und nach Seiner Barmherzigkeit wollte Gott den armen, in Schuld und Elend gefallenem Menschen in diesem Zustand nicht auf Erden ewig leben lassen. Welch ein Jammer wäre das sonst! — In Christus aber findet jedes Herz, das reumütig und vertrauensvoll Ihm naht, beides: Versöhnung und ewiges Leben. So lesen wir, daß Gott Seinen Sohn uns gesandt hat, „auf daß wir durch Ihn leben möchten“ und als „eine Sühnung für unsere Sünden“. (1. Joh. 4, 9. 10.)

Vernichtung

(Psalm 78, 69; 2. Petri 3)

Sie wünschen Belehrung über 19 von Ihnen angeführte Bibelstellen, von denen Sie meinen, daß durch sie die falsche Lehre bezüglich der Vernichtung der Gottlosen und der bloßen Reinigung der Erde, nicht also deren Untergang im Feuer (wie sie z. B. klar in 2. Petri 3 gelehrt wird), unterstützt würde. Keine aber sagt und unterstützt was Sie lehren; und wenn z. B. in mehreren Stellen in den Psalmen und dem Alten Testamente steht, daß die Erde „auf ewig“ bleibe, so wissen Sie doch gut, daß im Alten Testamente das Wort „auf ewig“ nur so viel bedeutet wie: „für Knaben Samuel nach Silo „auf ewig“ (1. Sam. 1, 22); der betreffende Sklave in 2. Mose 21, 6 soll dienen „auf ewig“, d. h. Zeit seines Lebens. Noch deutlicher sehen Sie es z. B. in Jes.

32, 14, wo der Zustand, der nach D. 14 „auf ewig“ dauern soll, in D. 15 wieder aufgehoben wird. Hiernach werden Sie also z. B. Psalm 78, 69 mit 2. Petri 3, 7—10 gut vereinigen können. Allerdings wird „die neue Erde“ auf ewig sein. (2. Petri 3, 13; Offbg. 21, 1.) In Psalm 52, 5 (6) und anderen Stellen ist nur von der Zerstörung der Macht und Herrschaft des Feindes die Rede, nicht von einer persönlichen Vernichtung.

Weisheit Jehovas

in Sprüche 8

Das Wort „besaß“ in Spr. 8, 22 kann allerdings mit „schuf“ übersetzt werden. (Wir haben dasselbe Wort in 1. Mose 14, 19 und Psalm 139, 13, wo es sowohl mit „besitzen“ als mit „schaffen“ übersetzt werden kann.) Aber es wäre doch Torheit in Spr. 8, 22 zu sagen, daß Gott die himmlische Weisheit geschaffen habe; Er besaß sie von jeher, und gerade sie schuf oder durch sie schuf Gott die Welten. (Verse 23—31.) Ich fürchte fast, daß hinter Ihrer Frage ein Irrlehrer steckt. Vergl. Sie zur ewigen Herrlichkeit und Größe Jesu Christi außer Spr. 8, 22 ff. noch Ev. Joh. 1, 1. 2; 8, 58; 17, 5; Hebr. 1, 2; Kol. 1, 15. 16!)

Zeugnisse Gottes an die Menschen

Im Psalm 19 haben wir die großen Zeugnisse Gottes an die Menschen: 1. die Schöpfung (bes. das Firmament mit der Sternenwelt) Verse 1—6. 2. Sein Wort (7—11). Darauf folgt (Verse 12—14) das Ergebnis der Zeugnisse mit einem Gebet. Ob die Sonne um die Erde oder die Erde um die Sonne kreist, ist aus Vers 4 und 5 nicht zu ersehen. Der Psalmist spricht, wie auch wir heute, nach dem Schein, daß die Sonne „laufe“, die in besonderer Weise als ein Zeuge für Gott am Himmelszelt betrachtet wird, deren stumme, aber mächtige Predigt zu allen gelangt. Der Apostel Paulus wendet in Röm. 10, 17 diese Stelle auf das Evangelium an, das auch einen Siegeszug durch die Welt hält und zum Teil schon in den Tagen des Apostels gehalten hatte. (Vergl. Kolosser 1, 6 und 23!)

Zweiter Teil

Fragen aus dem Neuen Testament.

Abfallen

Sie bitten um eine Erklärung der Schriftstelle Hebr. 6, 4—6. Die Personen, um die es sich hier handelt, deren „Abfallen“ ins Auge gefaßt, d. h. für möglich gehalten wird, an die aber der Apostel seine Epistel gar nicht gerichtet hat (siehe Vers 9!), waren christliche Bekenner aus dem Judentum. Hören wir, was von ihnen gesagt wird! 1. Sie waren „einmal erleuchtet und hatten geschmeckt die himmlische Gabe“. — Sie hatten also darüber Licht oder Erkenntnis gehabt, daß das, was das Christentum gebracht hatte, eine „himmlische Gabe“ war und hatten dieselbe geschmeckt. Aber eine Gabe kann man als solche erkennen und schmecken, ohne sie sich zu einem bleibenden Eigentum zu machen. 2. Sie waren „teilhaftig geworden Heiligen Geistes“. Es heißt nicht: „teilhaftig des Heiligen Geistes“. Dies würde besagen, daß der Heilige Geist persönlich in ihren Herzen Wohnung gemacht gehabt als Siegel der Kindschaft Gottes (lies Gal. 3, 26; 4, 6 und Röm. 8, 16) und als Unterpfund der Erbschaft Gottes und Seiner himmlischen Seligkeit. (Epheser 1, 13. 14.) Dies also wird von jenen Bekennern nicht gesagt. „Heiligen Geistes teilhaftig“ heißt nur, „an den Wirkungen und Segnungen des Heiligen Geistes teil gehabt zu haben“. Und das war gewiß wahr; denn: 3. sie hatten „geschmeckt das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“. — Auch hier steht wieder das für diese Leute bezeichnende Wort „schmecken“! (Verse 4 und 5.) Viele Weltkinder hören das teure Evangelium, „das gute Wort Gottes“, in Erweisung der Kraft des Heiligen Geistes oftmals predigen; sie schmecken so dasselbe und werden „Heiligen

Geistes teilhaftig“, aber nicht errettet. Man kann eine Arznei schmecken, ohne sie wirklich zu sich zu nehmen, zu essen oder zu trinken, so daß sie ihre heilbringende Kraft gar nicht erweisen kann. Wie manches Kind mag eine Arznei nicht; es speit sie aus. Und in dieser Gefahr standen jene Leute. Sie waren daran, das ganze Christentum als einen Betrug wieder aufzugeben, als unwahr zu verlassen, „abzufallen“ und erwartungsvoll zum Judentum zurückzukehren! So verwarfen sie offen das einzige Heil Gottes und „kreuzigten“ gleichsam somit „für sich den Sohn Gottes“ als einen falschen Messias, was zuvor die Juden als Volk getan hatten. Sie bekannten damit, Jesu Christi Blut sei mit Recht vergossen worden. (Siehe auch Hebr. 10, 29!) Wie schrecklich, besonders wenn wir hören, daß sie geschmeckt und gesehen hatten „die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“, d. h. des Tausendjährigen Reiches: Matth. 11, 5; Apostelgeschichte 10, 38 u. a. m. Sie sahen Christus die Werke Satans zerstören, was Er im „Tausendjährigen Reiche“ völlig tun und getan haben wird. Nichts, was von jenen Hebräern ausgesagt wird, zeigt, daß sie wirklich Kinder Gottes gewesen sind.

Was nun den Ausdruck „erneuern“ betrifft, so glaube ich, daß das Wort hier nur den Sinn von „zurückführen“ hat: „neu zur Buße führen“. Es kann aber keine Buße geben vor einem anderen Messias als dem Sohne Gottes, Jesus Christus. Und wenn sie nun von Ihm „abfielen“ und erwarteten einen anderen Erretter, so war es „unmöglich“, (unmöglich für Gott und Menschen) sie zur Buße zu erneuern; denn einen anderen Messias als Jesus gab und gibt es nicht.

Hebräer 10, 26—29 ist eine feierliche Warnung (wie schon Hebr. 6, 4—8) gegen den eigenwilligen Abfall vom Christentum. Die Hebräer hatten dasselbe einst als die göttliche Wahrheit angenommen, standen aber jetzt, wenigstens teilweise, infolge mancherlei Verfolgungen und Schwierigkeiten, die sie nicht erwartet hatten, in Gefahr, den göttlichen Boden wieder zu verlassen. Was sollte dann aus ihnen werden, wenn sie so „mit Willen sündigten“, nachdem sie die „Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatten“? Kein anderes Opfer kam mehr; kein neues Opfer war mehr da für sie von Seiten Gottes, wenn sie das Opfer von Golgatha, das der Sohn Gottes in Seinem Blute gebracht hatte, verschmähten und für „gemein“ und „unrein“ achteten.

Sie wollen sodann auch etwas hören über Hebr. 10, 26. 27: „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ — An wen war diese Stelle, die manchem Kinde Gottes schon unnötig Sorgen und Angst bereitet hat, zunächst gerichtet? An Juden („Hebräer“), die das Christentum, aber vielleicht noch nicht alle Christus angenommen hatten und nun zum Teil unter den Schmähungen, Leiden und Verfolgungen wankend oder bitter geworden waren, so daß sie in Gefahr standen, das Christentum wieder zu verleugnen mit seinen Segnungen und seinem einzigen, ewigen Heil, um zum Judentum zurückzukehren. Was taten sie aber dann? Sie „sündigten mit Willen“. Sie verließen den Boden des einzigen und wahren „Schlachtopfers für Sünden“ — Christus. — Und ein anderes Opfer gab's und gibt's doch nicht mehr. Ein solcher Abtrünniger stellte sich zugleich mit Willen wieder auf die Seite der ungläubigen blinden Juden, welche „den Sohn Gottes gekreuzigt“ und gleichsam Ihn und Sein Heil „mit Füßen getreten“ haben. Das Blut, durch das ein solcher, nach seinem einst abgelegten Glaubensbekenntnisse, „geheiligt“, d. h. von dem ungläubigen Judentum abge sondert gewesen, achtete er für gemein und den Geist der Gnade schmähle er. (Vers 29.) Das sind alles nicht Worte für verzagte Gläubige, die treu in der Furcht des Herrn wandeln; diesen ruft der Geist Gottes nicht solche Worte zu. Diese ermuntert Er zum Ausharren, erinnert sie daran, daß Er, der ein gutes Werk in ihnen angefangen, es auch vollführen werde auf den Tag Christi. (Phil. 1, 6.) Er sagt uns auch, daß das Kind Gottes, wenn es gestrauchelt und aus Mangel an Wachsamkeit gesündigt hat, umkehren und seine Sünden bekennen darf, indem Gott — im Blick auf Christus und Sein Opfer — treu und gerecht ist, wieder zu vergeben, und indem Christus selbst, der Gerechte, als treuer Sachwalter für uns betet. (1. Ep. Joh. 1, 9; 2, 1.) Ja, der Herr versichert die, welche wirklich Seine Schäflein sind und sich als solche erweisen, daß niemand sie Seinen und Seines Gottes und Vaters Händen entreißen kann. (Joh. 10, 27—29.)

Abbilder der himmlischen Dinge

Wenn es in Hebr. 9, 23 heißt: „Es war nun nötig, daß die Bilder (Abbilder) von den Dingen in den Himmeln hierdurch (d. h. durch die alttestamentlichen Opfer) gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese“, so sind unter den Bildern (oder eigentlich „Abbildern“) die heiligen Geräte in der Stiftshütte (später 3. T. im Tempel) gemeint; was aber „die himmlischen Dinge selbst“ sind, von denen jene Geräte auf Erden (im Heiligtum von Israel) nur Abbilder waren, ist uns nicht gesagt. Doch hören wir 3. B. (jedoch auch wohl in bildlicher Sprache) von einem „kristallinen Meere“ im Himmel (Offenbg. 4, 6), das uns an das „eherne Meer“ zur Fußwaschung der Priester erinnern mag, die droben nicht mehr nötig ist; ferner von einem „dritten Himmel“ (2. Kor. 12, 2), was uns an die dritte Abteilung im Heiligtum, an das Allerheiligste, wo Gottes Wohnung war, erinnert. Doch gar schwach und unvollkommen ist unser Wissen und selbst unser Vorstellungsvermögen auf dieser Erde über himmlische Dinge. (Vgl. 1. Kor. 13, 9 folg.) — Daß aber das Wort „Schlachtopfer“ in der Mehrzahl steht, obwohl doch Christus nur das Schlachtopfer war und sein konnte zur Reinigung der (wohl durch Satans Gegenwart verunreinigten) Dinge in den Himmeln, so kommt dies wohl nur daher, daß der Schreiber des Hebräerbriefes an die vielen Schlachtopfer im Alten Bunde dachte, deren Erfüllung allein Christi Opfer war; Er trat an deren Stelle.

Abendmahl

Sie fragen, warum im Ev. Johannes die Einsetzung des hl. Abendmahls nicht erzählt ist. — Das Ev. Johannes, das viel später geschrieben ist, als die übrigen drei Evangelien, setzt vieles als bekannt voraus, hat zugleich eine ganz andere Aufgabe als die anderen Evangelien: es erzählt auch nicht des Herrn Geburt, Seinen Kampf in Gethsemane, Sein Verlassensein am Kreuz; u. a. m. Der Herr Jesus wird uns hier gezeigt als der ewige Sohn Gottes, welcher Gott, den Vater, offenbarte und die an Ihn Glaubenden zu Gott, dem Vater, führte. Sie sind Kinder Gottes, des Vaters, geworden und nun mit Jesus Christus, dem

Söhne Gottes, vereinigt und im Besiz des ewigen Lebens. Das Gedächtnismahl des Herrn, das die Seinigen in Seiner Abwesenheit feiern sollen, wird darum nicht erzählt; sie sind ja mit Ihm vereinigt und verbunden: Er ist in ihnen und sie sind in Ihm. (14, 20.) Damit soll nicht gesagt sein, daß die Seinigen also nicht das Mahl des Herrn feiern sollten, gewiß, das lesen wir in den anderen Evangelien und in den Episteln; aber es wird uns im Johannesevangelium nicht erzählt, weil hier der Herr Jesus und die Seinigen in einem besonderen Charakter gezeigt werden, in ihrer göttlichen, ewigen und himmlischen Vereinigung. — Es ist ja auch nicht in allen Episteln von Taufe und Abendmahl die Rede, und doch wissen wir, daß sie vom Herrn für uns eingesetzt sind.

Abendmahl —

Hat Judas, der Verräter, am Abendmahl teilgenommen?

Diejenigen, welche behaupten, Judas habe am Abendmahl teilgenommen, stützen sich meist auf die Erzählung in Luk. 22, 19 bis 23. Nun ist aber klar, daß Matthäus und Markus die Erzählungen der Zeitfolge nach (chronologisch) aneinanderreihen, während wir in Lukas fast durchweg eine rein sachliche Anordnung der Tatsachen und Gespräche, d. h. nach moralischen Gründen, finden. Das Wort in Kap. 1 Vers 1, wo Lukas sagt, daß er die Dinge „der Reihe nach“ erzähle, bezieht sich nicht auf die Reihenfolge in der Zeit („Zeitfolge“), sondern auf die Reihenfolge nach ihrem inneren Zusammenhange. Würde man dies nicht berücksichtigen, dann müßte man z. B. nach Luk. 24 annehmen, der Herr sei noch am Tage Seiner Auferstehung gen Himmel gefahren, während das letzte Ereignis in Wirklichkeit doch erst 40 Tage später stattfand. (Vergl. auch die Reihenfolge der Versuchungen des Herrn in der Wüste bei Matth. 4 und Luk. 4!) In Luk. 22 kommt es dem Heiligen Geiste darauf an, die Gesinnung Jesu derjenigen Seiner Jünger an der Hand einiger Gespräche, die an jenem denkwürdigen Abend gehalten wurden, gegenüberzustellen ohne Rücksicht auf die Zeitfolge. Daher wird auch der Rangstreit der Jünger nach dem Mahle, d. h. kurz vor dem Gange nach Gethsemane, berichtet; nach den anderen Evangelisten geschah dies alles jedoch viel früher auf dem Wege

nach Jerusalem und keineswegs bei oder nach dem Mahle. (Vergl. Matth. 20, 20—28 und Mark. 10, 35—45.)

So enge nun auch die Verbindung in Lukas zwischen Vers 20 und 21 zu sein scheint, so ist doch nach den angegebenen Umständen nicht anzunehmen, daß die Worte: „Doch siehe, die Hand dessen, der Mich überliefert, ist mit Mir über Tische“, nach dem Mahle gesprochen worden sind, da Judas nach Angabe von Matthäus und Markus schon vorher durch den Herrn entlarvt und als Verräter bezeichnet war. (Matth. 26, 25!) Die Behauptung, daß Jesus sowohl vor als nach dem Abendmahl von dem Verrat gesprochen habe, ist unstatthaft, denn die Uebereinstimmung der in Vers 22 und 23 gesprochenen Worte mit den von den beiden anderen Evangelisten berichteten (vergl. Matth. 26, 22. 24; Mark. 14, 19. 21) ist zu groß; und da Judas schon als Verräter bezeichnet worden war, konnte nach dem Abendmahl unter den Jüngern kein Zweifel mehr über diese Person sein. Auch gibt Lukas durch die Worte „nach dem Mahle“ in Vers 20 zu verstehen, daß das in diesem Verse Berichtete der Schlußakt der ganzen Mahlzeit war; und wenn es daher in Vers 21 heißt: „Die Hand dessen, der Mich überliefert, ist mit Mir über Tische“, so liegt darin schon eine Andeutung, daß dies während des Passah-Mahles, aber vor dem eigentlichen Abendmahl gesprochen worden ist. — Nach unserer heutigen Schreibweise würde Lukas erzählt haben: „Und gleichwohl geschah es gerade während der Passah-Mahlzeit, bei welcher Jesus Seinen Jüngern die höchsten Beweise Seiner Liebe gab, daß Er betrübten Herzens sagen mußte: „Siehe, die Hand dessen, der Mich überliefert, ist mit Mir über Tische.“ Diese Art Uebergänge gebraucht aber die Schrift nie; es wird dem gläubigen Leser überlassen, den Zusammenhang selbst herauszufinden, denn Gott hat ihm Seinen Heiligen Geist gegeben, damit er die Gedanken Gottes zu beurteilen vermag.

Beachtenswert ist ferner, daß Johannes, nachdem der Herr in Kap. 13, 26 den Verräter bezeichnet hat, gleich hinzufügt: „Als aber jener (Judas) den Bissen (vom Passahlamm in eine Essigschale mit bitteren Kräutern getaucht) genommen hatte, ging er alsbald hinaus.“ (Joh. 13, 30.) Schon aus dieser Angabe muß man annehmen, daß Judas vor dem Abendmahl das Haus verlassen hatte. (Vgl. dazu Matth. 26, 20—25; Mark. 14, 17—21.)

Das Abendmahl war und ist nur für die Gläubigen. Wenn

der Herr schon im Alten Bunde streng untersagt hatte, daß ein Unbeschnittener am Passahmahl teilnahm, wie hätte Er jetzt bei dem heiligen Abendmahl, das eine große, ewige Rettung feiert, Judas teilnehmen lassen? Wir wissen doch, daß der Herr den Seinigen befiehlt bei ihrer Gemeinschaft untereinander, die im Abendmahl ihren höchsten Ausdruck findet: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“ (Eies 1. Kor. 5, 9—13!) Leider liegt manchen Christen viel daran, annehmen zu können, daß Judas am Abendmahl teilgenommen habe. Sie wollen damit ihr Gewissen beruhigen, wenn sie mit Leuten, von denen sie sicher überzeugt sein können, daß sie nicht Kinder Gottes sind, das Abendmahl feiern. Aber diese Praxis widerspricht dem Worte: „Ein Brot, Ein Leib sind wir, die vielen, denn wir sind alle des Einen Brotes teilhaftig.“ (1. Kor. 10, 17.) Sind Kinder Gottes und Unbekehrte wirklich vor Gott ein Leib, wie sie das durch das gemeinsame Abendmahl vor Gott, Engeln und Menschen, die dabei zusehen, bezeugen? Wahrlich nicht! (2. Kor. 6, 11 folg.)

Der ältere Sohn

(Lukas 15)

Der ältere Sohn ist ein Bild von Israel. Im Anfang des Kapitels murren die Phariseer und Schriftgelehrten über den Herrn und sagen: „Dieser nimmt Sünder auf und isset mit ihnen.“ Diese selbstgerechten Leute konnten es nicht ertragen, daß der Herr sich mit Zöllnern und Sündern beschäftigte und sie links liegen ließ; mit anderen Worten: daß Gottes Liebe und Gnade sich den Armen und Verlorenen zuwandte, während sie leer ausgingen. Sie beschuldigten deshalb den Herrn, daß Er es mit der Sünde leicht nehme, sie gar gut heiße. Was würden sie erst sagen, wenn Gott Seine Liebe zu den armen Heiden ausströmen lassen würde, die in weiter Ferne, losgelöst von Gott und allen Segnungen Seines Hauses, nur ihren Lüsten und Leidenschaften dienen? Die Juden (Gott nennt Israel Seinen „Erstgeborenen“) hatten Gottes Güte reichlich erfahren, aber es hatte nicht dazu gedient, sie zur Buße zu leiten, sondern in ihrer Blindheit und Herzenshärte stießen sie sich an dem Stein, den Gott in Zion, dem Berge der Gnade, gelegt hatte, und ärgerten sich über die Wege Seiner erbarmenden Liebe.

Älteste, ihre Wahl

In Apostelgesch. 14, 23 finden wir, daß nicht die Versammlungen oder Gemeinden sich selbst Älteste erwählten, sie wurden ihnen von den Aposteln und deren Begleitern oder Abgeordneten (Titus 1, 5) erwählt oder bestimmt. Im 2. Timotheusbrief und Judasbrief, die von der Endzeit des christlichen Haushalts reden, ist von neuen Aposteln und Ältesten u. s. w. keine Rede mehr, nur noch von „treuen Männern“ (2. Tim. 2, 2) und von Gottes Wort und Gebet und Ausharren.

Ananias und Sapphira

(Apostelgesch. 5)

Ueber Ananias und Sapphira haben wir schon früher einmal im Briefkasten der „Guten Botschaft“ geschrieben. Wir nehmen an, daß sie, trotz der schweren Sünde, deren sie sich schuldig machten und trotz des plötzlichen Todes, in dem sie weggenommen wurden, Kinder Gottes waren. Nur wurde die so ernste Sünde des Lügens, wie einst im „Tausendjährigen Reiche“, gleich mit dem Tode bestraft. (Vgl. Psalm 101, 8; Sach. 5, 3; Jes. 65, 20.) Die Versammlung in Jerusalem glich zunächst, bis auch der Hl. Geist verworfen war, dem Tausendjährigen Reiche, denn Christus stand noch bereit zurückzukehren, das Reich zu errichten. (Apg. 3, 19. 20.) Erst als auch der Hl. Geist verworfen war, wie zuvor Gott (im A. Bunde) und Jesus Christus, der Messias, verworfen wurde, nämlich in der Steinigung des Stephanus, eines „Mannes voll Heil. Geistes“, hat Gott den Paulus erweckt und ihm, dem Apostel der Nationen, das Geheimnis und die Wahrheit von der Kirche anvertraut. (Epheser 3.) Daß aber die Gemeinde zu Jerusalem zuerst den Charakter des Tausendjährigen Reiches trug, erhellt z. B. aus Apostelgeschichte 2, 43—47. Hat die Gemeinde („Versammlung“) heute z. B. Gunst bei dem ganzen Volke?

Anfänger und Vollender des Glaubens

(Hebr. 12, 2)

Jesus heißt der Anfänger (Vorgänger) und Vollender des Glaubens, weil Er selbst einst in dieser armen und argen Welt

im Glauben und nicht im Schauen wandelte und mit Ausharren auf das herrliche Ziel Seines schwierigen Weges blickte. Im vorhergehenden Kapitel (Hebr. 11) ist eine ganze Reihe von treuen Glaubenszeugen zu unserer Ermunterung aufgeführt, aber bei keinem ist der Glaube so wie bei Jesus, unserm Herrn, von Anfang bis zum Ende (bis zur Vollendung) zum Ausdruck gekommen. Keiner von ihnen hat, wie Er, alle Schwierigkeiten, die dem Glauben entgegentreten, erfahren und überstanden. Darum lenkt der Geist Gottes auch vornehmlich auf Ihn unsern Blick. Er hat den Weg des Glaubens für uns gebahnt. — So wandelte Er z. B. im Glauben, und darum auf Gottes Wort gestützt, als Er in der Wüste Satan in den Versuchungen immer wieder zurückwies; als Er Petrus, der Ihn vom Kreuzestod zurückhalten wollte, strafte und zum Kreuz ging; als Er in Gethsemane zum Vater flehte und dann sagte: „Dein Wille geschehe!“ Und so in tausend anderen Dingen. Vor allem aber noch am Kreuz hat Er im Glauben festgestanden und gesiegt. Er, der in Abhängigkeit und Vertrauen — und in diesem Sinne im Glauben — vor und mit Gott wandelte, wie wir, ist bereits am Ziele des Weges; Er ist da, wo auch unser Pfad bald enden wird. In der Tat, „laßt uns auf Jesus hinschauen, den Anfänger und Vollender des Glaubens“.

Wenn der Herr „der Anfänger und Vollender des Glaubens“ heißt, so soll damit nicht gesagt werden, daß nicht schon vor Ihm der Glaube sich herrlich erwiesen habe (beispielsweise schon in Abraham), sondern daß derselbe in Ihm allein völlig und in allen Stücken und allezeit während des ganzen Laufs dargestellt worden. In Jesus allein sehen wir vollkommen, was Glaube (Vertrauen) und Abhängigkeit Gott gegenüber ist: darin fing Er an und vollendete darin. — Die Stellen Röm. 3, 22 u. 26, wo „des Glaubens Jesu“ übersetzt werden kann, gehören nicht hierher. Es ist der Glaube an Jesus gemeint. Er selbst ist dieses Glaubens Gegenstand und kennzeichnet ihn. (Vgl. auch Gal. 2, 16. 20 u. öft.)

Antichrist, ein Jude

Die Frage, „ob der kommende Antichrist aus dem Römischen Reich hervorkomme, weil er fordert, daß dessen Haupt göttlich

verehrt wird, und ob er wohl aus den Juden komme“, kann ich mit Sicherheit nur bezüglich des letzten Punktes bejahen, d. h. muß Ihnen bestimmt antworten, daß der Antichrist ein Jude sein wird. Wie könnte er, ohne ein Jude zu sein, überhaupt Anspruch darauf erheben, der verheißene Messias zu sein, der doch aus den Juden kommen mußte? (Vgl. z. B. schon 1. Mose 49, 10; Sach. 11, 15—17; Ev. Joh. 4, 22; 5, 43.) Auch aus Dan. 11, 37 müssen wir schließen, daß der „Antichrist“, wie bei Christus (nach dem Fleisch) dies der Fall war, aus den Juden stammen wird; denn bei dem Ausdruck „der Gott seiner Väter“ läßt sich wohl nur an den Gott Israels denken; und ferner war die „Sehnsucht der Weiber“ in Israel die, die Mutter des rechtmäßigen Messias zu werden und Ihn zu begrüßen.

Auferstehung und Gericht

Die landläufige Meinung in der Christenheit, daß die Auferstehung der Gerechten und Gottlosen gleichzeitig sei, ist durchaus unbiblisch. Wir können die Stellen der Heiligen Schrift, welche zeigen, daß es mehrere Auferstehungen und auch mehrere Gerichte gibt, nicht alle behandeln. Aber wir legen dem Leser über diesen Gegenstand folgende Punkte oder Schriftstellen zu seiner Erwägung vor.

1. Auferstehung.

Der Herr sagte zu dem Manne, der Ihn zum Mahl geladen hatte: „Lade Arme . . ., denn es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“ (Luk. 14, 14.) Also ist die Auferstehung der Gerechten für sich, d. h. eine besondere. Deutlicher aber und ganz klar ist die Stelle: „. . . und sie lebten und herrschten mit Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Glückselig und heilig, wer Teil hat an der ersten Auferstehung!“ (Offbg. 20, 4—6.)

Also liegt zwischen der Auferstehung der Gerechten und der Gottlosen mindestens ein Zeitraum von tausend Jahren. —

In Johannes 6, 39. 40. 44. 54 spricht der Herr nicht bildlich, d. h. nicht von einer geistlichen Auferweckung (wie z. B. in Joh. 5, 25) sondern von der Auferweckung der Gestorbenen

aus den Gräbern wie in Joh. 5, 28! In Joh. 5, 25 redet der Herr allerdings bildlich, nämlich von der Erweckung der Seelen aus ihrem Sündenschlafe oder geistlichem Tode (lies Ephes. 2 1), was durch Sein Wort und den Heiligen Geist jetzt geschieht. Aber während der Herr in Joh. 5, 25 von der Zeit, da diese geistliche Auferweckung oder Lebendigmachung der Seelen geschieht, sagt: „und sie ist jetzt“, sagt Er in Joh. 6 bei der leiblichen Auferweckung in den von Ihnen angeführten Versen jedesmal, sie sei „am letzten Tage“. — Dieser Ausdruck „am letzten Tage“ hat etwas Befremdendes, da doch die Gerechten (von denen hier in Joh. 6 die Rede ist) in der ersten Auferstehung schon aus den Gräbern auferweckt werden, also noch vor dem Tausendjährigen Reiche. (Lies Offenbg. 20, 5. 6.) Wie ist nun der Ausdruck „am letzten Tag“ zu verstehen? — Der Herr denkt an den letzten Tag des gegenwärtigen Zeitabschnitts. Es gab und gibt verschiedene „Haushaltungen“, „Oekonomieen“, „Verwaltungen“ (Ephes. 1, 10; 3, 2). Der Herr wird nach dieser Zeit der Gnade eine neue „Hausverwaltung“ bringen, das Zeitalter Seiner Herrschaft und Gerechtigkeit auf Erden: das Tausendjährige Reich. Dieses neue Reich nun kommt nicht, ehe die Auferstehung der Gerechten erfolgt ist, welche also „am letzten Tage“ der gegenwärtigen Gnadenzeit stattfindet.

2. Gericht.

a) Was die Gläubigen betrifft, so werden sie überhaupt „nicht gerichtet“ (Joh. 3, 18); sie „kommen nicht in das Gericht“. (Joh. 5, 24.) Für sie gibt es „keine Verdammnis“. (Röm. 8, 1.) Sie empfangen in Christus ihr Gericht am Kreuze, sowohl für ihre Sünden, als auch für ihre verderbte Natur. (Lies 1. Petri 3, 18; Röm. 6, 6.) Nur werden sie betreffs ihres Tun und Lassens vor dem Richtersthule Christi „offenbar“, und zwar Gott zum Ruhme und ihnen hinsichtlich der Belohnung zum „Schaden“ oder „Lohn“. (Lies 2. Kor. 5, 10 und vergl. 1. Kor. 3, 14, 15 u. 4, 5; u. 2. Tim. 4, 8 u. a. m.) Dieses „Offenbarwerden“ ist kein Gericht und folgt auf die „erste Auferstehung“, ist aber gewiß noch vor dem Beginn des Reiches Christi auf Erden, wo die Gläubigen „mitherrschen“ werden, ist also auch lange vor dem Gericht der Gottlosen. (Lies Offenbg. 19, 7—9 und Vers 14! vergl. Kap. 20, 4 folg.) Die Gläubigen haben sich also bei

ihrer Bekehrung vor Gott gerichtet und haben ihr Gericht in Christus empfangen; sie richten sich indessen auch nach der Bekehrung, d. h. praktisch in allen ihren Wegen tagtäglich. Und wenn sie's versäumen, so werden sie „vom Herrn gezüchtigt, auf daß sie nicht mit der Welt verdammt werden“. (Lies 1. Kor. 11, 31. 32; 1. Petri 4, 17.)

b) Das Gericht der lebenden Völker ist bei der Wiederkunft Christi, „des Sohnes des Menschen“, wenn Er Seine Herrschaft und Sein Reich auf Erden antritt. (Matth. 25, 31 folg.; Jes. 66, 18 folg.; Joel 3, 1. 2 und 12—14.) Die einen gehen dann ein in das beginnende Reich Christi auf Erden; die anderen alsbald „in das ewige Feuer“. (Lies Matth. 25, 34. 41.) *)

c) Das Gericht der Gottlosen ist bei ihrer Auferstehung am Weltende (also nach dem Tausendjährigen Reich Christi auf Erden).

Das Teil aller Gerechten oder Erretteten aber ist die ewige Herrlichkeit bei Gott auf der neuen Erde und im neuen Himmel! (Offg. 21, 1 folg.)

Apostel, gibt es neue?

Aus Eph. 4, 11—12 schließen wollen (wie es die Irvingianer alter und neuer Ordnung tun), daß wir wieder 12 neue oder immer Apostel haben müßten, ist durchaus töricht. Der Herr hat Seine 12 Apostel als die Grundlage der Kirche für alle Zeiten gegeben. Das neue Jerusalem hat 12 Tore und 12 Grundlagen mit den Namen der 12 Apostel (Offenbg. 21). — Nirgends auch hat uns der Herr Jesus für die Endzeit neue Apostel in Aussicht gestellt, und wenn der Apostel Paulus von Männern redet, die nach seinem Abschied kommen würden, verheißt auch er keine neuen Apostel, sondern warnt vielmehr vor den kommenden „ver-

*) Viele meinen irrthümlich, in Matth. 25, 31—46 handle es sich um das Gericht über die Toten am Weltende, während es sich doch an dieser Stelle nur um das Gericht über die auf Erden noch lebenden heidnischen Völker handelt, welches Gericht der einst verworfene Christus beim Antritt und vor Beginn seines auf Erden beginnenden Reiches als „König“ (!) ausführen wird. Sie verwechseln oder vermengen also Matth. 25, 31—46 mit Offenbg. 20, 11—15!

Beachte, an erster Stelle ist von keiner „Auferstehung“ und von keinen „Toten“ die Rede; (lies den Text Matth. 25 31—46 genau) auch von keinen „Büchern“. Dagegen sind da 3 Klassen von Menschen „Schafe“, „Böcke“, „Brüder“. Die „Schafe“ und „Böcke“ sind gerechte bzw. ungerechte Menschen aus den Nationen (Nicht-Juden), die „Brüder“ sind gläubige Juden, Boten und „Brüder“ des Königs. (Jes. 66, 19.) — In der letzteren Stelle (Offbg. 20, 11—16) ist nur von einer Klasse die Rede, von „Toten“. Das erstere Gericht ist also bei Christi Ankunft zum Reich, das letztere dagegen erst beim Weltende. (Offbg. 20, 11.)

derblichen Wölfen“. Und er befiehlt die Gläubigen darum nicht etwa neuen Aposteln an, sondern „Gott und dem Worte Seiner Gnade“. (Apgeſch. 20, 32; vgl. noch Ep. Jud. 20—25 und Offbg. 2, 2!)

In Eph. 4, 11 werden allerdings „Apostel“ und „Propheten“ genannt, die der Herr gegeben, als nötig „zur Vollendung der Heiligen“, aber diese beſißen wir in der „Grundlage“ der Gemeinde (Kirche), wie wir leſen Eph. 2, 20! Und ſo wenig in einem Hauſe z w e i „Grundlagen“ (Fundamente) ſind, noch auch ſein können, ſo hat auch die Kirche (Gemeinde oder Verſammlung) Gottes nur e i n e Grundlage. In ihr iſt der e i n e Grundſtein Jeſus Chriſtus und neben Ihm ſtehen „die Apoſtel“ und „die Propheten“, deren Schriften wir beſißen. Darum leſen wir von ihnen: „Aufgebaut auf die Grundlage der Apoſtel und Propheten, indem Jeſus Chriſtus ſelbſt Eckſtein iſt.“ Also mit Eph. 4, 11—12 iſt Eph. 2, 20—22 zuſammenzuhalten.

Aergern der Kleinen

Matth. 18, 6 kann keine Schwierigkeiten mehr bieten, wenn man den Sinn des Wortes „ärgern“ verſteht. „Aergern“ bedeutet in der Bibel: jemanden einen Anstoß oder ein Hindernis (eigentlich eine Falle, ein Fußeiſen) vor die Füße legen, ſo daß er den richtigen Weg nicht finden oder gehen kann; dann auch zur Sünde und zum Abfall verleiten. Das Gericht, das über einen Menſchen kommen muß, der ein gläubiges Kind „ärger“, muß darum ſchrecklich ſein. Zur weiteren Erklärung des Verſes vgl. Luk. 17, Vers 2, wo „nütze“ oder „nützlich“ für „nützlich“ ſteht. Es handelt ſich alſo um die Vorbeugung oder Verhütung der ſchrecklichen Sünde des „Aergerns“ durch den Tod und damit auch um die Verhütung der furchtbaren ewigen Beſtrafung jener Sünde.

„Arme im Geiſte“

„Die Armen im Geiſte“ (Matth. 5, 3) ſind die, welche ein zerſchlagenes Herz haben, demütig ſind und ſich von Gott ganz und gar abhängig wiſſen, klein und ſchwach und arm in ihren eigenen Augen. Sie ſind es, die ſich von Gott belehren, finden, retten und leiten laſſen. Sie ſind ſtets die Glücklichſten.

Ausschluß eines Gläubigen

Sie wollen wissen, wie die Ausgeschlossenen (1. Kor. 5) im Verkehr zu behandeln sind, und ob diese den Zusammenkünften, nach wie vor, beiwohnen sollten. — Ein Ausschluß ist stets das letzte, was in der Zucht angewandt werden sollte, nachdem jedes andere Zuchtmittel (Warnung, Ermahnung von einzelnen und mehreren) vergeblich gewesen. Unter Umständen muß der Ausschluß erfolgen, auch ohne vorhergegangene Ermahnung u. s. w., aber immer erfolgt er unter Verantwortlichkeit der ganzen Versammlung und im Namen des Herrn. (1. Kor. 5, 4; Matth. 18, 18.) Der Ernst der Zucht darf also auch nicht von einzelnen aus der Versammlung geschwächt werden, indem diese den Ausgeschlossenen nicht als solchen betrachten, indem sie ihm z. B. die Bruderhand reichen, brüderlichen Verkehr mit ihm fortsetzen u. s. w. — Was den Besuch der Versammlungen seitens der Ausgeschlossenen betrifft, so ist es selbstverständlich, daß sie am Tische des Herrn nicht Anteil haben, denn das bedeutet ja gerade in erster Linie der Ausschluß; aber es kann auch möglich sein, daß man die Ausgeschlossenen, wenn sie den Namen des Herrn öffentlich geschändet haben, ersuchen muß, den Besuch der Versammlungen einzustellen, indem sie sonst das Zeugnis gefährden. Auch gehören Ausgeschlossene, auch wenn sie nicht mehr öffentlich Aergernis geben durch ihren Wandel, unseres Erachtens nicht in alle Zusammenkünfte, wie z. B. in Gebetsstunden und Beratungsstunden, wo gemeinsam die inneren und äußeren Angelegenheiten des Zeugnisses und Werkes vor den Herrn gebracht oder besprochen werden. — Wenn die Heiligkeit Gottes, die des Hauses Gottes Zierde und Festigkeit ist, nicht mehr in Handhabung der Zucht, einzeln und gemeinsam, beachtet wird, nimmt der Herr den Leuchter weg. — Ob man einen Ausgeschlossenen besuchen darf, um ihm zurechtzuhelfen, hängt von der Leitung des Herrn ab, der den Abtrünnigen, Verirrten und Verlorenen nachgeht. Aber dieser Besuch und Dienst ist nicht eines jeden Sache; es muß ein gereifter Bruder sein, der das Vertrauen der übrigen genießt. — Leider werden viele Ausgeschlossene aus Mangel an geistlicher Kraft, Ernst, Liebe und Barmherzigkeit nicht wieder hergestellt.

Babylon

in Offenbarung 18, 4

Sie sagen: „Wenn nach der Entrückung der Gläubigen keine Gnade mehr da ist für die Namenschristen, wie kann Gott dann (d. h. also nach der Entrückung) noch sagen: „Gehet aus ihr heraus, Mein Volk!“ — Aber die Schwierigkeit verschwindet, wenn Sie beachten, daß die Stimme vom Himmel erlassen wird in Verbindung mit dem Bericht über das Gericht, welches über Babylon kommen wird. — Nicht erst der Engel, welcher einst vom Himmel auf die Erde kommen und das Gericht ausführen wird, ruft: „Gehet aus!“ In der Offenbarung sind die Ereignisse nicht immer nach der Zeitfolge erzählt, also das, was räumlich hintereinander steht, folgt nicht auch immer zeitlich hintereinander. Der Ruf vom Himmel hat Bedeutung für die, welche all die Jahrhunderte hindurch schon gelesen haben und noch lesen werden, was das Ende von Babylon sein wird: das Gericht. (Vgl. den in Hebr. 13, 13 an die Judenchristen gerichteten Zuruf, noch ehe das jüdische Lager (Jerusalem) zerstört wurde.)

Bedeckung der Frauen

(1. Kor. 11, 5—15)

Die Forderung des Apostels an die Schwestern, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit unter den Mann bedeckt zu beten, bezieht sich wohl zunächst nur auf ihr *lautes* Beten oder auf ihre Weisagungen (Apostg. 21, 9) *daheim*, wie denn ja die Frauen in den Versammlungen hinsichtlich des Dienstes schweigen sollen. (1. Kor. 14, 34.) Erst mit Vers 17 oder 20 spricht der Apostel vom Zusammenkommen und den Versammlungen. Nun war es aber Sitte, daß die von einem Dämon inspirierten heidnischen Prophetinnen (vergl. Apostg. 16, 16—18) beim Weisagen ihre langen Haare in wilder Unordnung über das Gesicht hängen ließen; und dies sollte bei ihnen nicht so sein. — Doch scheint es mir sittsam, und auch schon um der Vermeidung des Anstoßes willen, Gott wohlgefällig zu sein, wenn eine Schwester in der

Versammlung, besonders da, wo man darauf sieht, ihr Haupt bedeckt.*)"

In 1. Kor. 11, 10 heißt es: „das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen“.

Es handelt sich in dieser Stelle um eine Frage äußerer Ordnung. Der Apostel beantwortet sie, indem er auf die ursprünglichen, von Gott in der Schöpfung niedergelegten Grundsätze hinweist. In der neuen Schöpfung verschwindet jeder Unterschied: da ist weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freie, weder Mann noch Weib; aber in unseren gegenseitigen irdisch-menschlichen Beziehungen bleibt der von Gott angeordnete Unterschied bestehen. Die Bestrebungen, eine Gleichheit zwischen beiden Geschlechtern herzustellen, sind deshalb widergöttlich, obwohl begreiflich seitens solcher Menschen, welche die Erschaffung alles Bestehenden durch Gott unbeachtet lassen oder gar leugnen.

Der Mann, nach dem Gleichnis Gottes geschaffen, ist „Gottes Bild und Herrlichkeit“ und soll aus diesem Grunde sein Haupt nicht bedecken, wenn er mit Gott redet oder über göttliche Dinge spricht; das Weib aber, welches erst nach dem Manne und um des Mannes willen, als seine Gehilfin, geschaffen wurde, ist „des Mannes Herrlichkeit“. (V. 7.) Sie soll deshalb, wenn sie betet oder weissagt, eine Macht, d. h. ein Zeichen der Autorität, unter der sie steht, auf dem Haupte haben, und zwar „um der Engel willen“. Denn diese geistigen Wesen, „die Täter des Wohlgefallens Gottes, allezeit gehorsam der Stimme Seines Wortes“ (Ps. 103, 20. 21), stehen in inniger Verbindung mit den Erben der Seligkeit. Nicht nur dienen sie ihnen (Hebr. 1, 14), sondern sie schauen auch vom Himmel herab auf die hienieden weilende Familie Gottes und beobachten die Wege und das Verhalten der Gläubigen. So sahen sie z. B. den Apostel in seinen Kämpfen und Leiden um Christi willen. Er war Menschen und Engeln ein Schauspiel. (1. Kor. 4, 9.) Auch wird „den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“. (Eph. 3, 10.) Nun, als Zeu-

*) Unrichtig ist die Behauptung, daß das griechische Wort für „Weib“ (1. Kor. 11 und 14, 34) nur für verheiratete Frauen gebraucht wurde; es bedeutet vielmehr „die Weiblichen“ ohne Unterschied, im Gegensatz zu Männern. (Vergl. z. B. Gal. 4, 4.)

n is für diese himmlischen Mächte sollten die Weiber, wenn sie beteten oder weissagten, ihr Haupt bedecken — zum Beweise dessen, daß sie sich der göttlichen Ordnung unterwarfen und den ihnen von dem Schöpfer bestimmten Platz der Unterordnung willig einnahmen.

Befreiung der Gläubigen

Sie möchten gern etwas über die Befreiung des gläubigen Christen hören, und zwar in Verbindung mit Röm. 8, 2—4. Es wird mir aber nicht möglich sein, mich über diesen Gegenstand hier erschöpfend auszusprechen. Doch will ich einiges sagen: Gott bereitete uns in Christus Jesus, Seinem Sohne, eine vollkommene Erlösung. Nicht nur haben wir durch Sein Blut die volle Vergebung aller unserer Sünden gefunden, wir wissen auch, daß unsere anerbte sündhafte Natur („die Sünde im Fleische“), die unverbesserlich ist, im Tode Christi am Kreuze mitgerichtet wurde (Röm. 6, 6. 7) und darum vor Gott und von Gott schon verurteilt ist, so daß es für uns auch wegen des „Fleisches“ (der innewohnenden Sünde) keine Verdammnis mehr gibt: „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind.“ (Röm. 8, 1.) Aber nicht nur dies, daß wir befreit sind von der Qual und Angst vor der Verdammnis — obwohl „die Sünde im Fleische“ (die sündhafte Natur) noch uns innewohnt — indem wir wissen, daß auch für sie Christus verurteilt wurde und das Strafgericht am Kreuze getragen hat, nein, wir haben mehr! Neues, göttliches Leben ist in der Seele und der Heilige Geist ist uns gegeben. Nun können wir, frei von der Verdammnis und frei von der quälenden Furcht vor derselben und frei von der Macht der Sünde, „das Recht des Gesetzes erfüllen“, d. h. dessen gerechte und billige Forderung: Gott von Herzen lieben und dienen. — Ja, es ist dies unsere Freude, unsere Seligkeit nach dem inneren Menschen, d. h. dem neuen Leben. Die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, und die nun im Herzen des Gläubigen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der in uns Wohnung gemacht hat, erfreut sich darin, mit Gott zu wandeln und für Den zu leben, der uns zuerst geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat, ja für uns gestorben ist. (Lies Gal. 2, 19. 20.)

Der wahrhaft Befreite lebt und wandelt denn auch in der

glückseligen Freiheit der Kinder Gottes; er führt ein Leben in Christus nach der Kraft des Heiligen Geistes; er offenbart Christus in Seiner Schönheit und Reinheit, der durch den Heiligen Geist in uns wohnt. Die Gesinnung des Geistes aber ist Leben, Liebe, Freude, Frieden, Wahrheit, Heiligkeit. In der Tat, Befreiung ist ein schönes Wort, und es ist eine gar herrliche Sache, frei zu sein von der Sünde Macht und allem, was uns gefangen hielt. — Der Theorie nach befreite Christen sind viele zu finden, d. h. in Rede und Erkenntnis, aber ach! in der Praxis sind sie so selten. — Aber Gott sucht nach Herzen, die ihre Stellung in Christus kennen und sie im Glauben oder in der Kraft des Heil. Geistes praktisch einnehmen, die, frei von der Herrschaft der Sünde und allem gesetzhlichen Geiste, „in der Neuheit des Lebens“ und „im Geiste wandeln“, die wie Paulus sagen können: „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich G o t t lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt; und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich durch Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ — Unter Befreiung ist also zunächst die Befreiung von dem gerechten Strafurteil Gottes (der Verdammnis) zu verstehen, und zwar auch hinsichtlich der anererbten sündhaften Natur, die noch in uns ist und bleibt, also nur richterlich oder gerichtlich für uns hinweggetan ist. Aber die Befreiung erweist sich auch darin, daß wir nunmehr in Neuheit des Lebens wandeln durch den Heiligen Geist, den uns Gott gegeben hat.

Begnädigung

(Röm. 9, 14—16)

Es handelt sich hier zunächst um das Volk Israel, das als solches an den Segnungen des Evangeliums der Gnade keinen Anteil hat. Israel hat sich aber selbst von diesen Segnungen ausgeschlossen 1) durch seinen Unglauben und 2) „weil es sich gestoßen hat an dem Stein des Anstoßes“, den Gott in Zion gelegt hat. Wenn Gott nun dennoch einige aus Israel begnadigt und ihnen die Augen öffnet, während das Volk als solches verstockt ist, offenbart sich darin Ungerechtigkeit von seiten Gottes oder Gnade? — Sicherlich, letzteres ist der Fall!

Bekehrung, gibt es eine solche nach dem Tode?

Die Stelle Matth. 12, 32 ist eine vielfach mißverständene, die oft benutzt wird, um zu sagen, die Bibel lehre, daß man sich noch nach dem Tode bekehren könne. Der Schluß der Stelle, heißt wörtlich übersetzt: „ihm wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“ Es heißt also im „zukünftigen Zeitalter“ und nicht in der „künftigen Welt“, wie leider die bekanntesten deutschen Bibelübersetzungen lauten. Das künftige „Zeitalter“ ist in dieser Welt, d. h. auf dieser Erde und diesseits des Grabes! Wir haben jetzt noch „die Zeiten der Nationen“ (vergl. Luk. 21, 24). Und ihnen wird Gottes Heil verkündigt und aus allen Völkern der Erde wird die Kirche (Christi Brautgemeinde) gesammelt, während die Juden unter alle Völker der Erde (ihres Unglaubens wegen) zerstreut sind. Wenn Christi Braut gesammelt ist, ist das Zeitalter der Gnade vorbei, dann beginnt ein neues Zeitalter, in welchem Israel als ein im Land der Väter wieder vereinigtes Volk, als Gottes Volk, dastehen und unter Christi Herrlichkeit gesegnet sein wird; es beginnt das sogen. „Tausendjährige Reich“ auf Erden. Auch dann, in dem „zukünftigen Zeitalter“ (oder Aeon), wird „die Lästerung des Geistes“ nicht vergeben werden. Es ist eine Sünde, die in allen Zeitaltern gleich ernst ist.

Wie gern möchte Satan, der Vater der Lüge und Menschenmörder, die Leute glauben lassen, die Bekehrung oder Rettung der Seele wäre auch noch nach dem Tode möglich. Aber die heilige Schrift, Gottes Wort, sagt nichts davon. Sie bezeugt vielmehr klar und deutlich das Gegenteil, daß nämlich der Mensch, während er auf Erden lebt, sich bekehren muß oder sonst ewiglich verloren geht. Sie sagt: „Nach dem Tode das Gericht“, also nicht das Heil. Ferner: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“

Bekehrung der Kinder zu den Eltern

In Lukas 1, 17 sagt der Engel, daß durch die Predigt von Johannes nicht nur viele aus Israel zu Gott bekehrt würden (Vers 16), sondern daß durch ihn auch die zerrütteten Familienbande unter dem Volke Israel wieder hergestellt und die Väter

und Kinder wieder zu einander „bekehrt“, d. h. mit ihren Herzen vereinigt werden würden. Johannes ist zugleich ein Vorbild des Elias, der noch kommen wird; durch ihn wird die Verheißung wie Mal. 4, 5. 6 zeigt, endgültig erfüllt werden. Auch in unsrer Zeit sehen wir, wie die Familienverhältnisse in betäubender Weise mehr und mehr zerstört und zerrüttet werden.

Beschneidung des Timotheus

(Apostelgesch. 16, 3)

Wenn Paulus den Timotheus beschneid, um jüdischen Vorurteilen zu begegnen, damit er frei und ungehindert unter den Judenchristen arbeiten konnte, so war das eine Tat, wir dürfen vielleicht sagen, christlicher Freiheit, worin er sich gewiß vom Herrn hat leiten lassen. Aber wenn die Judenchristen den Heidenchristen die Beschneidung aufzwingen, zum Gesetz machen wollten, als würde ihre Gerechtigkeit und Stellung vor Gott dadurch eine vollkommeneren, als sie in Christus bereits war, so widerstand ihnen Paulus — um der Wahrheit willen — aufs äußerste, „gab ihnen nicht eine Stunde nach“, „beschneid darum auch Titus nicht“. (Gal. 2.) Wenn Paulus aus Liebe zu den Juden und zu ihrem Heil in der Arbeit „ein Jude“ wurde, d. h. sich ihrer anezogenen Anschauung anpaßte und mit ihren Gefühlen rechnete, daß er z. B. gewiß am Sabbat, wenn er unter ihnen war, nichts unternahm an äußerer Arbeit, so wird daraus niemand schließen, daß Paulus das jüdische Gesetz hätte stützen wollen oder gar noch im Judentum verblieben wäre. Sein Platz war in und mit der Wahrheit; er stand von Herzen „außerhalb des Lagers“, aber gerade deshalb konnte er sich in den einzelnen Fällen und mit den einzelnen Seelen in christlicher Freiheit bewegen, soweit die Wahrheit es erlaubte und der Heilige Geist ihn leitete. Der Besitz der Wahrheit und das Festhalten an derselben geht gut zusammen mit Gnade und Schonung im Dienst und Leben, besonders in der Arbeit als Evangelist. — Vor rascher Beurteilung oder gar Verurteilung des Weges eines Arbeiters im Werke hüte man sich darum; er schuldet zunächst seinem Herrn darüber Rechenschaft: „Wer bist du, der du den Knecht eines anderen richtest? Er steht und fällt seinem Herrn.“ Handelt es sich aber um die Lehre und Absonderung vom wirklich Bösen, so

ist alle Entschiedenheit geboten und Trennung nötig. Bei Paulus sehen wir im Leben und Wirken beides, die Gnade und die Wahrheit; und wie vollkommen sehen wir beides erst im Leben und Dienste des Herrn Jesus!

Besessene, zwei oder nur einer?

Sie fragen nach der Lösung der Schwierigkeit, die darin gefunden wird, daß in Matthäus 8, 28 folg. *zwei* Besessene geheilt werden, während in Lukas 8 und in Markus 5 nur von einem die Rede ist. — Jedenfalls waren es tatsächlich zwei Besessene, die in Gadara vom Herrn geheilt und errettet wurden. Während aber Markus und Lukas auf diese Tatsache nicht so sehr Gewicht legen, sondern nur die Bekehrung und Rettung des Einen erzählen, hebt der Apostel Matthäus absichtlich die Anzahl der Geheilten hervor. Sein Evangelium ist besonders für die Juden geschrieben; ihnen will er zeigen, daß Christus in Wahrheit der verheißene Messias ist. Darum führt er z. B. das Geschlechtsregister des Herrn auf David und Abraham zurück; deshalb führt er auch so viele Weissagungen aus dem Alten Testamente an (mehr als die übrigen Evangelisten zusammen), um zu zeigen, daß sie erfüllt worden sind, u. a. m. — Deshalb nun erwähnt er auch, daß es *zwei* Geheilte waren; denn nach Jehovas Bestimmung sollte alles aus dem Munde zweier oder dreier Zeugen bestätigt werden. (5. Mose 19, 15; 2. Kor. 13, 1.) So erwähnt Matthäus auch, daß der Herr wiederholt „zwei“ Blinde geheilt hat, während die anderen Evangelien nur von einem reden. (Matth. 9, 27 und 20, 30.) Auch berichtet er andere ernste Dinge zweimal. Vergl. Matth. 5, 32 mit 19, 9; 9, 34 mit 12, 24; 12, 39 mit 16, 4 u. a. m.

Bewahrung

Die ewige Bewahrung der Kinder Gottes

Die Heilige Schrift unterscheidet zwischen Kindern Gottes und toten Bekennern. Die göttlichen Ermahnungen und Warnungen drohen den Gläubigen nicht mit dem ewigen Gerichte, sondern mit ihrer Beiseitesetzung als Zeugen Gottes. Wenn jemand aufhören kann, das Kind seines leiblichen Vaters zu sein, so ist er offenbar

niemals dessen Kind gewesen; so ist's auch im Geistlichen; der wahre Gläubige ist Gottes Kind, hat das ewige, göttliche Leben; und der Heilige Geist, der in ihm ist und bleibt (Joh. 14, 16; 1. Ep. Joh. 3, 24), ist das Siegel und Unterpfand Gottes, daß er sicher in die ewige Herrlichkeit eingehen wird. (Ephes. 1, 13. 14; 2. Kor. 5, 1. 5.) Könnte oder kann ein Christ aufhören, Gottes Kind zu sein, so ist er es nie gewesen, denn er ist aus Gott geboren. Aber wie ein irdischer Vater sein Kind, das ihm nicht folgt, aus einem Verhältnis besonderer Dienstleistungen und Vorrechte entlassen, auch vielleicht als Erbe auf sein „Pflichtteil“ herabsetzen wird, so kann und wird auch Gott den Leuchter da entfernen, wo Seine Kinder nicht mehr im Lichte wandeln, und ihren ewigen Lohn vermindern.

Manche haben Schwierigkeit, die Stelle in Hebr. 6, 4—7 in Einklang zu bringen mit der Stelle in Ev. Joh. 10, 28—31. Allerdings lassen sich beide Stellen nicht wohl vereinigen. Sie reden nämlich von verschiedenen Dingen. Im Evang. Johannes sagt der Herr und Heiland so deutlich und so klar, wie man es nur wünschen kann, daß Seine Schafe nie verloren gehen können, daß niemand sie aus Seinen Händen rauben „wird“, und niemand sie aus Seines Vaters Händen rauben „kann“. In Hebr. 6 aber handelt es sich um Seelen, die, trotzdem sie schon „erleuchtet“ waren, d. h. also Licht über sich und Gott empfangen hatten und trotzdem sie „geschmeckt“ hatten die „himmlische Gabe“ und „das gute Wort Gottes“ und „die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“ (d. h. trotzdem sie Zeugen der Wunder des Herrn oder doch Seiner Apostel gewesen waren) und trotzdem sie ferner „teilhaftig“ gewesen waren „Heiligen Geistes“, also trotz aller genannter und genossener Segnungen und Vorrechte dennoch noch keine Schafe des Herrn Jesus gewesen sind. — Diese Hebräer hatten das Judentum verlassen und hatten, nachdem sie so viele Zeugnisse für Christus und Seine Wahrheit erhalten hatten, das Christentum angenommen. Daß sie aber göttliches Leben gehabt hätten, worauf es doch allein ankommt, um zur Herde Christi zu gehören und von Seinen Schafen zu sein, das wird mit keiner Silbe gesagt. Man kann eine Arznei oder Speise „schmecken“, und „geschmeckt haben“, ohne sie zu genießen. Man speit sie wieder aus, und dann nützt sie natürlich nichts. Und in dieser Gefahr, das Christentum gleichsam wieder auszuspeien, standen

gerade einige Hebräer. Sie waren infolge der unerwarteten Bedrängnisse, in die sie ihr Bekenntnis zu dem verworfenen Christus gebracht hatte, vom Feinde versucht, den Boden des Christentums wieder aufzugeben, Christus zu verleugnen und „den Sohn Gottes“ somit gleichsam „für sich selbst zu kreuzigen“, d. h. die Sünde, welche die übrigen Juden oder Hebräer auf Golgatha begangen hatten, gleichsam neu zu tun, indem sie ja durch die Verwerfung Christi deren Tat ihrerseits guthießen. Also unter den Hebräern, an die der Brief gerichtet ist, waren solche, die versucht waren, „abzufallen“, wie es in der Stelle heißt, d. h. vorsätzlich Christus als den Sohn Gottes zu verwerfen und das angenommene Bekenntnis zu Ihm wieder völlig zu verlassen. Doch hofft der Apostel auch für diese noch das beste, daß sie nämlich sich belehren ließen und nunmehr nicht abfallen würden. (Hebr. 6, 9—11.)

Wohl heißt es, daß sie „teilhaftig geworden seien Heiligen Geistes“, wie ja bei jedem gesegneten Dienst am Worte Gottes die Zuhörer unter den Segen oder die Wirksamkeit des Heiligen Geistes gestellt und Seiner in gesegneten Eindrücken gleichsam „teilhaftig“ werden. Aber es heißt nicht, daß sie versiegelt waren mit dem Heiligen Geiste, was das Teil der Schafe Christi ist, („versiegelt“ natürlich nicht durch Händeauflegung der Menschen, sondern durch Gott selbst: 2. Kor. 1, 21. 22.) Erst dann, wenn die Seele versiegelt ist, hat Gott der Seele das Unterpand, die sichere Bürgschaft gegeben, daß sie Sein ist auf ewig (1. Joh. 4, 13; Röm. 8, 9—11 und 8, 15. 16) und daß sie das ewige Erbe empfängt. (Eph. 1, 13. 14.)

Wenn es sich nun darum handelt, wie ein Schaf Christi, d. h. ein ewiges Eigentum des Herrn, sich auf Erden zu erkennen gibt, so sagt uns der gute Hirte: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und . . . sie folgen Mir.“

Die tröstlichen und herrlichen Worte des Herrn, die Er den Seinigen gibt, daß niemand sie Ihm aus den Händen rauben werde, noch aus den Händen des Vaters rauben könne, machen wahrhaft Bekehrte nicht leichtfertig, sondern dankbar und treu. Auch in Joh. 15 ist nicht die Rede von der ewigen Zugehörigkeit der Gläubigen zu Christus und von ihrer Verbindung mit Ihm, dem himmlischen Haupte, durch den Heiligen Geist, sondern nur von der Verbindung aller Bekenner mit Ihm.

Unter den Bekennern aber sind wahre und falsche, echte und unechte. Dem echten Bekenner und durch Gottes Geist versiegelten Gläubigen ist als dem Kinde Gottes ewige Bewahrung und das Erbe zugesichert: Ephes. 1, 13. 14; Gal. 3, 26; 4, 6. 7 u. v. a.

Aus anderen Stellen der Heiligen Schrift wissen wir, daß, wenn ein Christ je aus Versehen oder Untreue sündigt, er Gnade findet zur Herstellung, wenn er Gott von Herzen in Reue offen seine Schuld bekennt. (Vergl. Joh. 13, 10; 1. Ep. Joh. 1, 9 und 2, 1.)

Was in den ersten Stellen (in Hebr. 6 und 10) von den betreffenden Seelen ausgesagt wird, d. h. was sie erkannt oder empfangen, als sie das Christentum angenommen hatten, kann auch heute so ziemlich alles von jeder nur erweckten Seele gesagt werden; auch sie hat „geschmeckt“ das gute Wort Gottes, ohne es schon in seiner wiedergebärenden Kraft am Herzen erfahren zu haben; sie ist „teilhaftig geworden Heiligen Geistes“, d. h. sie hat unter den Wirkungen und Segnungen des Geistes innere Eindrücke empfangen, ohne deshalb auch schon „versiegelt“ worden zu sein mit dem Heiligen Geiste. (Vgl. Eph. 1, 13!) Erst, wenn der Heil. Geist Wohnung gemacht im Herzen als Siegel, Salbung und Unterpfand (2. Kor. 1, 21. 22), ist die Kindschaft Gottes dem Gläubigen gewiß. (Röm. 8, 14—16.) Nun lesen wir aber im Galaterbrief: „Wenn aber Sohn, so auch Erbe.“ (Gal. 4, 6. 7.) (Lesen Sie noch hinsichtlich der Bedeutung der Innewohnung des Heiligen Geistes Eph. 1, 14; 2. Kor. 5, 1. 5; 1. Ep. Joh. 4, 13.)

Also sehen Sie, daß für die Kinder Gottes die ewige Erbschaft bereit liegt und gewiß ist. (Vergl. noch Röm. 8, 30—39; 1. Petri 1, 3—5; Joh. 10, 27—30.) Wenn sich aber Leute für „Bekehrte“ ausgeben, die sich später nicht als Kinder Gottes oder, was dasselbe wäre, als wahre Schäflein Christi erweisen, vielmehr fortgesetzt in Wort und Wandel das Gegenteil offenbaren oder „im Glauben Schiffbruch leiden“, so offenbaren sie, daß sie keine Kinder Gottes waren und darum auch keine Erben Gottes sein konnten. (Vergl. z. B. Luk. 8, 13. 14; 1. Tim. 1, 19; 2. Petri 2, 21 ff.; 1. Ep. Joh. 2, 19.) Vergl. ferner Nr. 1: „Abfallen“.

„Bewahren“, nicht „machen“ die Einheit

Die Stelle Eph. 4, 3 heißt: „wandelt würdig eurer Berufung . . ., euch besleißigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens!“ — In Kap. 2, 14 hatte der Apostel von der Hinwegnahme der Zwischenwand aus der Mitte der Gläubigen aus Israel und den Nationen (Heiden) geredet und ermahnt dieselben jetzt, hinfort gemeinsam, gemäß oder „würdig“ dieser ihrer Berufung zu einem Leibe (Eph. 4, 4) zu wandeln und zu handeln. Um dies tun zu können, werden wir, die wir von Natur alle hochmütig, eigenwillig und unduldsam sind, ermahnt, „mit aller Demut und Sanftmut und Langmut einander in Liebe zu ertragen“ und uns „zu besleißigen (uns also Mühe zu geben und Fleiß anzuwenden) die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens.“ — Es gilt also nicht, eine Einheit erst zu machen oder durch eine Aufstellung von gemeinsamen Glaubensformeln und Glaubensartikeln oder auch durch eine eigene Kirchen- und Gemeindeverfassung herbeizuführen. — Die Einheit ist gemacht. (Joh. 11, 52.) Auch hat Gott alle Erlösten durch einen Geist zu einem Leibe getauft. (1. Kor. 12, 13.) Die Einheit wird also nicht erst gemacht durch gemeinsame Erkenntnis (z. B. über die Taufe und über andere Punkte) und durch eine einheitliche Organisation mittelst einer Reihe von gut ausgewählten Statuten und Paragraphen, nein, gerade dies führt zur Trennung und zu Sekten. — Die Einheit der Erkenntnis ist erstrebenswert, wird aber hienieden nirgends völlig erlangt werden. Aber ohne dieselbe ist „ein Leib und ein Geist“ da und „eine Hoffnung“, ferner „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe (d. h. die Taufe auf einen und denselben Erlöser und Herrn), ein Gott und Vater aller“. (Eph. 4, 5.) — Diese nicht von uns, sondern von Gott hergestellte und von uns unabhängige und trotz aller äußeren Zerrissenheit der Gläubigen noch heute in den Augen Gottes bestehende Einheit sollen wir bewahren. Wir sollen ihr nachkommen und uns auch besleißigen, sie zum Ausdruck oder zur Darstellung zu bringen; wir sollten darum auch, ob es sich um eine gemeinsame Auferbauung oder um gemeinsame Arbeit für den Herrn handelt oder um die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls, wobei in besonderer Weise der Einheit aller Gläu-

bigen zu e i n e m Leibe Ausdruck gegeben wird („denn e i n Brot, e i n Leib sind wir die vielen, denn wir sind alle des e i n e n Brotes teilhaftig“ 1. Kor. 10, 17), nicht mehr, noch auch weniger fordern, als Gott fordert. Sonst sind wir eine Sekte und eine Partei. Nur da, wo man nach Eph. 4, 1—4 handelt bei Zucht und Zulassung, beim Zusammenkommen und Zusammengehen, also nicht mehr, nicht weniger fordert als Gott verlangt in Seinem Worte, nur da allein kommt man auch wirklich im Namen Jesu oder eigentlich (wie der griechische Urtext sagt,) „zu dem Namen Jesu hin“ zusammen! (Matth. 18, 20.) Aber ach! wie leicht fehlt's bei uns an „aller Demut, Sanftmut, Langmut und dem Ertragen in Liebe“ und auch an dem „Fleiß, die Einheit des Geistes zu bewahren!“ Der Tag des Herrn wird dies alles einst offenbaren!

Binden und lösen

„Was irgend ihr auf Erden binden werdet, wird im Himmel gebunden sein u. s. w.“ (Matth. 18, 18.) Sie meinen, daß dieses Binden und Lösen „nur eine direkte Macht der Apostel war und dieselbe nicht der Versammlung (Gemeinde) gegeben wurde, und daß diese, wenn ihr auch die Macht gegeben worden sein sollte, doch heute infolge der Untreue jene Macht verloren habe“. Aber dem ist nicht so! Zunächst hat der Herr Jesus der ganzen Versammlung (Gemeinde), von deren Gründung und Unüberwindlichkeit Er früher schon gesprochen (Matth. 16, 18), also nicht nur Seinen Aposteln, die Macht gegeben, zu binden und zu lösen. (Vergl. Matth. 18, 17. 20.) Auch hatte stets die Versammlung und nicht ein einzelner dieses Recht, zu binden und zu lösen und im Namen des Herrn auszuüben, wie wir das 3. B. in Korinth sehen können: 1. Kor. 5, 1—13 und 2. Kor. 2, 6—11.

Und trotzdem die Versammlung oder Gemeinde des Herrn heute in den Augen der Welt in Trümmern liegt, hält der Herr Seinerseits an Seiner gegebenen Verheißung fest: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen (zu Meinem Namen hin), da bin Ich in ihrer Mitte.“ — Wo also der Herr irgend Seine dort gegebene Verheißung wahr machen und in der Mitte der Seinigen weilen und diese in Wahrheit durch Seinen Heiligen Geist in ihren Beschlüssen leiten kann und leitet — und wären

es nur zwei oder drei — da ist auch die Handlung (die Ausübung der Zucht) von Ihm im Himmel anerkannt. — Es handelt sich allerdings bei unserem Binden und Lösen nicht um ein Aussperren oder Zulassen von Gläubigen aus oder zu der ewigen und himmlischen Herrlichkeit, sondern um die Aufrechthaltung der Zucht und Heiligkeit im Hause Gottes hier auf Erden.

Blätter zur Heilung

„ . . . und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen.“

Die Stelle in Offenbg. 22, 2 gehört zu der Schilderung der Dinge während des gesegneten Tausendjährigen Reiches Christi auf Erden. — Von dem Baume und jener Zeit großer Segnungen auf Erden lesen Sie schon Hesekiel 47, 1—12, besonders aber im 12. Verse, nur daß hier in der Offenbarung der Strom und der Baum in dem himmlischen Jerusalem zu finden sind. Es handelt sich aber nicht um Dinge in der Ewigkeit oder auf der neuen Erde im ewigen Zustand der Dinge: denn dort sind keine Nationen mehr als solche, noch auch ist dort noch Heilung nötig. — Der ganze Vers erinnert uns an den Zustand der Dinge im Paradies; nur daß dort vier Flüsse waren und zwei Bäume. Auf die vier Flüsse des Paradieses will ich nicht eingehen, nur daran erinnern, wie an die beiden Flüsse, die sich heute noch aus dem Paradiese nachweisen lassen: Tigris und Euphrat, sich gerade für Gottes Volk traurige Erinnerungen knüpfen; denn dort lagen die Städte Ninive (Hauptstadt von Assyrien) und Babylon (Hauptstadt von Babel), wohin Israel und Juda gefangen geführt wurden, und wo sie trauerten und weinten. — Hier aber (Offenbg. 22, 2) ist nur noch der Strom der freien Gnade zu finden, und zwar innerhalb des himmlischen Jerusalems während des Tausendjährigen Reiches. — Auch fehlt hier „der Baum der Erkenntnis“, durch den im Paradiese die ersten Menschen fielen. Nur „der Baum des Lebens“ ist noch da, und zwar vertritt jetzt kein Cherub mehr den Zugang zu demselben, wie nach dem Sündenfall vor dem verschlossenen Paradiese.

Der Strom ist wohl kein wirklicher Strom und der Baum kein wirklicher Baum; aber von jenem Jerusalem aus hat die ganze Erde Segen, und zwar zunächst Israel. Dieses empfängt

die Früchte. — Aber auch für die „Nationen“ oder Nichtjuden geht Segen vom himmlischen Jerusalem aus; auch für sie trägt das himmlische Jerusalem Segnungen; und wären es auch nicht Früchte, so doch „Blätter“ zu ihrer Heilung.

„Der Baum des Lebens“, von dessen Blättern hier die Rede ist, steht in „der heiligen Stadt“, in „dem himmlischen Jerusalem“, welches während des Tausendjährigen Friedensreiches Christi über dem irdischen Jerusalem in Herrlichkeit sichtbar sein und der himmlische Mittelpunkt der Segnungen für die ganze Erde werden wird. — Die Früchte jenes Baumes führen nicht, wie einst „die des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen“ im Paradiese auf Erden zum Tode, sondern sind die stets neu wachsende Speise des Lebens für die himmlischen Bewohner. (Vgl. die Belohnung für die Ueberwinder in Offenbg. 2, 7!) Die Blätter aber dieses Baumes dienen den „Nationen“, d. h. den Bewohnern der Erde, mit welchen der Himmel durch das himmlische Jerusalem in dieser Zeit in Verbindung stehen wird, zur Heilung.

Die Bewohner der himmlischen Stadt bedürfen keiner Heilung mehr, sie sind vollendet und „kein Fluch“ ist dort. Aber hier auf Erden, wo das wieder gesammelte und geheiligte Volk Israel inmitten der Nationen der Mittelpunkt ist, tritt nur nach und nach und fortschreitend Genesung und Heilung, Frieden und Segen ein. Und aller Segen kommt auch ihnen von Christus zu mittels der Kirche oder Braut, aus „der heiligen Stadt“, „in deren Mitte der Baum des Lebens“ ist. Wie „die Heilung“ von jener himmlischen Stadt aus den „Nationen“ der Erde zugeht, so auch das Licht, das sie in dieser Zeit leitet und führt. (Offenbg. 21, 24; Micha 4, 2.) Alles dies zeigt, daß wir hier (in Offenbg. 21, 9—22, 5) nicht den vollkommenen und ewigen Zustand der Dinge auf der neuen Erde vor uns haben, sondern die Schilderung der Dinge im Tausendjährigen Reiche Christi.

Bräutigam

„Siehe, der Bräutigam“

Sie schreiben: 1. „Dürfte man nach Matth. 25, 6 nicht annehmen, daß kurz vor der Ankunft des Herrn noch ein allgemeiner, überall vernehmbarer Ruf: „Siehe, der Bräutigam!“ ertönen wird? Wenn man sich in der Christenheit umsieht, so

hört man wohl hier und dort vom Kommen des Herrn reden, aber ein großer Teil verhält sich noch sehr passiv dieser Erwartung gegenüber, und dies scheint mir mit dem Gleichnis nicht recht zu stimmen; denn dort heißt es in Vers 7: „Da standen alle jene Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen“, also auch die törichteren. 2. Was darf auf der anderen Seite als sichtbares und untrügliches Zeichen der nahen, ja unmittelbar bevorstehenden Ankunft des Herrn angesehen werden? Unter vielen Gläubigen scheint in den letzten Jahren eine Art Reaktion (Rückschlag) eingetreten zu sein, ähnlich wie vielleicht s. 3. in Thessalonich. Anfänglich erwartete man den Herrn täglich, ja man bezog alles auf Sein Kommen. Wo findet sich das noch unter uns? — Gibt man sich nicht vielfach mit Dingen ab, die man unterließe, wenn man in dieser Hoffnung leben würde? Mir scheint, die lehrenden Brüder sollten in Schrift und Wort immer aufs neue eindringlich auf diese unsere glückselige Erwartung hinweisen.“ Dies also sind Ihre beiden Fragen und Bedenken, lieber Bruder, über die Sie meine Gedanken hören möchten.

Was den ersteren der beiden Punkte angeht, so ist der Ruf: „Siehe, der Bräutigam!“ oder „Siehe, der Bräutigam kommt!“ doch verbreiteter in der Christenheit, als Sie anzunehmen scheinen. Allerdings spotten oder zweifeln Tausende und fragen nunmehr, wie Petrus es vorausgesagt hat: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ (2. Petri 3, 4.) In gläubigen Kreisen verschiedener Benennungen aber wird die Verheißung der Ankunft des Herrn viel besprochen; allerdings stimmen nicht alle Herzen der Wahrheit in gleichem Sinne zu. Manche oder nicht wenige Christen glauben z. B., daß nur die gereiften, innerlich besonders geförderten Kinder Gottes zur „Braut“ oder, wie sie es nennen, zur „Brautgemeinde“ gehören, und daß nur diese vor der „Drangsalzeit“ entrückt werden. Aber Gottes Wort lehrt, daß alle wahren Kinder Gottes zur Braut Christi gehören und diese alle entrückt werden sollen. Die himmlische Braut Christi und der Leib Christi (Eph. 5, 25. 26) sind ein und dasselbe. Alle, die zum Leibe Christi gehören, und das ist der Fall von allen wiedergeborenen und durch den Heil. Geist versiegelten Christen (1. Kor. 12, 13. 27), diese gehören auch zu Seiner himmlischen Braut, dem Weibe des Lammes. (Offenbg. 21, 9.) Bedauerlich ist es gewiß sehr, daß die Glieder Christi nicht

alle auf Sein Kommen zu ihrer Aufnahme warten und daß so viele, die da bekennen, es zu tun, nicht in wahrer Treue und himmlischer Gesinnung wandeln. Ihre Beschämung und ein Verlust für sie wird nicht ausbleiben.

Buße

und hat der Gläubige sein ganzes Leben hindurch Buße zu tun?

Es ist nicht nötig, erst vor Menschen alles zu ordnen, ehe man zum Heiland kommt; allerdings wird es, wenn die Buße ehrlich und gründlich ist, nicht fehlen an der „Buße würdigen Früchten“. (Lukas 3, 8.) Erst nach der Bekehrung wird man sich recht erkennen (Vgl. Jerem. 31, 18. 19) und in Neuheit des Lebens wandeln, auch bekennend und ordnend, wo man bei Menschen etwas verfehlt und verschuldet hat. Die Vergebung und Rettung aber ist und bleibt ein Werk der freien Gnade Gottes. — Dann fragen Sie noch, ob der Gläubige „das ganze Leben hindurch der Buße bedürftig sei.“ — Jedenfalls bleibt er nicht ein armer Sünder, er ist vielmehr ein Kind Gottes. Und der Herr sagt den Seinigen: „Wer gebadet ist (des inneren Lebens teilhaftig geworden), bedarf nur noch, daß er sich die Füße wasche: er ist ganz rein.“ — Solange wir in diesem Leibe sind, sind wir noch in Gefahr zu sündigen und bedürfen der Bewahrung; und wenn wir gesündigt haben, wird sich aufrichtige Reue, göttliche Trauer, also auch in dieser Hinsicht „Buße“ zeigen, und wir werden Gott (je nachdem auch Menschen) unumwunden die Sünde bekennen (1. Ep. Joh. 1, 9 und Jak. 5, 16). Gott aber vergibt uns nach Seiner Zusage, (1. Ep. Joh. 1, 9) und der Herr stellt uns her; Er, welcher für uns betet, unser Fürsprecher ist, Er wäscht uns die Füße. (Joh. 13, 1—20; 1. Ep. Joh. 2, 1.) Die Reue eines Kindes Gottes ist aber nicht die Buße eines verlorenen Sünders! Auch möchte der Herr uns durch Sein Wort und den Heil. Geist vor allem Straucheln und Fallen bewahren und kann uns an Seiner Hand sicher führen und geleiten. (Judasbrief 24. 25.)

Dan, der Stamm

„Warum wird der Stamm Dan in Offbg. 7 nicht genannt?“
Wir wissen es nicht. — Manche meinen, der Antichrist komme aus

Dan, wobei sie sich wohl auf 1. Mose 49, 17 stützen und auf den in Dan getriebenen Götzendienst: 1. Kön. 12, 29. 30, welcher aber auch schon lange vor dieser Zeit, in den Tagen der Richter, dort getrieben wurde: Richt. 18, 1—31. — Uebrigens ist der Stamm Dan schnell verschwunden, d. h. wird nicht mehr selbständig erwähnt, er fehlt auch in der Aufzählung der Stämme: 1. Chron. 4—7; doch kommt er im Tausendjährigen Reich selbst wieder vor. Dort wird er sein Teil im Norden haben: Hesek. 48, 1. — Also wird aus Dan zwar keiner versiegelt werden (Offenbg. 7), aber so viele aus Dan durch die Drangsalzeiten ins Reich eingehen, werden, wie ganz Israel, dann doch aus Gnaden ein Teil und Los im Lande erhalten. Jedenfalls empfängt Dan im Tausendjährigen Reich ein Erbe. (Hesek. 48, 1. 32.) Eine ähnliche Schwierigkeit bietet die Auslassung des Stammes Simeon im Segen von Moses. (5. Mose 33.)

Decke Moses

Moses tat nicht, wie Sie in Ihrem Briefe sagen, eine Decke auf sein Angesicht, wenn er „zu dem Volke geredet hatte“, sondern indem oder wenn er zu dem Volke redete. Den Grund dafür finden Sie 2. Kor. 3: Die Söhne Israels vermochten nicht die für den sündigen Menschen erschreckliche Herrlichkeit Gottes als Richter und Gesetzgeber zu ertragen, ja, nicht einmal dessen Abglanz oder Widerschein, wie er auf dem Angesicht des Mittlers Mose zu sehen war. Wie anders ist die Herrlichkeit Gottes als Heiland-Gott und Vater im Angesicht Jesu Christi, des Mittlers des Neuen Bundes! Dieselbe zieht gerade den Sünder an, gewinnt sein Herz und rettet seine Seele vom geistlichen und ewigen Tode!

Dienst der Frauen

Betreffs des Dienstes der Frauen finden wir in der Schrift, daß die Frau nicht lehren darf (sie lerne in der Stille), zunächst wohl deshalb, weil sie beim Sündenfall die Betrogene war und noch heute leichter dem Betrug ausgesetzt ist, ihrem leicht empfänglichen und leichtgläubigen Wesen nach (1. Tim. 2, 12—14) und dann andere schädigen würde. Auch käme sie durch öffentliches Lehren und Beten zu einer ihr nicht zustehenden Autori-

tät über den Mann. Es ist entschieden gegen Gottes Wort, wenn in Anwesenheit von versammelten Brüdern Schwestern laut beten. „Eure Weiber sollen schweigen in den Versammlungen (zu welchem Zweck dieselben auch stattfinden mögen); denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern unterworfen zu sein.“ (1. Kor. 14, 34. 35.) Anders ist es, wenn Schwestern unter sich versammelt sind oder eine gläubige Hausfrau daheim mit ihren Kindern und Dienstboten Gottes Wort liest und betet, wenn der Vater nicht gläubig oder nicht anwesend ist. Auch gehört es natürlich nicht zum „D i e n s t“ oder ö f f e n t l i c h e n Beten, wenn die Frau mit oder neben ihrem Manne, falls sie dazu getrieben wird, im Kämmerlein laut betet.

Wenn jener Prediger gesagt hat, daß das griechische Wort in 1. Kor. 14, 34 für „Weiber“ sich nur auf verheiratete Frauen und nicht auf Jungfrauen anwenden lasse, daß also Jungfrauen in den öffentlichen Versammlungen wohl laut beten und auch reden dürften, so irrt er. — Das griechische Wort kann auch „Jungfrau“ bedeuten; es bedeutet überhaupt das weibliche Wesen im Gegensatz zum Mann, ob ledig oder verheiratet. (Vgl. z. B. Matth. 5, 28; Luk. 1, 28.) Dasselbe Wort kommt u. a. noch vor in 1. Kor. 11 und 1. Tim. 2, 9 folg., was ich der dort gegebenen Ermahnungen wegen anführe.

Drei Tage und drei Nächte

Wenn der Herr Matth. 12, 40 sagt, Er werde drei Tage und drei Nächte im Herzen (d. h. im Schoße) der Erde (im Grabe) liegen, so ist zu bemerken, daß bei den Juden jeder angefangene Tag als ein ganzer Tag und eine Nacht gerechnet wird. — Nach dieser Zählung hat der Herr Jesus in der Tat (3 Tage) und 3 Nächte im Grabe gelegen und ist dann auferstanden. — Dieses Zeichen sollte dem bösen Geschlechte der Juden gegeben werden, über das die Zeitgenossen des Propheten Jonas einst zu Gericht sitzen werden: denn sie taten, als der aus der Tiefe des Meeres kommende Prophet ihnen das Gericht ankündigte, Buße. Aber Er, der größer war als Jonas, wurde vor und nach dem Tode von Israel verworfen.

Dürre Stätten

Was die „dürren Stätten“ oder „Orter“ sind, die der ausgetriebene böse Geist, Ruhe suchend, durchwandert (Luk. 11, 24), ist nicht so wichtig; wahrscheinlich ist es ein bildlicher Ausdruck. Zunächst handelt es sich um das Volk der Juden, in dem, als der Herr Jesus auftrat, der böse Geist gebunden und für eine Weile ausgewiesen und verbannt wurde. Da die Juden aber den Herrn Jesus nicht wirklich aufnahmen, sich Ihm nicht unterwarfen, konnte der Feind zurückkehren und von den Juden nunmehr völlig Besitz nehmen. (Vergl. 1. Thess. 2, 14—16.) Ähnlich mag es einem Menschen gehen, der wirklich erweckt, wenn auch noch nicht wirklich bekehrt und ein wahres Eigentum des Herrn geworden war, aber rückfällig wird und so nun erst völlig in des Feindes Macht gerät.

Eile zu Jesus

Sie schreiben: „Kann man die Worte: ‚Eile zu Jesus, komme noch heute, komme gleich jetzt zu Jesus, der dich so unendlich liebt, und der Sein Leben für dich gab, um dich vom ewigen Gericht zu erretten‘, die in der „Gute Botschaft“ Nr. 6, 1900 stehen, jedem Menschen verkündigen, auch wenn nicht persönliche Buße und kein Selbstgericht und das Gefühl des Verlorenseins sich in seinem Herzen findet? — Entspricht solche Einladung den Stellen Matth. 11, 28; Luk. 19, 10; Joh. 15, 16? Macht Gott nicht dem Sünder zu seiner Rückkehr zu Ihm die Buße zur Bedingung? Oder bleibt dies der Gnadenwahl überlassen? Wird diese Einladung und solche Annahme nicht ein toter Glaube sein oder dazu führen? Erkennen nicht viele Leute Jesus Christus als Erlöser und Sein Blut als Lösegeld an und bleiben doch wo und wie sie sind?“

Ja, wir glauben, daß wir die obigen Worte „Eile zu Jesus; komme noch heute u. s. w.“ getrost jedem Menschen zurufen dürfen und sollen. — Sie fragen: ‚Macht aber Gott nicht die Buße zur Bedingung für die Rückkehr?‘ Und wir fragen: Ist nicht Rückkehr schon Buße oder die Frucht derselben? Wir sind überzeugt, nur der bußfertige Sohn kehrt in die Arme des Vaters zurück. Aber wir müssen jedem verlorenen Sohne zurufen: „Ach,

komme noch heute, komm gleich jetzt zurück!“ Denn wir sind überzeugt, offene Arme warten auf ihn. Man sollte weder „die Gnadenwahl“, noch das tote Bekenntnis der bloßen Namenschristen anführen, als dürfe und müsse der Evangelist nicht jeden Sünder warnen und ihn bitten, sich heute noch, gleich jetzt zum Herrn zu wenden, um nicht ewig verloren zu gehen. Wahrlich, wer von Herzen diesem Rufe folgt und zu Ihm eilt, kommt nicht vergeblich zu Ihm. Er stößt niemand hinaus, der zu Ihm kommt! (Joh. 6, 37.) Bei Ihm findet die Seele, die aufrichtig zu Ihm kommt, Licht und Leben, bei Ihm Heil und Seligkeit.

Einer ist Gott

Ihre Frage bezieht sich auf Gal. 3, 20: „Ein Mittler ist nicht von einem, Gott aber ist einer.“ — Die judaisierenden Lehrer, diese Feinde des Evangeliums Gottes und blinden Eiferer für das Gesetz, suchten die Christen aus den Heiden unter das Gesetz zu stellen. Sie bewiesen dadurch, daß sie die Bedeutung des Gesetzes nicht kannten, noch auch die gänzliche Ohnmacht und Verderbtheit des Menschen. Gott gab das Gesetz Seinem Volk Israel durch Engel in der Hand eines Mittlers, durch Mose, (Gal. 3, 19) aber nicht, als ob Israel dadurch eine Gerechtigkeit hätte aufrichten können. Das war, wie Gott wußte, unmöglich (lies Röm. 8, 3). Das Gesetz sollte bei dem Volke Erkenntnis der Sünde bewirken (Röm. 3, 20) und seine Sünden als Uebertretung des vollkommenen Willens Gottes dartun. (Röm. 5, 20.) Moses als Mittler hatte es bei dem Bunde oder der Gesetzgebung von Sinai mit zwei Parteien oder Kontrahenten zu tun, nämlich mit Gott und dem Volke. Das Volk hielt in diesem Bunde seinerseits seine Verpflichtungen nicht. Diese hießen: „Alles, was Jehova gesagt hat, wollen wir tun.“ Man denke nur an das goldene Kalb, das Israel verehrte, während es im Gesetz heißt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“ So wurde der Alte Bund gebrochen und er fiel hin. Aber Gottes Gnadenverheißung, die Er einst Abraham gegeben, daß in seinem Samen (in Christus) alle Völker gesegnet werden sollten, blieb aufrecht stehen. Zur Erfüllung dieser Verheißung war kein Mittler nötig, Gott hatte Abraham bei dieser auch

keine Verpflichtungen auferlegt, so daß die Erfüllung der Verheißung hätte hinfallen können. Es war ein Gnadenbund, d. h. kein Bund im Sinne von Sinai. Alles war von Gott: „Gott ist einer.“ So kam denn Christus, der verheißene Same, als die Zeit erfüllt war. (Gal. 4, 4.) Und Er hat die, welche unter dem Gesetz waren, das durch einen Mittler gegeben und dann gebrochen worden war, „losgekauft vom Fluche des Gesetzes“ und vom Gesetze selbst. (Gal. 3, 13; 4, 5!)

Jesus Christus ist wohl unser Mittler im Blick auf die Erlösung, und Er trat versöhnend durch Sein Blut in die Mitte zwischen Gott und den S ü n d e r. Aber an unserer Stelle in Gal. 3 zeigt der Heil. Geist, daß jetzt zwischen Gott und den Gläubigen kein B u n d besteht wie einst auf Sinai. Ein Vater macht mit seinen K i n d e r n keinen Bund. — Bezeichnend ist es, daß es vom neuen Bunde nicht heißt: „Dies ist der Bund, den Ich mit ihnen errichten werde“, sondern nur: „den Ich ihnen errichten werde.“ (Hebr. 10, 16.) Der Mittler fehlt hier: „Gott ist einer.“ —

Ekklesia

Das griechische Wort ekklesia (Versammlung, Gemeinde) heißt nicht eigentlich, wie Sie schreiben, „Herauswahl“, sondern kommt her von ek = „aus, heraus“ und kalein = „rufen“, also: „Herausberufung“. — Die Gläubigen sind herausgerufen aus Satans Macht, aus Sündennot und aus geistlichem Tod und aus der Welt, aus dem Volke Israel und aus den Nationen heraus (vergl. z. B. Apostelgesch. 26, 17) und hineingerufen in die Gemeinschaft Gottes, des Vaters, und Seines Sohnes, des Herrn Jesu Christi, und zwar durch die Macht des Heil. Geistes, der sie alle (alle Erlösten) in einen Leib vereinigt hat.

Eitelkeit

**Wer hat die Schöpfung der Eitelkeit unterworfen?
Gott oder der Mensch?**

Der Vers, der hierfür aus Gottes Wort in Frage kommt, (Röm. 8, 20) heißt: „Denn die Kreatur ist der Eitelkeit (Hinfälligkeit) unterworfen worden, nicht freiwillig (d. h. nicht mit Gottes, noch mit ihrem Willen), sondern durch den, der sie unterworfen

hat.“ Durch die Sünde des Menschen, durch Adams Fall, ist über alle Kreaturen, über die Tier- und sogar Pflanzenwelt, das Gericht gekommen. Der Fall des Hauptes, d. h. der vornehmsten Kreatur in der Schöpfung hat die ganze Schöpfung mitgerissen und in die traurigen Folgen verwickelt. (Vergl. 3. B. 1. Mose 3, 17; 1. Mose 7, 23.) Also ist nicht Gott, sondern der Mensch gemeint, wenn es an angegebener Stelle heißt: „durch den“ oder „um deswillen“. — Der Wille der Kreatur war es nicht, der Eitelkeit unterworfen zu werden; sie hat in dieser Hinsicht überhaupt keinen Willen. Darum heißt es: „Die Kreatur ist der Eitelkeit unterworfen worden nicht mit (ihrem) Willen“ oder „nicht freiwillig“. — Aber es war auch nicht nach Gottes Willen; denn der Abfall und Sündenfall des Menschen geschah wider Gott.

Wenn aber auf Grund der gnadenvollen Erlösung, die Gott für den Menschen bereitet hat, die Gläubigen (Gottes Kinder und Erben) mit Jesus Christus, ihrem Erlöser, in Herrlichkeit offenbar werden, dann wird auch die klagende, seufzende Kreatur aus ihrer gegenseitigen Feindschaft und ihrem Druck und Bann befreit werden; lies 3. B. Hosea 2, 18; Jes. 11, 6 folg.; Amos 9, 13; Joel 2, 21—27 mit Röm. 8, 20—22.

Ein schönes Gedicht über das ängstliche Harren der Kreatur von F. Born mag hier Platz finden:

Es gibt ein stilles Weinen
Auf Gottes schöner Erd';
Ob's viele auch verneinen,
Von Selbstsucht nur betört.
Es gibt ein Schmerzempfinden,
Dem Tränen nicht geschenkt,
Das durch der Menschheit Sünden
Sich tief ins Tier gesenkt.

Es gibt ein stummes Klagen
Von bitterm Leid und Schmerz,
Das lautlos und mit Zagen
Sich richtet himmelwärts.
Weiß's Menschen nicht verstehen,
Seht es zu Gott empor;
Denn auch der Tiere Fiehn
Neigt gnädig Er Sein Ohr.

Es gibt ein tiefes Sehnen
Ringsum in der Natur,
Ein Sehnen nach Erlösung
Fühlt jede Kreatur.
Es ist ein ängstlich Harren,
Bis offenbar es werd',
Wer Gottes Kinder waren,
Wem Freiheit ward gewährt.

Drum harret! — Nur noch wenig
Bist, arme Kreatur,
Dem Eitlen untertänig. —
Des Weltenschöpfers Uhr
Zeigt bald die frohe Stunde
Auch deiner Freiheit an:
Dann tönt's von Mund zu Munde:
Der Herr hat wohlgetan!"

Enthaltung von den notwendigen Dingen

Die Enthaltung von „den notwendigen Stücken“, die in Apostelgesch. 15, 28. 29 genannt sind, hat nichts mit dem Gesetz von Sinai zutun; sie wurde auch nicht den Judenchristen, sondern

den Christen aus den Heiden auferlegt, die ja ohnehin nie unter dem Gesetz waren, auch nie darunter gestellt wurden. Diese Stücke sind älter als das Gesetz von Sinai, gehören also nicht zum „jüdischen Zeremonialgesetz“ (3. Mose 11; 5. Mose 14 u. a. m.) wovon wir allerdings befreit sind. (Vergl. Kol. 2, 16. 17.) So fordert Gott z. B. die Enthaltung von Speisen mit Blut (dazu gehört streng genommen auch die Blutwurst) schon von Noach und seinen Nachkommen, gleich nach der Flut. (1. Mose 9, 4.) In 1. Kor. 10, 25 folg. ist nicht enthalten, daß das Essen von Blut erlaubt sei. Es handelt sich dort darum, nicht zu untersuchen, ob das Fleisch, das auf dem Tische stand, schon vorher den Götzen vorgesetzt gewesen war oder nicht. Und in Kol. 2, 16—23 handelt es sich darum, durch gesetzliche Speiseverbote eine größere „Heiligkeit“ zu erlangen, was natürlich töricht und ungöttlich ist, denn wir stehen nicht unter Gesetz und sind schon heilig aus Gnaden in Christus. — Wir glauben demnach, daß Apostelg. 15, 20 auch heute noch gilt. Es handelt sich hier nicht um ein eigentliches Speiseverbot, sondern Gott macht hier, indem Er fordert, daß wir des Blutes (und darum auch des Erstickten) uns enthalten sollten, nur Sein Recht geltend, das Er als Schöpfer allein an das Leben hat; denn das Leben liegt im Blute. Alles Leben gehört Gott. Der Wert oder die Bedeutung des Blutes für Gott erhellt auch daraus, daß „ohne Blutvergießung keine Vergebung der Sünden“ möglich war. Durch die Sünde kam der Tod in die Welt; und da im Blute das Leben liegt, konnte nur Blut die Sühne für das Leben sein.

Was aber die eigentlichen Speisen angeht, so zeigen uns allerdings die von Ihnen oben angeführten Schriftstellen, daß keine an und für sich unheilig oder verboten sei; „denn jede Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird, denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet“.

Weil es sich bei jener Zusammenkunft der Apostel (in Apostelgesch. 15) zunächst nur um eine Beruhigung der Gewissen der Judenchristen oder auch der Heidenchristen jenen gegenüber handelte, und weil ferner die dort getroffenen Bestimmungen den Versammlungen in den einfachen Worten: „Wenn ihr euch davor bewahret, so werdet ihr wohlthun“, mitgeteilt werden, so glaubte der Kirchenvater Augustin — und mit ihm glauben es viele —

daß heute, wo der Unterschied der Juden- und Heidenchristen längst beigelegt ist, auch der Genuß von Blut freigegeben sei durch die Worte wie 1. Tim. 4, 3—5; aber dem ist nicht so! — Gott hat dem Menschen das Blut nicht zur Speise gegeben; es gehört Ihm, dem Schöpfer, weil das Leben in dem Blute ist. (Vergl. „Essen und Trinken“ S. 86.)

Erstlinge des Geistes

Sie fragen, was der Ausdruck sagen will: „die wir die Erstlinge des Geistes haben“. (Röm. 8, 23.) Es bezeichnet derselbe die Stellung der gläubigen Christen; ihnen hat Gott Seinen Heiligen Geist gegeben, noch ehe der Heilige Geist „über alles Fleisch“, wie dies in Joel geweissagt ist, ausgegossen worden. Letzteres geschieht erst später im Tausendjährigen Reich. — Aus dem gleichen Grunde sagt auch Jakobus (1, 18) von uns, daß wir (die Christen) „eine gewisse Erstlingsfrucht“ seien. Die volle Ernte (im Gegensatz zur „Erstlingsfrucht“) kommt erst später im Reiche. Wir sind gegenüber dem kommenden Reiche Israel „die Versammlung der Erstgeborenen“. (Hebr. 12, 23.)

Erstling, Christus

Sie fragen zunächst über 1. Kor. 15, 23: „Der Erstling, Christus“. Wie Vers 21 zeigt, stehen Tod und Auferstehung in Verbindung mit dem Menschen. Der erste Mensch führte durch seinen Fall den Tod ein, der zweite Mensch durch seinen Sieg über Tod und Satan die Auferstehung, deren Erstlingsfürst Er selbst ist, denn Er ist aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen. (Vers 20.) Wie in dem Adam alle sterben, so werden in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Wir haben hier zwei Familien und deren Häupter vor uns. Die Familie Adams, aus der ganzen Menschheit bestehend, ist dem Tode verfallen: alle sterben; die Familie Christi, aus allen denen bestehend, welche Ihm angehören und mit Ihm leben: alle werden lebendig gemacht werden bei Seiner Ankunft, d. h. wenn Er als der verherrlichte Menschensohn, als das Haupt der neuen Schöpfung, geoffenbart werden wird, zunächst den Seinigen, später der Welt.

In der ganzen Beweisführung des Apostels hier handelt es sich um die Auferweckung des Leibes. Als Erstling ist Christus selbst, persönlich, auferweckt worden. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten. Dann folgen die — wie könnte die Ordnung anders sein? — welche Sein sind bei Seiner Ankunft, mögen sie zu der Versammlung (Gemeinde) gehören oder nicht: alle „Toten in Christo“, alle die, welche der ersten Auferstehung angehören. Selbstverständlich werden auch die gottlosen Toten auferweckt werden; aber davon ist an dieser Stelle keine Rede, ebensowenig von der Entrückung, von den verschiedenen Abschnitten der ersten Auferstehung, dem Tausendjährigen Reich usw. Alles das findet hier keinen Platz in der Belehrung des Geistes.

1. Kor. 15, 55 wird in Erfüllung gehen, wenn der Herr Jesus wiederkehrt, um die entschlafenen Gläubigen aufzuwecken und die Lebenden zu verwandeln. Jes. 25, 8, welcher Stelle der Schluß des 54. Verses entlehnt ist, zeigt deutlich, daß um diese Zeit die Segnung der Erde erst beginnt, nicht aber zu Ende geht. Der Herr tritt dann Seine Herrschaft an, übergibt das Reich dem Gott und Vater noch nicht und legt noch nicht alle Herrschaft, Gewalt und Macht in Dessen Hände zurück. Es ist die Aufrichtung Seines Reiches in Macht und Herrlichkeit, nicht das Ende desselben.

Der Heilige Geist wird bei der Ankunft Christi mit der Braut Christi die Welt verlassen. Denn wenn die Braut aufgenommen, „entrückt“ wird (1. Thess. 4, 17), so ist kein Tempel mehr für den Heiligen Geist auf Erden. Auch ruft nicht nur die Braut, sondern auch der Heilige Geist: „Komm, Herr Jesus!“ (Offbg. 22, 17.) Aber es wird auch dann der Heilige Geist noch auf Erden vom Himmel her wirksam sein, wie das auch vor der Ausgießung des Heiligen Geistes der Fall war; und es werden nach der Aufnahme der Braut Christi noch viele Sünder aus den Nationen gerettet. (Vergl. z. B. Offbg. 7, 9 folg.) Aber bekennende Christen, die die Gelegenheit hatten, die Wahrheit anzunehmen, aber ungehorsam blieben, werden draußen stehen ohne Hoffnung, und sie fallen sogar der Lüge und der Verführung Satans anheim. (Matth. 25, 10—12; 2. Thess. 2, 9—12.)

Zur „ersten Auferstehung“ gehören nicht nur die Märtyrer irgend einer Zeit oder der kommenden antichristlichen Drangsalzeit, welche der Aufnahme der Braut Christi folgt (1. Thess. 4, 17),

sondern auch die bei der Ankunft des Herrn verwandelten Gläubigen und die gleichzeitig auferweckten Gläubigen des Alten Bundes und der Kirche, die mit den eben erwähnten „verwandelten“ Gläubigen zugleich dem Herrn entgegengerückt werden (1. Kor. 15, 51. 52); kurz, es gehören dazu alle, die Christi sind vor der Aufrichtung Seines Reiches.

Die Seelen der alttestamentlichen Gläubigen sind zwar schon im Paradies, aber die Auferweckung der Leiber geschieht erst, wann der Herr Seine Braut heimholt. Sie gehören ja auch zu denen, die „in Christo“ (im Glauben und Hoffen) entschlafen sind. (1. Thess. 4, 14.) Und diese Auferweckten und die Lebenden, die dann verwandelt werden, werden „zugleich“, d. h. miteinander entrückt. — Die alttestamentlichen Gläubigen gehören ohne Frage mit zur „ersten Auferstehung“. (Offbg. 20, 5.)

Die „alttestamentlichen“ Gläubigen gehören nicht zur Kirche oder himmlischen „Braut“ Christi, die Sein ist; dieser Leib besteht aus Gläubigen aus allen Völkern der Erde; sie sind „durch einen Geist zu einem Leibe getauft“. — Aber obwohl die Gläubigen aus dem Alten Bunde nicht zur „Kirche“ gehören, so haben sie doch Teil an der „ersten Auferstehung“. (Offbg. 20, 5. 6.) Auch sie gehören ja zu denen, die in Christus (im Glauben an Ihn, der verheißen war) gestorben sind (1. Thess. 4, 16), die aber ohne uns nicht vollkommen gemacht werden (nicht ihr volles Teil in der Auferstehung bekommen) konnten. (Hebr. 11, 40.) Was dann die kleinen Kinder angeht, nach denen Sie noch fragen, so gehören auch sie, wenn sie sterben, zur Braut Christi und ersten Auferstehung; denn sie sterben selig und gehören auch zu dem jetzigen bevorzugten Gnadenhaushalt. (Matth. 18, 1—11 u. 14.)

Erscheinung, Seine

„Seine (d. h. Christi) Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 8), heißt, mit Freimütigkeit und Freude dem Tag der Vergeltung des Herrn entgegensehen. Es ist dies der Tag, da der Herr mit Seinen Erlösten, die „in feiner Leinwand“ geschmückt, Ihn begleiten, hier Seinen Einzug hält und „verherrlicht“ und „bewundert“ wird in den Seinigen. (Offbg. 19, 7. 8; 2. Thess. 1, 10.) Die Belohnung für die Treue bringt die Heil. Schrift stets

mit diesem „Tag des Herrn“ oder mit der Erscheinung des Herrn mit den Seinigen in Verbindung. Diesem „Tag“ ist unser Offenbarwerden vor dem Richterstuhl nämlich vorangegangen. (2. Kor. 5, 10.) Und dort wird den Treuen auch „die Krone der Gerechtigkeit“, von der Paulus hier spricht, zuteil. — Natürlich wird jemand, der gut steht, auch des Herrn Jesu Kommen für die Seinigen (das Seiner „Erscheinung“ vorangeht) wirklich lieb haben und von Herzen rufen: „Amen, komm Herr Jesus!“ — Doch an der Stelle, die Sie anführen, ist von der Belohnung die Rede, und diese steht mit des Herrn öffentlicher „Erscheinung“ in Verbindung.

Esau —

Kein Raum für die Buße

Wenn es von Esau heißt: „Er fand keinen Raum für die Buße“ (Hebr. 12), so kann dies allerdings nicht von einem wahren Kinde Gottes gesagt werden, es sei denn in besonderen Umständen und Fällen der Zucht oder der Regierung Gottes auf Erden. Uebrigens handelt es sich auch bei Esau zunächst um Reue und Schmerz über den verlorenen Segen, den er, obwohl er ihn mit Tränen suchte, nicht erlangen konnte; aber da er in ungöttlicher Weise sein Erstgeburtsrecht verachtet und verkauft hatte, war alles, was nun Gott über ihn kommen ließ, nur die Folge seines früheren Unglaubens. Also Esau suchte nicht vergeblich die Buße oder Raum für dieselbe, sondern vergeblich den Segen!

Essen und Trinken

Sie fragen nach Apostelgesch. 15, 28. 29 in Verbindung mit Matth. 15, 11; Röm. 14, 3 folg.; 1. Korinth. 8, 8; 10, 25 folg.; 1. Tim. 4—5. — In der Tat wird der Mensch nicht verunreinigt durch das, was durch den Mund geht. Jede Kreatur oder Speise Gottes ist gut, wenn sie mit Dankagung genossen wird; aber dennoch werden den Heidenchristen bei der Zusammenkunft der Apostel und der Ältesten in Jerusalem einige Dinge genannt, deren sie sich enthalten sollten, und zwar nicht allein der Heiligkeit und Gerechtigkeit wegen vor Gott, sondern auch um des Friedens willen in der Versammlung, die aus Judenthristen und

aus Heidenchristen bestand. Die Judenthristen hatten verlangt, daß die Heidenchristen beschnitten werden und das Gesetz Moses halten sollten. Aber das sollte nun nicht geschehen. Dagegen sollten sie sich der genannten Dinge enthalten, worin die Heiden lebten und die 3. T. schon vor der jüdischen Gesetzgebung (dem Noah) zur Vorschrift gemacht worden waren. Indem sie weder Blut noch Ersticktes essen durften, sollten sie die Rechte Gottes anerkennen, die Er als Schöpfer an das Leben und den Odem alles Erschaffenen hat. Diese Rechte kannte der Heide nicht. Und des Essens der Götzenopfer sollten sie sich enthalten, weil durch den Götzendienst die Hoheit Gottes als des ewigen und allein wahren Gottes geleugnet wurde. Wenn aber ein Christ so viel geistliche Einsicht besaß, daß er für sich Fleisch vom Götzenopfer kaufen und ohne Anstoß essen konnte, indem er in dem Fleisch eine Gabe oder nur ein früheres Geschöpf Gottes sah, nicht einen Tribut, den man den Götzen gebracht, so konnte er, ohne sich dadurch zu verunreinigen, davon essen, vorausgesetzt, niemand nahm daran Anstoß. (1. Kor. 10, 25.) (Vergl. S. 81!)

Essen des Fleisches und Trinken des Blutes Christi

Wenn der Herr Jesus in Johannes 6, 54—57 vom Essen und Trinken Seines Fleisches und Blutes redet, so denkt Er nicht an das hl. Abendmahl; Er will uns damit nur die Notwendigkeit Seines Todes für uns klar machen, bezw. die unserer inneren Verbindung mit Ihm auf dem Boden Seines Todes. Indem unsere Herzen und Seelen erkennen, daß Sein Tod für uns nötig, ja, unser Tod war, Sein Gericht unser Gericht, machen wir uns eins mit Seinem Tode und nehmen innerlich und geistlich Seinen Leib und Sein Blut in uns auf, welche innere Vereinigung bildlich „essen“ und „trinken“ genannt wird. — Indem wir uns auch als Gläubige noch auf dem Wege durch die Welt im heiligen Geiste mit dem Tode des Herrn beschäftigen, „essen wir Sein Fleisch und trinken wir Sein Blut“ noch immer. Diese Beschäftigung der Seelen mit dem Tode des Herrn geschieht allerdings in einer besonderen Weise am Tische des Herrn. Und insofern — aber nur insofern — ist es wahr, daß die Gläubigen auch dort tun, was in den angegebenen Versen vom Essen Seines Fleisches und Trinken Seines Blutes gesagt ist.

Ewiges Leben bleibend in sich haben

Wenn Johannes schreibt: 1. Ep. Joh. 3, 15: „Kein Menschenmörder hat das ewige Leben in sich bleibend“, so soll natürlich damit nicht gesagt sein, daß man ewiges Leben „vorübergehend“ in sich haben und verlieren könne. Das Wort „bleibend“ oder vielleicht besser „wohnend“, will sagen, „wirklich im Besitz haben“.

Ewiger Zustand

In Offenbg. 21, 3 wird uns der ewige Zustand der Dinge gezeigt; Erde und Himmel sind neu (Vers 1) und vereinigt; und Gott ist jetzt alles in allem. (1. Korinth. 15, 28.) Von Christus, als dem Sohne und dem Lamm, wird darum hier nicht mehr besonders geredet. Auch wird nicht mehr von Israel unterschiedlich gesprochen, das im Tausendjährigen Reiche eine ganz besondere und bevorzugte Stellung unter den Völkern einnimmt, sondern hier heißt es nur noch allgemein: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ — Die „Hütte Gottes“ ist ohne Frage die „Heilige Stadt“, das neue Jerusalem, die Kirche Christi. (Vers 2.)

Familien im Himmel und auf Erden

Sie fragen, was unter „jeder Familie im Himmel und auf Erden“ (Eph. 3) zu verstehen sei, da doch alle Gläubigen zusammen nur „eine Familie“ bildeten. Sie haben recht, daß alle Gläubigen zusammen nur eine Familie bilden, wenn Sie darunter alle Gläubigen dieser gegenwärtigen Zeit oder Haushaltung verstehen.

Die Gläubigen der Kirche, (die erst seit Christi Tod und Auferstehung oder seit der Ausgießung des Heiligen Geistes besteht und nicht vorher bestand) bilden in der Tat zusammen eine Familie vor Gott: Es ist die Versammlung oder Gemeinde des Herrn. (Matth. 16, 16—18.) Wenn diese Familie vollzählig ist, nimmt der Herr sie heim. (1. Kor. 15, 51. 52; 1. Thess. 4, 17.) Und dann beginnt Gott eine neue Familie zu berufen: die Juden. (Vgl. Röm. 11, 25. 26.) Aber auch die Nichtjuden (Nationen, Heiden) werden „Familien“ genannt in Amos 3, 2,

für welches Wort die deutsche Uebersetzung „Geschlechter“ hat. Ferner müssen wir die Engel nicht vergessen. Auch sie bilden eine Familie, vielleicht sogar mehrere Familien.

Fasten und Gebet

„Fasten und Gebet“ sind heute noch in ihrer Verbindung gesegnet. Der Geist Gottes führt in ernsten Tagen und Tagen schon ohnehin manches Herz dazu, in Schmerz und Trauer zu „fasten“, sich der Speisen zeitweilig zu enthalten; es fehlt ihm das Verlangen danach. Und wenn das gläubige Herz zum Herrn ruft voll Trauer im Blick auf die Macht des Bösen und den Ernst der Zeit, so wird auch das Fasten schon von selbst nicht fehlen. Es unterstützt den Ernst des Rufens. Mehr als viele Gläubige annehmen oder wissen oder vielleicht auch zugeben wollen, stehen Geist, Seele und Leib (vgl. 1. Thess. 5, 23) zueinander in Beziehung und unter gegenseitiger Beeinflussung, sei's zur Förderung und zum Segen, sei's zum Schaden und zum Verderben. Der Apostel Paulus „führte seinen Leib in Knechtschaft“ (1. Kor. 9, 27). Der Leib darf nicht über unsern Geist herrschen in den leiblichen Bedürfnissen, obwohl dieselben beachtet werden, denn in und mit dem Leibe, welcher der Tempel des Heiligen Geistes ist und dem Herrn angehört, dienen wir dem Herrn (1. Kor. 6, 19. 20); und noch weniger dürfen wir den Begierden des Leibes, in dem noch die Sünde wohnt, folgen. (Vgl. 1. Petri 2, 11!) Das Fasten bezieht sich jedoch im weiteren Sinne nicht nur auf Mäßigkeit und zeitweise Enthaltung von allen Speisen, sondern auch auf alles, was dem geistlichen Leben und Gebet (vgl. 3. B. 1. Kor. 7, 5) hinderlich im Wege stehen würde.

Feigen, die

„Die Feigen“ oder „Feiglinge“, andere übersetzen: „Verzagte“, in Offenbg. 21, 8, die auf ewig vom Himmel ausgeschlossen sein werden, sind nicht ängstliche Gläubige, sondern Ungläubige, welche Jesus Christus in der Zeit der Gnade nicht annahmen, weil sie den verworfenen und verachteten Heiland aus Menschenfurcht nicht haben wollten, lieber verloren gingen.

Feinde des Kreuzes

„Die Feinde des Kreuzes Christi“ (Phil. 3, 18) sind nicht etwa nur schwache oder nicht geistlich wandelnde Christen, sondern sind überhaupt nicht mit Gott versöhnt, sind keine lebendigen oder wiedergeborenen Christen, sondern bloße Bekenner, deren Ende Verderben ist, ein Wort, das die Heil. Schrift überall für Verdammnis gebraucht. (Matth. 7, 13; Joh. 17, 12; Phil. 1, 28; Offenbg. 17, 8 u. s. w.)

Unter dem „Verderben“ (Phil. 3, 18) verstehen wir (nach dem Wortlaut des Griechischen, vergl. Joh. 17, 12) die Verdammnis und nehmen an, daß „die Feinde des Kreuzes Christi“ keine wiedergeborenen Christen waren, die das ewige Leben hatten, daß sie sich aber wohl dafür hielten und auch vielleicht kürzere oder längere Zeit dafür gehalten wurden. Es ist eine ernste Stelle und auch für unsere Tage von großer Bedeutung; darum kommen wohl auch die wiederholten Fragen über dieselbe. Ich führe noch einige Stellen an, wo dasselbe Wort steht: Apostelgesch. 8, 20; 2. Thess. 2, 3. Die einzigen, die hätten beweisen können, daß jene Leute nicht ins „Verderben“ gingen, waren sie selbst; aber sie haben es nicht bewiesen, wie uns der Apostel unter Tränen bezeugt. Wir dürfen hier nicht Joh. 10, 28 herbringen; denn vor dem Verse 28, darin es von den Schafen des großen und guten Hirten heißt, daß sie „nicht verloren gehen ewiglich“, steht der Vers 27, darin uns gesagt wird, woran man die Schafe Christi deutlich kennt: „Sie hören Seine Stimme und folgen Ihm.“ — Ach, daß dies mehr beachtet würde in unseren Tagen so großer Oberflächlichkeit und Täuschungen! — Auch ein Christ kann vorübergehend zu Fall kommen, was gewiß jedesmal tief schmerzlich und demütigend ist, was auch bei wahrer Gottesfurcht und Wachsamkeit nicht geschehen wäre, aber ein solcher wird durch ein wahres, reumütiges, von Gott gewirktes Bekenntnis vor Gott und Menschen wieder offenbarlich zurecht gebracht werden. Aber hier handelt es sich um einen dauernden Zustand des Herzens, der von keinem Leben a u s Gott und m i t Gott Zeugnis gab und dem Herrn keine Frucht brachte. Sie hatten gar kein Leben, wandelten aber mit den Christen, was bei dem allgemeinen niedrigen Zustand leider möglich war. Einst mochten jene Leute auch zu guten Hoffnungen berechtigt haben, weshalb der Apostel jetzt

über sie weinte. Es ist fraglich, ob jene Leute gerade in der Versammlung zu Philippi waren.

Feuer des göttlichen Gerichts

Das „Feuer“ ist in der Heil. Schrift vielfach ein Bild des göttlichen Gerichts, so auch in Luk. 12, 49, wo Jesus sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und was will ich, wenn es schon angezündet ist.“ Durch Seine Verwerfung kam „Entzweiung“ statt Frieden auf Erden (vergl. Luk. 2, 14 mit Luk. 12, 51 und Luk. 19, 38), und für die in ihren Sünden verharrende Welt kam oder kommt das Feuer des Gerichts, das gleichsam schon bei Seiner Leidenstaufe, dem Kreuzestode, entbrannte. Auch die Taufe mit Feuer (Luk. 3, 16. 17) ist Gericht.

Feuer —

Durch's Feuer bewährt

Sie fragen, was „das Feuer“ in 1. Kor. 3, 10—15 bedeute, da dort doch von Gläubigen die Rede sei. Aber es handelt sich nicht um ihre Personen oder Seelen, sondern um ihr „Werk“, das „durch Feuer bewährt“ werden muß. — An dem Bau des Hauses Gottes, von dem in der oben angegebenen Schriftstelle die Rede ist, arbeiten allerlei Menschen, bekehrte und unbekehrte; und wie Sie wissen, bauen diese zum Teil „Holz, Heu, Stroh und Stoppeln“ auf den göttlichen Grund. — Wird der Herr diese Dinge (seien es unbiblische Lehren oder unwiedergeborene Seelen), die für echte Bausteine ausgegeben wurden, anerkennen? Gewiß nicht. Der Herr sagt hinsichtlich der Seelen: „Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.“ — Wann aber ist „der Tag“, da „das Werk“ von Ihm „durch Feuer“ erprobt wird? Es ist der Tag Seiner Erscheinung vom Himmel her, wann Er mit den Seinen und mit den Engeln kommt „in flammendem Feuer“. (2. Thess. 1, 8.) Die Gläubigen selbst werden zwar vor diesem ernstesten „Tag“ zum Herrn entrückt, aber ihre Belohnung wird in der Bibel immer in Verbindung mit der Erscheinung des Herrn gebracht. Zugleich ist dieser „Tag“ der Gerichtstag über die

Welt und alles Böse. — Ach, heute gilt vieles für echt und göttlich, was dann (wenn es auch vielleicht von Gläubigen aufgebaut war) als Heu und Stroh dem Gericht verfallen und „verbrennen“ wird!

Slicken von neuem Tuch

Die Stelle Matth. 9, 16 (Luk. 5, 36) von dem Slicken aus neuem Tuch, der nicht auf das alte Kleid gesetzt werden soll, will sagen, daß das Neue und Göttliche, das der Herr Jesus brachte, nicht dazu von Gott gegeben war, um den alten und toten Formalismus der Pharisäer aufzubessern. Beide paßten nicht zusammen. Das Evangelium soll auch nicht einmal mit dem Gesetz vermengt werden. Gott will ein Neues bringen, das voll und ganz und unverderbt angenommen werden muß, und das auch da ein Neues schafft, wo es angenommen wird. Dasselbe sagt das andere Gleichnis: „Neuen Wein tut man in neue Schläuche.“ — Auch heute will man noch immer religiöse Flickarbeit machen und die Erneuerung des inneren Menschen umgehen.

Frauen beim Kreuze

In Matthäus 27 und Markus 15 wird allerdings unter den Frauen, die beim Tode des Herrn am Kreuze waren, statt Maria, der Mutter des Herrn, die nach Joh. 19, 25 anwesend war, Salome genannt, die Mutter von Johannes und Jakobus. Das scheint wohl eine Schwierigkeit zu sein, aber die Lösung wird darin liegen, daß in Matthäus und Markus nur die Frauen genannt werden sollen, die „von ferne zusahen“, während nach Joh. 19 Maria, die Mutter des Herrn, und gewiß gegen Ende des Leidens auch Maria Magdalena und die andere Maria (Schwester der Mutter des Herrn: Joh. 19, 25) unter oder bei dem Kreuze standen. Die vier Evangelien ergänzen sich in ihren Berichten.

Fremde —

Das Fremde und das Wahrhaftige

Lukas 16, 9 verstehen Sie besser, wenn Sie das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus, das in demselben Kapitel

steht, dazu lesen. Der reiche Mann machte sich nicht „Freunde mit dem ungerechten Mammon“, d. h. er betrachtete sich nicht als Verwalter Gottes, wie es Israel in besonderem Sinne sein sollte, sondern als unumschränkter Eigentümer. (Lies Luk. 12, 15—21.) Der Hauptmann Cornelius, obwohl äußerlich noch ein „Heide“, handelte besser; und seine Almosen fanden Anerkennung bei Gott. (Apostelgesch. 10, 2—4.) Er gab die Almosen nicht, um etwa damit eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und seine Seele zu retten, sondern weil er gottesfürchtig und barmherzig war und sich als Verwalter Gottes betrachtete. Er war treu „im Fremden“, d. h. treu mit seinem Geld und so gab ihm Gott dafür „das Wahrhaftige“ und Bleibende, die göttlichen Segnungen für die Ewigkeit. Gott ließ ihn nämlich das Evangelium hören, durch welches er allein „errettet“ werden konnte. (Lies Apostelgesch. 11, 14.) Denn die Rettung der Seele ist „nicht aus Werken“! (Ephes. 2, 9.) Der Unbekehrte, welcher reich ist und sein Geld zu seinem Schatz und Gott macht, empfängt sein Gutes in diesem Leben und geht verloren (Luk. 16, 25). Es hält, wie die Erfahrung zeigt und Gottes Wort lehrt, schwer, daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe, wenn es auch nicht unmöglich ist; denn bei Gott sind alle Dinge möglich. (Lies Mark. 10, 21—27.) Und der Bekehrte, welcher reich ist, wird ermahnt, sich nicht auf seinen „ungewissen“ Reichtum zu stützen, vielmehr „wohlzutun“ und „reich zu sein in guten Werken, . . . sich selbst eine gute Grundlage sammelnd auf die Zukunft“. (1. Tim. 6, 17—18.)

Furcht Gottes statt Menschenfurcht

In Matth. 10, 28 bezw. Lukas 12, 4. 5 ist ohne Frage Gott gemeint, der zu fürchten ist, da Er „sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle“ oder, wie es in Lukas heißt: „Gewalt hat in die Hölle zu werfen“, was im Grunde dasselbe ist wie in Matthäus. Der Herr redet hier allerdings zu Seinen Jüngern; sie sollen nicht fürchten, in die Hölle geworfen zu werden, aber Gott fürchten, der die Gewalt hat über die Menschen, es zu tun, und sollen den Menschen nicht fürchten, der nur den Leib, nicht aber die unsterbliche Seele antasten kann. Also Gott ist zu fürchten und nicht der Mensch; und Gottesfurcht befreit von Menschenfurcht. Die Jünger sollen ruhig ihre Arbeit tun

ohne jede Furcht, es sei denn in der Furcht Dessen, welcher dereinst der gerechte Richter aller ist.

Was der Mensch uns tun kann, erstreckt sich nur auf die kurze Erdenzeit. Wie wichtig ist es, daß ein Streiter Christi dies festhalte und frei werde von aller Menschenfurcht!

Fußwaschung

Die Fußwaschung (Joh. 13) ist eine sinnbildliche Handlung. In ihr gibt uns der Herr Jesus ein Bild von Seiner fort-dauernden Verwendung und Tätigkeit für uns, die Seinigen, während Er beim Vater ist, wir aber noch in der unreinen Welt wandeln müssen. Es ist der Dienst, den der Herr Jesus nach Seinem Weggang in den Himmel zum Vater (vergl. Vers 1) an den Seinigen übt. Durch den Glauben an Ihn und Sein Werk sind wir ein für allemal rein geworden. (Joh. 13, 18; 15, 3; 1. Petri 1, 22.) Aber wir bedürfen eines Sachwalters und Fürsprechers bei dem Vater, bis auch wir hinkommen. Dieser Fürsprecher ist der Herr Jesus (1. Ep. Joh. 2, 1), der die Seinigen „liebt bis ans Ende“, d. h. „bis ans Ziel“ der Reise. (Joh. 13, 1.)

Unsere Reise hin zum seligen Ziele, führt durch eine unreine Welt, wo unseren „Füßen“ (bildlich gebraucht für „Wandel“) beständig Verunreinigung droht, denn wir sind trotz unserer Bekehrung zu Gott und trotz unserer Wiedergeburt, nicht in uns selbst heilig geworden. Darum bedürfen wir seitens des Herrn einer beständigen Bewahrung und Vertretung, auch der Fürbitte und nötigenfalls der Herstellung, um stets praktisch rein und in Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, zu sein. Darum sagt der Herr zu Petrus: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit Mir.“ — (Joh. 13, 8.) Der Herr sagt nicht: „kein Teil an Mir.“ Denn Petrus hatte bereits Teil an Christus, weil er durch den Glauben an Ihn errettet war. (Joh. 6, 47. 68.) Aber er bedurfte der Herstellung nach dem Fall, um auch Gemeinschaft mit Jesus zu haben, nämlich mit Jesus Teil zu haben an dem Genusse der Liebe Gottes, des Vaters. Diese Gemeinschaft und Glückseligkeit kann da nicht sein, wo es an praktischer Reinheit fehlt, wo die Füße nicht gewaschen sind.

Das Wasser, dessen sich der Herr bei der Fußwaschung bediente, ist ein Bild von dem Worte Gottes. (Vgl. Eph. 5, 26. 27.)

Die Reinigung des Sünders von seiner Schuld und die Ver-
söhnung geschieht ein für allemal durch das Blut Jesu Christi;
auch die Wiedergeburt des Herzens durch das Wort Gottes ist
eine einmalige, aber die Reinigung und Heiligung der Gläubigen
im täglichen Lauf geschieht täglich neu durch das Wort Gottes.

Sie fragen, ob die Fußwaschung mit Wasser auch heute noch
gehandhabt werden sollte, wie es die römische und griechisch-ka-
tholische Kirche einmal im Jahre in gewissen Ländern und an
einigen Höfen und auch die Adventisten tun? Wir müssen sagen
n e i n.

Der Herr sagt: „W e n n Ich euch die Füße gewaschen habe,
so seid auch ihr schuldig u. s. w.“, aber Er sagt nicht: „W i e Ich
euch gewaschen habe, nämlich mit Wasser.“ (Joh. 13, 14.) Er
redet nur bildlich, geistlich, wie so oft. Und nur geistliche Her-
zen verstehen Ihn. — Andere hängen sich an Bilder, Elemente,
„Sakramente“ u. s. w. und nicht an Sein Wort und Ihn selbst
im Heiligen Geiste.

Das Bad der Wiedergeburt ist also ein einmaliges (Joh.
13, 10), aber die Fußwaschung ist eine fortgesetzte. Sie geschieht
von dem Herrn Jesus sowohl unmittelbar (d. h. ohne Vermitte-
lung von Personen durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist)
wie mittelbar (d. h. also vermittelt Personen, d. i. also durch Er-
mahnung und Belehrung der Miterlösten und Mitpilger). Eine
buchstäbliche Ausübung der Fußwaschung hat der Herr Jesus von
den Seinigen gewiß nicht erwartet. Dabei würde die Hauptsache
(ein Bild der Herstellung der Seelen durch die Verwendung des
Herrn Jesus als Sachwalter) gerade verdunkelt werden. Auch
haben wir keine Anweisung zur äußeren Fußwaschung in den
Briefen der Apostel, wie über die Ausübung von Taufe und
Abendmahl. Der Herr Jesus hat oft bildlich geredet, was der
ungeistliche Sinn buchstäblich nahm; lies z. B. Luk. 22, 36; Joh.
6, 52. 53. 63. Jesus sagt bei der Fußwaschung: „Ich habe euch
ein Beispiel gegeben, auf daß, g l e i c h w i e Ich euch getan habe,
auch ihr tuet.“ Er sagt also nicht etwa: „w a s Ich euch getan
habe.“

Gaben

Bei dieser Frage nach der Bedeutung der Stellen 1. Kor. 14,
1. 3. 4 wird es sich also wohl um die Erklärung der Begriffe

„Weisfagen“ und „in Sprachen reden“ handeln. — Dieses 14. Kapitel spricht von der Ausübung verschiedener Gaben in der Versammlung. Nun kann niemand, der besonnen und wahrheitsliebend ist, leugnen, daß der Herr manche Gabe, welche die Apostel und mehrere Glieder in der Versammlung zur Zeit ihrer Gründung hatten, weggenommen hat. Oder wo sind die Gaben der Sprachen und Wunderkräfte, wie wir sie z. B. in Apostelgesch. 2, 4—11 und 5, 12—16 wirksam sehen? — Es handelt sich nicht darum, ob der Herr diese Wunder noch heute wirken bezw. den Seinigen verleihen könne, sondern ob Er es will und tut. (Gebetserhörungen können nicht als Beweise gelten für die Behauptung, daß die Wunderwirkungen noch fort dauern; denn so wunderbar und herrlich diese oftmals sind, so sind Erhörungen doch keine Wirkungen von Gaben, die Menschen besitzen; die Wunder der Apostel waren keine Gebetserhörungen.) In 1. Kor. 13, 8 hören wir: „Die Sprachen werden aufhören“, sollten also nicht erst in der Ewigkeit „weggetan“ werden. Und in Eph. 4, 8 folg. hören wir denn auch nur noch von solchen Gaben, die bis „zur Vollendung“ der Kirche bleiben*), während wir im Korintherbrief (1. Kor. 12, 29—31) diejenigen Gaben verzeichnet finden, die bei der Gründung nötig waren. — Was nun speziell Prophezeiungen betrifft, so haben diese insofern aufgehört, als wir keine neuen Offenbarungen empfangen, denn das Wort Gottes ist vollendet. Aber als „Weisfagungen“, d. h. als Reden im Heiligen Geiste „zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung“ sind die Prophezeiungen noch vorhanden. (1. Kor. 14, 4 und 1. Thess. 5, 20.)

Gebote des Herrn

Sie fragen, was unter den „Geboten des Herrn“ zu verstehen sei, z. B. wenn der Herr sagt: „Wenn ihr Mich liebet, so haltet Meine Gebote.“ (Joh. 14.) Der Herr denkt hierbei nicht an das Gesetz von Sinai, durch welches „die Erkenntnis der Sünde kommt“, sondern an alle Seine Aussprüche, Bitten und Belehrungen, ja, an Sein ganzes Wort. (Vergl. Joh. 14, 15 mit D. 23 und 24.)

*) Vergl. jedoch den Artikel „Apostel“ Seite 57.

Geburt, die „unzeitige“

Paulus nennt sich in 1. Kor. 15, 8 wohl deshalb eine „unzeitige (eigentlich eine zu frühe) Geburt“, weil er Christus, den Herrn, früher als das Volk Israel in der Herrlichkeit gesehen und dadurch zur Bekehrung kam. So wird nämlich dereinst Israel den Herrn sehen und dann erst bekehrt werden. Das griechische Wort „Frühgeburt“ zeigt an, daß Paulus hier nicht an die Kirche denkt; im Blick auf sie wäre er ja gleichsam eine „Spätgeburt“ gewesen.

Es ist bekannt, daß der Ueberrest aus den Juden gleichfalls erst zum Glauben geführt werden wird, wenn er nach der schweren Drangsal den Herrn in Herrlichkeit vom Himmel kommen sieht. (Sach. 12, 10.) Ein Bild von diesem Ueberrest ist auch Thomas, der erst sieht und dann glaubt. (Joh. 20, 24 folg.) Da nun Paulus auf demselben Wege zum Glauben kam, indem er den Herrn in der Herrlichkeit sah, nur früher als der jüdische Ueberrest, war er gleichsam eine „Frühgeburt“ oder „unzeitige Geburt“.

Geburtsjahr des Herrn

Für die Feststellung des Jahres der Geburt und des Todes des Herrn gibt es in den Evangelien eine ganze Reihe von Anhaltspunkten, wie Lukas 3, 1. 2; Joh. 2, 20; Matth. 2, 2 und 27, 45 u. a. m., wie vor allem der Umstand, daß Er unter Herodes dem Großen geboren und unter Pilatus gestorben ist. — Da aber unsere Zeitrechnung, die im 6. Jahrhundert von einem Abt Dionisius eingeführt wurde, um ca. 5 Jahre zu spät angelegt ist, so sollten wir z. B. statt 1925 schon 1930 schreiben. Der Tag der Geburt und des Todes ist auch schon vielfach, aber nicht übereinstimmend, ausgerechnet worden, was ja auch für uns von keinerlei Bedeutung ist; jedenfalls ist der Herr aber nicht am 25. Dezember, dem sogenannten Christfest geboren; am 25. Dezember wurde ursprünglich ein ganz heidnisches Sonnenfest gefeiert, das man leider beibehalten wollte unter christlichem Schein und Gewand, weshalb man im 4. Jahrhundert das Geburtsfest des Herrn auf diesen Tag verlegte.

Behorsam —

Kommt man durch Behorsam in den Himmel?

Wenn es in Hebr. 4, 6 heißt, daß etliche „des Ungehorsams wegen nicht (ins gelobte Land) eingegangen sind“, dürfen Sie noch nicht sagen, daß man demnach durch Behorsam in den Himmel komme. Wir lesen: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ (Vers 3.) Bei jenen Ungehorsamen war die gute Botschaft, die sie gehört hatten, „nicht mit dem Glauben vermischt“. (Vers 2.) Glauben und Behorsam gehen wohl zusammen (vgl. Röm. 1, 5 und Jak. 2, 14 u. a. m.), aber es ist die Gnade Gottes und der von Gott durch Sein Wort gewirkte Glaube des Herzens an Christus und an Sein Werk, wodurch wir das ewige Heil erlangen. (Jak. 1, 18; Eph. 2, 8—10.)

Geheiligt oder heilig

Gefragt ist nach der Bedeutung der Begriffe „geheiligt“ und „heilig“ in 1. Kor. 7, 14: „Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Bruder; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun sind sie aber heilig.“ — Selbstverständlich ist hier nicht die Heiligung und Heiligkeit gemeint, ohne welche niemand den Herrn schauen wird oder, was dasselbe ist, in die Herrlichkeit Gottes eingehen kann. So weit geht das nicht. Die Heiligkeit, welche zu der ewigen Seligkeit berechtigt, gründet sich einzig auf die Abwaschung von allen Sünden durch den Glauben an Jesu Blut und auf die Innewohnung des Heiligen Geistes. (Vergl. Apostelg. 26, 18; 1. Kor. 6, 11 u. v. a.) Das Geheiligt- und Heiligsein in der betreffenden Stelle (1. Kor. 7, 14) geht dagegen nicht weiter, als etwa in 1. Tim. 4, 5, wo auch von Speisen gesagt wird, daß sie (obwohl von einer verfluchten Erde kommend) dem Gläubigen nicht verboten, sondern durch das Gebet und das Wort Gottes für ihn abgesondert und somit „geheiligt“ sind.

Nach dem Gesetze Moses wurde ein Jude unrein, der eine Heidin zum Weibe hatte und ebenso eine Jüdin unrein, welche einen Heiden zum Manne hatte. Und ihre Kinder gingen aller religiösen Rechte im jüdischen Haushalte verlustig. — Anders und gerade umgekehrt ist es jetzt unter der Gnade.

Doch darf ein gläubiger Christ oder eine Christin auf diese Stelle nicht das Recht gründen wollen, mit einer Ungläubigen (bezw. einem Ungläubigen) in die Ehe treten zu wollen. Das wäre schnurstracks gegen Gottes Wort; der Christ, die Christin, soll „nur im Herrn“ in die Ehe treten. (1. Kor. 7, 39.) Wenn aber zwei Ungläubige sich heiraten und nach der Verheiratung der Mann oder die Frau gläubig wird, so gereicht die betreffende Stelle dem gläubig gewordenen Teile zum Troste.

Ebenso darf man nicht die Kindertaufe auf diese Stelle gründen wollen, weil es dort heißt: „Nun sind eure Kinder heilig.“ Uebrigens ist es ganz verkehrt, wenn Sie sagen: „Alle wahren Gläubigen an Jesus und durch Untertauchen Getauften bilden die Gemeinde oder den Leib des Herrn.“ Ob die Gläubigen als Kinder oder Erwachsene getauft wurden, hat mit der Frage der Zugehörigkeit zur Gemeinde oder zum Leibe des Herrn durchaus nichts zu tun. Wir sind durch den Heiligen Geist und nicht durch Wasser zu einem Leibe verbunden. (1. Kor. 12, 13; Eph. 4, 3. 4.)

Geister im Gefängnis

„In welchem Er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind, welche einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde.“ (1. Petri 3, 19. 20.) Sie schreiben: „Wollen Sie, bitte, auseinandersetzen, wer ging? und wann es geschah? und ob die Geister, denen er predigte, noch jetzt im Gefängnis sind.“

Wenn Sie das Ende des 18. Verses desselben Kapitels betrachten, so werden Sie finden, daß, als Christus gekreuzigt worden, es der Geist, der Heilige Geist war, der Ihn lebendig machte: „In welchem“, bezieht sich also auf den Heiligen Geist. „Er ging“, heißt also: der Geist Christi ging. Lesen Sie weiter im 1. Kapitel den 11. Vers! Da heißt es: „Sie (die Propheten) forschten, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als Er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach, zuvor zeugte.“

Dieser Vers zeigt uns deutlich, daß der „Geist Christi“ die

Männer, welche das Alte Testament schrieben, als Kanäle benutzte, um durch sie Gottes Absichten den Menschen kundzutun.

Derselbe „Geist Christi“ war es nun, der Noah gleichsam als Gottes Orakel oder Mundstück benutzte, um die Ungöttlichen in seinen Tagen vor dem Gericht, das kommen mußte, zu warnen. Christus ging nicht persönlich zu Noah, sondern „Christi Geist“ sprach durch Noah. Daß Sein Geist in dem Zeugen Noah mit dem Menschen rechte, lesen wir schon in 1. Mose 6, 3, wo geschrieben steht: „Und Jehova (das ist Jesus Christus!) sprach: Mein Geist soll nicht immerdar rechten mit dem Menschen, da er ja Fleisch ist; und seine Tage seien hundert und zwanzig Jahre.“ Diese 120 Jahre aber waren eben die Frist (wie Luther auch 1. Mose 6, 3 übersetzt), „in der die Langmut Gottes harrete, während die Arche zugerichtet“ wurde, und während welcher der Geist Christi in Noah den Leuten predigte.

Die Menschen, zu denen der Geist Christi durch Noah sprach, kümmerten sich aber nicht um Gottes Warnungen: Sie lebten weiter in Sünde und Gleichgültigkeit, „bis die Flut kam und sie alle umbrachte“. Ihre Leiber fanden ihr Grab im Wasser, ihre „Geister“ aber wurden dem „Gefängnis“ überliefert, wo alle Sünder aufbewahrt werden bis zum Gericht vor dem „großen weißen Throne“, wo alle, die „ungehorsam waren“, nach ihren Werken gerichtet werden sollen und ihr Teil „im Feuersee“ finden.

Es war also nicht Christus persönlich, es war der „Geist Christi“, der den Ungehorsamen predigte. Es geschah auch nicht, nachdem diese ins Gefängnis gebracht waren, sondern vorher, als sie noch lebende Menschen waren, also vor der Flut.

Der Vers will nicht sagen, daß Christi Geist außerhalb des Leibes in den Hades oder gar in die Hölle*) ging und während der Zeit dort predigte, solange Sein Leib im Grabe lag. Er übergab ganz entschieden Gott, Seinem Vater, Seinen Geist. (Luk. 23, 46.) Ferner versicherte Er dem sterbenden Räuber am Kreuze, daß er noch denselben Tag mit Ihm im Paradiese sein werde. Der Geist Christi war also bei dem Vater im Paradiese, nicht aber „im Gefängnis“.

Was Petrus durch diese Mitteilung beabsichtigte, war einfach dies, den Juden, an die er schrieb, zu zeigen, daß das Evange-

*) Luther hat das Wort „Hades“ fälschlich mit Hölle übersetzt, z. B. Lukas 16, 23. Vergl. auf Seite 111!

lium „durch den vom Himmel herniedergesandten Heiligen Geist“ gepredigt wurde, durch den Geist, der stets hier wirkte. (1. Petri 1, 12.)

Der „Heilige Geist“ in Kapitel 1 Vers 12 ist derselbe wie der „Geist Christi“ in Kapitel 1 Vers 11 und in Kapitel 3 Vers 18 und 19. Wir lesen in Kapitel 1: „Der Geist Christi, der in ihnen war, . . . zeugte“ . . . „Die Dinge . . . die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist.“ Christus war hier gewesen und verworfen worden. Er hatte aber nun Seinen Geist, den Heiligen Geist, herniedergesandt, der das Gnadenwerk fortführte, durch den Er auch einst durch Noah und die Propheten zu den Menschen geredet hatte. — So sprach Er zu ihnen jetzt durch Petrus, Paulus und andere, und so spricht Er noch heute durch viele Boten und benutzt viele Werkzeuge. Es ist aber immer „der Geist Christi“, der predigt und der Erfolg, wenn eine Seele gesegnet wird, indem sie die frohe Botschaft von Herzen annimmt, muß stets als das unmittelbare Werk des Heiligen Geistes betrachtet werden.

Er ist nicht sichtbar, gerade so wenig wie damals. Aber alle, welche die frohe Botschaft Gottes verwerfen, die vom Heiligen Geiste gepredigt wird, finden sich einst „im Gefängnis“ wieder zusammen mit denen, die Seine Botschaft in Noahs Tagen vernachlässigten. Unsere Stelle ist eine sehr ernste Warnung für jeden einzelnen, daß er nicht der frohen Botschaft des Evangeliums „ungehorsam“ sei.

Diejenigen, welche meinen, Christus habe nach Seinem Tode den Geistern aus Noahs Tagen im Hades gepredigt, sind somit sehr im Irrtum. Welchen Zweck sollte auch diese Predigt gehabt haben? Gottes Wort sagt: „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.“ Wenn wir „unrein“, „ungerecht“ sterben oder bei der Ankunft des Herrn so angetroffen werden, so werden wir unrein und ungerecht bleiben. (Offenbg. 22, 11.) Nach dem Tode ist das Gericht (Hebr. 9, 27) und keine Gelegenheit zur Rettung mehr zu erwarten. (Lies auch, was der Herr in Luk. 16, 29 von der großen, unübersteigbaren Kluft sagt, die in der Ewigkeit zwischen den Seligen und den Verlorenen besteht!) Ferner möchten wir fragen, wie sollte es kommen, daß der Herr gerade den Verlorenen aus Noahs Tagen noch einmal gepredigt habe,

und ihnen allein inmitten all der vielen übrigen Verlorenen? Hatten nicht gerade jene Gelegenheit, sich zu bekehren? Der Grund aber, warum hier hervorgehoben wird, daß auch unter den Zeitgenossen Noahs schon das Evangelium verkündigt wurde, liegt darin, daß Noahs Tage viel Ähnlichkeit hatten mit der Endzeit, an die Petrus denkt. (Kap. 4, 7; vergl. damit Luk. 17, 26.) Er sagt, wie damals in der gottlosen Zeit vor dem Gericht die Langmut Gottes harrte, und damals durch Seine Predigt die Menschen retten wollte, so harret Gott jetzt wieder in Langmut vor dem Endgericht mit Feuer und läßt durch den Geist Christi hier Seine Predigt hören. (1. Petri 1, 12; 4, 7; 2. Petri 3, 1—10!)

Im Anschluß an das Gesagte wird es interessant sein, das Urteil eines alten gläubigen Theologen aus dem 18. Jahrhundert über diese Stelle in 1. Petri die sogen. „Höllenfahrt“ Jesu zu hören. Professor Beck schreibt in seinem „Bibl. Wörterbuch“ (Basel 1770) unter dem Artikel „Gefängnis“ (Seite 650):

„Bei dem Ort 1. Petri 3, V. 19 sind die Ausleger nicht einerlei Meinung. Diese aber kommt dem Sinn des heiligen Petrus am nächsten. In demselben Geist, nämlich nach Seiner göttlichen Natur, V. 18, ist Christus schon im Alten Testament hingegangen und hat durch Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, Buße und Vergebung der Sünden gepredigt den Ungläubigen vor der Sündflut, deren Geister oder Seelen nun in dem Gefängnis oder in der Hölle sind, weil sie sich durch die Predigt Noahs nicht zur Buße leiten ließen. Es ist also hier von keinem Segfeuer, auch sonst von keinem dritten Ort, ja auch nicht von einer Höllenfahrt Christi die Rede.“

In dem Artikel „Höllenfahrt“ schreibt der gleiche Verfasser auf Seite 94 Band II: „In den Evangelisten wird von einer „Höllenfahrt“ nichts gefunden. Warum sollte auch dergleichen geschehen sein? Die Verdammten zu überzeugen, daß Er das Erlösungswerk hinausgeführt, und daß sie ewig im Kerker verharren müßten, wären vergebliche Anstalten. Aus Psalm 16, 10 ist kein Beweis zu führen. Die Worte dort handeln vom Tode. Wäre es anders, so käme ein wunderbar Gebet des Messias heraus. In der Hölle findet weder Liegen, noch eigentlich Verwesen statt. Auch ist hier vom Stande der Erniedrigung die Rede. Auch kann sie nicht aus Epheser 4, 9 erhärtet werden. Das Nieder-

fahren in die niederen Orter der Erden handelt von dem Stande der Erniedrigung Ps. 86, 13, da Er nämlich menschliche Natur an sich genommen Ps. 139, 15, darauf gestorben und ins Grab gelegt worden Ps. 63, 9; Matth. 12, 40, daß also Sein ganzes Verdienst, welchem der Ursprung Seiner Gnaden und Gaben zuzuschreiben, angezeigt wird, wie es denn ausdrücklich dem Stand der Erhöhung entgegen steht, da Er aufgefahren in den hohen Himmel, zu Seinem Vater gegangen und sich zu dessen Rechten gesetzt. In 1. Petri 3, 19. 20 ist ebenfalls davon nichts anzutreffen. Christus hat den Menschen gepredigt durch Seinen Geist, welcher von Ewigkeit ist, nach Seiner göttlichen Natur, und zwar nicht im Gefängnis, sondern den Geistern, die damals als Petrus schrieb, im Gefängnis waren, aber zu Zeiten Noahs nicht glauben wollten. Ueberdies war es eine Bußpredigt, welche in der Hölle keine Statt findet." Soweit Beck.

Wir sind der Ueberzeugung, daß diese Auslegung jener Stelle, welche wir wörtlich nach Beck gegeben, die richtige ist, und daß die Heil. Schrift von einer Hades- oder Höllenfahrt des Herrn Jesu nichts weiß. — Aber alle, die es mit der Wiederbringungslehre und anderen verwandten unbiblischen Lehren halten, glauben gern an eine solche Hades- oder „Höllenfahrt“ des Herrn und an eine Predigt und Umkehr im Jenseits. Gottes Wort aber sagt uns: „Nach dem Tode das Gericht.“ (Vergl. Höllenfahrt S. 116!)

Genossen Christi

(Hebräer 3, 1 und 14)

Die „Genossen Christi“ sind die gläubigen Christen, natürlich auch der gläubige Ueberrest Israels später (Sach. 3, 8; lies auch Hebr. 3, Verse 1 und 14). In Sach. 13, 7 wird Christus selbst der „Genosse“ Gottes genannt und wir, die Gläubigen, sind jetzt Christi Genossen.

Berechte gelassen, Gottlose genommen

In Luk. 17, 34 u. 35 sind die, welche „genommen“ werden, die Gottlosen; sie werden hingerafft im Gericht (vergl. z. B. Matth. 13, 41; Sach. 13, 8. 9). Durch Gerichte wird die Erde

gereinigt von dem Bösen, ehe der Herr zu Seinem Reiche auf Erden kommt. (Vgl. 3. B. Jes. 4, 4.) Die, welche „gelassen“ werden, gehen ein in das Reich des Herrn: in das Tausendjährige Reich. —

„Gerichtet werden dem Menschen gemäß“

Die fragliche Stelle (1. Petri 4, 6) ist schon oft der Gegenstand der Erörterung gewesen. Der Apostel hat im Verse vorher gesagt, daß Lebende und Tote dem Herrn, als dem obersten Richter, einst Rechenschaft geben müssen. Nun waren die Juden oder Judenchristen, an die Petrus zunächst schrieb, zwar mit dem Gedanken an ein Gericht der Lebenden vertraut, aber kaum mit dem Gedanken an ein Gericht der Toten. Daher lag ihnen die Frage nahe: Wie können diese billiger Weise gerichtet werden? Der Apostel aber schrieb ihnen, daß auch diese gerichtet würden; denn auch ihnen sei einst eine gute Botschaft verkündigt worden, natürlich als sie auf Erden lebten. Diese gute Botschaft konnte damals allerdings nichts anderes sein als die Verheißung des kommenden Messias und Erlösers. Aber so viele Gottes Verheißung und Worte annahmen, wurden des göttlichen Lebens teilhaftig und so gerettet; sie traten vor Gott aus dem Zustand des Lebens im Fleisch heraus und lebten hinfort „Gott gemäß nach dem Geist“, werden also nun nicht „gerichtet dem Menschen gemäß nach dem Fleisch“. — Das eine oder andere war das Ergebnis der Predigt des Zeugnisses Gottes an jene Menschen; entweder werden sie jetzt mit Recht gerichtet „dem Menschen gemäß nach dem Fleische“ oder „sie leben Gott gemäß nach dem Geiste“. Letzteres, und „Gott zu leben“, war die Absicht der Predigt, die aber bei den meisten vereitelt wurde.

Gesetz —

Christus des Gesetzes Ende

Ich fürchte, daß Sie selbst noch nicht in Jesus völlig ruhen und noch nicht anerkannt haben, daß „Christus des Gesetzes Ende ist, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit“. (Röm. 10, 4.) Die Uebersetzung von L. van Eß in 1. Joh. 3, 4: „Die Sünde besteht in der Uebertretung des Gesetzes“, ist, wie Sie selbst sagen, falsch;

es muß heißen: „Die Sünde ist Ungesetzlichkeit“ oder: „Gesetzlosigkeit“. Es mag schon sein, daß den Adventisten die Eß'sche Uebersetzung für ihr gesetzliches System gut paßt. Aber Sie irren, wenn Sie meinen, daß die „Elberfelder Uebersetzung“ in Röm. 10, 5 auch einer Anschauung zu lieb, tendenziös gefärbt sei. Im Griechischen steht, genau übersetzt: „Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.“ Wenn trotzdem die meisten anderen Uebersetzungen „tut“ haben, so sind sie eben nicht ganz genau. Sie haben also kein Recht zu sagen: „In Röm. 10, 5 ist ein Sinn hineingeschoben worden, um die Lehre aufrecht zu erhalten, welche das Gesetz Gottes zu beseitigen beabsichtigt.“ Was Gott über das Gesetz sagt, können Sie in der Heiligen Schrift lesen. Ich habe Ihnen oben einige Stellen angeführt. Wenn Sie das Gesetz mit dem Evangelium vermischen wollen, so haben Sie ein anderes Evangelium als Gott, und wie furchtbar ernst der Heilige Geist über diese Vermischung geredet hat, lesen Sie Gal. 1, 6—9!

Betauft werden für die Toten

(1. Kor. 15, 29.)

„Was werden sonst die tun, die für die Toten getauft werden . . .?“ (1. Kor. 15, 29.) Es ist sprachlich gerechtfertigt, daß nach dem Griechischen „für“ mit „an Stelle von“ oder „zu Gunsten“ übersetzt werden kann. Wenn nun wirklich, wie einige annehmen, in Korinth, wo sich allerdings schon manches Böse eingeschlichen hatte, lebendige Gläubige an Stelle von verstorbenen Gläubigen, welche sich aus irgend einem Grunde vor dem Tode nicht mehr hatten taufen lassen können, taufen ließen, so war dies gewiß verkehrt und verwerflich; und Paulus hätte diesen Umstand oder Uebelstand dann nur angeführt, um zu zeigen, daß, wenn es keine leibliche Auferstehung der Toten gäbe, dieses, ihr verkehrtes Tun (der Taufe für die Toten) im Widerspruch stehe mit ihrem eigenen Unglauben, der ja die leibliche Auferstehung leugnete; und die Art und Weise, wie Paulus die Sache anführt, könnte wohl dafür gedeutet werden. Auch ist es wahr, daß es jedenfalls in dem 2. und 3. Jahrhundert Sekten gab, die der Cerinthianer und Marcionisten, bei denen sich Mitglieder taufen ließen für Entschlafene, die die Taufe nicht mehr vor ihrem Tode hatten

empfangen können, z. B. Märtyrer; gegen diese aber eiferte mit Recht der Kirchenvater Tertullian. Wir möchten aber an der Auslegung festhalten, wonach jenes Wort nur sagen will, daß die, die sich taufen ließen, sich an die Stelle der gefallenen Streiter Christi stellten, daß sie die Reihen, in die der Tod Lücken gerissen hatte, wieder füllten; daß sie nur an Stelle der Heimgegangenen gleichsam das Banner Christi weitertrugen; denn sobald sie getauft waren, waren sie als Streiter Christi, wie jene, dem Tod geweiht.

Gewächs des Weinstocks

In Matth. 26, 29 spricht der Herr Jesus bildlich vom Gewächs des Weinstocks: Seine Jünger repräsentierten zur Zeit noch Israel, aber das Kreuz setzte Israel beiseite; es kam der Tod des Herrn und mit demselben die Verwerfung Israels als Volk, bis die Vollzahl der Nationen errettet, d. h. die Kirche aus allen Völkern der Erde gesammelt ist. (Röm. 11, 25. 26.) In dieser Zeit der Verwerfung und Abwesenheit Christi und der damit verbundenen Verwerfung Israels feiern die gläubigen Christen das Mahl des Herrn und verkünden Seinen Tod, bis Er kommt. — Wenn aber die Braut (die wahre Kirche) entrückt sein wird, sammelt der Herr wieder das Volk Israel auf Erden in das Land Palästina; und Sein Reich („das Reich Gottes“), das Tausendjährige Reich, beginnt. (Offbg. 20, 4—6.) Dann wird Israel, der Weinstock, (Psalm 80, 8) wieder Frucht tragen und das wird Freude sein; dies ist „das Gewächs des Weinstocks“, von dem der Herr „neu trinken“ wird. Christus wird gemeinsam mit Israel Freude haben im Reiche. — Aber in jener letzten, schweren Nacht und Stunde, da der Herr den Seinigen Sein Gedächtnismahl einsetzte, stand Er vor der Stunde der Trennung und am Wendepunkt der Geschichte Israels und die Trauer begann. — Von uns (der „Versammlung“ oder „Gemeinde“ oder „Kirche“) ist also in dem obigen Verse nicht die Rede, sondern von Jesu Frucht und Freude in Israel, in Seinem Königreiche auf Erden.

Gnade —

„An der Gnade Mangel leiden“

Die Gnade Gottes ist es, welcher der Gläubige alles Heil verdankt, und auf die er fortdauernd angewiesen ist, um nach Gottes Gedanken und Wohlgefallen wandeln zu können und innerlich zuzunehmen. Die von Ihnen angeführten Stellen: (2. Korinther 6, 1 und Hebr. 12, 15) ermahnen uns, die uns erwiesene Gnade nicht gering zu achten, sie vielmehr hochzuschätzen und an uns das auswirken zu lassen, was sie an uns getan hat und noch tun will. Wie rein und vollkommen in Lehre und Wandel kann und will uns Gottes Gnade hinstellen! Wie kann sie das gläubige Herz mit himmlischer Gesinnung, mit Friede, Freude, Hingebung und Eifer erfüllen! Die Gläubigen in Korinth aber, welche ermahnt werden, „die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen“ zu haben und die gläubigen Hebräer, welche „nicht Mangel leiden“ sollten an Gottes Gnade standen nicht freudig da; die ersteren waren in Gefahr zu verweltlichen, die letzteren, unter mancherlei Proben zu ermatten. — Wenn das Wort Gottes neu zum Herzen redet, und das Herz sich neu zum Herrn wendet, so wird die Gnade ihr gesegnetes Werk tun, der Christ geht in voller Rüstigkeit auf dem Weg des Glaubens voran. — Wenn es so weit gekommen, daß ein Christ unter die Zucht gefallen und vom Tisch des Herrn ausgeschlossen worden ist, dann aber Buße tut, hergestellt und wieder aufgenommen wird, so empfängt er damit durch den Mund der „Versammlung“ (Matth. 18, 18) die Bestätigung der Vergebung Gottes. — Ein wahres Kind Gottes kann einen Segen und Lohn verlieren, aber nie seine Kindesstellung. — Aber damit wir auch ersteres und zwar den vollen Segen und Lohn nicht verlieren möchten, darum werden wir ermahnt, Gottes Gnade „nicht vergeblich empfangen zu haben“ und an Gottes Gnade „nicht Mangel zu leiden“.

„Gott dieser Welt“

Unsere Welt ist eine gefallene Welt. So wie dieselbe heute ist, ging sie nicht aus Gottes Hand hervor. Auch kann nicht für das, was in dem jetzigen Zeitalter geschieht, Gott und Gottes Regiment verantwortlich gemacht werden. Die täglichen millio-

nenfachen Vergewaltigungen des Guten auf Erden und millionenfachen Triumphe des Bösen zeigen doch, daß das Reich Gottes eben nicht besteht. Das will besagen: Gott regiert nicht; d. h. Gottes Reich ist noch nicht da. Wenn es schon bestände, würde es nicht nur anders auf Erden aussehen, dann hätte der Herr Jesus auch Seine Jünger nicht beten gelehrt: „Dein Reich komme!“ Aber Gottes Reich wird kommen. Es wird einmal mit einer mächtigen Stimme vom Himmel her gerufen werden wie das Rauschen vieler Wasser und vieler Donner: „Halleluja, denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft (auf Erden) angetreten!“ (Offbg. 19, 6.) Dann wird eine glückselige Zeit der Wohlfahrt, der Gerechtigkeit und des Friedens auf Erden anbrechen. Dann werden nicht Witwen und Waisen zu Tausenden wie auch in unseren Tagen in Armenien ungehört zu den Fürsten der Erde um Hilfe rufen, dann werden nicht wie jetzt vergewaltigte Stämme bei gekrönten Häuptern vergeblich um Schutz und Schiedsgericht flehen; dann wird nicht, wie es so oft in der Vergangenheit geschehen, das Blut von Tausenden von Zeugen Gottes in Strömen fließen; dann wird nicht die Lüge Triumphe feiern; dann werden keine Kriege und Kriegsgerüchte, keine Umwälzungen und Aufstände die Menschen erschrecken; und keine „Hure“ wird sich, wie es bald geschehen wird, an die Stelle setzen von Christi Braut und Kirche. — Man könnte nun fragen, ob denn nicht Gott auch heute im Regiment sitze? Gewiß! Er hat auch heute schon das Szepter in Seiner Rechten. Aber diesem Szepter sind die Welt und Gottes Feinde noch nicht unterworfen. „Die Welt liegt im Bösen“, d. h. in dessen Macht. (1. Joh. 5, 19.) Und dieser „Böse“ ist Satan. Er ist „der Fürst der Welt“, der „Gott der Welt“. (2. Kor. 4, 4; Joh. 14, 30.) Gut, daß Satan und die Mächte der Bosheit und die Menschenkinder, so viele noch nicht aus Satans Gewalt befreit sind, (Eph. 2, 2; Apostelgesch. 26, 18; Kol. 1, 13) nicht weiter gehen können, als Gott es zuläßt. Dies zeigt uns Gottes Wort (vergl. Hiob) und die Erfahrung. Ohne Seinen Willen fällt kein Haar von unserem Haupt und kein Sperling vom Dach. — Was nun die Leiden unter den Menschen betrifft an Geist, Seele und Leib, ferner die Plagen und Verheerungen durch Feuer, Hagel, Wasser und Sturm, die Unfälle mit Verlusten an Menschenleben zu Wasser und zu Land, so glaube ich, daß wir auch hierin vieles oder

alles anders finden werden zur Zeit des Reiches Christi auf Erden, wenn Gott regiert oder Er für Ihn, und wenn Satan gebunden ist. Ich glaube tatsächlich, daß viele Unfälle der Macht und Bosheit Satans zuzuschreiben sind; lies z. B. Hiob 1, 12—20; 2, 4—7; 2. Kor. 12, 7, wo von räuberischen Ueberfällen, Feuer, Sturm und körperlichen Leiden die Rede ist, welche Satan herbeibrachte, aber allerdings auch wieder nur unter Gottes Zulassung und zum Nutzen der Seinigen! Vieles ist ja auch nur die einfache Folge von der Sünde, die in der Welt ist. (Wie viele Unfälle und Unheil würden z. B. verhütet, wenn die Trunksucht nicht so viele Menschen beherrschte!) Immerhin ist es so köstlich für die Gläubigen, daß wir inmitten dieser Welt voller Versuchungen und Leiden und Rätsel „wissen, daß denen, die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind, alle Dinge zum Besten mitwirken!“ — Aber nichtsdestoweniger sehnen wir die Zeit herbei, schon der Erde und ihrer Bewohner wegen, da „das Reich unseres Gottes und die Gewalt Seines Christus gekommen sein wird“. Mehr aber noch verlangt uns nach der Zeit der ewigen Glückseligkeit im himmlischen Vaterhause, bei Jesus, dem Herrn.

Möchten wir bis dahin in dieser Zeit des Kampfes zwischen Licht und Finsternis, in der „vollen Waffenrüstung Gottes“ für unsern nun abwesenden und verworfenen Herrn, dem Gott einst alles unterwerfen wird, treue Zeugen und Streiter sein!

„Größere Werke“

Unser Herr sagt in Joh. 14, 12 nicht, daß Seine Jünger nach Ihm größere Werke tun würden, als Er getan, sondern „größere Werke als diese“; denn auch die größeren Werke der Jünger und Apostel tat Er; Er tat sie vom Himmel aus durch sie. (Vergl. Mark. 16, 20.) Solche „größere Werke“ lesen wir z. B. Apstg. 5, 12—16. — Aber auch die zahlreichen Bekehrungen (Apstg. 2, 41; 4, 4) und andere Dinge müssen hierher gerechnet werden. Die größeren Werke hängen alle zusammen mit der Ueberwindung des Feindes am Kreuze durch Jesu Tod und mit der Gegenwart des heil. Geistes auf der Erde. Seitdem erst sind diese möglich.

Aber wenn auch die Werke größer waren auf Grund Seines Hingehens zum Vater, wer hätte sich mit Ihm vergleichen

können in selbstverleugnender Liebe, in Abhängigkeit und nie wankendem Gehorsam?

Grüßen

Das „Grüßen“ in Römer 16, 5—16 ist natürlich kein bloßes „Grüßen“ der Form nach. Paulus sendet seine Grüße als Bruder in Christus aus der Ferne an die ihm persönlich bekannten und lieben Heiligen, mit welchen er sich innig verbunden wußte durch Gottes Gnade und den Heiligen Geist. Ihm war es ein Bedürfnis dies zu tun; und den Begrüßten war der Gruß gewiß eine Ermunterung in Christus. — Das „Grüßen“ in der 2. Epistel Johannes ist ein persönliches Begrüßen (in der Nähe), wobei man Hand und Kuß gab, wodurch man sich mit dem Betreffenden eins machte und ihm zugleich Segen auf den Weg wünschte. Es war also weit mehr, als den Hut abzunehmen oder „Guten Tag!“ zu sagen, was man in der Regel auch „Zöllnern und Sündern“ gegenüber tun soll. (Matth. 5, 47.)

Habet acht

„Habet acht auf die, welche Zwiespalt und Aergernisse anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch ab von ihnen!“ (Röm. 16, 17.) — Diese Ermahnung hat nichts mit der „römischen Regierung“ zu tun, wie Sie zu meinen scheinen, sondern mit Ueberbringern von neuen, ungesunden, dem Christentum widersprechenden Lehren. Diese Männer übten mit ihren „süßen Reden und schönen Worten“ eine verderbliche und zerstörende Wirksamkeit aus, führten zu Spaltungen und Aergernissen.

Wie oft werden die Christen im Worte Gottes ermahnt, auf die Reinheit der Lehre, „die ihr gelernt habt“, zu achten! (Röm. 16, 17; vgl. dazu 1. Tim. 4, 6. 16; 6, 3. 20. 21; 2. Tim. 1, 13; 2, 14—18; 3, 10 u. 14—17; Titus 1, 9; 2, 1; 3, 10.) Ungesunde, unreine und ungöttliche Lehre ist Sauerteig. (Gal. 5, 7—9.) Gott warnt vor demselben und fordert Reinigung von ihm, und sagt, „wenn jemand die Lehre des Christus nicht bringt“, sondern grundstürzende Irrlehren verkündigt, d. h. solche Kezereien bringt, die die Grundlehren des Christentums antasten, so sollen

wir ihn nicht einmal ins Haus aufnehmen, noch auch ihn brüderlich grüßen. (2. Ep. Joh. 9—11.) Hier in Röm. 16 werden wir aufgefordert, uns von allen „Zwiespalt und Aergernisse“ anrichtenden Lehren und Männern abzuwenden. — Gott gebe uns Gnade, über die Reinheit der Lehre zu wachen, zugleich aber „die Wahrheit festzuhalten in Liebe“ und ferner, vor aller Welt die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zu zieren in allem durch einen treuen Wandel, durch Gottesfurcht und Gottseligkeit.

Hades

„Der Hades“ (das Totenreich) wird im Neuen Testamente an folgenden Stellen genannt: Matth. 11, 23 (Luk. 10, 15); Matth. 16, 18; Luk. 16, 23; Apostelg. 2, 27. 31; (1. Kor. 15, 55); Offbg. 1, 18; 6, 8; 20, 13. 14. Das Wort „Hölle“ (der Ort der ewig Verdammten, sobald auch ihre Leiber auferweckt sind) finden wir in Matth. 5, 22. 29. 30; 10, 28; 18, 9; 23, 15. 33; Mark. 9, 43. 45. 47; Luk. 12, 5; Jakob. 3, 6. — Im Alten Testamente steht immer nur Scheol, das für Hades und für Hölle gebraucht wird. Im Hades sind bis jetzt alle Toten (d. h. die Seelen) und bleiben dort bis zur Auferstehung; dann gehen die Seligen, deren Seelen, obwohl im „Hades“ schon „bei Christo“ waren, (Phil. 1, 23) nach Leib und Seele in den Himmel, die Gottlosen aber gehen in die Hölle. Im „Hades“ ist also sowohl Wonne und Seligkeit als auch Pein und Schmerz. Und zwischen beiden „ist eine große Kluft“. — Die Seite, wo die Seligen sind, wird auch „das Paradies“ genannt. Dorthin ging alsbald mit Jesus die Seele des Räubers vom Kreuze. — Wenn einst die Erlösten im himmlischen Vaterhause sein und später auch die Gottlosen aus dem „Hades“ in die Hölle gehen werden, dann wird, bildlich geredet, „der Hades in den Feuersee geworfen“. (Offbg. 20, 14.)

Im Hades liegen aber die Seelen der Unseligen nicht etwa im Seelenschlaf; der reiche Mann (Luk. 16) hat wahrlich nicht geschlafen im „Hades“, sondern dort in vollem Bewußtsein Qual empfunden. Er war noch „im Hades“, als er vergeblich durch Lazarus eine Linderung erbat. Auch die Gläubigen schlafen nicht im Hades (für sie „das Paradies“), denn sie sind bei Christus, was „weit besser ist“, als noch hienieden zu sein (Phil. 1, 23).

Das könnte nicht gesagt werden von ihnen, wenn sie dort schliefen. — Fragt nun jemand, wo der „Hades“ bzw. das „Paradies“ räumlich ist, so können wir das nicht angeben.

„Können die Geister ihrer Freude oder auch ihrem Schmerz Ausdruck geben?“ Vermögen die Seligen jetzt schon Gott zu loben?“ „Sind die Abgeschiedenen in demselben Zustand wie die Engel?“ — sind Fragen, die immer wieder in Verbindung mit dem vorliegenden Gegenstand gestellt werden.

Wir müssen uns jedoch davor hüten, mehr wissen zu wollen, als Gott uns in Seinem Wort geoffenbart hat. „Neugierige“ Fragen beantwortet Er niemals.

Das Wort sagt uns, daß der Gläubige abscheidet, um „bei Christo zu sein“. Das ist seine glückselige Hoffnung. „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein“, sagt Jesus zu dem Schwächer an Seiner Seite. Der sterbende Gläubige legt diesen Leib der Niedrigkeit ab, um mit „den Geistern der vollendeten Gerechten“ bei Jesus auf den Morgen der Auferstehung zu warten. Er befindet sich in einem Zwischenzustand, das Vollkommene ist noch nicht gekommen, das Vaterhaus noch nicht erreicht; aber in diesem Zwischenzustand genießt er seinen Herrn in einer Weise wie nie zuvor — ungestört, ungehindert, in vollkommener Ruhe und Seligkeit. Wie ein Geist Christus genießt und seiner Freude Ausdruck gibt, können wir freilich nicht sagen, denn wir kennen nichts von der Geisterwelt. Aber wenn heute meine Seele sich geistlicherweise ihres abwesenden Heilandes erfreut mit einer „unaussprechlichen und verherrlichten“ Freude — der Leib tut es nicht, er ist in dieser Beziehung nur ein Hindernis — wieviel höher, tiefer, reiner und vollkommener wird dann dieser Genuß sein, wenn ich ohne das Hindernis des irdenen Gefäßes, ohne irgendwelche störenden Einflüsse von außen, bei Ihm sein werde, in Seiner nächsten Nähe!

Daß die Abgeschiedenen reden und ihren Gefühlen Ausdruck gebend sowohl im Alten als auch im Neuen Testament eingeführt werden, ist bekannt. (Vergl. z. B. Jes. 14, 9—17; Luk. 16, 19—31; Offbg. 6, 9—11.) Aber damit müssen wir uns auch zufrieden geben. Wie eine Seele oder ein Geist redet oder gar „mit lauter Stimme ruft“, ist uns verborgen.

Die Engel sind weder im Bilde Gottes geschaffene Menschen, noch von ihren Leibern getrennte Menschenseelen, sondern „dienstbare Geister“, mächtige Geschöpfe Gottes, Täter Seines Wohlgefallens, „an Stärke und Macht größer“ als wir, mit einem Wort eine ganz andere Art von Wesen. Judas redet von Engeln, die „ihren ersten Zustand“ nicht bewahrt, sondern „ihre eigene Behausung“ verlassen haben und nun mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt werden. (Vergl. 1. Mose 6, 2; 2. Petr. 2, 4.) Näheres über diesen Zustand und diese Behausung wird uns nicht gesagt.

Hände auflegen

Das Verständnis der Stelle (1. Tim. 5, 24—25) wird erleichtert, wenn man bedenkt, daß sie mit Vers 22 in Verbindung steht (Vers 23 bildet einen Zwischensatz). Der Apostel ersucht Timotheus, keinen Menschen vorschnell als Bruder und Mitarbeiter in Christo anzuerkennen, wodurch er sich „fremder Sünden“ teilhaftig machen könne, indem (wie es dann in Vers 24 weiter heißt) bei manchen Menschen die Sünden schon bekannt seien, über die das Gericht kommen müsse, bei anderen aber diese lange verdeckt blieben, bis der Herr sie offenbar mache. Vereinte sich nun Timotheus mit Menschen dieser zweiten Art, so machte er sich ihrer Sünden teilhaftig. Darum die Mahnung in Vers 22. Wie es aber mit den Sünden ist, so auch mit den guten Werken.

Haus des äußeren Bekenntnisses

Im ersten Korintherbrief haben wir in der Tat das Haus des äußeren Bekenntnisses (wie es in der Anrede heißt: „samt allen, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen“) und nicht die „Gemeinde“ oder „Versammlung“ (Kirche) als den „Leib Christi“; d. h. die Christen werden hier nicht zunächst als Glieder Christi betrachtet, die mit Christus durch den Heiligen Geist auf ewig verbunden sind, sondern als bloße Bekenner, die von den Arbeitern beim Bau des Hauses Gottes als Holz und Stroh eingefügt worden sein können und alsdann im Feuer des Gerichts nicht bestehen werden. (Kap. 3, 12—15.) Darum haben wir auch die ernststen Warnungen in Kap. 9 am

Schluß und in Kap. 10 für alle, die sich nicht bewähren in ihrem Glaubenslauf durch die Wüste, in der einst die Kinder Israel nach Gottes Regierung hingestreckt wurden. — Wohl wird nachher noch, anlässlich der Belehrung über die Dienstleistungen und Ausübung der Gaben in der „Versammlung“, die Wahrheit von der Einheit des Leibes, d. h. aller Gläubigen berührt, aber diese Wahrheit wird im Korintherbrief nicht weiter ausgeführt, das geschieht vor allem im Epheserbrief.

Haushalter, der ungerechte

(Lukas 16, 1—12)

Dem Menschen (als einem gefallenem Sünder) ist wie dem Verwalter (Vers 2) seine Verwaltung von Gott gekündigt worden; er muß die Welt bald verlassen. Er muß daher für die Zukunft sorgen. Das tat der Verwalter; und dies lobte sein Herr an ihm. Er verzichtete auf gegenwärtige Vorteile, die er nach damaliger Sitte, solange er im Amte war, noch hätte aus der Stellung ziehen können, und sorgte für später. Sorgt ein Mensch nicht für die Zukunft, so geht es ihm wie dem reichen Mann (Verse 19—31!), der mit „dem Fremden“ („dem Mammon“) nicht treu war. (Vers 11 und 12.) Das Gegenteil aber vom reichen Mann war z. B. der Hauptmann Cornelius (Apostelg. 10); er war treu „in dem Geringsten“ (Luk. 16, 10), gab viele Almosen, nicht als selbstgerechter Pharisäer, sondern gewiß nur aus Gottesfurcht und Dankbarkeit; und Gott vertraute ihm nun „das Wahrhaftige“ an. (Luk. 16, 11 und Apostelg. 11, 13—14.) (Siehe noch: Das Fremde und Wahrhaftige S. 92!)

Haß, als göttliche Energie

Sie fragen nach der Bedeutung von Lukas 14, 26: „Wenn jemand zu Mir kommt und haßt nicht seinen Vater u. s. w.“ Was unter diesem Haß zu verstehen, erhellt aus dem Schluß: „und dazu sein eigenes Leben, so kann er nicht Mein Jünger sein.“ Und weiter Vers 27: „Wer nicht sein Kreuz trägt.“ — Wollen wir in dieser argen Welt, die Jesus verworfen hat, Jesu Jünger und Nachfolger sein, so müssen wir der Natur und ihren Forderungen ganz entschieden entgegentreten, so sie uns

hindern wollen, Jesus zu folgen. Wir müssen allem, was uns an die Welt und Erde fesseln will, entsagen und es für Ihn opfern. Der Herr nennt also hier die göttliche, heilige Energie, die allen Hindernissen, wie einem feindlichen Gegner entgegentritt, Haß.

Heiligkeit und Sittsamkeit der Ehegatten

Sie fragen, warum es in 1. Tim. 2, 15 nicht heiße: „wenn sie (die Frau) bleibt“, sondern: „wenn sie bleiben“. Es ist augenscheinlich und sehr beachtenswert, daß auch der Ehegatte der Frau einbegriffen ist in die vorliegende Ermahnung und Bedingung, daß also auch er in Heiligkeit handeln und wandeln soll.

Heilig —

Ist der Gläubige heilig und vollkommen?

Mit unseren Betrachtungen und unserer Behauptung: „Der gläubige Christ bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder, aber noch weniger wird er in sich selbst heilig“,*) stehen doch wahrlich die von Ihnen angeführten Bibelstellen (Hebr. 12, 14 u. Phil. 3, 8—15) nicht im Widerspruch, denn weil der gläubige Christ in Christus „heilig“ und „vollkommen“ ist, soll und kann er der Heiligkeit und Christus selbst „nachjagen“, wie es in den beiden angeführten Stellen heißt. Das Wort „jaget nach“ in Hebr. 12, 14 ist im Griech. dasselbe Wort wie „strebet nach“ in 1. Kor. 14, 1. Der gläubige Christ ist bereits „geheiligt“ und besitzt in Christus eine vollkommene Heiligkeit (1. Kor. 1, 30 und 6, 11) und auch Liebe (Röm. 5, 5). Weil aber Heiligkeit und Liebe so unendlich wichtig sind, daß ohne sie niemand den Herrn schauen wird, jagt und strebt der Christ ihnen auch im praktischen Leben eifrigst nach; d. h. er strebt als einer, der beides schon besitzt, von ganzem Herzen in seinem täglichen Wandel nach Heiligkeit und Liebe. So ist es auch mit dem Frieden, den der Gläubige gleichfalls schon besitzt (Röm. 5, 1; Ephes. 2, 14), und dem er doch noch „nachjagen“ soll. (Hebr. 12, 14.) Dahin zielen ja alle Ermahnungen, die Gott an Seine Kinder richtet, daß sie

*) In Sonderdruck in gleichem Verlag erschienen als Heft: Bleibt der Gläubige zeitlebens ein armer Sünder? (Preis 10 Pfg.)

immer mehr praktisch das werden, was sie in Christus schon sind.

Himmel, der dritte

(2. Korinther 12, 2)

Unter dem „dritten“ Himmel versteht die Heilige Schrift die unmittelbare Wohnung Gottes. So war im Heiligtum Israels die dritte Abteilung, das Allerheiligste, Gottes Wohnort. Dorthin, auch „Paradies“ genannt, wurde Paulus entrückt; er war selbst (ob mit oder ohne Leib, das wußte er nicht) dort; er hatte also nicht nur ein Gesicht (Vision), er war persönlich dorthin versetzt. Als „Mensch in Christo“ war er fähig, dort zu sein; auch wir (alle wahren Christen) sind „Menschen in Christo“ und könnten heute noch dorthin versetzt werden. Tatsächlich werden wir, wenn der Herr Jesus kommt, in einem Nu und Augenblick in das Vaterhaus entrückt werden, weil wir „Menschen in Christo“ sind. „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung.“ (2. Kor. 5, 17.) Bezüglich unserer Entrückung siehe Joh. 14, 3; 1. Thess. 4, 17!

Höllenfahrt (sog.) Christi

Die angeführte Stelle Eph. 4, 9 hat mit der sogenannten Hades- oder Höllenfahrt Christi nichts zu tun. Es ist dort nur von der Grablegung Seines Leibes die Rede. Und in 1. Petri 4, 6 wird uns nur gesagt, daß auch die Toten mit Recht gerichtet werden (siehe Vers 5), denn auch ihnen (Vers 6) ist „eine“ (nicht „die“!) gute Botschaft verkündigt worden in ihren Tagen, nämlich, als sie noch lebten. — In Joh. 5, 25 aber ist von „den Toten“ die Rede, die geistlich tot sind, also von den Unbekehrten, welche um uns her leben. Beachten Sie das Wörtchen „jetzt“ in Vers 25, gegenüber Vers 28, wo von der leiblichen Auferweckung der Toten die Rede ist.

In dem Wort Eph. 4, 9: „Hinabgestiegen in die unteren Teile der Erde“ ist nur von der Erde oder vom Grab des Herrn die Rede. Dort lag Sein Leib. Sein Geist war im Paradies, war bei Gott, dem Vater. — Der Gedanke, daß hier vom „Hades“ (oder der Unterwelt, dem Totenreich) die Rede wäre,

kommt wohl von der ungenauen Wiedergabe der Stelle in der lutherischen Uebersetzung her, welche liest: „die untersten Teile“ statt „das Untere“. Die Erde heißt ohnehin in der Heiligen Schrift gegenüber der „Höhe“ (Vers 8) und gegenüber dem „Himmel“ (Vers 10) oft kurz „das was unten ist“. (Joh. 8, 23; Apostelg. 2, 19.) Es ist Ephes. 4, 9 also davon die Rede, daß der Herr, der jetzt im Himmel und in „der Höhe“ ist, zuvor hier unten war und zwar nicht nur auf der Erde, auch in der Erde: in Tod und Grab. — (Vergl. Geister im Gefängnis S. 99!)

Joel 2, 28

Der Apostel Petrus sagt nicht zu Pfingsten (Apostelg. 2, 16 folg.), daß die damals geschene Ausgießung des Heil. Geistes die eigentliche und volle Erfüllung der Weissagung von Joel 2, 28 folg. sei; sie war nur eine vorläufige und teilweise Erfüllung; darum nur die Worte: „dies ist, was durch den Propheten Joel gesagt ist,“ statt: „Dies geschah, auf daß erfüllt würde u. s. w.“ Dabei führte Petrus nicht die ganze Weissagung aus Joel 2 an, sondern brach mitten in Vers 32 ab. — Ehe in Zion und Jerusalem der Ueberrest Israels gesammelt wird, sollte nämlich Christi Braut (die Kirche) berufen und gesammelt werden. Diese Sammlung währt nun schon fast 1900 Jahre; und diese Braut hat nur „die Erstlinge des Geistes“, und sie selbst ist erst „eine gewisse Erstlingsfrucht“. (Röm. 8, 23; Jak. 1, 18.) Die volle Frucht und Ernte, wenn der Geist Gottes „über alles Fleisch“ ausgegossen wird, kommt also noch später, wenn Christus Sein Reich in Macht und sichtbarer Herrlichkeit in Zion aufrichten wird.

Israel oder die Kirche die Braut Christi?

In den Worten Offbg. 19 und 21 „die Braut, das Weib des Lammes“ ist ohne Frage die Kirche (Versammlung) oder Gemeinde Christi gemeint.

Es heißt in Offbg. 19, 7. 8: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, daß sie gekleidet sei in weiße Leinwand, glänzend und rein, denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ Zu jener Zeit hat Israel sich aber noch gar nicht be-

reitet. Israel steht alsdann noch unter der Zucht Gottes auf der Erde, steht noch vor dem Endgericht, das erst bei der Erscheinung Christi mit Seiner Braut und den himmlischen Heerscharen vom Himmel her (Vers 14) vollstreckt wird. Die Hochzeit ist nicht auf der Erde, wo Israel wohnt, auch die Braut ist nicht auf der Erde, sie kommt ja vom Himmel herab mit Jesus (Offbg. 21, 10). Wenn Jesus mit Seiner Braut, Seiner vorher hinaufgerufenen Gemeinde (Versammlung), herabkommt, sind selbst die beiden Stämme, die wieder im Lande Palästina wohnen, noch nicht einmal ganz Christus unterworfen, und die zehn Stämme werden jetzt erst herbeigeführt. (Vergl. Sach. 12, 10 f.; 14, 3 f. und Jes. 66, 15 f.) Also Jesus kommt mit Seiner schon „geschmückten“, schon „bereiteten“ Braut vom Himmel herab zu Seinem noch nicht geschmückten und nicht bereiteten Volke Israel.

Wohl wird im Alten Bunde auch Israel an verschiedenen Stellen eine Braut genannt (vergl. Jes. 61, 10. 11; 62, 5; Hohelied 4, 8; Hos. 2, 19. 20 u. a.), so daß man gut auch von Israel als einer irdischen Braut und Königin (Psalm 45) reden kann. Aber die Braut im N. T. in der Offenbarung ist himmlisch, ist die Kirche Christi. Auch sie, nicht Israel, ruft jetzt, wie wir wissen und alle Tage hören, dem Herrn Jesus, dem glänzenden, nahenden „Morgenstern“ entgegen: „Komm!“ So lesen wir: „Und der Geist und die Braut rufen: komm!“ (Offbg. 22, 16. 17.) Nur für die Kirche ist Jesus „der Morgenstern“; für Israel ist Er „die Sonne der Gerechtigkeit“. Es ist daher bezeichnend, daß das letzte Kapitel im Alten Testament von Ihm als „der Sonne der Gerechtigkeit“ spricht, d. i. für Israel, aber das letzte Kapitel im N. T. von Ihm als „dem Morgenstern“ redet. — Wir wissen aber auch, daß nur „die Kirche Christi“ der „Leib Christi“ genannt wird. Und der „Leib“ ist auch das „Weib“. (Eph. 5, 29—33.)

Die Gläubigen aus dem Alten Bunde (aus Israel) bilden die irdische Braut Christi; höher stehen die Gläubigen, welche „die Kirche“, „Versammlung“ oder „Gemeinde“ bilden, also seit Pfingsten; sie sind die himmlische Braut Christi. Beides sind ja nur bildliche Bezeichnungen für ihre innigen und bleibenden Beziehungen zu Christus. Daß die Gläubigen der Jetztzeit höher stehen als die des Alten Bundes, ersuchen Sie schon aus Matth. 11, 11; Hebr. 11, 40. — Aber die Gläubigen des Alten Bundes

gehören auch zur ersten Auferstehung (Offbg. 20, 6) und sind eingeschlossen in „die Auferstehung der Gerechten“ oder „der Toten in Christo“, wenn der Herr Jesus kommt. (1. Thess. 4, 16.) Auch werden sie in Offbg. 4 u. 5 mit im Himmel gesehen vor Beginn der Endgerichte, die der Aufrichtung des Reiches Christi auf Erden vorausgehen müssen.

Jungfrauen, die zehn

(Matth. 25, 1—13.)

Das Gleichnis von „den zehn Jungfrauen“ zeigt uns die Christenheit in der Abwesenheit Christi, bis Er kommt. Daß die Braut nicht besonders erwähnt wird, sondern nur 10 Jungfrauen (vergl. hierzu 1. Kor. 11, 2; und bezüglich der Zahl „zehn“ vergl. die Anzahl der Gebote von Sinai und besonders noch Luk. 19, 13 die zehn Knechte mit den zehn Pfunden), und daß es ferner nicht heißt: „Siehe, euer“, sondern „Siehe, der Bräutigam!“ ist bezeichnend, da es sich um den Dienst und die Verantwortlichkeit handelt, nicht jetzt um unsere Vorrechte und himmlische Stellung. Die Sitte bei der Hochzeitsfeier der Juden jener Zeit war diese: Der Bräutigam ging, von seinen Gespielen begleitet, meist gegen Abend zum Haus der Braut, um diese in feierlichem Zug, von ihren Gespielen begleitet, unter Fackeln (Stäben mit Oellämpchen) in sein oder seines Vaters Haus zu holen, woselbst dann die Hochzeit abgehalten wurde. — Also der Bräutigam kam nicht mit der Braut, sondern für die Braut; und die Hochzeit war nicht in dem Hause der Braut, diese wurde vielmehr erst von dort von ihm abgeholt. Wenn Sie diese Hauptsache festhalten, so wird Ihnen das ganze Gleichnis klar. Hier ist nur 1. angenommen, daß der Bräutigam verzog, erst nach Mitternacht gekommen, und 2. daß der Brautzug dem erwarteten Bräutigam entgegengegangen sei, womit wohl die Absonderung von der Welt und die Sehnsucht nach Jesus ausgedrückt werden soll. Jedenfalls wird die Braut dem Herrn tatsächlich „entgegen“ gehen („entgegen gerückt“) bei Seiner Ankunft: 1. Thess. 4, 17!*) Die toten Bekenner aber, die nur die Form und den Namen („die Lampe“) haben und nicht das Le-

*) Ausführlich haben wir uns über dieses prophetische Gleichnis in dem Schriftchen: „Die zehn Jungfrauen“ verbreitet. (Preis 10 Pfg.)

ben und den Geist („das Öl“), bleiben zurück zum Gericht. Der Herr sagt sich ganz von ihnen los. (Vergl. Matth. 5, 13; 25, 12; Offbg. 3, 16.)

Kampf in den himmlischen Oertern

Der Brief an die Epheser redet von den höchsten geistlichen Segnungen des Christen. Der Gläubige wird in dem ganzen Briefe betrachtet als in dem himmlischen Kanaan befindlich. Er ist gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Oertern in Christus, lebendig gemacht mit Ihm, auferweckt und in Ihm in den Himmel versetzt. Erlösung und Vergebung sind sein wohlbekanntes Teil, und der Apostel wünscht, daß er auch die ganze Fülle und Ausdehnung seiner Berufung und seines Erbes kennen möge, sowie die überschwengliche Kraft, die ihn in diese wunderbare Stellung gebracht hat.

Satan nun, der Feind Gottes und Seines Volkes, befindet sich mit seinen Heerschaaren noch in den himmlischen Oertern und macht uns, wie einst die Bewohner des irdischen Kanaan dem Volke Israel, den Besitz und Genuß des Landes streitig. Er kann uns nicht verwehren, in das Land einzutreten, wohl aber uns hindern, uns in den Segnungen desselben zu erhalten und sie zu verwirklichen. Wenn deshalb der Apostel sagt, daß unser Kampf nicht wider Fleisch und Blut sei, sondern wider die Fürstentümer und Gewalten in den himmlischen Oertern, so denkt er an Josua und Israel. Diese hatten mit Menschen, mit Fleisch und Blut, zu kämpfen, wir mit Geistern, mit Satan und seinen finstern Mächten. Aber mit Christus gestorben und auferweckt (was uns in dem Durchzug durch den Jordan bildlich dargestellt wird), können wir ihnen in Seiner Kraft und in der Macht Seiner Stärke widerstehen und, angetan mit der ganzen Waffenrüstung Gottes, unseren Fuß auf den himmlischen Boden setzen. Mit anderen Worten: In der Kraft unseres Herrn, des wahren Josua, und gemäß der wunderbaren Erlösung, die unser Teil geworden ist, vermögen wir im Geiste in alles das einzutreten, was innerhalb des Vorhangs, im Heiligtum, uns geschenkt ist.

Als Israel in das Land Kanaan einzog, fand es statt Ruhe Kampf, nie endenden Kampf bis zur Vernichtung aller seiner

Feinde. So ist es mit uns. Um unsere himmlischen Vorrechte, die geistlichen Segnungen droben, genießen zu können, müssen wir sie uns erkämpfen. Steter Kampf, nicht Ruhe ist das Teil des mit Christus auferstandenen und in Kanaan geistlicherweise eingetretenen Gläubigen. Wir ersehen zugleich daraus, daß der Kampf von Eph. 6 im eigentlichen Sinne nur von solchen Gläubigen gekämpft werden kann, die ihre Berufung in Christus kennen und nun begehren, die himmlischen Dinge zu genießen, in welche Christus, ihr auferstandenes Haupt, schon eingegangen ist. Es ist nicht der Kampf in der Wüste, nicht der Kampf wider die Sünde, nicht der Kampf zwischen Fleisch und Geist, sondern der Kampf mit Satan für Gott, in völliger Abhängigkeit von Gott und in praktischer Absonderung von dem Bösen. (Vergl. im Vorbilde Achan und Ai.)

Die beiden Kelche in Luf. 21

Bei der Feier des Passahmahles wurden gewöhnlich mehrere Kelche, drei oder meist vier, umhergereicht: bei Beginn des Mahles, während desselben und nach dem Mahle. Im 17. Verse nimmt der Herr einen Kelch, d. h. einen der erstgenannten Kelche, und reicht ihn gleichsam als Gastgeber Seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet diesen und teilet ihn unter euch“; mit anderen Worten: leeret ihn, sein Inhalt ist ganz für euch. Dann spricht Er weiter: „Denn ich sage euch, daß ich nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis daß das Reich Gottes komme“, gerade so wie Er vorher im Blick auf das Passahmahl gesagt hat, daß Er „nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllt sein wird im Reiche Gottes“. (V. 16.)

Das Gewächs des Weinstocks, der Wein, ist in der Schrift ein Bild der Freude, des irdischen Segens. Bis dahin hatte es dem Herrn gefallen, mit Seinen Jüngern an den Segnungen, die mit dem alten Bunde verbunden waren, teilzunehmen. Jetzt aber sollte eine ganz neue Ordnung der Dinge aufgerichtet werden, mit der alten war es endgültig vorbei. Die Grundlagen für den neuen Bund, der allerdings dereinst erst mit Israel errichtet werden wird, sollten im Tode des Herrn gelegt werden. Alle Bande mit der Erde werden für den Augenblick zerrissen,

bis sie im Reiche neu geknüpft werden und dann ein „neues“ Genießen derselben gewährleisten. (Vergl. Matth. 26, 29.)

Der erste Kelch in unserer Stelle unterscheidet sich also wesentlich von „dem Kelche nach dem Mahle“, (V. 20; 1. Kor. 11, 25) den der Herr zur Einsetzung des Abendmahls, des Gedächtnisses an Ihn, das wahre Opferlamm, benutzte. Von ihm sagt Er: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird.“ Er selbst trinkt auch nicht daraus, sondern Er reicht ihn den Seinigen mit den Worten: „Trinket alle daraus“, und: „Dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis.“ (Matth. 26, 27; 1. Kor. 11, 25; vergl. Mark. 14, 23.)

Wenn also bei der Feier des Abendmahls gelegentlich der Dankagung für den Kelch zuweilen gesagt wird: „Der Kelch, den wir unter uns teilen“ (oder auch dasselbe Wort gar auf das „Brot“ angewandt wird), so ist das nicht schriftgemäß; es ist eine Verwechslung mit dem Kelche, der während des Passahmahles umhergereicht wurde. Wie könnten wir auch (bildlich gesprochen) den Leib oder das Blut des Herrn „unter uns teilen“? Der Gedanke schon ist, wie ein kurzes Nachdenken ergeben wird, durchaus unrichtig, um nicht mehr zu sagen. Nein, wir essen von dem Brote und trinken aus dem Kelche, um dadurch den Tod des Herrn zu verkündigen und unserer gesegneten Verbindung mit Ihm, dem gekreuzigten Heiland, in Seinem Tode einen sichtbaren Ausdruck zu geben.

Die Evangelisten Matthäus und Markus gehen in ihrem Bericht über die letzte Passahfeier des Herrn mit Seinen Jüngern nicht so genau in Einzelheiten ein. Dort scheint es so, als ob der Herr die Worte: „Ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde“, mit der Einsetzung des Abendmahls verbunden hätte. Aber Lukas zeigt uns deutlich, daß das nicht der Fall war.

Wenn wir nur die Erzählung des Evangelisten Lukas besäßen, würden, so unglaublich es uns auch erscheinen möchte, wir kaum einen anderen Schluß ziehen können, als daß Judas am Abendmahl teilgenommen habe.

Demgegenüber ist aber zunächst zu bemerken, daß die ersten Aussprüche des Herrn über Judas nach den beiden ersten Evangelisten, Matthäus und Markus, schon während der

Dauer des Passahmahles gefallen sind, während der Herr erst den letzten der vier beim Passah gewöhnlich umhergereichten Becher, „den Kelch nach dem Mahle“ (Luk. 22, 20; 1. Kor. 11, 25), zur Einsetzung des Abendmahls benutzte. Ferner berichtet Lukas fast nie der Zeitfolge nach, sondern stellt die Ereignisse so zusammen, wie sie ihrer inneren Bedeutung nach zusammengehören, beziehungsweise einen Gegensatz zueinander bilden. Das Letzte ist hier der Fall. Während Jesus den Seinen den höchsten und rührendsten Beweis Seiner sich selbst aufopfernden Liebe, Seiner Hingebung und Seines Gehorsams gegen Gott gibt, zeigt sich in Judas das ganze Verderben des menschlichen Herzens in seinem schwarzen Undank, seiner schändlichen Geldliebe und seiner furchtbaren Verhärtung. Und angesichts des Kreuzes und an demselben Tische, an welchem der Herr den Seinen gleichsam die letzten sichtbaren Zeichen Seiner Liebe gibt, streiten sich die Jünger um die Frage, wer von ihnen den ersten Platz in dem nach ihrer Meinung nahe bevorstehenden Reiche haben werde. Dieser Streit hat wohl schon etwas früher stattgefunden (vergl. Matth. 20, 25—28; Mark. 10, 42—45), aber Lukas, geleitet durch den Heiligen Geist, erzählt ihn hier, um die gewaltigen Gegensätze zwischen dem Einen, Vollkommenen, und denen, die Ihm nachgefolgt waren, ans Licht zu stellen.

Weiter wird uns im Evangelium nach Johannes berichtet, daß Judas, nachdem er den Bissen, den der Herr ihm reichte, genommen hatte, als bald hinausging. (Kap. 13, 30.) Das Reichen des Bissens hat naturgemäß während des Passahmahles stattgefunden. Wenn nun der Herr, wie bereits bemerkt, erst „den Kelch nach dem Mahle“ zur Einsetzung des Abendmahles benutzte, so folgt daraus, daß Judas nicht mehr zugegen war, trotzdem die Erzählung des Evangelisten Lukas das Gegenteil vermuten läßt. Er hatte schon vor Beendigung des Passahmahles den Obersaal verlassen.

Kinder Gottes und Söhne Gottes

Die „Elberfelder Uebersetzung“ unterscheidet mit Recht zwischen „Söhne Gottes“ und „Kinder Gottes“. Luther sagt allerdings immer „Kinder“, wobei er den Unterschied, den der Geist Gottes im Urtext macht, verwischt. So heißt es z. B. „Söhne Got-

tes“ in folgenden Stellen: Matth. 5, 9; Röm. 8, 14. 19; Gal. 3, 26; 4, 7 („Sohn“); Lukas 20, 36. Es handelt sich hier um die Würde, hohe Stellung der Gläubigen vor Gott, dessen Repräsentanten sie sind, während der Ausdruck „Kinder Gottes“ (z. B. Röm. 8, 16. 17. 21; 1. Joh. 3, 1 u. a. m.) auf die Tatsache weist, daß wir aus Gott geboren sind, wie das griechische Wort andeutet, also zu Gott in dem innigen herzlichsten Verhältnis stehen, daß wir Ihn „Abba Vater“ nennen dürfen. Natürlich sind die „Schwestern“ in dem Ausdruck „Söhne Gottes“ inbegriffen.

Kinder —

„Eure Kinder heilig“

Sie fragen nach der Bedeutung: „Nun aber sind eure Kinder heilig.“ (1. Kor. 7, 14.) Viele Frauen, die in der Ehe bekehrt worden waren, aber noch unbekehrte Männer hatten und ebenso Männer, die in der Ehe gläubig geworden waren, aber noch unbekehrte Frauen hatten, waren in ihrem Gewissen vor Gott beschwert betreffs der Frage, ob sie sich nunmehr nicht trennen sollten von den ungläubigen Lebensgefährten. Denn nach Gottes Wort war z. B. eine Ehe zwischen einem Israeliten, weil er zu Gottes Volk gehörte, und einem Heiden nicht gestattet, wie es auch heute ganz gegen Gottes Wort ist, wenn Personen, die bereits zum Herrn bekehrt sind, mit Ungläubigen eine Ehe eingehen. Der Apostel aber sagt: Nein! Das in der Ehe gläubig gewordene Weib solle sich nicht von dem noch ungläubigen Manne trennen und der gläubig gewordene Mann nicht von dem Weibe; Gott betrachte vielmehr den noch ungläubigen Mann und die noch ungläubige Frau um der andern, gläubigen Eehälfte willen als geheiligt, d. h. als nicht für den Verkehr unrein, so daß es gestattet sei, mit ihr verbunden zu bleiben und zusammen zu wohnen. Dasselbe gilt auch von den Kindern aus dieser Ehe. Sie sind heilig. Gott betrachtet sie aber deshalb noch nicht als errettet und für den Himmel heilig. Nein; niemand bringt das zur Erlangung der Seligkeit nötige göttliche Leben aus dem Mutterchoße mit; jedermann muß dazu von neuem geboren werden durch Gottes Wort und Geist. (1. Petri 1, 23.) „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren wird, ist Geist.“ (Joh. 3, 6.) Aber auch ehe die Kinder

wiedergeboren sind, sind sie in dem Sinne, wie der unbekehrte Mann einer gläubigen Frau und wie die ungläubige Frau eines bekehrten Mannes, heilig, das will sagen, der Verkehr mit ihnen verunreinigt nicht vor Gott! (Vergl. „Heilig“ S. 00!)

Kinder —

Was wird aus ihnen, wenn der Herr kommt?

Was wird aus den unmündigen Kindern, wenn der Herr kommt, die Seinigen heimzunehmen? (1. Kor. 15, 51.) — Kinder, die unter einem gewissen Alter stehen, sind ohne Verantwortung und sterben, wenn sie abgerufen werden, selig. Denn „des Menschen Sohn ist gekommen, das Verlorene zu erretten“ (Lies Matth. 18, 11). Bei Erwachsenen heißt es: „Er kam, zu suchen und zu retten“ (Luk. 19, 10). Und ferner „ist es nicht der Wille euers Vaters, der in den Himmeln ist, daß eines der Kleinen verloren gehe“. (Matth. 18, 14.) Welches das Alter ist, in dem die Kinder verantwortlich werden, kann niemand allgemein angeben. Es hängt dies von der geistlichen Entwicklung und Erziehung ab.

Diese beiden Stellen nun (vom Ratschluß des Vaters und vom Werk des Erlösers zum Heil der Kinder) gelten unseres Erachtens nicht nur vom seligen Sterben der Kinder, sondern auch von deren Verwandlung und Entrückung, wenn der Herr kommt. (1. Thess. 4, 17.)

Ob Kinder im Himmel Kinder bleiben, ob sie zur Braut Christi gehören oder nicht, das sind Fragen, die man m. E. nicht mit Sicherheit beantworten kann. Gewiß macht der Herr alles wunderbar und vollkommen gut zum Preise Seiner Gnade und Herrlichkeit.

Kommen des Herrn

Es ist betrübend, wenn Christen sagen, die ersten Christen hätten sich darin getäuscht, daß sie die Ankunft des Herrn Jesu schon in ihren Tagen erwarteten. Man darf dies nicht eine Täuschung nennen, denn sie hatten sich ja zu Gott bekehrt, um Ihm „zu dienen und um Seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten“. (1. Thess. 1, 9. 10.) Der Herr hatte den Seinigen gesagt, daß Er wiederkommen wolle, (Joh. 14, 1—3 u. oft.) wenn auch *a n g e d e u t e t*, daß Er „verziehen“ werde. (Matth.

25, 5.) Mußten sie Ihn aber nicht täglich erwarten, wenn sie Ihn liebten? — Nur der böse, unnütze Knecht spricht: „Mein Herr kommt noch lange nicht (verzieht zu kommen)“. (Lukas 12, 45.) War es unrecht und Täuschung, daß die gläubigen Kinder Israel zu allen Zeiten auf den Trost Israels, d. h. auf die Geburt des von alters her verheißenen Messias warteten? Gott hat ihnen diese Sehnsucht und dieses Warten gewiß gutgeheißen und sie dafür belohnt! — So ist mit dem beständigen Warten des Gläubigen auf Jesu Wiederkunft; es kennzeichnet ein treues Herz, das die Gedanken und Verheißungen des Herrn kennt und Ihn innig liebt. Daß die Hoffnung auf Jesu Wiederkehr in ihren Tagen bei den Christen nicht lebendig blieb im Laufe der Jahrhunderte, ist ein Zeichen ihrer Verweltlichung und ihres Schlafs. (Matth. 25, 5.) Wenn der Apostel sagt: „Wir, die Lebenden, . . . werden entrückt werden“ (1. Thess. 4, 15. 17), so drückt er damit die Hoffnung und Erwartung aus, welche die gläubigen Christen jeder Zeit hätte kennzeichnen sollen; dabei sagt er nicht, daß er persönlich noch die Ankunft erleben müsse, er spricht sogar wiederholt aus, daß er nicht mehr dabei sein werde. Gott hatte es ihm jedenfalls geoffenbart. (Vgl. Apostelg. 20, 29; 2. Tim. 4, 6; so auch Petrus in 2. Petri 1, 14!) Wir haben heute jedenfalls noch weit mehr als die ersten Christen Ursache, auf die baldige Ankunft des Herrn Jesu zu warten und zu hoffen, daß sie noch in unseren Tagen geschehen möge. Die Christenheit ist in ihrer Geschichte in das Stadium von Philadelphia und Laodicäa vorgerückt, und da gerade sagt der Herr zum ersten Male: „Ich komme bald.“ (Vgl. Offbg. 3, 11 mit Joh. 14, 3!) (Siehe „Namenchristen“ S. 137!)

„Die Kraft Seiner Auferstehung“

„Was ist gemeint unter der „Kraft Seiner Auferstehung“, „Gemeinschaft Seiner Leiden“, „Gleichstellung Seines Todes“, und „ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“ — aus welchen Toten?“

Im Philipperbrief sehen wir den Christen auf dem Wege durch die Wüste nach oben eilen zum herrlichen Kampfspreis, und zwar geleitet durch die Kraft des Heil. Geistes, der von Christus nimmt und uns gibt. Der Apostel Paulus ist das Beispiel eines

solchen Christen, denn wir sehen in ihm diese Energie des neuen Lebens und des Heil. Geistes, um das herrliche Ziel um jeden Preis zu erreichen. In Kap. 3 spricht er davon, daß er „wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn“ „alles für Verlust“, „für Dreck achte“, um „Christus zu gewinnen“ — und „Ihn zu erkennen“. — Christus wollte er kennen und besitzen, Seine Liebe und Sein Leben und Ihn selbst zum Gegenstand haben, der sein Herz und seinen Sinn beschäftigte und beherrschte. Darum wollte er auch die Kraft Seiner Auferstehung kennen und erfahren, denn in ihr hatte Christus, sein Erlöser und Herr, Seine Macht und Seinen Sieg erwiesen über jeden Feind, über Satan, Sünde, Welt und Tod. — In dieser Kraft wollte Paulus siegreich vorangehen, denn in ihr ward jede feindliche Macht gebrochen und wird jede Schwierigkeit überwunden. (Vgl. auch Kap. 4, Vers 13!)

In Verbindung mit der Auferstehung Christi steht nun „die Gemeinschaft Seiner Leiden“ und der Tod. Aber in der Kraft von Christi Auferstehung fürchtete Paulus die Leiden nicht. Ganz anders ging es einst den Jüngern. Sie fürchteten sich, als sie hinter Jesus her nach Jerusalem gingen, sie freuten sich nicht auf die Gemeinschaft Seiner Leiden und auf den Tod; siehe Mark. 10, 32! Nur, wer die Kraft Seiner Auferstehung kennt, hat den Tod und die Todesfurcht hinter sich. Ein solcher kennt Ihn, der nach Seiner Auferstehung sagte: „Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war tot und siehe, Ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (Offbg. 1, 17. 18.) „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Nur in diesem gesegneten Bewußtsein und in dieser Kraft kann man freudig dem Herrn folgen und dienen, obwohl dies zu Leiden führen wird und zum Tode führen kann. (1. Kor. 15, 54—58.) Wenn der Tod auf dem Wege der Nachfolge und des Dienstes drohte, so sagte Paulus: „Gut, wenn ich sterbe, so werde ich meinem Herrn auch in diesem Stücke gleichgestaltet; denn auch Er hat den Tod erlitten.“ (Hier ist allerdings der Tod Christi nicht in seiner versöhnenden Bedeutung betrachtet, sondern als das Teil des treuen Zeugen und als der Durchgang zur Herrlichkeit.) —

Wenn dann schließlich der Apostel sagt: „Ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung (eigentl.: „Ausauferstehung“) aus den Toten,“ so drückt er damit sein großes Verlangen aus, zum Herrn zu kommen, koste es, was es wolle, auch das leibliche Leben, gehe es also durch den Tod. Unter dieser „Ausauferstehung“ ist die erste Auferstehung gemeint, die Auferstehung zur Herrlichkeit. (Lies Offbg. 20, 5. 6!) Hier, d. h. in den folgenden Versen (7—15) finden Sie auch, welche Tote es sind, aus deren Mitte die Erlösten und Ueberwinder auferweckt werden, da die später Auferweckten in die Verdammnis gehen.

Zur ersten Auferstehung gehören auch die Gläubigen, welche beim Kommen des Herrn verwandelt und „entrückt“ werden. (1. Kor. 15, 51; 1. Thess. 4, 17.) Aber ob so oder so, ob er verwandelt wurde oder starb, Paulus wollte hingelangen zur Auferstehung aus den Toten, um beim Herrn zu sein; er wollte zu Christus. Ihm genügte nicht, errettet zu sein, nein, nur Christus selbst konnte seine Seele stillen und sein Ziel sein. — Ach, hätten wir alle mehr von dieser Freude am Herrn, von dieser Hingebung an Ihn, dem Eifer und der Treue für Ihn, so wären wir auch mehr erfüllt von dem sehnlichen Verlangen nach Ihm!

Krankenheilung

Auch innerhalb unserer Kreise ist es schon vorgekommen, daß man nach Jak. 5, 14 gehandelt hat. Aber immerhin müssen Sie zugeben, daß sich der Schreiber des Jakobusbriefes, wenn auch selbstverständlich an Christen, doch zunächst an „die zwölf Stämme“ Israels wendet; lesen Sie Kap. 1, Vers 1! So redet er ferner von der „Synagoge“ und nicht von der „Gemeinde“ oder „Versammlung“ (2. 2). Hierher gehört auch die Anwendung des Oels, das in Israel ein bekanntes Sinnbild von der Salbung mit dem Geiste war. —

Jakobus betrachtet die „Gemeinde“ noch als eine Fortsetzung Israels, in dessen Mitte Gott Segnungen verlieh für Leib und Seele. (Joh. 5, 1 folg.; Mark. 6, 13.) Damit ist nichts gegen das persönliche oder gemeinsame Gebet für die Herstellung der Kranken gesagt und gegen deren Bekenntnis, wenn nötig. Und Gott wird sich stets zu dem Gebet des Glaubens bekennen. Da-

von haben wir alle herrliche Beweise, ebenso klar, wie die von Ihnen berichtete Begebenheit nur sein kann. Nur muß man nicht denken, daß Gott jede Krankheit heilen wolle oder müsse: vergl. 2. Kor. 12, 7—9; 1. Tim. 5, 23; 2. Tim. 4, 20 u. v. a. Noch möchte ich bemerken zu Jakob. 5, 14, daß die „Gemeinde“ oder „Versammlung“ heute nicht mehr so steht, wie damals, als die äußere Ordnung von „Ältesten“ noch vorhanden war, aber Gott ist noch da; und zu Ihm kann sich der Glaube des einzelnen in der dunkelsten Zeit noch immer wenden, (vgl. Vers 17!) wie Elias getan in den bösen Tagen Ahabs, und er wird finden, daß Gott dem wahren Glauben stets entspricht, wenn auch nicht nach unserer, sondern nach Seiner Weisheit und Güte. (Vergl. die oben angeführten Sprüche 2. Kor. 12 u. s. w.)

Krone des Lebens, Krone der Gerechtigkeit

„Sei treu bis zum Tode!“ ruft der Herr den Seinigen in Smyrna zu, welchen um des Glaubens willen der Märtyrertod drohte. „Die Krone des Lebens“ bedeutet nicht bloß Seligkeit. — Diese erreichen alle Erlösten und zwar aus Gnaden. „Die Krone des Lebens“ ist aber eine Belohnung von seiten des Herrn für das treue Ausharren in Leiden und Versuchung. (Jak. 1, 12; Offbg. 2, 10.) Vergleiche damit noch die „Kronen der Gerechtigkeit“ und „der Herrlichkeit“ als Belohnung vom Herrn für Treue im Wandel und in der Arbeit. (2. Tim. 4, 8 und 1. Petri 5, 4. Daß der Herr jede Treue und jede Hingebung der Seinigen einmal im Himmel besonders anerkennen, auszeichnen und belohnen wird, ist noch aus vielen anderen Stellen der heil. Schrift klar ersichtlich. Die Krone, die der aus Gnaden gerettete Sünder empfängt, ist die Krone, die alle Erlösten haben werden. Sie werden aber alle ohne Unterschied ihre Kronen niederlegen vor dem Lamme und Ihm allein alle Ehre geben.

Lampe, das prophetische Wort

Die Stelle 2. Petri 1, 19: „bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen“, ist ein kurzer Hinweis des Apostels auf die eigentliche und himmlische Hoffnung der gläubigen Christen. Aber da Petrus, der Schreiber dieser Epistel,

der Apostel der Juden war, führt er diese Wahrheit nicht aus; er weist, wie gesagt, nur kurz auf sie hin. Paulus, der Apostel der Nationen, verbreitet sich dagegen über die himmlische Hoffnung der Kirche. (Vergl. 2. Petri 3, 15—16.) Wir erwarten, ehe das Gericht Gottes über diese finstere Welt hereinbricht, ehe der Tag (das Reich Christi auf Erden) kommt, unsere Entrückung oder Aufnahme in die himmlische Herrlichkeit. (Vergl. 3. B. 1. Thess. 1, 9. 10; 4, 15 folg., Offbg. 3, 10 u. a. m.) Auf diese herrliche Hoffnung der gläubigen Christen weist Petrus hier kurz hin. Wir erwarten Jesum, „den Morgenstern“. (Lies Offbg. 22, 16. 17.) Wo aber diese Hoffnung auf den Ausgang des Morgensterns in einem gläubigen Herzen sich findet, da ist „der Tag angebrochen“, und „der Morgenstern aufgegangen“. — Natürlich ist dies alles erst im Herzen geschehen. Aber diese himmlische Hoffnung auf den anbrechenden Tag und auf den bald kommenden Morgenstern beleuchtet so den Pfad des Gläubigen hell, zeigt ihm den Charakter der finsternen Nacht der Welt, in der wir jetzt noch leben, viel, viel deutlicher, als „das prophetische Wort“, welches Israel besaß, dies zu tun vermocht hätte. Das prophetische Wort vom Gericht der Welt und Christi kommendem Reiche ist (gegenüber dem hellen Lichte der himmlischen Hoffnung der Kirche, welche Jesus, den Bräutigam, zur Wegnahme aus der finsternen Welt in den Himmel erwartet) nur wie das Licht einer „Lampe“, welche leuchtet in der Abwesenheit des wahren Lichtes. Aber es war das prophetische Wort immerhin durch die Verklärung des Herrn auf dem Berge als wahr bekräftigt worden. Das war für die Gläubigen aus Israel (an die Petrus zunächst schrieb) eine große Befestigung in ihrem Glauben, wenn es auch, wie gesagt, für den gläubigen Christen eigentlich noch etwas Besseres gab: die Erwartung des Herrn Jesus (Ev. Joh. 14, 2. 3 und Offbg. 22, 16) als „Morgenstern“. Wo diese Hoffnung im Herzen war, da war helles Licht für Herz und Pfad zu einem himmlischen Gang durch die gegenwärtige Nacht und Welt.

Lästerung des Heiligen Geistes

Die Lästerung wider den Heiligen Geist im Sinne von Mark. 3, 29 wird heute wohl kaum noch begangen, aber ähnliche Dinge,

die man Lästerei wider den Heiligen Geist nennen kann, mag es noch geben. — Viele bekehrte oder erweckte Seelen quälen sich jedoch ganz mit Unrecht mit dem Gedanken, sie hätten die Lästerei wider den Heiligen Geist begangen und sind darüber tief unglücklich. Aber ihre Furcht ist ganz unbegründet; denn dieses oder jenes Unrecht und Versäumnis, dieser oder jener Rückfall in eine alte Sünde, so bedauerlich er ist, ist noch lange keine Lästerei wider den Heiligen Geist. Der Teufel quält nur damit die Seelen und hält sie auf, mit einem offenen Bekenntnis zum Herrn zurückzukehren, um wieder glücklich zu werden; denn Er stellt die reumütig bekennenden Seelen wieder her. (1. Ep. Joh. 1, 9 und 2, 1.) Wer aber die Lästerei wider den Heiligen Geist begangen, ist sicherlich nicht darüber betrübt, sondern ist vielmehr eher hart und trotzig dabei, wie einst die Pharisäer und Obersten unter den Juden.

In Mark. 3, 30 in Verbindung mit Vers 22 sieht man auch, was ursprünglich und eigentlich die „Lästerei wider den Heiligen Geist“ ist: Augenzeugen der Wunder Christi schrieben — boshaften Herzens — Seine herrlichen Wunderwerke, die nicht zu leugnen waren, die der Herr in der Kraft des Heiligen Geistes vollbrachte, dem Teufel zu und nicht dem Heiligen Geiste. — Wenn „Sünden“ wider den Heiligen Geist nicht vergeben werden könnten, dann ewig wehe allen Gläubigen! Denn alle Sünden, klein und groß, die ein Kind Gottes begeht aus Mangel an Wachsamkeit und Treue, sind Sünden wider den Heiligen Geist. (Vgl. 3. B. Ephes. 4, 30 folg.) Aber wir wissen, daß der Herr Jesus als Sachwalter und Fürsprecher für die Seinigen beim Vater betet, damit sie erkennen und bekennen, wo irgend sie ge-
fehlt haben, und es wird ihnen vergeben. (1. Joh. 2, 1.)

Lehre des Christus

Unter der „Lehre des Christus“ (2. Joh. 9) ist die reine, unverderbte Wahrheit gemeint, wie die Heilige Schrift sie gibt, besonders in Bezug auf Christus, den Sohn Gottes. Man kann aber von einem Christen, der die ganze Wahrheit nicht erkannt hat (und wer hätte sie in ihrer geoffenbarten Fülle erkannt?), noch nicht sagen, daß er nicht die „Lehre des Christus“ habe! — Leugnet aber jemand die Gottheit Christi oder Seine vollkommene

Heiligkeit auch als Mensch oder Sein Erlösungswerk oder andere Grundwahrheiten des Christentums, so ist 2. Joh. 9 anwendbar. Der Gruß, der verweigert werden soll in diesem Fall, ist der brüderliche, welcher ehemals auch einen Segenswunsch auf den Weg enthielt. Meines Erachtens ist der Gruß der Höflichkeit hierbei nicht untersagt. (Vergl. Matth. 5, 47.)

Lehrer —

„*Werdet nicht viele Lehrer!*“

Sie möchten wissen, wie weit diese Ermahnung geht: „*Werdet nicht viele Lehrer, da wir ein schwereres Urteil empfangen werden, denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Worte strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln.*“ (Jak. 3, 1. 2.) Vornehmlich gilt dies Wort den „*Lehrern*“, aber auch allen, die da mithelfen und für den Herrn zeugen. Wie wichtig ist es, daß ihr Wandel und auch ihre Rede rein und lauter sei!

Paulus verlangt im Briefe an Titus, daß auch die gläubigen Jünglinge, welche vielleicht gar nicht am Worte dienten, durch „*gesunde, nicht zu verurteilende Rede*“ geschmückt sein sollten. Wieviel mehr die Männer, welche mit dem Worte Gottes dienen! — Und wenn die, welche lehren und ermahnen, fehlen, so ist das vor Gott viel ernster, bringt ein schwereres Urteil über sie. — Darum, weil wir alle oft straucheln, weil es so leicht geschehen kann, daß man strauchelt, sollte man nicht so schnell dabei sein, ermahnen und lehren zu wollen. Wie Sie wissen, war unter den ersten Christen Freiheit des Dienstes, jedoch nicht für das Fleisch. Jeder, der vom Herrn eine Gabe empfangen hatte, durfte reden, wie der Herr durch Gottes Wort ihn leitete. (Vgl. 3. B. 1. Korinther 14, 26—33!) Was nun das Straucheln und Sündigen mit oder in Worten angeht, so wird darin von uns allen mehr oder minder viel gefehlt. Die Zunge zeigt, wo und wie unser Herz steht; sie läßt den ungebrochenen Willen erkennen oder andererseits die Leitung und Zucht des Heiligen Geistes. Vergl. zu Jak. 3, 2 folg. noch Jak. 1, 26: „*Wenn jemand sich dünkt, er diene Gott und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel.*“

Letzter Tag

In Joh. 6, 39 sagt die lutherische Uebersetzung „jüngster Tag“; die Elberfelder Uebersetzung hat „letzter Tag“. Gemeint ist der letzte Tag unseres gegenwärtigen Haushaltes, ehe der Herr also Sein Reich auf Erden errichten wird. (Offenbg. 20, 4.)

Malzeichen des Tieres

„Das Malzeichen“ (Offbg. 20, 4) geht zurück auf Offbg. 13, 11—18 und hat nichts zu tun mit dem Papst und den katholischen Bischöfen. Der Antichrist (falsche Messias) wird einst durch dieses Zeichen die Leute zwingen, dem wiedererstandenen römischen Weltreiche und seinem Vertreter sich zu unterwerfen.

Mensch —

„Siehe der Mensch!“

Sie fragen, wer die Worte: „Siehe, der Mensch!“ (Joh. 19, 5) gesprochen habe. Offenbar Pilatus. Der Ausruf: „Siehe, der Mensch!“ ist zwar eine buchstäbliche Uebersetzung, aber die Bedeutung desselben ist im Griechischen zunächst nur: „Da ist der Mann!“ (So sagt man heute noch in manchen Sprachen, z. B. im Französischen: „siehe (hier)“, für unser kurzes „da“.) Natürlich kann man diesen Worten: „Siehe, der Mensch!“ oder wenn man gar übersetzt: „Sehet, welch ein Mensch!“ gut eine tiefere Bedeutung beilegen, wenn man bedenkt, über wen und wann sie ausgerufen wurden.

Mitleiden, mit Jesus

In Röm. 8, 17 lesen wir: „... Wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ Das Leiden mit Christus bildet also eine unerläßliche Bedingung oder einen untrüglichen Beweis dafür, daß der Gläubige ein Kind und Erbe Gottes und Seiner Herrlichkeit ist. — Was aber ist das Leiden mit Christus? Es ist nicht, wie manche meinen, ein Leben reich an Krankheiten und Leiden, welches zu einem Erbteil im Himmel vorbereite oder gar berechtige. — Auch ist unter dem Leiden mit Christus nicht eigentlich das Erdulden der Schmach und Feind-

schaft der Welt zu verstehen: dieses ist eher ein „Leiden für Christus“, welches nicht einmal jeder Christ in so deutlichem Maße trägt, daß es als „eine unerläßliche Bedingung“ für die Erlangung der Herrlichkeit angesehen werden könnte. Es wird vielmehr im Brief an die Philipper dieses Leiden als eine besondere Beigabe, als ein Geschenk erachtet: „euch ist es geschenkt worden, nicht nur an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden.“ (Phil. 1, 29.) Das Leiden mit Christus wird und muß aber bei allen wahren Christen sein, denn ohne dasselbe ist keiner ein Erbe der Herrlichkeit. Und es wird bei allen Christen sein, weil sie alle den Geist Christi haben. (Röm. 8, 9.) — Wer aber den Geist Christi hat, der ist ein himmlischer Mensch; und als solcher geht er mit Gefühlen der göttlichen Trauer und des Leidens durch eine gefallene Welt und seufzende Schöpfung.

Die Leiden unsers Herrn Jesu, des Sohnes Gottes, in dieser sündigen Welt trugen diesen Charakter. Hierbei kommen natürlich Seine stellvertretenden, sühnenden Leiden auf dem Kreuze als Erlöser nicht in Frage. In diesen stand und steht der Sohn Gottes allein. Aber als „der Mensch vom Himmel“ litt Jesus schon hier, wenn Er von außen versucht wurde, während dem Weltmenschen die Versuchungen Genuß bereiten. Weiter trauerte und litt der Herr hier, wenn Er die traurigen Folgen der Sünden: Armut, Trauer, Kummer ringsumher sah, und vor allem sah, wie Gott in Seiner gefallenen Schöpfung bei Seinen Geschöpfen nur Unehre und Undank fand, während Er doch hier geehrt, verherrlicht und gepriesen werden sollte. Weiter, wenn Er die Blindheit, Unbußfertigkeit und Herzenshärte der Menschen schaute, so litt Sein Herz, und Er war „innerlich bewegt“ und weinte über Sein geliebtes Volk. Alle diese göttlichen Gefühle, die wir in Vollkommenheit bei Jesus finden auf dem Wege durch die Welt, werden unbedingt auch in jedem Herzen sein, das wiedergeboren ist und den Heiligen Geist hat. Ja, der Gläubige sehnt sich nach Hause und möchte „entkleidet“, lieber noch „überkleidet“ werden; er ruft mit dem Geiste Gottes: „Komm, Herr Jesu!“ — Wohl wird ja ein Christ mehr mit Christus leiden als der andere, es hängt dies ab von seiner Herzensstellung zu Christus und von der Fülle des Geistes in ihm; aber so wahr es ist, daß, „wer Christi Geist nicht hat, nicht

Sein ist“, so wahr ist es, daß wer Seinen Geist hat, auch mit Christus leidet und darum auch mit Ihm verherrlicht wird.

Mußte Christus leiden?

Daß Christus verworfen werden und „leiden mußte und in Seine Herrlichkeit eingehen“, ist gewiß; wie hätten wir errettet werden sollen? Das hebt aber die Verantwortlichkeit Israels nicht auf, daß sie ihren verheißenen Messias hätten alsbald annehmen sollen, als Er kam, noch auch die Berechtigung des Apostels Petrus, gleich nach Pfingsten den Juden zuzurufen, jetzt noch Buße zu tun, so würde Christus wiederkommen und die Zeit der Segnungen über die Erde bringen. (Apostelg. 3, 19. 20.)

Mutter Jesu

„Die Mutter Jesu“ (Apostelgesch. 1, 14), „die Mutter meines Herrn“ (Luk. 1, 43), „gesegnet unter den Weibern“ (1, 42). Mehr sagt Gottes Wort nicht von Maria. Bemerkenswert ist es, wie der Herr sie immer anredet, und welchen Platz Er ihr anweist. (Joh. 2, 4; Luk. 8, 20—21; 11, 27—28.) Das letzte Mal, daß wir in Gottes Wort von Maria hören, ist in einer Gebetsversammlung, wo sie unter den Betenden den ihr gebührenden Platz im Staube einnimmt vor Gott und dem erhöhten Christus. (Apostelgesch. 1, 14.) Bezeichnend ist auch, daß sie selbst sagt, daß sie „einen Heiland“ nötig hatte (Luk. 1, 47), und daß Simon sich gedrungen fühlt, sie und Joseph zu segnen, nicht aber Jesus, den Sohn Gottes; denn der Kleine kann nicht den Großen segnen. (Luk. 2, 34; Hebr. 7, 7.) Und wie lehrreich ferner das Tun der Weisen aus dem Morgenlande: sie huldigen dem Kinde, aber nicht der Maria! (Matth. 2, 11.) Daß Rom doch von ihnen lernen wollte! —

Nackt erfunden

Die Stelle in 2. Kor. 5, 3 „. . . so wir anders (wenn wir auch bekleidet sind) nicht nackt erfunden werden;“ läßt erkennen, daß Paulus annahm, in Korinth — und natürlich auch anderswo in der bekennenden Christenheit — möchten sich solche befinden

unter den Gläubigen, welche nicht wahrhaft bekehrt, nicht wahre, von Gottes Geist versiegelte Gläubigen seien, sondern Seelen, die nur Lampen haben ohne das Öl. Diese sind ohne das Kleid der Gerechtigkeit Gottes, also nackt, wie einst Adam und Eva nach dem Sündenfall trotz ihrer Schürzen von Feigenblättern es waren. Sie können beim Kommen Christi nicht verwandelt werden. Andere Ausleger beziehen das „nackt“ in dem dritten Verse auf die entschlafenen Gläubigen, welche wie der folgende Vers sagt, „entkleidet“ sind. Diese werden allerdings nicht „überkleidet“, wie es in Vers 2 heißt, sondern gleichsam neu gekleidet; sie bekommen das herrliche Kleid des Auferstehungs- oder neuen Leibes, wann der Herr kommt, angezogen, während die noch auf Erden lebenden Gläubigen bei der Ankunft des Herrn „überkleidet“ werden. Ueber das Kleid der Sterblichkeit wird gleichsam das Kleid der Unsterblichkeit angezogen: „das Sterbliche wird verschlungen vom Leben.“ (2. Kor. 5, 4 und 1. Kor. 15, 51—54.) Aber mir scheint diese Auslegung nicht die richtige zu sein, da Paulus und die ersten Christen stets festhielten an der Hoffnung, daß sie noch bei der Ankunft des Herrn hienieden sein würden. Er sagt stets: „Wir, die Lebenden“, „wir werden verwandelt werden“ (1. Thess. 4 zweimal: Vers 15 u. 17 und 1. Kor. 15, 52).

Jedenfalls ist die Annahme derer irrig, welche aus dem Wort „nackt“ schließen, daß etliche Gläubige nicht verwandelt werden, weil sie zwar wahrhaft bekehrt seien, aber nicht geistlich genug gefördert. Sie rechnen nicht alle gläubigen wahrhaft bekehrten Christen zur „Brautgemeinde“. — Aber wer wirklich ein Eigentum des Herrn ist, ist ein Glied Seines Leibes; und dieser ist die Braut oder das Weib des Lammes. (Vgl. 1. Kor. 12, 12. 13; Eph. 1, 23; 5, 23—32; Offbg. 21, 9.)

Wenn jemand wirklich ein Eigentum des Herrn Jesus geworden ist, daß er, falls er sterben würde, in den Himmel ginge, so wird er auch, falls der Herr Jesus vorher kommt, verwandelt und entrückt werden.

Wir haben unter denen, die nackt sind, also wohl solche zu verstehen, welche ganz und gar ohne göttliches Leben und ohne das Kleid der göttlichen Gerechtigkeit sind. — Daß sich solche Seelen mit den Gläubigen versammeln und sich zu diesen rechnen können oder von anderen zu diesen gerechnet werden können, ist keine Frage. Das zeigt uns Laodicäa (Offbg. 3), das Gleich-

nis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25) und die Stelle in Phil. 3, 18—19 u. a. m.

Namenchristen —

Was geschieht mit ihnen, wann der Herr kommt?

Nach Gottes Wort werden die toten Namenchristen nach der Entrückung der Gläubigen (1. Thess. 4, 17), soweit sie die Wahrheit anzunehmen Gelegenheit hatten, aber dieselbe verschmähten, der Verblendung anheimfallen und der Lüge glauben. (2. Thess. 2, 10. 11.) Weiter lesen wir, daß der Herr die tote bekennende Christenheit „ausspetit aus Seinem Munde“, d. h. sich förmlich von ihr los sagt. (Offbg. 3, 16.) Vergl. dazu das Hinauswerfen des dumm (salzlos) gewordenen Salzes (Matth. 5, 13) und das Heraushauen der eingepropften Reiser aus dem Baume des Zeugnisses. (Röm. 11, 22 folg.)

Oft wird gefragt, ob denn die toten Christen, „die törichten Jungfrauen“, nach der Hinwegnahme der Gläubigen und des heiligen Geistes von hier nicht auch noch errettet werden könnten, ob ihnen nicht auch noch das Heil Gottes gepredigt würde. Dies muß für die meisten wohl verneint werden. Sie werden alsbald „der Lüge glauben“. (2. Thess. 2, 11.) Babel und der Antichrist werden sich in die tote Christenheit teilen. Aber es ist doch anzunehmen, daß noch viele aus ihr das „Evangelium des Reichs“ und „das ewige Evangelium“, welche nach der Entrückung „der Brautgemeinde“ gepredigt werden sollen (Matth. 24, 13; Offbg. 14, 6), hören und auch annehmen werden. Gott weiß, daß in der heutigen Christenheit, die meist nur ein modernes Heidentum ist, viele das Evangelium der Gnade niemals gehört haben; die Eltern, Lehrer, Prediger, alle waren vielleicht ungläubig. So lesen wir denn auch, daß von den Juden, die nach unserer Entrückung gläubig und als Sendboten des Herrn ausgehen, auch etliche nach Tarjis und Tubal und Jawan geschickt werden mit ihrer Botschaft des Heils und von der kommenden Herrlichkeit. (Jes. 66, 19.) Tarjis aber ist Spanien; und unter Tubal sind wohl die Völker im kleinasiatischen Rußland, und unter Jawan die Griechen auf dem Festland und den Inseln zu verstehen. — Die dann Erretteten gehören allerdings nicht mehr zur Kirche, der himmlischen Braut Christi, sondern

zu der großen Schar, die aus der großen Trübsal kommt und lebend eingeht ins Reich (Offbg. 7), oder zu denen, die in der Drangsalzeit das Malzeichen des Tieres nicht annehmen und lieber ihre Treue mit dem Tode besiegeln, dafür aber als „Ueberwinder“ mit Harfen droben am gläsernen Meere stehen werden. (Offbg. 15.)

Neuling

Sie fragen nach dem Begriff „Neuling“ in 1. Tim. 3, 6. — Das griechische Wort bedeutet eigentlich ein Neugepflanzter. Es handelt sich also nicht um das jugendliche Lebensalter, sondern um eine kurze Zeit in dem Gnadenstande. Einer, der noch nicht lange bekehrt, also noch jung im geistlichen Leben ist, noch wenig sich kennen gelernt und bewährt hat, soll keine führende Stellung einnehmen. — Allerdings wird ein Jüngling in der Regel ebenfalls so zu betrachten sein.

Nikolaiten

Was die „Nikolaiten“ betrifft und ihre Werke und Lehre (Offbg. 2, 6. 15), so gibt uns die Heilige Schrift keinen Aufschluß darüber. Manche meinen, daß ihre Lehre und Sache die gleiche wie die Lehre Bileams oder doch verwandt damit gewesen sei, also etwa eine ungöttliche Vermengung göttlicher und weltlicher oder geistlicher und fleischlicher Grundsätze. Doch ist diese Annahme nicht als richtig zu beweisen. — Vielleicht hilft uns dagegen (wie so oft in der Offenbarung) die Bedeutung des Namens, um das Wesen zu erklären. Vgl. Ephesus: „die Liebreiche“ (die Kirche im Anfange); Smyrna: „die Bittere“ (die Zeit der Christenverfolgungen); Pergamus: „die Hochburg“ (Christentum wird zur Staatsreligion erhoben); Thyatira (die römische Kirche): „die Weihrauch Spendende“; Sardis (der Protestantismus): „der Ueberrest“, „das Entronnene“, auch „die Erneuerte“; Philadelphia: „die Bruderliebe“; Laodicäa: „die Volksgerechte“ (die Christenheit ohne Christus, wie sie das Volk heute begehrt).

Nikolaiten heißt nun: Volksbesieger, Volksbeherrscher. Es deutet wohl dieser Name auf ein Uebel, das sich schon in Ephesus

zeigte, nachdem „die erste Liebe“ verlassen war, nämlich auf die Anfänge einer ungöttlichen Scheidung der Gläubigen in „Geistlichkeit“ (Klerus) und „Laien“ (griechisch laos, d. h. das Volk).

Der Herr hat vor dieser Scheidung gewarnt und gesagt: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr alle aber seid Brüder.“ (Matthäus 23, 8—11.) Auch die Apostel hatten oft vor diesem Uebel gewarnt. Aber es kam dennoch; schon zeigte es sich in Ephesus („die Werke“); später, in Pergamus, wurde dieser böse, ungöttliche Unterschied gar zum Dogma erhoben (die „Lehre“ war da). — Man nannte die „Gaben“, die der Herr gab, „aus-teilend wie Er wollte“, nun „Ämter“ und schuf noch neue Ämter, und es bildete sich die „Priesterkaste“ und die Hierarchie heraus, während doch alle Gläubigen Brüder sind und auch alle Priester sind. (1. Petri 2, 5. 9; Offbg. 1, 6.) Der Herr sagt von dem Uebel der Nikolaiten, daß Er es hasse. (Offbg. 2, 6.) Und welcher großen Schaden hat der Klerus, die Hierarchie, verursacht!

In der protestantischen Kirche hat man das Dogma (die Lehre) einer Scheidung innerhalb der Gemeinde wieder aufgegeben, aber die Praxis beibehalten; bei den Irvingianern und in der römischen Kirche hat man beides, das Dogma und die Praxis. — Von der Wahrheit, daß alle gläubigen Christen in Gottes Augen „Priester“ sind, wird jedoch die Tatsache nicht beeinflusst, daß nicht alle Gläubigen „Hirten, Evangelisten und Lehrer“ sind. (Eph. 4.)

Offenbarung Gottes als Vater

Wenn der Herr Jesus zu Gott betet: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, den Du Mir gegeben hast“ (Joh. 17, 11), so ist unter diesem Namen der kostbare V a t e r name zu verstehen, welchen Gott Seinem Sohne gab, d. h. um ihn uns zu offenbaren. Vergleichen Sie den 6. Vers: „Ich habe Deinen Namen geoffenbart den Menschen, die Du Mir aus der Welt gegeben hast.“ Bis dahin war Gott in Israel bekannt als „Jehova“,*) auch als „der Allmächtige“ und „der Allerhöchste“, wie wir das aus verschiedenen Stellen des Alten Bundes wissen. Aber als Vater hat Er sich erst in Jesus, Seinem Sohne, geoffenbart. (Vgl. auch Joh. 1, 12; 20, 22!) Hier bittet nun der Erlöser, daß

*) Der Ewige, Unwandelbare.

Gott, der Vater, die Seinigen in Seinem Namen, d. h. als Vater sie bewahren und erhalten wolle. Hierin liegt für die Gläubigen das Bewußtsein von ihrer Gotteskindschaft und der Genuß und das Zeugnis ihrer Kindschaft inmitten einer abtrünnigen Welt. Das ist ein hohes und herrliches Teil!

Offenbarung Jesu Christi

welche Gott Ihm gab, um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß.“ „Offenbarung Jesu Christi“ bedeutet nicht etwa, daß wir eine Mitteilungs durch Ihn hätten; es ist vielmehr dabei auch an die Erscheinung Jesu Christi selbst gedacht, die uns in dem Buche geoffenbart und berichtet ist. Wir haben also unter „Offenbarung Jesu Christi“ die Enthüllung oder Entschleierung der richterlichen Herrlichkeit Jesu Christi zu verstehen. Wir sehen Ihn zunächst als „den Sohn des Menschen“ inmitten der sieben goldenen Leuchter, welche die sieben Gemeinden sind, die prophetisch die Geschichte der Christenheit in ihrer Verantwortlichkeit von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende darstellen. (Offenb. 1, 13 u. Kap. 2 u. 3.) Alsdann sehen wir Ihn in Seiner richterlichen Herrlichkeit. (Kap. 4 u. 5.) Von hier gehen die Gerichte aus über die Erde, und zwar über Israel und die Nationen. Es ist dies „die Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt“, oder die große Drangsalzeit. Alsdann kommt der Herr als der Weltenrichter mit allen Seinen Heiligen, um Sein Reich hier aufzurichten. Und nach dem Reiche sehen wir den Herrn auf dem großen weißen Throne, vor dem die Erde entflieht und der sichtbare Himmel; dann wird Er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt, und wo auf ewig „die Hütte Gottes bei den Menschen“ sein wird. (Kap. 21, 3.) — Diese Herrlichkeit als Richter also ist es, „die Gott Ihm gab“. (1, 1.) Dieser Zusatz ist wichtig, wäre aber unnötig oder völlig unverständlich, wenn unter dem Wort „Offenbarung“ nur eine Mitteilung oder ein Bericht gemeint wäre und nicht auch die Herrlichkeit des Richters selbst. Gott gab sie Ihm, weil Er zuvor hier auf Erden war als Retter, als das Lamm, wie Er immer wieder in diesem Buche der Gerichte genannt wird. Zu-

gleich litt und stritt Er hier als „der treue Zeuge Gottes“. Und nun zeigt Er die Herrlichkeit, die Gott Ihm gab, Seinen eigenen Knechten, die in der Zeit Seiner Abwesenheit und Verwerfung für Ihn leiden und streiten, die die „Mitgenossen sind in der Drangsal und in dem Königtum und in dem Ausharren Jesu“. Durch diese „Offenbarung“ wird der Mut der Knechte gestärkt, um treu zu sein und auszuharren, bis die „Offenbarung“ Jesu Christi wirklich in Erscheinung tritt. (Weiteres siehe in dem im gleichen Verlag erschienenen Buche: „Was bald geschehen muß“ von Dr. E. Dönges, Halbleinen geb. Mk. 4.50.)

Paulus —

Durch wen und wann kam er zu den Aposteln?

Ihre Frage betrifft Apostelgesch. 9, 27 und heißt: „Wann führte Barnabas den Paulus zu den Aposteln nach Jerusalem?“ Nach Ihrer Meinung geschah dies erst nach 14 Jahren, wobei Sie sich auf Gal. 2, 1 berufen und vor allem auf die Angabe des Apostels Paulus in Gal. 1, 18. 19, daß er von den Aposteln damals nur Kephas (d. h. Petrus) und Jakobus sah, während doch nach Apostelgesch. 9, 27—30 Paulus mit mehreren Aposteln zusammen gewesen sein und mit ihnen gearbeitet haben müsse. Aber Apostelgesch. 9, 27. 28 hat wirklich Bezug auf den in Gal. 1, 18. 19 erwähnten Besuch, welcher 3 Jahre nach der Bekehrung von Paulus stattfand (zwischen Apostelgesch. 9, 25 und 9, 26 liegt eine Zeit von 3 Jahren) und hat nichts zu tun mit dem in Gal. 2, 1 erwähnten Besuch, der erst in Apostelgesch. 15, 1 ff. erzählt wird. Man muß nur annehmen, daß Paulus in Gal. 1, 18. 19 die Dinge kürzer berichtet als Lukas in Apostelgesch. 9, 26 folg., und daß zur Zeit des Besuches von Paulus nur die beiden Apostel Kephas und Jakobus in Jerusalem weilten.

Wann wurde Petrus bekehrt?

„Wann wurde Petrus bekehrt; da es in der Bibel (lutherische Uebersetzung) heißt: Wenn du demaleinst dich bekehrst, dann stärke deine Brüder.“ (Luk. 22, 32.) Petrus wurde durch seinen Bruder Andreas zum Herrn geführt (Joh. 1, 40—42). Nachher aber wurde er von dem Herrn selbst in den Dienst berufen.

(Mark. 1, 16—18.) Ausführlicher erzählt wird diese Berufung in Lukas 5, 1 folg., wo wir hören, daß Petrus sich bei dem wunderbaren Fischzuge in der Gegenwart des Herrn des Himmels und der Erde als armer Sünder erkennt und vor Ihm niederwirft. Wir müssen von da ab, wenn nicht schon früher, Petrus als zum Herrn bekehrt, betrachten. Doch ist das Werk Gottes in ihm nachher natürlich vertieft worden, und er hat sich und auch den Herrn noch besser kennen lernen müssen. So ist es auch heute noch bei jedem Bekehrten; derselbe nimmt im Umgang mit dem Herrn innerlich zu und erstarkt. Daß Petrus vor seinem Fall (d. h. vor seiner Verleugnung des Herrn), worauf die von Ihnen angeführte Stelle (Luk. 22, 32) hinweist, bekehrt war, ist mit Sicherheit anzunehmen. — Er hatte schon ewiges Leben in sich. Er konnte sagen, als viele weggingen und nicht mehr mit dem Herrn wandelten: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und der Herr konnte zu ihm sagen: „Fleisch und Blut haben dir dies nicht geoffenbart, sondern Mein Vater, der in den Himmeln ist.“ (Joh. 6 und Matth. 16.)

Die lutherische Uebersetzung: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst“ (statt: „bist du einst zurückgekehrt“) ist nicht gut; sie führt irre. — Das griechische Wort für „bekehren“ kann nicht immer mit dem deutschen Wort „bekehren“ übersetzt werden. Vgl. z. B. Luk. 8, 55 und 17, 4, wo Luther dasselbe Wort mit „wiederkommen“ übersetzt. Er konnte doch nicht sagen: „Wenn dein Bruder sich siebenmal des Tages bekehrt.“ (Luk. 17, 4.) Die wahre Bekehrung zu Gott ist eine einmalige, wenn auch die bekehrte Seele immer treuer und entschiedener werden soll in ihrer Abkehr von der Sünde und Welt. Die Herstellung der bekehrten Seele kann dagegen eine oftmalige sein und soll nach jedem Schritt und auch nach jedem Ermatten erfolgen. David ruft seiner Seele zu: „Kehre wieder, meine Seele, zu deiner vollen Ruhe; denn Jehova hat wohlgetan an dir.“ (Psalm 116, 7.)

Rechtfertigung aus Werken

Jakobus 2, 24: „Ihr sehet also, daß der Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein“ besagt nicht,

daß unsere Werke etwa die Erlösung Gottes vollständig machten; denn diese ist ein Werk der Gnade Gottes, die sich einzig auf das große Werk von Golgatha gründet. Aber wo in einem Menschenherzen je wahrer Glaube war an Gott und Sein Heil, da hat sich dieser Glaube stets erwiesen in Werken, die Gott gefallen und Ihn vor den Menschen verherrlicht haben. Sie waren erst das Zeugnis, daß ein wahrer, rettender Glaube im Herzen war; sie waren die Frucht des Glaubens. Daß auch Jakobus dies so versteht, zeigen die Beispiele, die er anführt. So wird Abraham schon in 1. Mose 15, 6 von Gott um seines Glaubens willen für gerecht erklärt (Jak. 2, 23) und erst in 1. Mose 22, viel später also, bringt Abraham das von Jakobus angeführte Werk des Glaubens hervor. — Wo allerdings die Werke des Glaubens fehlen, da ist der Glaube kein wahrer und lebendiger, so daß also in diesem Sinne der Mensch „aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.“ Daß auch Jakobus die Rettung der Seele auf die Gnade zurückführt, erhellt schon aus Jakobus 1, 18.

Reich Gottes

„Das Reich Gottes“, das der Herr in Luk. 9, 27 verheißen, und das einige Seiner Jünger noch vor ihrem Tode sehen sollten, ist das Tausendjährige Reich Christi auf dieser Erde. Drei Jünger sahen es tatsächlich, wenn auch nur kurz und nur in einem Abbilde oder Vorbilde, nämlich bei der Verklärung des Herrn. Diese wird darum auch, wo sie berichtet wird, in den drei Evangelien von Matthäus (17, 1 folg.), Markus (9, 2 folg.) und Lukas (9, 28 folg.) überall gleich hinter dieser Verheißung her erzählt. Lies Matth. 16, 28; Mark. 9, 1; Luk. 9, 27! — In Lukas wird sogar bei der Verklärung des Herrn gesagt, daß sie „acht Tage nach diesen Worten“, d. h. also gleichsam „in Erfüllung dieser Worte“ oder Verheißung geschah. — In Seinem Reiche wird der Sohn Gottes, wie dort, als die Sonne der Gerechtigkeit leuchten. (Vergl. Matth. 17, 2 mit Mal. 4, 2!) Und den Herrn werden bei Seinem Kommen zum Reiche die Heiligen aus dem Himmel begleiten, und mit Ihm hier sein inmitten Seines noch hier lebenden irdischen Volkes. Lies 3. B. Jud. 14; Offbg. 19, 14; Matth. 8, 11. Von den ersteren, die

„Könige und Priester“ genannt werden (auch Israel schon), sind Moses und Elias die Abbilder oder Vertreter, und zwar Moses, weil er „König von Jeschurun“, d. i. Israel genannt wird (5. Mose 33, 5), und Elias, weil er (wenigstens auf Karmel) ein Priester Gottes war; auch stellt Moses die Heiligen dar, die durch den Tod gegangen sind, und Elias stellt die dar, die, ohne zu sterben, durch die Entrückung in den Himmel genommen wurden oder noch werden.

Richter aller

Was Ihre Frage betrifft über die Stelle in Hebräer 12, 23, so ist in der Elberfelder Uebersetzung weder ein Druckfehler, noch auch eine Unrichtigkeit oder Unklarheit: Wir sind gekommen „zu Gott, dem Richter aller“, will sagen „aller Menschen“. Ferner sind wir „gekomen zu (d. h. in Verbindung getreten mit) den Geistern der vollendeten (beim Herrn ruhenden) Gerechten“.

Der Richter steht vor der Tür

In Jak. 5, 4 wird das Gericht angekündigt, welches vom „Herrn (Jehova) Zebaoth (der Heerscharen)“, wie der Herr bezeichnender Weise hier, in dem „an die 12 Stämme“ gerichteten Briefe genannt wird, über die ungläubigen Reichen kommen muß. Die Ungerechtigkeit dieser Reichen und die Not der bedrückten Armen (die man auch „den Ueberrest“ nennen kann) schreit gleichsam vereint zu Gottes Ohren; und das Gericht, bezw. die Erlösung wird kommen; denn „die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen“ und „der Richter steht vor der Tür“. (Verse 8 und 9.) Für die Seinigen kommt Er als der Bräutigam.

Richterstuhl Christi und Gottes

Der Richterstuhl Christi und Gottes (was dasselbe ist) (2. Kor. 5, 10; Röm. 14, 10) ist auch für die Gläubigen da und nötig schon zur Aufrechterhaltung der Heiligkeit Gottes. Der Gläubige muß hören, was das Urteil des Herrn über sein ganzes inneres und äußeres Leben gewesen ist. Und danach wird

sein Lohn sein, es sei Belohnung oder Verlust. (Vergl. 3. B. 1. Kor. 3, 15.)

Die Gläubigen sind aber nicht mit den Unbekehrten zugleich vor dem Richterstuhl; auch werden sie nur „offenbart“, wie der Text sagt, nicht „gerichtet“. (Joh. 3, 18; 5, 24!) Sie besitzen und offenbaren ja die Gerechtigkeit Gottes; Er, der auf dem Throne oder Richterstuhl sitzt, ist selbst ihre Gerechtigkeit. (1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 5, 21.) Darum kann auch von ihnen gesagt werden, daß sie „Freimütigkeit haben am Tage des Gerichts“. (1. Joh. 4, 17.) Ja, vom Richterstuhl aus kommen sie herab mit Christus, dem Richter, um mit Ihm die Welt zu richten! — Aber war unser Verhalten und Tun nach der Bekehrung immer göttlich, Gott wirklich in allem wohlgefällig? Was waren unsere Beweggründe und Ziele in unserm Handel und Wandel? Warum hatte sich das göttliche Leben in uns nicht völliger entfaltet? Was waren die Hindernisse? — Dort werden wir dies alles sehen und alles so erkennen, wie wir erkannt sind. Alle Schuld ist zwar gesühnt und getilgt und auch die alte Natur ist fort, und wenn nur noch ein Atom von Sünde auf dem Gläubigen wäre, so wäre sein Teil fern von Gott in der äußersten Finsternis auf ewig, aber dort sieht er im hellen und vollkommenen Lichte sein Leben, und zwar zum ewigen Ruhme der Gerechtigkeit und Gnade Gottes. — Wer sich noch fürchtet im Blick auf den Richterstuhl, kennt die Vollkommenheit des Werkes Christi nicht, noch auch die vollkommene Stellung des Gläubigen oder — er wandelt nicht treu. Der Gedanke an den Richterstuhl Christi kann für den treuen Gläubigen nur köstlich und tröstlich sein; denn er wandelt und richtet sich stets im Lichte dieses Richterstuhles.

Diejenigen, welche nicht zu Gott bekehrt und wiedergeboren sind, kommen später, also nicht zugleich mit den Erlösten, vor den Richterstuhl Christi (Offbg. 20, 5). Für sie, die Verlorenen, ist jener Richterstuhl nichts anderes als der große, weiße Thron in Offenbg. 20, 11—15. — In 2. Kor. 5, 10 nun wird allgemein die Tatsache ausgesprochen, daß alle Menschen einmal vor den Richterstuhl Christi treten müssen: die Geretteten und die Verlorenen. — Aber für die ersteren gibt es kein Gericht, ihr Leben wird nur dort „offenbart“, wie weit Gott es anerkennen und belohnen konnte.

Römer 7

In Römer 7 haben wir eine wiedergeborene, aber noch nicht befreite Seele (wie in Röm. 8, 14. 16) vor uns. Drei Dinge werden in Römer 7 gelernt: 1. In mir, d. h. in meinem Fleische wohnt nichts Gutes (V. 18). 2. Dieses Fleisch bin nicht mehr ich, obwohl es in mir wohnt (V. 19 u. 20). 3. Mein eigenes Ich hat keine Kraft über die innewohnende Sünde; sie („das Fleisch“) ist zu stark (V. 22—24). Die Frage ist nun, wie werde ich von „der Sünde“ (als Natur) und ihrer Macht befreit? Durch den Tod Christi (V. 6 und 9) und durch meine Stellung in Christus, die in V. 25, erste Hälfte, angedeutet, aber erst nachher in dem herrlichen achten Kapitel entwickelt wird, woselbst mir auch die gesegneten Ergebnisse der großen Tatsache gezeigt werden, daß der Heilige Geist in mir Wohnung gemacht hat. Der Heilige Geist führt den Gläubigen erst in die Segnungen des neuen Lebens und der Freiheit der Kinder Gottes ein. — Für viele Seelen bietet nun der Schluß von Römer 7 (die zweite Hälfte von V. 25) eine Schwierigkeit: „Also nun diene ich selbst mit dem Sinne Gottes Gesetz, mit dem Fleische aber der Sünde Gesetz.“ — Hiermit stellt der Apostel, nachdem er soeben angedeutet, wo unsere Befreiung liegt, noch einmal kurz die bestehenden und auch in jedem Gläubigen noch fortdauernden Gegensätze zwischen dem neuen Leben („Sinne“) und „dem Fleische“ fest. Aber er tut es nicht, als wisse die Seele noch immer nicht, wo ihre Befreiung liegt, sie hat ja freudig gerufen: „Ich danke Gott durch Jesus Christus.“ Es ist also nicht länger mehr eine fortdauernde Sklaverei und Not mehr bei ihr, sie kennt ihre Befreiung in Christus, und diese ist in Ihm vollkommen. Aber, wie gesagt, die beiden Naturen sind immer noch da in diesem Leibe und sind und bleiben einander entgegengesetzt. Die Gegensätze **l e i b e n** (vgl. auch Gal. 5, 16. 17), aber die Befreiung und der Sieg sind da; lies Kap. 8, wo uns die herrliche Befreiung, die Gott im Tode und in der Auferstehung Christi und durch den Heiligen Geist, der in dem Glaubenden Wohnung gemacht hat, bereitet hat, herrlich gezeigt wird. (Vergl. „Befreiung der Gläubigen, S. 62!)

Rückkehr des Herrn

Bezieht sich das Wort des Engels in Apostelg. 1, 11: „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr Ihn gen Himmel habt auffahren sehen,“ auf die Rückkehr des Herrn zur Entrückung der Gläubigen (1. Thess. 4, 17) oder auf Seine Wiederkunft mit den Gläubigen zum Gericht der Welt (Offbg. 19, 11—16 und Judä 14. 15)?

Es scheint uns, daß die Engel den Gläubigen, die sie jedenfalls zu trösten wünschten, nicht so sehr sagen wollten, wann der Herr kommt, sondern daß Er kommt und persönlich wiederkommt. — Denkt man an den Umstand, daß der Herr, als Er emporgenommen worden, zuletzt in „einer Wolke vor ihren Augen hinweggenommen“ wurde und Er auch „mit Wolken“ wiederkommt (Offbg. 1, 7), so kann man wohl bei den Worten der Engel an des Herrn Wiederkunft zum Gericht der Welt denken. — Denkt man aber anderseits daran, daß die Gläubigen getröstet werden sollten, und daß allein sie Ihn gen Himmel auffahren sahen (während bei Seiner Wiederkunft zum Gericht der Welt „j e d e s Auge Ihn sehen wird“, auch die Feinde, „die Ihn durchstoßen haben“ (Offenbg. 1, 7), so mag man ebensogut in den Worten der Engel einen Hinweis sehen auf die tröstliche Tatsache der Rückkehr des Herrn zur „Entrückung“ oder Abholung der Braut. Doch, wie gesagt, haben die Engel, wie uns scheint, nicht so sehr die Zeit der Wiederkunft, als die Tatsache und Wirklichkeit der Wiederkunft des Herrn den Gläubigen ins Gedächtnis gerufen. Der Herr selbst hatte ja oft mit ihnen darüber geredet.

Durch den Apostel Paulus erst wurde Näheres und Bestimmteres über das *Wie?* der Wiederkunft des Herrn geoffenbart. So war z. B. die „Entrückung“ und „Verwandlung“ der Gläubigen bis dahin „ein Geheimnis“. (1. Kor. 15, 51; 1. Thess. 4, 17.) Die Tatsache, daß der Herr wiederkomme, war dagegen bekannt. (Joh. 14, 3 u. a. m.)

Laßt uns Ihn — das ist nun die Hauptsache — die wir Ihn als unseren Erlöser und Herrn kennen, durch Gehorsam ehren und Ihm dienen, bis Er kommt. (Vergl. „Kommen des Herrn“!)

„Rühre Mich nicht an!“

Wenn der Herr Jesus nach Seiner Auferstehung in Ev. Joh. 20, 17 der Maria Magdalena wehrt, Ihn anzurühren, so hat Er ihr gewiß kundtun wollen, daß Er nun nicht nur, wie ehemals, ihr Meister und Lehrer war, wie sie Ihn anredete („Rabboni!“), daß sie vielmehr von nun an mehr als nur Seine Jüngerin sei; denn Er war auferstanden und ging nun hinauf zu Seinem Gott und Vater, der auch ihr und aller Seiner Jünger Gott und Vater geworden war. Sie waren also jetzt mit Ihm auf dem gleichen Boden einer himmlischen Stellung und Gottes Kinder. Maria Magdalena aber mochte wohl annehmen, daß Christus jetzt als ihr Meister, Messias und König bei ihnen auf der Erde bleiben und hier das ersehnte Reich aufrichten werde. Da lenkte Er mit den Worten: „Rühre Mich nicht an, denn usw.“ ihren Blick und ihr Herz hinauf zum Vater, wohin Er zuvor gehen mußte für sie und uns. (Luk. 19, 12.) — Wenn Sie nun weiter fragen, warum denn Thomas den Herrn habe anrühren dürfen, so muß man Ihnen antworten, daß Thomas nicht ein Bild von der Kirche ist, sondern von Israel; dieses wird erst an Ihn glauben, wenn es Ihn sieht, Ihn gleichsam umfaßt. Unser Teil aber ist — Israel gegenüber — „glücklich“ zu nennen. (Lies Joh. 20, 27—29; 1. Petri 1, 8.)

Sacharja oder Jeremia?

Das Wort Matth. 27, 9 steht allerdings in Sacharja, aber da im jüdischen Kanon der prophetischen Bücher früher Jeremias an erster Stelle stand, bezeichnete man die prophetischen Bücher zusammen zuweilen kurz mit seinem Namen. — Uebrigens fehlt der Name Jeremias in einigen griechischen Handschriften und in dem syrischen Text in Matthäus 27, 9. Darum könnte es auch sein, daß ein Abschreiber diesen Namen hinzugefügt hat, denn in der Tat gibt Matthäus in der Regel die Namen der Propheten, aus denen er Stellen anführt, nicht an: vgl. 1, 22; 2, 5. 15 usw.

„Sage es der Versammlung“

Sie fragen nach Matth. 18, 15—17: „Wenn er nicht auf sie hören wird, so sage es der Versammlung“ u. s. w. — Die An-

gelegenheit, um die es sich handelt, war zunächst eine persönliche, sie wurde aber, da der Bruder, dem der andere unrecht getan, bei diesem kein Gehör fand, obwohl er zuerst allein, dann mit zweien oder dreien zu ihm ging, zu einer Sache der „Versammlung“. Diese fällt ihr Urteil; hört der Betreffende, der das Unrecht begangen, auch auf dieses Urteil nicht, so hat der Bruder jetzt erst nach Gottes Wort das Recht, denselben im persönlichen Verkehr „links liegen“ zu lassen, wie man sich volkstümlich ausdrückt. Oft läßt aber ein Bruder oder eine Schwester einen Bruder oder eine Schwester schon „links liegen“, ehe oder ohne daß alles versucht worden ist, diesen Bruder oder diese Schwester, die das Unrecht begangen hat, zu „überführen“ und zu „gewinnen“. Das ist aber verkehrt. — Jedenfalls ist die Gelegenheit, um die es sich in solchen Fällen handelt, also das Sündigen (V. 15), zunächst keine Sache, die schon den Ausschluß aus der Versammlung, bezw. vom Tisch des Herrn fordert. Aber dieser Ausschluß wird unter Umständen nachträglich nötig werden, denn es verrät gewiß keinen guten Zustand, wenn jemand — auch in äußeren Dingen — das Urteil der Versammlung Gottes nicht annimmt.

Salz —

Kann das Salz dumm werden?

Wie kann das Salz „dumm“ oder „kraftlos“ werden, wie es in Matth. 5, 13 heißt? — Hören wir darüber einen morgenländischen Reisenden! „Als unser Schiff bei der Insel Cypern in der Bucht von Larnaka vor Anker lag, machte ich mit dem preußischen Vizekonsul von dort einen Ritt an den nahen, salzhaltigen Landsee, wo unter prächtigen Palmen eine Moschee steht. Dort angekommen, machten wir einen Rundgang bis an das Ufer des Sees, aus welchem die Eingeborenen ihr Salz gewinnen und damit in früherer Zeit bis nach Syrien und Palästina Handel trieben. In flache Gruben schöpft man das Wasser, läßt es verdunsten, und die glitzernde Salzkruste bleibt zurück. Ich nahm eines der außerhalb der Gruben liegenden Salzstückchen und kostete es. Aber es war fade und geschmacklos wie Bimsstein. „Das ist Euer Salz?“ fragte ich erstaunt. Mit überlegener Weisheit belehrte man mich: Wenn das Salz lange Zeit auf der

feuchten Erde und in der Sonne liege, so verliere es Geschmack und Kraft und werde dumm, fade, gehaltlos. Die Feuchtigkeit in der Luft saugt oder nimmt also den Salzgehalt auf, auch die Sonnenwärme, und ein unsalziges Pulver, das zerfällt, bleibt zurück.

„Da auf einmal ging mir ein Licht auf über das einschneidende Wort Jesu von dem dummgewordenen Salz, welches, zu gar nichts nütze geworden, auf die Wege geworfen und von den Leuten zertreten wird.

„Als ich bald nach meiner Ankunft in Beirut den Dr. Thomson besuchte, den Senior der nordamerikanischen Mission im Libanon, einen gründlichen Kenner von Land und Leuten, erzählte mir dieser, er habe mehrere derartige Seen besucht und sei selbst Augenzeuge gewesen, wie eine ganze Schiffsladung dieses fade gewordenen Salzes von einem Kaufmann in Sidon kurzerhand auf die Straße geschüttet und dann von den Leuten zertreten worden sei. Auf die Düngerstätte dürfe man es nicht werfen, da alles Wachstum durch dasselbe erstickt werde.

„Auch am Toten Meere findet man gänzlich geschmacklose Salzstücke, sogar das anfangs vortreffliche Steinsalz, was man bei Usdom, am Südennde des Toten Meeres, gewinnt, soll mit der Zeit immer geschmackloser werden.“

Schätze sammeln

Die „Schätze“, von denen in 2. Kor. 12, 14 die Rede ist, sind nicht dieselben „Schätze“, wie in Luk. 12, 33. 34. — Wenn der Apostel an erster Stelle sagt: „Die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder“, so knüpft er nur an die Sitte in der Welt an, wie es hier gang und gäbe ist, dies zu tun, ohne damit die Christen aufzufordern, dasselbe zu tun. Er war der geistliche Vater der Korinther (vergl. 1. Kor. 4, 14—15). Er wollte Schätze für sie sammeln, ähnlich wie die Väter in der Welt irdische Schätze für ihre Kinder sammeln; aber die Schätze, die er in treuer Arbeit und Hingebung für die Gläubigen in Korinth und anderswo sammelte, waren jedenfalls nicht Geld und zeitliche Güter, sondern geistliche Segnungen. In dem Worte in 2. Kor. 12, 14 sollte also kein Christ eine Aufforderung finden wollen, für sich und seine Kinder

Kapitalien zu sammeln. Es bewiese dies nur einen ungeistlichen Sinn, der auf das Irdische gerichtet ist. Wir hören in Luk. 12, 20. 21, wie Gott den Mann einen Narren nennt, der „für sich“ und damit auch wohl für seine Nachkommen Schätze sammelte und „nicht reich ist vor Gott“. Die Schätze, die wir sammeln sollen, sind solche, die geistlich und ewig sind, die kein Dieb begehrt und von keinem Rost und keiner Motte gefressen werden. In der 1. Ep. an Timotheus lesen wir: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete: . . . Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mittheilbar, sich selbst eine gute Grundlage sammelnd auf die Zukunft, auf daß sie das wirkliche Leben ergreifen.“ Und in der Offenbarung hören wir von den Seligen, die im Herrn sterben, „ihre Werke folgen ihnen nach“. (14, 13.) Hierher gehört auch die Ermahnung, die zwar an alle Christen gerichtet ist, aber doch wohl besonders den Reichen gilt, und die im Titusbrief sich viermal findet: „gute Werke zu betreiben“. Wie viel Gelegenheit gibt es dazu in dieser Zeit und Welt, ganz abgesehen vom Werke des Herrn und dessen Bedürfnissen, wie geschrieben steht: „Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns Gutes tun an allen, am meisten aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.) Ach, wie viel besser hätten manche Eltern getan, und zwar für sich und ihre Kinder, wenn sie, anstatt für diese „Schätze zu sammeln“, mehr an die Bedürfnisse im Werke des Herrn und an die Elenden und Bedürftigen, an die vielen Witwen und Waisen helfend gedacht hätten.

Nun fragen Sie weiter, und zwar nicht nur für andere, sondern, wie Sie mir versichern, auch für sich selbst, wie der Gläubige die Ueberschüsse seines Geschäfts anlegen dürfe, ob im Geschäft, um dieses zu vergrößern oder auf Banken oder Sparkassen. — Nun dies sollte der Christ im Lichte Gottes sich selbst beantworten und aufmerken, daß er dabei die Einlagen in die beste Sparkasse nicht vergißt, wo Geld und Gut ewige Zinsen trägt; er soll zusehen, daß er ein treuer und weiser Verwalter vor dem Herrn sei, nicht wie „der reiche Mann“ in Luk. 12, sondern wie der Verwalter in Luk. 16, der „sich Freunde macht mit dem ungerechten Mammon“, also mit „dem Fremden“, damit ihm „das Wahrhaftige“ anvertraut werden kann. — Wie Sie mit Recht sagen, haben viele Christen durch „das reich werden

wollen“, sich selbst und dem Zeugnis Gottes großen Schaden zugefügt. Der Herr gebe uns allen Gnade, mehr „das zu suchen, was droben ist“. Wohl soll der Christ für die Seinigen besonders für seine Familie besorgt sein, sonst ist er „ärger“ oder „schlechter als ein Ungläubiger“. (1. Tim. 5, 8.) Aber gewiß ist das Streben und Trachten, „Schätze zu sammeln“, ungöttlich; es kommt der „Habsucht“ gleich, die Götzendienst ist. Der größte Segen des Herrn, den gläubige Eltern ihren Kindern hinterlassen können, ist ein treues Vorbild, ein Leben für den Herrn und ein Heim hienieden voll Frieden mit Gott.

Schlichtung von Zwistigkeiten unter Brüdern

In 1. Kor. 6 redet der Apostel absichtlich so: „Setzt zur Schlichtung von Zwistigkeiten über Mein und Dein die, welche gering geachtet sind.“ Er will damit andeuten, wie nichtig alle zeitlichen Dinge sind, daß man mit der Erledigung derselben gar nicht erst die Führer in ihrer Mitte behelligen sollte. — Nach anderer Uebersetzung und Auslegung kann die Stelle auch soviel heißen wie: „Ihr setzt (also es war ihre Gewohnheit, keine Aufforderung des Apostels) zur Schlichtung zeitlicher Dinge unter den Brüdern die ein, welche doch von euch gering geachtet sind“, nämlich die Unbekehrten, die weltlichen Richter. — Mir scheint jedoch die erste Deutung die richtige zu sein. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß man keinen weisen Bruder zu Rate ziehen und in Anspruch nehmen dürfe, sondern der Apostel will nur den geringen Wert der irdischen Dinge andeuten.

„Schoß des Vaters“

Sie bitten um eine nähere Erklärung eines Satzes in dem Buche: „Die Kinder Gottes“ (Verlag: Geschw. Dönges) Seite 4: „Er (der Sohn Gottes) war inmitten dieses Tals der Tränen und des Todeschattens, inmitten dieser Wüste und feindseligen Welt nicht minder im Schoße des Vaters als droben, verborgen in der Herrlichkeit, welche Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Und selbst am Kreuze befand Er sich dort.“ — Besonders der letzte Satz ist Ihnen unverständlich. — Aber ich glaube, daß dieser Satz durch die dazu gehörige Anmerkung erklärt worden

wäre, soweit das „Geheimnis der Gottseligkeit“ auch in diesem Punkte erklärt werden kann. Als Mittler und Versöhner war Jesus Christus am Kreuz in den drei Stunden der Finsternis tatsächlich von Gott verlassen, als Er für uns „zur Sünde gemacht“ war. Er selbst ruft es ja aus. Aber Gott war auch dort immer noch Sein Gott; Er ruft aus „M e i n Gott!“ — So konnte der Zöllner im Tempel nicht ausrufen, dieser rief nur: „Gott!“ Auch rief Jesus Christus jetzt nicht: „Mein V a t e r!“ — Von des Vaters Gunst und Liebe war Er auch jetzt nicht verlassen und geschieden. Es bezeichnet ja der Ausdruck: „im Schoße des Vaters“, wie es doch auch in dem Buche heißt, nicht einen Ort, sondern das innere und innige Verhältnis mit dem Vater, der durch den Sohn, lebend und sterbend, nur verherrlicht wurde. Aber Gott mußte als Gott und Richter nach Seiner vollkommenen Gerechtigkeit über Christus, unseren Stellvertreter, das volle Strafgericht am Kreuze bringen; Christus schmeckte dort den Tod als der Sünde Sold, von Gott für uns richterlich gestraft und verlassen. — Wie von den Sündopfern das Fett vor Gott als Rauchwerk dargebracht wurde, während das Opfer selbst, um deswillen, daß es ein Sündopfer war, außerhalb des Lagers verbrannt werden mußte (3. Mos. 4), so war der Sohn Gottes, als Er am Kreuze, in den Stunden der Finsternis, das Gegenbild oder die Erfüllung des „Sündopfers“ war, als Mittler im Feuer des Gerichts von Gott verlassen, aber z u g l e i c h war Er auch dort persönlich des Vaters Wohlgefallen und W o n n e.

Schuldner

(Römer 8, 12)

Ich sehe nichts Verkehrtes in dem Ausdruck: „Daher sind wir schuldig, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln“, einerlei, wer dies geschrieben oder ausgesprochen hat. Sie sagen: Die Schrift spricht nicht von einer Schuld dem Heil. Geiste gegenüber, sondern nur, daß Er unsere Leitung und Kraft sei. — Nun gut; doch sagt uns die Heil. Schrift jedenfalls, daß wir unter des Geistes Kraft nicht „Schuldner“ seien dem Fleische (Röm. 8, 12), daß wir durch den Geist die Handlungen des Leibes töten sollen. Darum darf man, meine ich, sagen:

„Wir sind schuldig, nach dem Geiste zu wandeln“; der Betreffende sagte ja gar nichts von einer Schuld dem Geiste gegenüber. Ach, daß wir uns weniger bei Worten aufhielten und mehr mit Gott wandelten! — Wie richtig und ernst sagt doch der Apostel: „Das Reich Gottes besteht nicht im Worte, sondern in Kraft.“ — Auch birgt das Wort „Schuld“ und „schuldig“ für den Christen dem Herrn gegenüber nichts Gesekliches oder Hartes in sich. Wohl ist der Herr Jesus ein heiliger, aber auch ein gar freundlicher Schuldner. Er gibt denen, die Ihm Dank schulden und „schuldig sind so zu wandeln, wie Er gewandelt“ (1. Joh. 2, 6) und darum „schuldig sind, einander zu lieben“ (1. Joh. 4, 11), täglich die nötigen Mittel oder die nötige Gnade, um die gesegnete, glückselige Schuld vor Ihm abzutragen. „Sein Joch ist sanft, Seine Last ist leicht;“ „Seine Gebote sind nicht schwer.“ Was den Ausdruck „Schuld“ und „schuldig“ betrifft, so ist es bezeichnend, daß der Heil. Geist ihn selbst bei der Liebe anwendet. Lies 1. Joh. 4, 11, obwohl die Liebe doch unsere neue Natur ist, es also selbstverständlich ist, daß wir einander lieben, wie auch der Apostel schreibt: „Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben.“ (1. Thess. 4, 9.) Vgl. 1. Joh. 3, 16 mit 1. Joh. 4, 11. Also kann man wohl sagen, daß wir zwar nicht eine Schuld haben dem Heiligen Geist gegenüber, aber Schuldner sind Gott und dem Herrn Jesus gegenüber, im Heil. Geiste zu wandeln!

Selig

Die Frage, ob die meisten Menschen selig werden oder verloren gehen, ob also die meisten dereinst im Himmel oder in der Hölle sein werden, kann niemand bestimmt beantworten. Nach Jes. 53, 12 und Kolosser 1, 18 (zweite Hälfte) bin ich aber geneigt, das Erstere anzunehmen. Wenn auch der Weg breit ist und die Pforte weit, die zur Verdammnis führt, der Weg der Nachfolge Christi aber schmal und die Pforte eng, die zum Leben führt, so werden doch im kommenden Tausendjährigen Reich zahllose Menschen zu Gottes Volk kommen. Und ferner bedenke man, wie Sie selbst auch anführen, daß weitaus die meisten Menschen als kleine Kinder sterben, die doch nach Matth. 18, 11. 14 alle selig

werden! — Uebrigens ist die Hauptfrage nicht, ob wenige oder viele selig werden, sondern daß *w i r* selig werden. (Luk. 13, 23).

Seele und Geist

Bei der Schöpfung machte Gott den Menschen dem Leibe nach aus Staub. Dann blies Er ihm Seinen Odem ein: das ist der Geist; und so ward der Mensch „eine lebendige Seele“. (1. Mose 2, 7.) So haben wir eine Dreieheit: Leib, Seele und Geist, die eine harmonische Einheit bilden sollten. (Vergl. 1. Thess. 5, 23.) Die Seele ist das Binde- oder Mittelglied zwischen Leib und Geist. Der menschliche Geist ist das Leben der Seele und die Seele ist das Leben des Leibes.*) Die Seele des Menschen ist begrenzt durch den Leib; aber sein Geist erhebt sich über die Schranken des Leibes und erfährt die Dinge des Geistes. Die Seele ist der Sitz des Fühlens und Lebens, der Geist aber der Sitz des Denkens und der Vernunft im Menschen. — Bei dem Tode verläßt die Seele als das Leben mit dem Geiste den Leib und geht in die Ewigkeit, und zwar entsprechend ihrem Zustande sofort ins Gericht oder in die Seligkeit. (Vgl. Luk. 16, 23 mit 23, 43.) Die Verstorbenen heißen in der Regel nicht mehr *S e e - l e n* (wie Offenbg. 6, 9), sondern „*G e i s t e r*“. (Vgl. 1. Petri, 3, 19; Hebr. 12, 23.) Wir hören denn auch den gläubigen Stephanus bei seinem Tode sagen: „Herr Jesus, nimm meinen *G e i s t* auf!“ (Apstg. 7, 59.)**) Paulus spricht von den Seelen oder Geistern der entschlafenen Gläubigen als „ausheimisch vom Leibe“ und „einheimisch beim Herrn“. (2. Kor. 5, 8.) Paulus selbst wünschte „abzuscheiden und bei Christo zu sein“. (Phil. 1, 23.)

Weiter werden wir in der Heiligen Schrift belehrt, daß die Seelen der Gottlosen ebenfalls unsterblich sind und ewig weiter leben, wenn auch im Zustand „des zweiten Todes“ (Offenbg. 20, 14), während die Gerechten ewig und „allezeit beim Herrn“ sind. (1. Thess. 4, 17.) Beide, die Gerechten und die Gottlosen, werden auch leiblich auferweckt. (Joh. 5, 28. 29; Apstg. 24, 14. 15.) (Vergl. „Auferstehung und Gericht“, Seite 55!)

) Nach Tertullian (160) ist die Seele der Leib des Geistes und das Fleisch der Leib der Seele. — Das Element, wodurch die Seele den Leib belebt und durchströmt, ist das Blut. (3. Mose 17, 13.)

**) So lange das Leben noch im Leibe ist, heißt es, „die Seele ist noch in ihm.“ (Apostelgesch. 20, 10). Nachher, wenn die Seele entflohen, wird von ihr als *G e i s t* geredet. (Luk. 8, 55.)

Sehen —

Kann der Mensch Gott schauen?

Sie bitten um Lösung des „Widerspruchs“ von 1. Tim. 6, 16; Joh. 1, 18; 6, 46; 1. Ep. Joh. 4, 12 mit 2. Mose 24, 11 u. a. m. — Nun, es liegt allerdings scheinbar ein Widerspruch vor zwischen den ersten Stellen und der letzten Stelle, indem wir 2. Mose 24, 11 lesen: „Und sie schauten Gott,“ während uns die Stellen aus dem Neuen Testamente sagen, daß kein Mensch Gott je gesehen habe. — Aber wie die Söhne Israels Gott, d. h. Jehova, schauten, geht aus dem 10. und 17. Vers hervor: sie sahen Ihn „wie den Himmel selbst an Klarheit“, sahen „die Herrlichkeit Jehovas“, mehr nicht. — Gott sagte ja zu Mose: „Nicht kann ein Mensch Mich sehen und leben.“ (2. Mose 33, 20.) Wohl kam Gott (Jehova) als „Engel“ oder in menschlicher Erscheinung zuweilen zu den Seinigen (vgl. 1. Mose 18), aber nie hat ein Mensch Gott selbst gesehen. Kennen und sehen wir Gott, der ein Geist ist, nicht vollkommen in Christus? Doch ist es gut, daß wir nicht alles hienieden fassen und erklären wollen. Möglich ist es nämlich, daß wir Gott als Vater schauen werden. Vgl. z. B. Matth. 18, 10, wo wir lesen, daß die Engel droben allezeit das Angesicht des Vaters sehen. Und wenn sie es tun, sollten wir, die Kinder Gottes, es denn nicht tun dürfen? — Aber, wie gesagt, hienieden können wir nicht alles verstehen und erklären.

Sieg über Satan, Sünde, Tod

Die drei Zeichen oder Wunder in 2. Mose 4, 1—9, welche Moses vor Pharao tun sollte, um diesem zu beweisen, daß er der Bote Jehovas war, können uns den traurigen Zustand der Welt (von der Aegypten ein Bild ist) bezeugen und den Sieg des gesandten Retters über Satan (der Stab wird zur Schlange und wieder zum Stabe), 2. über die Sünde (die eine Hand wird aussäsig und wieder rein) und 3. über den Tod (Wasser wird zu Blut). — Eine Parallele zu der Sendung Moses und dessen Legitimation als Gottes Bote durch jene drei Wunder findet sich im Evangelium Markus Kap. 5, wo Jesus, Gottes eingeborener Sohn, siegreich auftrat als der Sieger über Satan, Sünde und Tod: Er heilte 1. den besessenen Gadarener, den Legion (Satan);

Er heilte 2. das blutflüssige Weib, das nach dem Gesetz unrein war (Sünde), und 3. weckte Er das Töchterlein von Jairus wieder auf (Tod). Wenn Sie nun fragen, was sollen wir durch die drei Wunder bei der Sendung von Moses lernen, so glaube ich, daß wir dies daraus lernen mögen, daß die Gläubigen nur dann als Zeugen und Boten Gottes in dieser Welt dienen können, wenn sie im Herrn stehen und wandeln und sich auch in der Kraft des Herrn siegreich erweisen über Satan, Sünde und Tod.

Sühnung für unsere Sünden

Ist es unbiblisch, den Unbekehrten zu sagen: „Eure Sünden sind gesühnt, deshalb tut Buße und glaubt an das Evangelium, daß sie euch vergeben werden!“? Vgl. 1. Joh. 2, 2.

Ja, es ist unbiblisch, d. h. nicht nach den Lehren der Heil. Schrift, den Unbekehrten zu sagen, daß ihre Sünden bereits gesühnt seien. Das sagt die Heilige Schrift nie von oder zu Ungläubigen, sondern immer nur von und zu Gläubigen. Ebenso wenig sagt sie, daß die Unbekehrten selbst bereits versöhnt seien. Vielmehr lesen wir: „Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend . . ., so sind wir nun Gesandte für Christus, . . . wir bitten an Christi Statt: **L a ß t** euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 19. 20.) Aber Christus hat durch Seinen Opfertod die Ansprüche der Gerechtigkeit Gottes hinsichtlich der ganzen Welt anerkannt und befriedigt. Deshalb ist Er auch zur „Sühnung für die ganze Welt“, — wie es 1. Joh. 2, 2 genau heißt, — gestorben, aber nicht zur „Sühnung“ für die Sünden der ganzen Welt. Wären die Sünden selbst der Ungläubigen und Gottlosen gesühnt, dann wären sie auch getilgt vor Gott, und diese, d. h. die Ungläubigen und Gottlosen, kämen nicht ins Gericht; sie würden darum nicht gerichtet nach ihren Werken und Verloren gehen, was doch nach Gottes Wort eintritt. (Offenbg. 20, 11—13.) Aber, Gott sei Dank, auf Grund des allgenugsamen Opfers und der weltumfassenden Sühnung, die Christus gebracht und Gott angenommen hat, kann jetzt — am Tage der Annehmung und des Heils — jeder Sünder und jeder Gottlose, wenn er nur mit Buße und Bekenntnis seiner Schuld zu Gott seine Zuflucht nimmt und auf das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von Herzen gläubig sein Heil gründet, alsbald Versöhnung

finden und Vergebung aller seiner Sünden erlangen. Von ihm gilt alsdann das Wort, welches die Heilige Schrift an alle Gläubige richtet: „Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat Er aber nun versöhnt.“ (Kol. 1, 21.)

Eine Sühnung und Vergebung der Sünden oder Versöhnung des Sünders erfolgt erst, allerdings auf Grund der geschenehen Sühnung oder des vollbrachten Sühnopfers von Golgatha, wenn der Sünder Buße vor Gott getan und an Jesus Christus glaubt. (Vgl. Apostelgesch. 2, 38; 3, 19; 20, 21!) Vorgebildet wird uns dies schon durch Jesaias; erst nachdem dieser sich vor Gott gebeugt und nachdem die glühende Kohle vom Altar seine Lippen berührt hatte, hören wir das Wort: „So ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde ist gesühnt.“ (Jes. 6, 5—7.) Es genügte nicht, daß ein Altar mit sühnender Feuerglut im Himmel stand, ein Bild von dem sühnenden und vollbrachten Opfertode von Golgatha. Man rufe also nicht den Sündern zu: „Eure Sünden sind gesühnt, glaubt es nur!“ sondern: „Tut Buße, damit eure Sünden gesühnt und getilgt werden; denn Christus ist als Sühnopfer für die ganze Welt gestorben als „Lösegeld für alle“; und Er stößt niemanden hinaus, der zu Ihm kommt am Tage des Heils.“

Sünde —

Christus für uns zur Sünde gemacht

Der Herr war die ganze Zeit für uns am Kreuze, das wird man nicht gut verneinen oder anders ausdrücken können. Aber als die Sonne ihren Schein verlor, um die dritte Stunde Seines Leidens, trat doch etwas Neues ein: Er wurde „zur Sünde gemacht“ und von Gott verlassen, wie Er diesem Verhältnisse auch jetzt erst Ausdruck gibt, wenn Er ruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ — Aber auch hier soll unser Verstand nicht scheiden und schneiden und den Schleier des Geheimnisses lüften wollen; auch hier ist es richtiger, anzubeten, als zu zergliedern. (Vergl. „Schuldner“, Seite 153!)

Sünden —

Christus trug unsere Sünden auf das Holz

Das „Tragen“ der Sünden in 1. Petr. 2, 24 und in 3. Mose 16, 22 ist ein verschiedenes. An ersterer Stelle handelt es sich um das Tragen und Wegtun unserer Sünden durch das Leiden und Sühnopfer des Herrn Jesus auf dem Kreuze. In 3. Mose 16, 22 handelt es sich dagegen (natürlich in vorbildlicher Weise) um das Wegtragen der Sünden aus Gottes und der Erlösten Gegenwart in die Ferne, zum Zeichen, daß die Sünden nun auf immer vergeben und vergessen sein sollen, wie geschrieben steht: „So weit der Osten ist vom Westen, hat Er von uns entfernt unsere Uebertretungen“. (Ps. 103, 12.) Und Gott selbst sagt von Seinen Erlösten: „Ihrer Sünden und ihrer Geschlossenheiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.) Wir haben ja noch mehr Sprüche, die ähnlich das Wegtun und Tilgen unsrer Sünden zur ewigen Vergessenheit ausdrücken, z. B. wenn Gott sagt: „Ich habe deine Uebertretungen getilgt wie einen Nebel und wie eine Wolke deine Sünden.“ (Jes. 44, 22.) Damit vergleiche die schönen Worte: „Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen“ (Jes. 38, 17) und: „Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ (Micha 7, 19.)

Selbstverständlich gründet sich dieses völlige Wegtun, dieses Vergeben und Vergessen auf das Opfer Jesu Christi, von dem wir in 3. Mose 16 ein Vorbild haben: 1. in dem Widder zum „Brandopfer“ (Vers 3 u. 5), um die Vollkommenheit des Opfers und seine Wertschätzung seitens Gottes vorzustellen; 2. in dem Bock als „Sündopfer“, dessen Blut ins Heiligtum getragen wurde; denn „ohne Blutvergießen ist keine Vergebung“. (Hebr. 9, 22.) Darum mußte neben dem Bock, auf den „das Los für Jehova“ gefallen war, da dieser doch nur ein „Sündopfer“ war (Verse 9 u. 15!), aus oben angedeutetem Grunde noch ein „Brandopfer“ gebracht werden. Dieses wird deshalb nicht weiter erwähnt in unsrem Kapitel (3. Mose 16), weil es, einmal dargebracht, die Grundlage des ganzen Versöhnungswerkes bildet.

Der Herr Jesus Christus ist das Brandopfer, insofern Er sich selbst freiwillig und „ohne Flecken im ewigen Geiste“ „Gott zum duftenden Wohlgeruch“, d. i. für Gottes Ehre und Herrlich-

keit in den Tod dahingegeben hat. (Ephes. 5, 2; Hebr. 9, 14.) Als Sündopfer aber sehen wir den Herrn, wie Er, um den Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes bezüglich unsrer Sünden zu begegnen (Hebr. 9, 26—28), mit unsrer Schuld beladen, am Kreuze hing und ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ — Das Vorbild davon ist der Bock, auf den „das Los für Jehova“ fiel. Der zweite Bock („Asasel“, d. h. Bock der Abwendung) drückt, wie oben angedeutet, aus, daß für die Gläubigen auf Grund des Blutes des ersten Bockes, das ins Heiligtum (vor Gottes Angesicht) getragen worden, nun ihre Sünden auf immer und ewig vor Gottes Angesicht und von ihrem Gewissen weggenommen worden sind. Ihrer wird nie mehr gedacht. (Hebr. 10, 17.)

Wenn es in 1. Petr. 2, 24 heißt, daß Christus „unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz hinaufgetragen hat“,*) und manche daraus schließen, daß der Herr Jesus unsere Sünden während Seines Lebens schon, d. h. also bereits vor dem Kreuze getragen habe, so irren sie sehr. Der Apostel Paulus paßt nur seine Darstellung von der Tilgung unserer Sünden, wie oben bemerkt, dem jüdischen Vorbilde an: Das Opferlamm in Israel (ein Vorbild von Christus, welcher das Lamm Gottes ist) wurde, ehe es geschlachtet und auf den Altar hinaufgehoben wurde, vor dem Altar schon mit den Sünden des Opfernden beladen. Es trug so gleichsam die Sünden dessen, für welchen es starb, auf den Altar hinauf und tilgte sie dort. Nun wurden unsere Sünden ohne Frage erst auf Christus gelegt, als Er schon auf dem Kreuze war, und dort hat Er sie, als die Sonne ihren Schein verlor, und Er, für uns zur Sünde gemacht, von Gott verlassen war, getragen, gesühnt und getilgt. — Aber, wie gesagt, der Apostel lehnt sich an das Vorbild an, nämlich an die genannte Sitte bei der Darbringung des Sündopfers. Christus hat als das wahre Sündopfer gleichsam ebenso unsere Sünden an Seinem Leibe mit hinaufgenommen auf den Altar Gottes (d. h. auf das Kreuz) und hat sie dort gelassen, d. h. hinweggetan im Gericht durch Seinen Tod. Eine ähnliche Anlehnung an das jüd. Vorbild vom Sündopfer, und zwar am großen Versöhnungstage finden wir im Hebräerbrief. Dort lesen wir von dem Erscheinen Christi

*) Manche Gelehrte stellten indessen dafür, daß 1. Petri 2, 24 übersetzt werden müsse: „getragen auf dem Holze.“

im Allerheiligsten mit Seinem Blute. (Kap. 9, 12.) Christus ist doch wohl nur auf Grund von Seinem vergossenen Blute, nicht eigentlich mit Seinem Blute ins Allerheiligste, d. h. in den Himmel eingegangen für uns. Aber dennoch heißt es, entsprechend dem Vorbilde in Israel: „mit Seinem Blute“.

Sünde zum Tode — Was ist Sünde zum Tode?

Die Stelle, darin dieser Ausdruck sich findet, heißt im Zusammenhange also: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so wird er bitten, und Er wird Leben geben denen, die nicht zum Tode sündigen. Es gibt Sünde (nicht: „eine Sünde“) zum Tode; nicht für diese sage ich, daß er bitten solle.“ (1. Joh. 5, 16.)

Es erhellt aus dem Texte, daß es sich hier um brüderliche Fürbitte handelt für einen Christen, der gesündigt hat und unter der züchtigenden Hand Gottes erkrankt ist (vergl. Jak. 5, 15. 16). Der Tod aber, welcher der Sünde folgen kann, ist der zeitliche oder leibliche Tod. So waren z. B. in Korinth unter den Gläubigen „viele erkrankt und ein guter Teil entschlafen“, d. h. gestorben. Ihre Seelen waren ohne Zweifel zum Herrn in die Seligkeit gegangen. Aber Gott, dessen züchtigende Hand auf den Gläubigen dort lag um trauriger Zustände willen, hatte diese vom Schauplatz des Zeugnisses durch den Tod abgerufen.

Unter „Sünde zum Tode“ ist also keineswegs eine bestimmte Sünde gemeint, die nicht vergeben werden könnte und den ewigen Tod oder die Verdammnis nach sich ziehen müßte.*) Wir wissen ja, daß „das Blut Jesu Christi rein macht von aller (oder jeder)

*) Weil es in der Luther. Uebersetzung heißt: „Es gibt eine Sünde zum Tod,“ glauben viele, es sei eine bestimmte Sünde gemeint. Aber es hieße besser: „Es gibt Sünde zum Tode,“ d. h. jede Sünde kann unter gewissen Umständen den leiblichen Tod zur Folge haben. Im Falle von Ananias und Sapphira (Apostelg. 5) war es schon eine Lüge. In Korinth war es Unordnung und Mangel an Zucht am Tische des Herrn, was zum Tode führte. (1. Kor. 11, 30.)

Wann aber diese oder jene Sünde eine Sünde zum Tode ist, sagt die Heilige Schrift nicht. Der Geist Gottes wird dieses dem nüchternen und geistlichen Christen in gegebenem Falle anzeigen und ihm die Freimütigkeit zur Fürbitte (für leibliche Herstellung) benehmen. — Zweitens ist es irrig, anzunehmen, daß unter Tod der ewige Tod gemeint sei. — Wir wissen, daß in dieser Hinsicht, wie schon bemerkt, für jede Sünde um Vergebung gekämpft werden darf, und daß Gott in dieser Zeit der Gnade auf Grund des Blutes Jesu jede Sünde vergeben kann, nur die „Lästerung“ (nicht „Sünde“) wider den Heiligen Geist ist ausgenommen. Aber, wie gesagt, vom „zweiten“ (dem „andern“) oder ewigen Tod ist in unserer Stelle gar nicht die Rede.

Sünde“, wenn nur die Seele wahrhaft heilsverlangend in der Zeit der Gnade zu Ihm im Glauben ihre Zuflucht nimmt. Aber Gott gibt Seine Heiligkeit nicht auf und läßt nicht den untreuen Wandel der Seinigen ungeahndet. Er spricht: „Seid heilig, denn Ich bin heilig!“

Gott kann mit der Rute kommen und Seine Hand schwer auf Sein Kind legen, wenn es ernstlich gesündigt hat, so daß das bestimmte Leiden als Gericht Gottes erkannt wird und die Freimütigkeit fehlt, für die Genesung des Kranken zu beten. Nur warnen wir noch vor der Ansicht, die jetzt vielfach verbreitet ist, als ob jede Krankheit, die über einen Gläubigen kommt und mit dem Tode endigt, ein Gericht Gottes sei. Gott, der Vater der Erlösten, führt die Seinen nach Seiner unergründlichen Weisheit wunderbar und nimmt in derselben manchen treuen Christen früher heim, als uns begreiflich scheint. Warum Er dies tut, werden die Gläubigen einst droben erkennen, und sie werden Ihn dann dafür preisen.

Sünde Adams

Die Sünde Adams, also der Ungehorsam des ersten Menschen, hat die Erde oder Schöpfung der Eitelkeit (Vergänglichkeit) unterworfen (Röm. 8, 20), nicht Gott.

Sünden = Vergebung —

Ihre Grundlage ist das Blut Jesu

In 1. Ep. Joh. 1, 7 heißt es: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Dieser Vers soll nicht sagen, daß das Blut Jesu Christi eine für die Sünden der ganzen Welt reinigende Kraft habe. Und noch weniger sagt der Vers, was andere behaupten, daß die Gläubigen nämlich stets zum Blut Christi zurückkehren müßten, wenn sie sich verunreinigt haben. Der Vers sagt uns, daß die Reinigung der Sünden aller, die da glauben, auf Grund des Blutes Christi geschieht. Das Blut ist und bleibt die Grundlage, auf der wir vor Gott stehen. Aber unsere Herstellung als Gläubige, das Waschen unserer Füße, wenn wir uns verunreinigt haben, geschieht durch das Wasser, d. h. durch das Wort Gottes, nachdem wir

unsere Sünden vor Gott aufrichtig bekannt haben, indem Jesus Christus unser Sachwalter oder Fürsprecher ist. (Ev. Joh. 13, 8; 1. Ep. Joh. 1, 9; 2, 1.) Also der Mensch wird bei seiner Bekehrung ein für allemal durch den Glauben an das Blut Christi, des Sohnes Gottes, von Gott gerechtfertigt oder mit Gott versöhnt (Röm. 5, 9. 10) und steht auf Grund dieses Blutes rein vor Gottes Angesicht. Die Anwendung des Blutes ist eine einmalige. Das Blut ist und bleibt aber die Grundlage für den Gläubigen auf ewig. Neu im Blute Jesu sich waschen lassen wollen, wenn man gefehlt hat, ist ganz unbiblisch, es beweist einen Mangel an göttlichem Licht über das, was das Blut Christi für einen Wert hat und für den Gläubigen auf ewig getan hat, wie es ihn zum Priester Gottes gemacht hat. Selbst auf den Priester im Alten Bunde wurde nur e i n mal Blut zur Reinigung gebracht, nämlich am Tage seiner Priesterweihe. (2. Mose 29, 20.) Aber er mußte sich jedesmal neu am ehernen Meer im Vorhof mit Wasser die Füße waschen, so oft er in die Wohnung Gottes gehen wollte, d. h. also täglich. (2. Mose 30, 20.) Vergleichen Sie auch das Vorbild bei der Herstellung der Israeliten von der Verunreinigung durch einen Toten in 4. Mose 19. Auch da wurde nicht etwa Blut auf den Verunreinigten gesprengt, sondern „das Wasser der Reinigung“, d. h. Gottes W o r t. Dieses reinigt den Gläubigen. (Vgl. Eph. 5, 26.)

Sündigen —

Konnte Christus sündigen?

Die Lehre, der Herr Jesus sei versüchlich gewesen, d. h. habe sündigen können, ist heute leider sehr verbreitet, ist aber sehr betrübend und sehr böse. Das Wort Gottes redet in ganz anderer Weise von Christus. Es wird uns von Ihm nicht nur gesagt, daß „Er keine Sünden tat“ (1. Petri 2, 22), sondern auch: „Sünde ist nicht in Ihm.“ (1. Joh. 3, 5.) Er konnte sagen: „Der Fürst der Welt kommt und hat nichts in Mir!“ (Joh. 14, 30.) Er war „Gott geoffenbart im Fleische“. (1. Tim. 3, 16.) Er hatte nicht unsere verderbte, sündhafte Natur angenommen, hatte darum keine böse Neigungen, und wenn der Feind, Ihn versuchend, an Ihn herantrat, so fand er in Ihm keinen Anknüpfungspunkt für das Böse. Gerade weil der Herr Jesus ohne Sünde, das „Lamm

11*

ohne Fehl und Flecken“ war, konnte Er das Opfer für unsere Sünden werden. Es ist sehr beachtenswert, daß in den Opfern im Alten Bunde, welche den Herrn Jesus vorbildeten, niemals Sauerteig sein durfte, das Bild des Bösen. (3. Mose 2, 11.) Nur weil Er „Sünden nicht kannte“, konnte Er, der Heilige, am Kreuze für uns zur Sünde gemacht, d. h. von Gott als die „Sünde“ oder auch als „Sündopfer“ für uns gerichtet werden. (2. Kor. 5, 21.) Gerade die Stelle Hebr. 4, 15, welche Sie anführen, zeigt uns, daß die von außen her an den Herrn Jesus herantretenden Versuchungen in Ihm durchaus keinen Anknüpfungspunkt fanden, im Gegensatz zu uns, in denen auch nach der Bekehrung und solange wir hienieden sind, die Sünde tatsächlich wohnt; es wäre Selbstbetrug bei uns, wenn wir meinen oder sagen wollten, daß die Sünde oder die alte böse Natur nicht mehr in uns wäre. Wohl kann und will der Herr uns vor ihren bösen Wirkungen bewahren. Aber gerade, wenn „die Wahrheit in uns“ ist und wir „im Lichte wandeln“, werden wir ein tiefes Gefühl davon haben, daß wir stets gegen die in uns wohnende Sünde zu wachen und Selbstgericht zu üben haben, um nicht zu Fall zu kommen. Wie betäubend ist es also, wenn Gläubige sich selbst betrügen und über sich selbst täuschen, sich erhöhen und dagegen die Person des Herrn Jesu herabsetzen; beides geht in den meisten Fällen Hand in Hand.

Spät am Sabbat

Wenn es in Matth. 28, 1 heißt: „In der Dämmerung des ersten Wochentages“, dagegen in Mark. 16, 2: „Als die Sonne aufgegangen war“, so kommt es daher, daß zwei verschiedene Zeitpunkte, aber auch zwei verschiedene Handlungen angegeben sind; im ersteren Falle kamen die Frauen nur, „um das Grab zu besuchen“, es war dies noch „spät am Sabbattage“. — Im zweiten Falle (Mark. 16, 1—4) kamen sie mit den Spezereien, die sie erst nach Schluß des Sabbats gekauft hatten, um den Leichnam des Herrn zu salben. — Ich nehme an, daß das, was in Mark. 16, 1—4 erzählt ist, zwischen Matth. 28, 1 und Matth. 28, 2 einzuschalten ist.

Sterben oder lebendig gemacht werden

Was heißt: „Gleichwie in dem Adam alle sterben, werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht“ (1. Kor. 15, 22). Werden denn alle (d. h. die ganze Menschheit) in Christus lebendig gemacht? Unsere Antwort ist: Nein; nicht alle werden in Christus lebendig gemacht. Es handelt sich hier um die Auferstehung der Gerechten. Adam und Christus werden uns hier als die Häupter von zwei verschiedenen Familien gezeigt. Adam brachte durch die Sünde den Tod in seine Familie, in seine ganze Nachkommenschaft; Christus aber, in welchem das Leben ist, brachte in der Auferstehung (vgl. D. 21) das Leben allen denen, die Sein sind, die in Ihm Vergebung ihrer Sünden gefunden haben. — Allerdings wird Christus alle Menschen auferwecken. (Joh. 5, 28. 29.) Aber bei ihrer Auferstehung werden die Gottlosen nicht in Christus lebendig gemacht.

Tag des Herrn

„Der Tag des Herrn“, der in der Regel im N. Testamente „der erste Tag der Woche“ genannt wird, hat einen besonderen Platz, den ihm der Herr selbst durch verschiedene, auf diesen Tag fallende Ereignisse und auf ihn bezügliche Anweisungen gegeben hat. Kein gläubiger Christ, der Anspruch darauf machen wollte, für treu oder gesund gehalten zu werden, wird daher den Sonntag wie einen Werktag begehen oder ihn sonst irgendwie gering achten, vielmehr auszeichnen und dies sowohl um des Herrn, als um seiner selbst und um anderer Christen willen. Der Name sagt es schon, wessen Tag es ist: „der Tag des Herrn“.

Die Judenchristen feierten eine Zeitlang den Sabbat noch neben „dem ersten Tag der Woche“; die Heidenchristen feierten von Anfang an nur den Sonntag, d. h. „den ersten Tag der Woche“ und nie den Sabbat; ja, sie werden göttlich belehrt, sich ja nicht durch Judenchristen unter das Sabbatgebot stellen zu lassen. (Lies Kol. 2, 16.)

Was ist aber unter „dem Tage des Herrn“ in Offbg. 1, 10 zu verstehen? Die Stelle heißt genau: „Ich befand mich im Geiste an des Herrn Tag.“ — Das „im Geiste“ sollte also in der Tat voran stehen. Dennoch wird man hier mit fast allen

Auslegern unter „dem Tag des Herrn“ den Sonntag verstehen müssen, weil der Herr an demselben siegreich auferstanden ist, wenn auch die Heilige Schrift anderswo den Sonntag nie so nennt, sondern nur „den ersten Tag der Woche“. (Matth. 28, 1; Mark. 16, 2; Luk. 24, 1; Joh. 20, 1. 19; Apstg. 20, 7; 1. Kor. 16, 2.) Der Umstand, daß im Griechischen in Offbg. 1, 10 „des H e r r n Tag“ oder eigentlich „der dem Herrn gehörende Tag“ steht, nicht: „der Tag des Herrn“, wie sonst überall, wo vom Gerichtstag des Herrn die Rede ist, ist überdies entscheidend, daß hier etwas anderes, eben der „Sonntag“ gemeint ist.

Die Stelle 2. Thess. 2, 1—3 bietet Ihnen Schwierigkeiten, wenn es sich darum handelt, die Ankunft des Herrn täglich zu erwarten, was viele Gläubige tun und wozu alle Gläubige doch, wie bekannt, an so vielen Stellen der Heiligen Schrift aufgefordert werden. Die Schwierigkeit, die Sie haben, ist begreiflich, aber nicht begründet. Sie verschwindet auch sofort, wenn Sie die angegebene Stelle näher betrachten. Sie werden dann erkennen, daß in 2. Thess. 2, 1 folg. gar nicht die Rede ist vom Kommen des Herrn für die Gläubigen, sondern vom „Tag des Herrn“, d. h. vom Gericht des Herrn über die Welt.

Das Kommen des Herrn für die Gläubigen ist vor dem „Tag des Herrn“. Der Herr kommt zuerst als „der glänzende Morgenstern“. So ruft der Geist und die Braut Ihm zu, zu kommen. (Offbg. 22, 16. 17.) Als solchen schauen Ihn nur die Gläubigen und werden dann „verwandelt“ und Ihm „entgegengerückt“. (1. Thess. 4, 17; 1. Kor. 15, 51. 52.) Dies geschieht, ehe die große Drangsalzeit beginnt. (Offbg. 3, 10.) Nachher also erst beginnt die genannte große Drangsal- oder Trübsalzeit, welche, weil sie „den Tag“ oder das „Reich des Herrn“ einleitet, auch schon „der Tag des Herrn“ genannt wird. Nach diesen Gerichten kommt der Herr „mit allen Seinen Heiligen“ als „die Sonne der Gerechtigkeit“ zur Aufrichtung des Reiches auf Erden. (Sach. 14, 1—5; Mal. 4, 2.) Kam der Herr zuerst für alle Seine Heiligen, so kommt Er jetzt mit ihnen allen, und das Reich beginnt. (Offbg. 20, 4—6.)

So wie Henoch, der Siebente von Adam, vor der großen Flut entrückt wurde, so wird Christi Braut (das sind die gläubigen Christen zusammen genommen) vor der genannten großen Trübsalzeit hinaufgenommen werden.

Nun wird Ihnen aber noch immer die Frage offen bleiben, warum der Apostel die zuerst angeführte Stelle (2. Thess. 2, 1 folg.) an die Gläubigen zu Thessalonich richten mußte.

Das ist einfach. Die Gläubigen dort hatten viel Drangsal und Trübsal zu bestehen; nun konnte der Feind sie erschüttern, die bange Frage in ihren Herzen erwecken, ob diese Trübsal nicht die große letzte Trübsalszeit sei, vor welcher sie doch gehofft, den Herrn zu schauen und Ihm entgegengerückt zu werden. Nehmen Sie an, Henoch hätte gewußt, der Welt drohe der Untergang durch eine große Flut, ihm aber sei verheißen gewesen, vor derselben entrückt zu werden. Nun aber wäre zu seiner Zeit eine große Regenzeit eingetreten. Würde da Henoch nicht auch haben in der Hoffnung erschüttert werden können, ob nicht die große Flut schon gekommen und er vergessen worden sei?

Der Apostel befestigt die Herzen der Gläubigen zu Thessalonich

1. durch den Hinweis auf die ihnen verheißene „Ankunft des Herrn und ihr Versammeltwerden (ihre Entrückung) zu Ihm hinauf.“ (Verse 1 und 2.)

2. durch den Hinweis auf die Notwendigkeit von der Wegnahme eines Etwas von der Erde, das den Abfall und das Hervortreten „des Menschen der Sünde“ (des Antichristen), durch den die Trübsalszeit erst recht entsteht, noch „aufhält“. Dies, „was“ aufhält, und „der“ aufhält, kann aber nichts anderes sein, als eben die Braut Christi und Gottes Geist und die durch ihre gesegnete Gegenwart noch aufrecht erhaltene Ordnung der Dinge. (Verse 3—8.)

Ausführlich finden Sie die beregte Frage behandelt durch des Herausgebers Schrift: „Die Entrückung“ (64 Seiten 30 Pfg.; portofrei zugesandt 38 Pfg.)

Tisch des Herrn

(1. Kor. 11.)

Das Wort: „Er wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein“, bezieht sich nicht auf Ungläubige. — Der Heilige Geist nimmt gar nicht an, daß Unbekehrte zum Mahl des Herrn gehen; jedenfalls gehören sie nicht dahin. Aber Gläubige, die in Unreinheit und verborgenen oder offenbaren Sünden leben

und in diesem Zustand dem Tische des Herrn nahen und „von dem Brote essen und dem Kelche trinken“, von dem der Herr uns sagt: „Das ist Mein Leib“, und: „dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute“, sie sind es, die sich „des Leibes und Blutes des Herrn schuldig machen“.

Der Sohn Gottes gab am Kreuze Sein teures Leben, Seinen Leib und Sein Blut für uns dahin, um uns von allen Sünden zu reinigen und vor Gott rein hinzustellen. Am Tische des Herrn „verkündigen wir Seinen Tod“, durch welchen wir die Erlösung haben. Ein Christ, der unrein lebt, steht ja schon ohnehin im vollen Widerspruch mit Gott und mit seinem Bekenntnis. Was aber nun, wenn er in diesem Zustand gar zum Tische des Herrn naht; wenn er so das Brot und den Kelch nimmt, die der Leib und das Blut des Herrn sind, wenn auch nicht im materiellen Sinne, versündigt er sich dann nicht am Leibe und Blute des Herrn? Macht er sich nicht an ihnen schuldig? Legt er nicht gerade am Tische des Herrn, indem er das Brot isst und den Kelch trinkt, ein feierliches Bekenntnis ab von seiner Reinheit und seiner Gemeinschaft mit dem Herrn, die er doch nur durch den am Kreuze hingegebenen Leib und durch das dort vergossene Blut erlangt hat? Und wie furchtbar ernst, wenn sein Bekenntnis, das er nicht feierlicher vor Gott, Engeln und Menschen ablegen könnte als am Tische des Herrn, in direktem Widerspruch steht mit seinem Gewissen und Herzen vor Gott, wenn beide befleckt und unrein sind!

Als einige Judenthristen das Christentum wieder aufgaben, das sie angenommen hatten, wenigstens dem Bekenntnisse nach, da sagte der Geist Gottes von einem solchen, daß er „den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt (d. h. abgesondert) worden war, gemein geachtet hat“ und größere Strafe empfangen werde. (Hebr. 10, 29.) So weit geht natürlich die Sache bei weitem nicht bei einem Gläubigen, der unwürdig am Tische des Herrn teilnimmt; denn er achtet das Blut des Herrn nicht für gemein, fällt von Christus und vom Christentum auch nicht ab, auch kann er, falls er, wie wir annehmen, wirklich ein Eigentum des Herrn ist, nicht in das ewige Gericht und in die Verdammnis kommen (Joh. 5, 24; Röm. 8, 1), aber insofern er „den Leib (des Herrn) nicht unterschieden“ und sich dadurch am Leibe und Blute des Herrn schuldig gemacht

hat (1. Kor. 11, 29), trifft ihn zeitliches Gericht. In Korinth, wo man bis dahin nicht nur den Blutschänder nicht vom Tische des Herrn hinweggetan hatte (1. Kor. 5), sondern auch andere unwürdig zum Tische des Herrn kamen, waren „viele schwach und krank und ein gut Teil entschlafen (gestorben)“. Ob gerade die unter die ernste Zucht Gottes fielen und krank wurden und starben, welche unrein und unwürdig zum Tische des Herrn kamen, ist uns nicht gesagt; jedenfalls war der Blutschänder nicht gestorben, war vielleicht auch nicht krank. Aber wenn der Herr treue Seelen wegnimmt aus unserer Mitte, so ist das für die Versammlung eine ernste Zucht. — Auch ist Verhärtung oder Stumpfheit des Gewissens und Herzens, womit in unseren Tagen so manche Seele, die dem Herrn wahrhaft anzugehören bekennt, heimgesucht zu sein scheint, ein ernsteres Gericht von Gott als Krankheit oder ein früher, seliger Heimgang zum Herrn. Und wie manche Versammlung mag als Zeugnis zu Grunde gegangen sein, weil sie es an Zucht und Heiligkeit am Tische des Herrn in ihrer Mitte fehlen ließ!

Es ist ein herrliches Vorrecht, am Tische des Herrn zu sein und zu erscheinen. Nur der wiedergeborene, wahrhaft gläubige Christ hat ein Recht und das Vorrecht, dort zu sein; aber er soll dort mit „gewaschenen Füßen“ (vgl. Joh. 13, 8), mit wirklich reinem Gewissen und gottseligem Wandel erscheinen. Aber nicht nur das Gewissen, nein, auch das Herz des Gläubigen soll in der rechten Stellung und Fassung sein zu Gott und zu den Brüdern und, soviel an ihm liegt, auch zu den Verwandten und allen Nebenmenschen. Es heißt daher nicht nur: „Ein jeder aber prüfe seinen Wandel, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche“, sondern es heißt: „Ein jeder aber prüfe sich selbst.“ (1. Kor. 11, 28.) Nichts von Bitterkeit, auch nicht Gleichgültigkeit, Weltfönn, Lauheit soll im Herzen sein, nein, Friede, Freude im Heiligen Geiste, Dank und Anbetung. Unser Gott und Vater, dem wir in Jesus Christus anbetend nahen als Seine teuer Erkauften und Erlösten, als Seine vielgeliebten Kinder, der Anbetung von den Seinigen sucht im Geiste und in Wahrheit, ist Licht und Liebe; darum geziemt sich vor Ihm ein reines Gewissen im Lichte Gottes, aber auch ein Herz, das da ruht in Seiner Liebe. Und Jesus Christus, dessen Tod wir an Seinem Tische verkündigen, der uns erlöst hat mit Seinem eigenen kost-

baren Blute, ist im Geiste in unserer Mitte. Mit Ihm dürfen wir hier beschäftigt sein; also mit uns selbst und anderen sollten wir hier nicht beschäftigt sein; die Prüfung sollte vorher geschehen sein, nicht erst jetzt am Tische des Herrn.

Nicht in einem gesetzlichen Geiste jedoch sollen wir dem Tische des Herrn nahen oder fernbleiben, vielmehr in kindlichem Geiste oder besser im ungetrübten Heiligen Geiste kommen als solche, die kein größeres Glück kennen, als die Liebe Gottes, des Vaters, zu preisen, der Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hat, und als Jesus Christus zu erheben, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben und uns gewaschen hat von unseren Sünden in Seinem Blute. — O, wie groß und ernst, und zugleich wie kostbar ist das Vorrecht doch, den Tod des Herrn zu verkündigen, bis Er kommt! (Vergl. auch „Abendmahl“, Seite 50!)

Der Tisch des Herrn

(1. Kor. 10.)

Der aufmerksame Bibelleser wird bald herausfinden, daß „Abendmahl“ und „Tisch des Herrn“, obwohl in einem Sinne gleichbedeutend, sich wesentlich voneinander unterscheiden. Verbindet sich mit dem ersten Ausdruck persönliche, individuelle Verantwortlichkeit, so erweckt der zweite den Gedanken an eine Verantwortung gemeinsamer, korporativer Art, die aber naturgemäß von jedem einzelnen, soweit seine Erkenntnis reicht, mitgetragen wird. Die Autorität des Herrn und Seine Rechte an Seinen Tisch und über Seine Versammlung (Gemeinde) kommen in Frage. Zwischen der Belehrung des Apostels in 1. Kor. 11 und 1. Kor. 10 besteht deshalb ein durchgreifender, grundsätzlicher Unterschied. Sobald er sich anschickt in 1. Kor. 10 von dem Abendmahl als dem „Tische des Herrn“ zu reden, spricht er von Gemeinschaft und von der Möglichkeit, die heilige Sache mit unheiligen Dingen in Verbindung zu bringen. Statt der Ermahnung: „Ein Mensch prüfe sich selbst“, heißt es hier: „Ein Brot, ein Leib sind wir die Vielen, denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig“, und: „Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft

habt . . ." und: „Ihr könnt nicht des Herrn Tisches theilhaftig sein usw.“ Die Belehrung wendet sich an die Gesamtheit, an die Versammlung als solche.

Doch wird es nötig sein, noch einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen.

Der Apostel redet bekanntlich bis zum 10. Kapitel seines 1. Briefes an die Korinther von der Versammlung als dem „Hause Gottes“; in Kapitel 10, 16 ff. hören wir zum ersten Male von dem Leibe Christi und von der Gemeinschaft mit diesem Leibe, und zwar in Verbindung mit dem Abendmahl. Und hier begegnen wir zum ersten und einzigen Male im Neuen Testament dem Ausdruck „Tisch des Herrn“. Daß dies bedeutungsvoll ist, braucht kaum betont zu werden. Der Apostel stellt hier die Wahrheit nicht unter dem Gesichtspunkt der Gedächtnisfeier vor, sondern unter jenem des Ausdrucks der Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander. Er vergleicht deshalb den Tisch des Herrn einerseits mit dem jüdischen Altar (Mal. 1, 12), andererseits stellt er ihn dem heidnischen Altar, dem Tische der Dämonen gegenüber. Beide Altäre, der jüdische wie der heidnische, waren unzertrennlich mit dem verbunden, was auf ihnen geopfert wurde, sei es dem Herrn oder den Dämonen, und alle, die von den Opfern aßen, gaben dadurch ihrer Gemeinschaft mit dem betreffenden Altar, bezw. mit Jehova oder den Dämonen Ausdruck. Genau so ist es mit dem Tische des Herrn oder, wenn man will, mit dem christlichen Altar. Wer von dem Brote isst, gibt dadurch zu verstehen, daß er auf Grund des vollbrachten Versöhnungswerkes (darum steht das Blut hier voran) zu dem einen Leibe, dem Leibe Christi, gehört. Der Apostel redet hier nicht von der Verkündigung des Todes des Herrn, sondern von der Darstellung oder dem öffentlichen Ausdruck (und es gibt keinen anderen) der Einheit des Leibes Christi. Das erste ist eine Handlung, ein Essen und Trinken, das zweite der Grundsaß oder Boden, nach und auf welchem die Handlung vollzogen wird. „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ Dadurch, daß wir von dem einen Brote essen, tun wir kund, daß wir alle hienieden einen

Leib, den geistlichen Leib Christi, bilden. Nach den Belehrungen, die uns später durch den Heiligen Geist gegeben worden sind, ist es unmöglich, an das Brot als den Leib Christi zu denken, ohne den geistlichen Leib einzuführen. Wir verstehen deshalb den tiefen Ernst, mit dem der Apostel vor einer Verbindung des Tisches des Herrn mit dem Tische der Dämonen warnt. Die Gefahr einer Verbindung mit dem Tische der Dämonen besteht für uns nicht mehr, wohl aber die einer Verbindung mit Grundsätzen, die jener Einheit widersprechen und die alleinige Autorität des Herrn über Seinen Tisch außer acht lassen oder gar leugnen.

In den verschiedenen religiösen Benennungen, die ihrem eigenen Bekenntnis nach sich als solche versammeln, wie auch in den Gemeinschaften, die auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet sind, ist die Wahrheit von dieser Einheit des Leibes und der Gegenwart Christi in der Mitte der Versammlung, wie sie in Matth. 18, 20 den Zweien oder Dreien verheißen ist, die „zu Seinem Namen hin versammelt sind“, praktisch aufgegeben. Das Bewußtsein von der in dem einen Brote dargestellten Einheit des Leibes Christi ist entweder gar nicht vorhanden, oder diese Einheit wird trotz des vorhandenen Bewußtseins nicht verwirklicht. Deshalb kann man nicht sagen, daß der „Tisch des Herrn“ bei ihnen ist. Sie feiern das „Abendmahl“, und, wie schon gesagt, vielleicht einzelne von ihnen mit tieferem Ernst, als manche von denen, die auf dem Boden der Einheit zu stehen bekennen. Aber die in dem Worte „Tisch des Herrn“ enthaltene Wahrheit kommt bei ihnen nicht zur Darstellung, wird vielmehr schon durch ihr Bestehen geleugnet. Wäre der Tisch des Herrn und des Herrn Gegenwart in dem Sinne von Matth. 18, 20 bei ihnen zu finden, so wäre es Pflicht eines jeden Kindes Gottes sich ihnen anzuschließen; „eine Absonderung von ihnen wäre nichts als Spaltung“.

Wenn eine Vereinigung von Gläubigen schriftwidrige Grundsätze festhält, offenbar Böses tut und sich weigert, von der Ungerechtigkeit abzustehen, kann sie nicht länger des Herrn Gegenwart oder Tisch in ihrer Mitte haben. Der heilige Name des Herrn kann nicht mit Ungerechtigkeit in Verbindung sein. Deshalb schlug Moses sein Zelt außerhalb

des Lagers auf, und Gott kam dort mit ihm zusammen. Wenn Gott uns, Seinen Dienern gebietet, uns von jeder Ungerechtigkeit zu trennen, kann Er nicht in irgendwelcher Verbindung mit einem System bleiben, das sich weigert, Buße zu tun und von der Ungerechtigkeit abzustehen.

Daß der Herr noch gegenwärtig sein, und der Tisch des Herrn noch da gefunden werden kann, wo Ungerechtigkeit und Böses vorhanden ist; zeigt uns die Versammlung in Korinth. Wir sollten daher, wenn Böses in einer Versammlung gefunden wird, nicht damit anfangen, wegzugehen, sondern wir sollten Stellung gegen das Böse nehmen, damit es hinweggetan werden kann. Was aber, wenn eine Versammlung sich weigert, sich selbst zu reinigen? Was würde eingetreten sein, wenn die Versammlung in Korinth sich geweigert hätte, sich von dem offensibaren Bösen zu reinigen? Und wenn der Brief des Apostels nicht gottgemäße Buße und Reue bewirkt und nicht einen heiligen Eifer wachgerufen hätte, um den Bösen hinauszutun? Würde der Apostel sie noch länger „die Versammlung Gottes die in Korinth ist“, genannt, oder sie als eine Gemeinschaft von Heiligen anerkannt haben, die nach Matth. 18, 20 Jesus, „den Heiligen und Wahrhaftigen“, in ihrer Mitte hat? Unmöglich! Da, wo man sich weigert, die Heiligkeit, welche dem Hause Gottes geziemt, aufrecht zu halten, wo man sich nicht demütigen noch von der Ungerechtigkeit trennen will, da kann die Gegenwart des Herrn und demzufolge auch Sein Tisch nicht länger gefunden werden. Hieraus ersehen wir wiederum, daß der Herr nicht nur mit der Stellung der Gläubigen verbunden ist, sondern unstreitig auch mit der Treue im Wandel.

Gott helfe uns deshalb, treu an den göttlichen Grundsätzen festzuhalten, auf die Er uns in Seiner Gnade in den Tagen des Endes wieder aufmerksam gemacht hat, und, in Absonderung von allem Bösen, mit weitem Herzen den engen Pfad der Wahrheit zu gehen! Er bewahre uns vor Parteigeist und allen sektierischen Gefühlen, damit wir am Tische des Herrn jeden aufrichtigen Gläubigen willkommen heißen, der in Lehre und Wandel gesund ist, mag auch seine Erkenntnis noch mangelhaft sein! Möchten wir im Blick auf

diesen Tisch die Grenzen nicht enger ziehen, als der Herr selbst sie gezogen hat! Aber hüten wir uns auch mit allem Ernst vor jedem Boden völliger Unklarheit, den die Behauptung schafft, daß des Herrn Gegenwart und Tisch überall, in allen Kirchen und Benennungen sei, die es in der Christenheit gibt! Die Annahme dieser Behauptung würde uns über kurz oder lang unfehlbar in das Lager zurückführen, das wir verlassen haben. Sie steht in Widerspruch mit Matth. 18, 20; 1. Kor. 10, 15—22; Hebr. 13, 13 und anderen Stellen.

Tod —

Der zweite Tod

Was „der zweite Tod“ ist, lesen Sie deutlich genug in Offbg. 21, 8; es ist die ewige Trennung der Seele von Gott, wie der erste Tod, der leibliche Tod, die Trennung der Seele vom Leibe ist.

Tod —

Etliche, die den Tod nicht schmecken

Wenn der Herr in Mark. 9, 1 sagt: „Es stehen etliche hier, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie das Reich Gottes, in Macht gekommen, gesehen haben“, so ist die darauffolgende Verklärung des Herrn auf dem Berge die Erfüllung dieser Worte. Vgl. Sie dazu auch Matth. 16, 28; 17, 1—8; u. Luk. 9, 27—36, bei welcher letzterer Stelle ich noch besonders hinweisen möchte auf die Bemerkung des Evangelisten: „Es geschah aber bei acht Tagen nach diesen Worten“, wodurch die Verheißung (Vers 27) und die Erfüllung (Verse 29 folg.) nur noch fester miteinander verbunden werden. — Heute besteht das „Reich Gottes“ noch nicht „in Macht“ und Herrlichkeit, indem Der, welchem es gehört, verworfen ist: Christus. — Aber es wird nicht immer so sein. Christus wird einst „in Macht“ und Herrlichkeit hier herrschen, umgeben von himmlischen und irdischen Heiligen, wie es dort auf dem Berge war: Moses und Elias einerseits, Johannes, Jakobus und Petrus anderseits. Die drei letzten waren die „etlichen“, welche dieses Reich Gottes „in Macht“, d. h. natürlich dort auf dem Berge nur in einem Vorbild oder Abbilde vor ihrem Tod sehen sollten

zur Bekräftigung des prophetischen Wortes von diesem kommenden Reiche. (Eies 2. Petri 1, 16—21.)

Die Toten wissen nichts

Ihr katholischer Freund scheint allerdings leider in das verderbliche Fahrwasser des Adventismus gekommen zu sein; dieser leugnet die Unsterblichkeit der Seele, indem er lehrt, daß die unwiedergeborenen Menschen nicht ewig weiterleben nach dem Tode. Aber wir wissen, daß Gott dem Menschen bei der Schöpfung Seinen Odem einhauchte: das tat Er nicht bei den Tieren. Wenn wir Prediger 9, 5 lesen: „Die Toten wissen nichts“, so müssen wir dabei nicht den besonderen Charakter dieses Buches vergessen. Im „Prediger“ stellt der menschliche Geist Betrachtungen an über die Dinge „unter der Sonne“, ohne das in Betracht zu ziehen, was uns die göttliche Offenbarung mitteilt. Und menschlich betrachtet, wissen die Toten nichts, sie sind aus dem Lande der Lebenden geschieden und aus allen bisherigen Beziehungen zum Sichtbaren herausgenommen. Daß die Toten nicht schlafen und bewußtlos sind, vielmehr Wissen haben, sogar selig oder unselig sind, wissen wir gut aus vielen anderen Stellen aus Gottes Wort. Vergl. z. B. die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus. Und in 2. Korinth. 5, 8 lesen wir, daß die Seelen der entschlafenen Gläubigen „ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn“ sind. Paulus sagt: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein“, welches, wie er sagt, „weit besser ist“. (Phil. 1, 23.) Das war kein Schlaf. Sonst wäre sein Leben und sein Wirken und seine Gemeinschaft auf Erden besser gewesen. So ruft auch Stephanus bei seinem Tode aus: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelgesch. 7.) Die Gläubigen haben hier schon auf Erden „das ewige Leben“. Kann dasselbe je in Schlaf verfallen? — Nimmermehr.

Trankopfer —

Ich werde als Trankopfer gesprengt

Ueber das Trankopfer, nach dem Sie fragen, unter Hinweisung auf Phil. 2, 17 und 2. Tim. 4, 6 finden Sie 4. Mose 15, 5 folg. die Anordnung Jehovas. Es bestand in einem ge-

wissen Maß Wein, der über das eigentliche Opfer („Schlacht- oder Brandopfer“, das dargebracht wurde, „um ein Gelübde zu erfüllen“ oder als „eine freiwillige Gabe“) und über den Altar hingegossen wurde, und zwar „als ein lieblicher Geruch dem Jehova“. — Das Trankopfer sollte den Wert und die Annehmlichkeit des eigentlichen Opfers, das, wie es immer wieder heißt, „ein Opfer lieblichen Geruchs“ war, nur erhöhen. — So betrachtete Paulus auch das Werk und den Dienst der Gläubigen zu Philippi als das eigentliche Opfer für Gott, und seinen Märtyrertod, falls er ihn erdulden sollte, nur als „das Trankopfer“, das er gern zur größeren Verherrlichung Gottes und um ihretwillen sein wollte. — Und wenn Paulus im 2. Brief an Timotheus sagt: „Ich werde schon als Trankopfer gesprengt und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden,“ so ist der Gedanke ein ähnlicher. — Das Blut, das er vergießen mußte als Märtyrer oder überhaupt seinen Märtyrertod, betrachtet er als „das Trankopfer“, das über das ganze Opfer seines Lebens Gott zur Verherrlichung gesprengt oder ausgegossen wurde.

Thron der Herrlichkeit

Sie fragen: 1. „Wann wird der Herr auf Seinem Throne der Herrlichkeit sitzen nach Matth. 25, 13?“ Es geschieht dies zu Beginn des „Tausendjährigen Reiches“, welches erstem Gerichten folgt, einer Zeit der Drangsal, wie sie nie gewesen ist auf Erden. (Matth. 24, 15—31.) Von diesem tausendjährigen Friedensreiche des Herrn, für dessen Kommen Er Seine Jünger beten lehrte: „Dein Reich (eigentlich: „Königreich“) komme!“ reden die Schriften des Alten Bundes viel; aber auch das Neue Testament spricht davon: Offbg. 20, 1—6. Es handelt sich also in Matth. 25, 31 folg. um die Aufrichtung des Königreichs Jesu Christi auf Erden (vgl. Verse 34 und 40), und es ist in diesem Kapitel (Matth. 25) mit keinem Worte die Rede von dem Weltende am jüngsten Tage oder von der Auferstehung der Toten, wie manche meinen. Diese Szenen haben wir Offbg. 20, 11—15.

Hiermit ist auch Ihre 2. Frage erledigt: „Welches Reich ist gemeint, wenn es heißt: ‚Ererbet das Reich!‘?“

Ihre 3. Frage heißt: „Wann ist dieses Reich bereitet?“ Zugleich aber geben Sie auch die Antwort: „Von Gründung der

Welt an.“ — Seitdem die Erde steht, hat sich Gott vorgenommen, daß der Sohn des Menschen hier herrschen und regieren sollte.

Im Gegensatz zu dem Reiche Jesu Christi auf Erden, das „v o n Gründung der Welt“ an bereitet ist, wird von der Aus-
ermählung der Gläubigen zur ewigen Herrlichkeit gesagt, daß sie „v o r Gründung der Welt“ geschehen sei. (Vgl. Matth. 25, 34 mit Eph. 1, 4.)

Tür —

Ich bin die Tür

Der Herr Jesus nennt in Joh. 10 alle die „Diebe und Räuber“, welche vor Seinem Kommen oder auch zu Seiner Zeit mit Unrecht die Retter oder Hirten Israels sein wollten. (Vgl. z. B. Hesek. 34, 2 folg.) — Jesus selbst ist „durch die Tür“ eingegangen, um Israels Hirte zu werden (Vers 2), d. h. Er unterwarf sich in Seinem Weg und Werk den über Ihn geschriebenen Weissagungen Gottes, der das Haus („den Schafhof“ Israels) gebaut hatte: Er erfüllte alles, was von Gott über den Messias im Alten Testament geweissagt worden war und wandelte treu den gewiesenen Pfad bis zum Kreuze. „Die Tür“, durch welche der Herr Jesus gehen mußte (Joh. 10, 1—2), um Hirte der Schafe zu werden, war der Weg des Gehorsams und der Abhängigkeit, wie er im Alten Bunde von Gott für Ihn vorgezeichnet war. Dieser Weg führte Ihn zuletzt ans Kreuz in den Tod für die Schafe; dort ist Er, der durch die Tür gegangen, für u n s die Tür des H e i l s geworden.

Ueberschrift am Kreuze Jesu

In Joh. 19, 21 baten die Juden nicht so sehr, daß das Wort „Nazaräer“ in der Ueberschrift wegfalle, als darum, daß in derselben angegeben werde, Christus habe sich nur für ihren König ausgegeben, Er sei es aber nicht wirklich gewesen. Gott aber fügte und führte es so, daß durch den römischen Landpfleger der wahre Sachverhalt oben über das Kreuz Christi gesetzt und so aller Welt in den Hauptsprachen der damaligen Zeit verkündigt wurde, daß die Juden ihren von Gott verheißenen und gesandten König tatsächlich verworfen und gekreuzigt haben.

Vater-Unser

Das „Vaterunser“ ist uns in zwei verschiedenen Fassungen: in einer größeren, worin es sieben Bitten hat (Matth. 6, 9—13) und in einer kleineren, worin es nur fünf Bitten hat (Luk. 11, 1—4), aufgezeichnet. Wenn heute von vielen Christen gesagt wird, daß das „Vaterunser“ den Gläubigen für alle Zeiten als Gebet gegeben sei, so müßten diese auch sagen können, welche der beiden Fassungen zu beten sei. Der Schluß selbst, die sogenannte Dogologie: „Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit“, steht überhaupt nicht in der Bibel, d. h. nicht in den alten Handschriften; sie ist ein von Menschen später gemachter Zusatz, der also nicht vom Herrn selbst herrührt. Auch hat der Herr nicht gesagt, daß das Gebet, so herrlich es ist, für alle Zeiten und Personen gegeben sei. Ja, Er sagt drei Jahre später ausdrücklich, als die Jünger also das „Vaterunser“ schon lange kannten und gebetet hatten: „Bis jetzt habt ihr nicht gebetet in Meinem Namen.“ (Joh. 16, 24.) Es war ein Gebet für die Jünger, ehe der Heilige Geist ausgegossen war, jedenfalls ist es für alle Zeiten ein Mustergebet. So lange die Jünger den Heiligen Geist nicht hatten, konnten sie noch nicht praktisch in ihre Stellung als Kinder Gottes eintreten und darum auch noch nicht in Seinem Namen zum Vater beten. Ueberdies entsprechen auch nicht die Bitten alle oder völlig der neuen oder wirklichen christlichen Stellung, in welche die Gläubigen durch den Tod und die Auferstehung Christi und die Innewohnung des Heil. Geistes später gebracht worden sind.

So ist die Anrede schon: „Vater, der Du bist im Himmel“ nie mehr in den Episteln der Apostel zu finden; es heißt dort immer nur: „Gott und Vater“. Der Zusatz: „der Du bist im Himmel“ fehlt jetzt immer. Warum? Weil die gläubigen Christen selbst ihrer Stellung nach im Himmel sind. (Epheser 2, 6.) Ich würde z. B. nicht mehr sagen: „Mein Vater oder Freund, der in Berlin ist“, sobald ich selbst in Berlin wäre! — Aber nehmen wir nun aus den Bitten nur zwei heraus. Die eine heißt: „Dein Reich komme!“ (eigentlich heißt es: „Dein Königreich komme!“) Der Herr stand noch vor der Zeit Seiner Verwerfung; Er sollte und wollte Sein Königreich in Israel aufrichten. Heute, nachdem Christus verworfen worden und Israel vorderhand bei

Seite gesetzt ist als Volk und Er sich nun ein himmlisches Volk aus allen Völkern sammelt, nämlich die Kirche oder „Versammlung“ („Gemeinde“), Seine Braut, da legt uns der Heil. Geist eine andere Bitte in Herz und Mund: „Herr Jesus komme!“ (Offbg. 22, 17. 20.) Später werden die gläubigen Juden (der kommende „jüdische Ueberrest“) wieder beten: „Dein Königreich komme!“ — Die andere Bitte heißt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Auch hier stehen wir noch auf jüdischem Boden; es ist hier eine teilweise und bedingungsweise Vergebung. Nach dem Kreuze hören wir, daß dem Gläubigen eine volle Vergebung zuteil geworden ist (Hebr. 10, 17. 18), und daß wir unseren Schuldern vergeben sollen, weil und wie uns vergeben worden ist, also umgekehrt wie damals! (Eph. 4, 32.) — Doch ich möchte nicht alle Bitten einzeln durchsprechen, denn manche Freunde oder Feinde, die dies nicht verstehen, möchten meinen, ich wollte das herrliche Gebet, das der Herr Seinen Jüngern gab, nur zerpfücken, während unser Herz voll der Bewunderung ist über die Erhabenheit des Gebets bei all seiner Kürze, was wieder eine göttliche Schönheit ist. — Ja, wie wichtig, auch so einfältig und klar und knapp die Bitten Gott vorzutragen; wie wir es hier im „Vaterunser“ finden; wie wichtig auch, erst das Geistliche Gott vorzutragen, wie hier, dann das Irdische. In den drei ersten Bitten handelt es sich um Gottes Verherrlichung, Willen und Reich; dann erst kommt die eine, kurze Bitte um das tägliche Brot; darauf folgen wieder drei Bitten über geistliche Segnungen. — Man könnte ganze Bücher schreiben über die Schönheit dieses Gebets, und es ist auch geschehen. Aber das ändert nichts an dem Gesagten, daß wir in dem „Vaterunser“ noch nicht die eigentliche christliche Stellung ausgedrückt finden. Es findet sich denn auch nicht ein einziger Fall in Gottes Wort, das uns doch ganze Gebete (Eph. 1, 16 folg. und 3, 14 folg.) und ganze Predigten (Apostelg. 2, 14 folg., 10, 32 folg., 17, 22 folg. u. v. a.) mitteilt, wo von den Aposteln oder ersten Christen noch „das Vaterunser“ gebetet worden wäre oder wo an dasselbe erinnert würde. — Der Herr wollte den Jüngern, die den Heil. Geist damals noch nicht hatten und beten wollten, die Bitten ins Herz legen, die ihrer derzeitigen Stellung entsprachen und die Ihm selbst am Herzen lagen. Er war gekommen, um Gottes Namen zu heiligen, das verheißene Reich aufzurichten, Gottes

Willen zu tun auf Erden, wie er im Himmel geschieht, Vergebung aller Schuld zu erwirken und Erlösung von allem Uebel zu bringen. Und bei der „Versuchung“ dürfen wir vielleicht an besondere „Versuchungen“ denken in Trübsal und Gerichten, wie sie vor dem Reich über Israel speziell kommen werden. — Durch die Verwerfung Christi, durch das Werk auf Golgatha und die Ausgießung des Heiligen Geistes ist aber eine ganz andere Sachlage und Stellung geschaffen worden, das sollte doch jeder Gläubige sehen. (Vgl. 3. B. Matth. 10, 5—6 mit 28, 19.)

Vergebung der Sünden

Die Stelle Ev. Johannes 20, 23 lautet: „Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten.“ Diese wird vielfach angezogen, um die Praxis der „Priester“ (und anderer Männer, die eine ähnliche Stellung beanspruchen) bei ihrer vorgeblichen Absolution von Sünden — „kraft ihres Amtes“ — zu rechtfertigen. Aber mit Unrecht. Im Evangelium Johannes haben wir die neue Schöpfung (vgl. 1. Mose 1, 1 mit Joh. 1, 1) und die neue, himmlische Stellung, in welche Christus a l l die Seinigen durch Seinen Tod und Seine Auferstehung eingeführt hat: Sein Gott ist jetzt ihr aller Gott, Sein Vater jetzt ihr aller Vater (20, 17).

Die Jünger und gewiß auch Jüngerinnen (vergl. Vers 18), in deren Kreis und Mitte hier der Herr Jesus als der Aufgestandene, als der Sieger über Sünde, Welt, Tod und Satan tritt, sind gleichsam die Vertreter der n e u e n S c h ö p f u n g , in die Er uns alle eingeführt hat. Wir hören, welche Segnungen und Früchte wir heute durch Seine Auferstehung besitzen: 1. Der Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus ist jetzt auch u n s e r Gott und Vater. (Vers 17.) Wir haben Christus als unser lebendes Haupt in unserer Mitte. (Vers 19.) 3. Wir haben F r i e d e n m i t G o t t durch Seinen T o d (Vers 19) und haben den Frieden G o t t e s in Seiner Nachfolge. (Vers 21.)* 4. Wir

*) Ueber den Unterschied zwischen dem „Frieden mit Gott“ (Röm. 5, 1) und dem „Frieden Gottes“ (Phil. 4, 7) sollten alle Gläubigen klar sein. Der erstere gründet sich auf die Wunden, d. h. auf das Werk Christi, er bringt das Bewußtsein zur Ruhe; der zweite bringt das Herz zur Ruhe und gründet sich auf die Gemeinschaft mit Christus in Seinen Wegen vor Gott, dem Vater. — Von dem ersteren

haben den Heiligen Geist. (Vers 22.) 5. Wir bezeugen darum auch durch den Heiligen Geist und für den Herrn die Vollkommenheit Seines Werkes, sowohl den reumütigen Sündern, als auch jeder umkehrenden Seele.

Es ist hier also nicht die Rede von einer besonderen Klasse oder gar Kaste von Christen, denen der Herr Jesus all diese Segnungen erworben hätte; nein, diese gehören allen Gläubigen in ihrer neuen Stellung gemeinsam an.

Das ernste Wort: „Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben u. s. w.“ sagt Christus darum nicht zu einem besonderen Stande oder einer besonderen Kaste, sondern zu Seinen Erlösten allen in ihrer Gesamtheit. Es gibt ja auch keine besondere Priesterkaste in der Kirche Christi (Gemeinde oder Versammlung) wie einst in Israel, sondern heute sind alle wahren Gläubigen ein priesterliches Volk, (1. Petr. 2, 5—9; Offbg. 1, 6) obwohl der Herr Seiner Gemeinde Evangelisten, Hirten und Lehrer gegeben hat. (Eph. 4.) Auch handelt es sich hier nicht um eine Vergebung der Sünden an Gottes Stelle; Er allein vergibt durch Jesus Christus. Wenn ein bisher unbekehrter Mensch sich in seiner Schuld vor Gott beugte und fragte: „Wie kann ich errettet werden? Wo finde ich Vergebung?“ dann haben selbst die Apostel niemals gesagt: „Wir vergeben dir die Sünden kraft unseres Amtes“, sondern: „Glaube an den Herrn Jesus Christus und du wirst errettet werden.“ (Apostelg. 16, 31.) Vgl. auch die Predigt des Paulus in der Synagoge zu Antiochien (Apostelg. 13, 38) und die Predigten des Apostels Petrus vor Juden und vor Heiden. (Apostelg. 2; 3; 4; 10.) Ueberall weisen die Apostel und Knechte Gottes die bekümmerten Seelen einzig und allein auf Jesus hin zur Vergebung und Rettung.

Wenn sich aber eine Seele in Wahrheit reumütig und vertrauensvoll zu Jesus wendet, an Ihn glaubt, so können die Gläubigen einzeln oder gemeinsam dieser Seele versichern, was sie in Jesus gefunden hat und besitzt: Vergebung und Frieden. Ihre Sünden sind vergeben. — Mit dem Heiligen Geiste begabt, von Ihm geleitet, können oder sollen die Gläubigen der Mund ihres auf-erstandenen und im Himmel thronenden Erlösers und Herrn sein.

Frieden sagt der Herr: „Frieden lasse Ich euch“ (durch Sein Wert und Blut); von dem zweiten Frieden, den Er selbst genoss in dieser bösen Welt, sagt Er: „Meinen Frieden gebe Ich euch!“ (Lies Ev. Joh. 14, 27!) Alle Gläubigen haben Frieden mit Gott, aber nicht alle genießen „den Frieden Gottes“

Wie z. B. einst der Hohepriester im Alten Bunde für Gott feststellen konnte und mußte, wer ausfällig war oder es nicht war, dabei aber selbst den Ausfall nicht heilen konnte, so können heute die Gläubigen in ihrer Stellung, die Christus, ihr Herr, ihnen erworben hat, wohl über das, was Gott an einer Seele getan oder nicht getan hat, Zeugnis geben; aber selber Sünden vergeben und tilgen können sie nicht.

So sehen wir auch da, wo es sich nicht um die Bekehrung und erstmalige Vergebung, sondern um die Herstellung der Seele eines bereits Gläubigen handelte, wie in Korinth, daß der Apostel der ganzen Gemeinde zuruft: „wem ihr etwas vergebet, dem auch ich.“ (In 1. Kor. 5, 12. 13 haben wir den Ausschluß aus der Gemeinde und in 2. Kor. 2, 5—11 die Herstellung der Seele.)

Vollkommenheit

„Kann ein Mensch hienieden wirklich zur Vollkommenheit gelangen?“ Darauf muß mit „Ja“ und auch mit „Nein“ geantwortet werden. „Ja“; denn derselbige steht vor Gott nach dem Werte des Werkes und der Person Jesu Christi; er ist durch Christi Opfer vollkommen gemacht (Hebr. 10, 14) und „in Ihm vollendet“ (Kol. 2, 10), ja, „eine neue Schöpfung“. (2. Kor. 5, V. 17.) „Nein“; denn solange der Christ in diesem Leibe ist, ist auch noch das Fleisch in ihm, die alte Natur, darin „nichts Gutes wohnt“. (Röm. 7, 17. 18.) Zeitlebens aber wird das Fleisch dem Geiste entgegenstehen und entgegenstreiten. (Gal. 5, 17.) Selbst der Apostel Paulus, obwohl und gerade weil er in den dritten Himmel entrückt gewesen, bedurfte zur Niederhaltung der alten Natur eines Pfahls im Fleische. (2. Kor. 12.) Darum sehnte er sich auch nach dem Augenblick des Verlassens oder der Verwandlung dieses Leibes. (Vgl. z. B. Phil. 3, 8—21.) Im neuen Leibe ist der Gläubige nicht nur der Stellung nach, sondern auch dem Zustande nach vollkommen. Ein Wachstum in der praktischen Heiligung gibt es allerdings, aber nie einen Abschluß derselben auf Erden. (Lies z. B. 1. Joh. 3, 2. 3!) Ich möchte Ihnen mein Schriftchen empfehlen: „Bleibt der Gläubige zeitlebens ein armer Sünder? Des Gläubigen Stellung und Zustand.“ Ferner aus dem Verlag von R. Brockhaus, Elberfeld, die Schriftchen:

„Was ist die Heiligung?“ und „Vollkommenheit“. (Zu beziehen durch Verlag Geschw. Dönges, Dillenburg.)

Volksmenge —

Die große Volksmenge in Offenbarung 7

Wer ist die große Volksmenge mit weißen Kleidern und Palmen in Offenbarung 7, 9—17? Diese ist, wie Sie richtig meinen, nicht ein Bild der Kirche oder himmlischen Braut Christi, sondern der Schar der Erlösten, welche während der großen antichristlichen Drangsalzeit aus den Völkern errettet wird und lebend ins Tausendjährige Reich Christi eingeht. Die Braut Christi sehen wir schon vor Beginn der Drangsalzeit im Himmel. (Offbg. 4 u. 5.) Sie ist dorthin entrückt worden. (Offbg. 3, 10; 1. Thess. 4, 17.)

Vorbereitungszeit —

Ist die Erde mit ihren Proben eine Vorbereitungszeit für die Ewigkeit?

Ohne Frage ist der bekehrte Christ schon „für die Erbschaft der Heiligen im Lichte bereit gemacht“ (Kol. 1, 12), weil er gerechtfertigt worden ist aus Glauben. (Röm. 5, 1—3.) Aber der Herr, der durch Seinen Geist nun in ihm wirkt und wohnt, will ihn nach der Bekehrung auf dieser Erde in „dem guten, angenehmen und vollkommenen Willen Gottes“ unterweisen. Da gibt's denn manche Lektion zu lernen. Und indem wir den guten Kampf kämpfen, unseren Lauf vollenden und den Glauben bewahren, lernen wir tatsächlich unsere Lektion, um den uns zugedachten Preis oder Segen für ewig davonzutragen. Insofern glaube ich wohl, daß diese Erde eine Vorbereitungszeit ist (auch nach der Bekehrung) für die Ewigkeit. Und ohne Frage erlangt insofern gar mancher gläubige Christ den besonderen Preis und Segen nicht, den er hätte für ewig davonzutragen mögen.

Wachstum der Gläubigen

Die gläubigen (wiedergeborenen) Christen sind alle „der göttlichen Natur teilhaftig“ geworden, denn sie ist das neue Leben, das Leben aus Gott, in uns, das wir bei unserer Wiedergeburt

(lies 1. Petri 1, 23) erlangten, das sich aber praktisch nur insoweit offenbart, als wir uns auf dem Wege zur Herrlichkeit als Kinder Gottes und Ueberwinder darstellen. Hierin ist ein Wachstum oder eine Zunahme möglich, und sie wird von Gott erwartet. Sein Ziel mit uns ist die Gleichförmigkeit mit Christo. (2. Kor. 3, 18; 1. Joh. 3, 2. 3; Röm. 8, 29.)

Wahrheit —

Von der Wahrheit abgeirrt

In Jakobus 5, 19. 20 ist die Frage offen gelassen, ob der vom Weg der Wahrheit Abgeirrte schon ein Kind Gottes war oder nicht. Kinder Gottes werden in der Heiligen Schrift nirgends mehr „Sünder“ genannt, wie es hier in Jakobus 5, 20 heißt; sie „**w a r e n**“ Sünder. (Röm. 5, 8.) Jetzt werden sie „**Geliebte Gottes**“ und „**Heilige**“ genannt. (Lies Röm. 1, 7; Koloss. 3, 12 u. a. m.) Jedenfalls muß die betreffende Seele, von welcher Jakobus redet, schon die Wahrheit in etwa erkannt, bekannt und in ihr gewandelt haben, während sie jetzt den Weg des „**Sünders**“ geht; und weiter ist es in jedem Falle wahr, daß, „**wer einen Sünder vom Irrtum seines Weges zurückführt, eine Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird**“. — Welche Ermunterung ist es, und wie nötig auch, jedem Abgeirrten, über dessen Stellung zu Gott und zur Seligkeit man naturgemäß jetzt in Ungewißheit sein muß, nachzugehen!

Weg Kains

(Judas 11)

Wie Kain im Eigenwillen seinen Gottesdienst ausübte, seinen verlorenen Zustand leugnete und mit selbsterwählten Opfern, ohne Blut, Gott nahen wollte, dabei den gerechten Abel haßte, so haben früher schon christliche Bekenner den in Gottes Wort geoffenbarten Weg und Willen verlassen; sie verblieben nicht mehr in der „**Lehre der Apostel**“. (Apostelgesch. 2, 42; 1. Joh. 1, 1.) So wurde die Gnade und Wahrheit verdunkelt, und das lautere Evangelium verfälscht. Die Einfachheit des Christentums und die Anbetung in Geist und Wahrheit unter der Leitung des heiligen Geistes wurden mehr und mehr aufgegeben und die

wahren Gläubigen zugleich von ihnen gehaßt, wie Abel von Kain.

Weinstock —

Der Weinstock und die Reben

In dem bekannten Gleichnisse vom Weinstock und den Reben handelt es sich nicht um die ewige und unauflöbliche Verbindung der Erlösten mit Christus, dem himmlischen Haupte, sondern um die Zugehörigkeit der Bekenner zu Christus, dem Weinstock, für die Erde allein. Ursprünglich war Israel der Weinstock, doch dieser brachte keine Frucht. (Ps. 80, 8. 9 ff. u. Jes. 5, 1 folg.) An die Stelle Israels trat Christus als „der wahre Weinstock“. Alle, die Seinen Namen tragen, sich zu Ihm bekennen, sind Reben an Ihm; da gibt es nun solche, die nur totes oder wildes Holz sind, keine Frucht bringen und früher oder später abfallen oder abgeschritten werden und ins Feuer kommen. (V. 2 u. 6.) Es ist also hier ein ganz anderes Bild oder anderer Gesichtspunkt als z. B. im Epheserbrief, wo von den Erlösten als von lebendigen Gliedern Christi die Rede ist: Diese sind der Leib, Christus ist das Haupt; beide sind auf ewig durch den Heiligen Geist miteinander verbunden. Am Weinstock wird geschritten und abgeschritten, aber der Leib wird nur gewaschen, d. h. gereinigt, gebildet und zubereitet durch das Wort. (Ephes. 5, 26.) Ich ziehe dabei die Zuchtfrage nicht in Betracht, wenn Gott als der Vater in Seiner Regierung die Rute nehmen muß bei Seinen Kindern, wie in 1. Petri 1 und Hebr. 12; aber auch dabei ist nicht von einem Abschneiden oder einem Wegwerfen ins Feuer die Rede, wie in Joh. 15.

„Weissagen“

(1. Kor. 14, 34—36 in Verbindung mit 1. Kor. 11, 5 und Apostelgesch. 21, 9.)

Unter „Weissagen“ haben wir nicht immer „Prophezeien“ oder die Vorhersagung von kommenden Ereignissen zu verstehen, sondern auch „Erbaunng, Ermahnung und Tröstung“ (1. Kor. 14, 3), aber es ist anzunehmen, daß wir da, wo Frauen (z. B. die Töchter des Philippus) weissagten, vornehmlich auch an die Ankündigung nahender Ereignisse und an

die Mitteilungen von Gott zu denken haben. Wir müssen uns erinnern, daß damals die Heilige Schrift (der Kanon der von Gottes Geist inspirierten Bücher) noch nicht abgeschlossen war. Wir finden heute in ihr Antwort über die kommenden Dinge und Auskunft über die verschiedensten Fragen, die innerhalb und außerhalb der Versammlung an uns herantreten. Und gewiß haben diese weisagenden Frauen und Töchter nicht in der Versammlung, wenn diese „als Versammlung“ (d. h. in diesem Charakter) zusammenkam (1. Kor. 11, 18), geweisagt, sondern d a - h e i m. Das Wort: „eure Weiber sollen schweigen in den Versammlungen“ galt auch für sie. Die F r a u hat, da sie verführt wurde im Paradiese und als erste vor Satan fiel, das Recht verwirkt, der Mund der Versammlung oder versammelter Gemeinde zu sein und öffentlich „zu lehren“. (1. Tim. 2, 11—14.) Heute, in den Tagen des Verfalls, wird die Frau wie im Staatsregiment so auch im Dienst in der Kirche (oder Gemeinde) vielfach auf einen Platz geschoben, der ihr nach Gottes Gedanken nicht zusteht.

Weltliche Vergnügungen

Sie wünschen, daß ein Wort gesagt werde über die Teilnahme an weltlichen Vergnügungen: Bällen u. a. m. seitens derer, die bekennen, bekehrt zu sein. — Wir sollten es nicht für möglich halten, daß es nötig wäre, eine solche Bitte auszusprechen, aber es muß wohl doch so sein. Aber was sollen wir von Seelen sagen, die da glauben, Gott anzugehören und durch Jesus, den Gekreuzigten, errettet worden zu sein, aber noch mit der Welt in ihrem sündlichen Leben und Treiben vorangehen wollen? Sollen wir ihnen nicht zurufen: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“? — Die Versuchung, der Welt noch in dieser und jener Form weiter zu dienen, kann gewiß an alle Gläubigen herantreten, sonderlich an die Jugend. Das Wort Gottes aber sagt: „Ich habe euch, Jünglinge, geschrieben, weil ihr stark seid, und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt. Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens ist nicht von dem Vater,

sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2, 14—17.)

Der gläubige Christ ist nach Gottes Wort wohl in der Welt, aber nicht von der Welt. Seine neue Natur und der in ihm wohnende Heil. Geist, die den Christen als ein Kind Gottes kennzeichnen und ihn befähigen, mit Gott, dem Vater, und mit dem Herrn Jesus Gemeinschaft zu pflegen, trennen ihn von der Welt und ihren sündlichen Wegen und eröffnen ihm kristallhelle Quellen reiner, hoher, himmlischer Freuden und Segnungen. — Die Liebe des Vaters zu kennen und zu genießen, ist unendlich höher als alles, was die eitle Welt bietet; wer aber die Lust der Welt und des Fleisches sucht und dem Hochmut des Lebens folgt, kennt sicher nicht die Liebe des Vaters. — Schon im Alten Bunde war es dem Gerechten von Gott verboten, auf dem Wege der Sünder zu wandeln und mit den Spöttern zusammenzusitzen (Psalm 1); wie viel höher aber und wie viel heiliger noch ist der Weg der Kinder Gottes heute! — Ein Kind Gottes kann sich darum nicht mit den Kindern der Welt vergnügen und damit der Welt und Satan dienen. Sollte es dies doch vorübergehend tun, so wird es früher oder später, wenn es darin vorangeht, unter Gottes Zuchtrute kommen. — Ehedem, als das Feuer der Verfolgungen wider die Christen wütete, wandelten diese recht abgesondert; heute, wo Kirche und Welt Arm in Arm gehen oder die Welt ein christliches Kleid trägt, sind die Grenzen ziemlich verwischt. Aber der Herr ist noch derselbe, und die Treuen, die einst mit Ihm herrschen werden, sind auf Seiner Seite und leiden jetzt mit Ihm in der unreinen Welt. Leider ist der Feind in unseren Tagen bemüht, uns den Charakter der Fremdlingschaft abzustreifen: wir sollen nicht mehr Gottes Fremdlinge in der Welt sein, sondern gut gelittene Weltbürger, die leben und leben lassen. Die ersten Christen zeigten, wie sie vieles, ja alles in der Welt entbehren konnten und doch glücklich waren, heute glaubt man vielfach zeigen zu wollen, wie man recht viel aus der Welt mitnehmen und in der Welt mitmachen und doch ein echter Christ bleiben könne. — Aber noch gilt das Wort: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ (Gal. 6, 7.)

Wenn jemand fragt: „Ist Tanzen Sünde? Ist Theater="

und Konzertbesuch Sünde?" so zeigt er, daß er noch nicht die richtige innere Stellung zu Gott einnimmt; entweder kennt er die Gnade in Christus überhaupt noch nicht oder ruht doch nicht in ihr. Sonst würde er fragen: „Wie kann ich für Jesus leben, der für mich gestorben ist? Wie kann ich Ihm wohlgefallen, der mich Gott erkaufte hat mit Seinem Blute?" Er weiß, daß für ihn geschrieben steht: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt!" „Suchet, was droben ist!" „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut im Namen des Herrn Jesu!" „Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde." „Ihr seid nicht euer selbst; ihr seid um einen Preis erkaufte." „Welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsternis, Christus mit Belial? . . . Laßt uns denn uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes."

Welt —

Die Welt ist zu klein, um alle Bücher zu fassen

Die Stelle Evang. Johannes 21, 25 will doch wohl nur sagen, daß das Endliche und räumlich und zeitlich Begrenzte zu klein ist, um die volle Schilderung und Entfaltung des Unendlichen und Ewigen aufzunehmen. — Vergl. mit dieser Stelle die beiden letzten Verse von Kapitel 20, die in gewisser Hinsicht den Schluß des ganzen Evangeliums Johannes bilden. Hier (in Joh. 20) lesen wir, was geschrieben und wozu es geschrieben ist; in Joh. 21 lesen wir, was nicht, bez. warum es nicht geschrieben ist, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, alles, was Jesus, den Herrn der Herrlichkeit, „den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben", (1. Ep. Joh. 5, 20) betrifft, einzeln zu berichten und zu beschreiben.

Wesen —

Die vier lebendigen Wesen

Sie fragen, was die „vier lebendigen Wesen" seien, die wir in der Offenbg. Kap. 4, 5 und 6 finden. Sie sind in erster Linie Sinnbilder des Thrones Gottes und Seiner Regierungswege, bilden aber zugleich gleichsam den Thron oder sind doch mit ihm verbunden (Kap. 4, 5 und 6), die auch die Wege Gottes und Seine

Eigenschaften, welche in Seinen Gerichten und Seiner Regierung zum Ausdruck kommen, darstellen: Einsicht (Menschenantlitz), Kraft (Löwe), Beharrlichkeit (Stier) und Schnelligkeit (Adler). Aber sie sind nicht nur Eigenschaften und Sinnbilder, sondern wirklich lebendige Wesen, wie die Cherubim und Seraphim (Hes. 10; Jes. 6), mit denen sie Ähnlichkeit haben. Darum fallen sie auch vor Gott nieder zur Huldigung und rufen „Amen“ (5, 14) und rufen die Gerichte herbei (6, 1. 3. 5. 7). Hierbei ist zu bemerken, daß die in diesen vier Versen vorkommenden Wörtchen: „und sieh“ zu streichen sind. Die lebendigen Wesen rufen nur: „Komm!“ was nicht dem Seher Johannes, sondern den Reitern zu Pferde gilt mit ihren Gerichten; diese sollen kommen.

Widerspruch Korahs

(Judas 11)

„Wehe ihnen! denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Balaams überliefert, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen.“ Der Widerspruch Korahs ist der letzte Schritt des Verderbens in der bekennenden Christenheit: Der offene Widerspruch wider Gott und Sein Wort, der offene Abfall von Christus und die Auflehnung wider Ihn. Noch ist dieser letzte Schritt nicht vollends getan, aber die Christenheit schickt sich an ihn zu tun. Sie wird bald Gott und Christus offen verwerfen, den Vater und den Sohn leugnen. Aus den verschiedenen Gerichten, die Gott über die Vertreter der in obiger Bibelstelle genannten drei Formen oder Stufen des Bösen gebracht hat, läßt sich erkennen, wie ernst und schwer ihre Sünden waren: Kain mußte unsterblich und flüchtig umherirren; Bileam starb mit den heidnischen Königen, unter dem Schwerte Israels, den Tod der Gottlosen (4. Mose 31, 8); und Korah fuhr mit seinen Mitschuldigen lebendig in die Tiefe. So wird der Antichrist, dessen Vorläufer Korah war, einst lebendig in den Feuersee geworfen werden. (4. Mose 16, 30 f.; Offbg. 20, 10.)

Wiederkunft des Herrn

Wenn die Engel auf dem Ölberg sagen: „Dieser Jesus wird also kommen, wie ihr Ihn habt gen Himmel auffahren

sehen“ (Apostelg. 1, 11), so wird in ihrer Weissagung nur allgemein die Tatsache mitgeteilt, daß der Herr wiederkommt. Das Geheimnis von der Entrückung der Gläubigen, die genau für die Welt so unsichtbar bleiben wird, wie auch die Himmelfahrt des Herrn für die Welt unsichtbar blieb, zu welcher Himmelfahrt die Entrückung der Gläubigen eigentlich nur eine Ergänzung bildet (denn Er ist das Haupt, und wir sind die Glieder, die Er nach sich zieht), war damals noch nicht geoffenbart. Die Engel bezeugen die persönliche, leibliche Wiederkunft des Herrn Jesu. Das ist der Schwerpunkt ihrer Worte. Er wird allerdings zunächst nur bis „in die Luft“ herabkommen und die Seinigen zu sich rufen und entrücken und dann später (nach der antichristischen Drangsalzeit) mit ihnen herabkommen in Wolken zum Reiche, wobei Seine Füße wieder auf dem Ölberg stehen werden (Sachar. 14, 4), von wo Er auch in einer lichten Wolke auffuhr. — Laßt uns aber nicht so sehr darauf Gewicht legen, wie der Herr zu uns kommt, sondern vielmehr darauf, wie wir zu Ihm kommen, d. h. wie Er uns finden möchte bei Seinem Kommen, daß wir als ein treues Zeugnis für Ihn dastehen. (Luk. 12, 35—43.)

Wurzel und Geschlecht Davids

(Offenb. 22, 16.)

Der Herr Jesus stellt sich am Schlusse dieses ersten Buches, das Ihn bekanntlich als den Richter und als den Fürsten der Könige der Erde zeigt, hier noch einmal in Seinem königlichen Charakter dar. Er ist der wahre David, und zwar dessen „Wurzel“ oder Ursprung und auch dessen „Geschlecht“ oder Nachkomme oder Abkömmling. Jesus wird ja wiederholt in diesem Buche mit David in Beziehung gebracht. (Vgl. 3, 7; 5, 5.)

Als von der „Wurzel“ oder dem „Wurzelsproß“ ist vom Herrn Jesus im Alten Bunde wiederholt die Rede. So lesen wir: „Und es wird geschehen in jenen Tagen: Der Wurzelsproß Jesais (Jesai oder Jesse war Davids Vater), welcher dastehet als Panier der Völker: nach Ihm werden die Nationen fragen, und Seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein.“ In Salomo, dem Sohne und Nachkommen Davids, ist dies vorbildlich schon der Fall gewesen. Er war der König des Friedens, der Ruhe und

der Herrlichkeit in Israel, dem die Nationen der Erde ihre Huldigung brachten. Er war „das Geschlecht Davids“.

Weiterhin war „die Wurzel Davids“ nicht erst und nicht eigentlich Isai oder Jesse, sondern vielmehr schon I s a a k, und zwar, weil er „der Same Abrahams war“, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. (1. Mose 21, 22; 22, 18 und Gal. 3, 16.)

So haben wir denn in den beiden Bezeichnungen, daß Er „die Wurzel Davids“ und auch „das Geschlecht“, d. h. der Nachkomme Davids sei „die zwei Pole“ oder Gegensätze der Geschichte des Herrn Jesu vor uns: I s a a k und S a l o m o. Der erstere, I s a a k: „die Wurzel Davids“ ist das Vorbild von dem Leiden und Sterbenden Christus; denn Isaak wurde von seinem Vater geopfert und in der Auferstehung ihm wiedergeschickt. S a l o m o aber: „das Geschlecht (d. h. der Nachkomme) Davids“, ist ein Vorbild von dem auf Erden in königlicher Herrlichkeit herrschenden Christus. — So werden das Leiden und die Herrlichkeit Christi im ganzen Worte Gottes immer wieder einander gegenüber oder vielmehr neben einander gestellt.

In dem herrlichen Ausspruch Offenb. 22, 16 stellt der Herr Jesus den Seinigen zunächst Sein Königtum vor Augen und weist dabei hin auf Sein Leiden und Seine Herrlichkeit. An diesem Königtum und seinen reichen Segnungen werden wir als Seine Braut auch alle teilhaben; denn als die Braut des Lammes werden wir mit „Christo herrschen“. Aber wir kennen als Seine Braut für unser Herz den Herrn noch unter einem schöneren Namen und in einer herrlicheren Beziehung. Darum nennt Er sich zu unserer Freude noch gleich nachher „der glänzende Morgenstern“. Und sobald Er diesen, Seinen lieblichen Namen, nennt, hören wir den Geist und die Braut rufen: „Komm!“ (V. 17.) Ja: „Komm, Herr Jesus! Amen.“

Zeitrechnung im Evangelium Johanni

Im Evangelium Johannes ist wahrscheinlich schon die römische Zeitrechnung (die auch die unsere ist) in Anwendung gebracht. „Die sechste Stunde“ in Ev. Joh. 4, 6 ist also „frühmorgens“. Im Morgenland reist man gern bei Nacht, der Hitze wegen; der

Herr hatte also mit den Jüngern nach Joh. 4, 6 bei Nacht einen großen Weg zurückgelegt. In den anderen Evangelien haben wir die jüdische Zeitrechnung von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang. Der Unterschied der beiden Zeitrechnungen erhellt z. B. aus einem Vergleich von Joh. 19, 14 mit Mark. 15, 1. 25. 33.

Zerknicktes Rohr

Unter dem „zerknickten Rohr“ und „glimmenden Docht“ in Matth. 12, 20 (vergl. Jes. 42, 1—4) ist zunächst die schwache Schar von gläubigen Israeliten gemeint, die auf den Trost Israels wartete, und die, als Jesus Christus, der verheißene Messias, kam, Ihn gläubig auf- und annahm. — Auch später wird Christus so handeln, wenn Er zum Reiche kommt und sich des gläubigen, jüdischen Ueberrestes in Milde und Erbarmen annimmt. — Aber auch heute handelt der Herr Jesus in gleicher Gesinnung mit all den lieben, schwachen Seinigen.

Zeugnis —

Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geiste

Sie fragen: Welcher Geist ist in Röm. 8, 15 gemeint unter „unserem Geist“? — Es ist der Geist des neuen Lebens, den uns Gott als Seinen Kindern gegeben hat, nachdem wir an den Sohn Gottes gläubig geworden sind, und der nun in uns wohnt. Diesem Heiligen Geist in uns gibt der Geist Gottes Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind. Es ist nicht der menschliche Geist gemeint, welcher stets in uns war, sondern das durch den Heiligen Geist in uns gewirkte und geleitete neue göttliche, geistliche Leben mit seinem Denken, Fühlen, Wollen.

Zeugnisse —

Die drei Zeugnisse: „Der Geist, das Wasser, das Blut“

Sie wollen etwas über 1. Ep. Joh. 5, 6—8 hören: „Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut: Jesus, der Christus. . . . Drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut.“ — Unser Heiland hat uns durch Sein Wort das neue Leben gebracht; aber Er konnte uns das neue

Leben nicht mitteilen, ohne auch unsere Sünden hinwegzutun; Er kam daher durch das Wasser und das Blut. Sein Wort brachte uns das Leben, Sein Blut die Versöhnung. Beides war nötig; denn wir waren geistlich tot und mußten neues Leben haben, und wir waren unreine Sünder und Feinde Gottes und mußten versöhnt werden. — Am Kreuze floß aus unsers Retters geöffneter Seite als Zeichen Seines eingetretenen Todes, auf Grund dessen wir errettet sind, Blut und Wasser. — In diesen beiden Zeugen nun, daß wir, die wir an Jesus Christus, den Sohn Gottes, glauben, ewiges Leben haben, tritt als dritter Zeuge: der heilige Geist. Das einstimmige Zeugnis dieser drei Zeugen: Wasser (das Wort) und Blut und Geist ist aber dies, daß die Gläubigen in Jesus das ewige Leben haben. (Lesen Sie Verse 7—13.)

Zorn Gottes

Die Stelle in Röm. 1, 19: „Gottes Zorn wird geoffenbart vom Himmel her“, nimmt nicht Bezug auf das Kreuz von Golgatha, wo Gottes Sohn den Zorn für uns getragen hat, ist auch nicht zu beschränken auf jeweilige zeitliche Strafgerichte, wie das von Sodom und Jerusalem bei ihrer Zerstörung und das von Martinique u. a. m., sondern bezieht sich vielmehr auf die kommenden Endgerichte und das große Weltgericht. Der „Zorn Gottes (Röm. 1, 18), der geoffenbart wird, ist „der kommende Zorn“, von dem wir in Röm. 5, 9; 1. Thess. 1, 10 und Offenb. Kap. 6—19 lesen; auch das letzte Weltgericht am großen weißen Thron gehört dazu. Vergl. 2. Petr. 3, 7; Offenbg. 20, 7—15.



Uebersicht der Artikel aus dem Alten Testament

	Seite
Abimelech, ein Titel	5
Apokryphen	5
Becher Josephs in Benjamins Sack. 1. Mose 44, 12	7
Chroniken der Könige Israels. 2. Chron. 33, 18 . .	7
Elias, wer war er? 1. Kön. 17; Mal. 4, 5	8
Er Erschaffung des Menschen. (2. Bericht in 1. Mose 2, 4 ff.)	9
Felsenkluft und Moses Bitte. 2. Mose 33, 21—23 .	10
Greisenalter, das in Pred. 12	11
Hulda, die Prophetin. 2. Kön. 22	12
Inspiration. Was ist Inspiration? Ist die Heilige Schrift inspiriert?	13
Irrtums Balaams. Jud. 11	22
Jehova oder Satan? Sam. 24, 1; 1. Chron. 21, 1 . .	22
Jethro und Reghuel. 2. Mose 2, 18 u. 3, 1	23
Kains Weib, woher war sie? 1. Mose 4, 17	23
Kasteeien. 3. Mose 16, 29 u. 23, 27	24
Kidronbach und Kidrontal. Joh. 18, 1	25
Kinder in Jona 4, 11	26
Lichter, die beiden großen in 1. Mose 1, 14—19 . . .	26
Melchisedek. 1. Mose 14; Hebräer 7	27
Mose — die fünf Bücher. Wer war ihr Verfasser?	28
Opfer Sauls. 1. Sam. 13, 9—12	34
Paradies, wo ist es? 1. Mose 2, 15; Luk. 23, 43; 2. Kor. 12, 4	34
Regenbogen. 1. Mose 9, 11—17	35
Schlange, eiserne. 4. Mose 21, 7. 8	36
Schlange — Staubflecken der Schlange. 1. Mose 3, 14	37
Sela	37
Sieben magere Jahre. 1. Mose 41, 25 ff.	38
Sonne und Erde; „Sonne stehe still!“	39
Tarachs Alter. 1. Mose 11, 26	39
Tempelbau Salomos. 1. Kön. 6, 1	40
Tisch in Psalm 23	41

	Seite
Treuloses Handeln. Mal. 2, 15	42
Ungerechte. Hesek. 18, 19—32	43
Unser einer. 1. Mose 3, 22	44
Vernichtung. Psalm 78, 69; 2. Petri 3	44
Weisheit Jehovas in Sprüche 8	45
Zeugnisse Gottes an die Menschen. Psalm 19	45

Uebersicht der Artikel aus dem Neuen Testament

	Seite
Abfallen. Hebräer 6, 4—6	46
Abbilder der himmlischen Dinge. Hebräer 9, 23	49
Abendmahl	49
Abendmahl — War Judas dabei? Luk. 22, 19—23	50
Aeltere — der ältere Sohn. Luk. 15	52
Älteste, ihre Wahl. Apostelgesch. 14, 23	53
Ananias und Sapphira. Apostelgesch. 5	53
Anfänger und Vollender des Glaubens. Hebr. 12, 2	53
Antichrist, ein Jude. 1. Mose 49, 10; Dan. 11, 37; Joh. 4, 22	54
Auferstehung und Gericht. Luk. 14, 14; Matth. 25; Offenb. 20	55
Apostel, gibt es neue? Eph. 4, 11. 12	57
Aergern der Kleinen. Matth. 18, 6	58
Arme im Geiste. Matth. 5, 3	58
Ausschluß eines Gläubigen. 1. Kor. 5	59
Babylon in Offenb. 18, 4	60
Bedeckung der Frauen. 1. Kor. 11, 5—15	60
Befreiung der Gläubigen. Röm. 8, 2—4	62
Begnadigung. Röm. 9, 14—16	63
Bekehrung. Gibt es eine solche nach dem Tode? Matth. 12, 32	64
Bekehrung der Kinder zu den Eltern. Luk. 1, 17	64
Beschneidung des Timotheus. Apostelgesch. 16, 3	65
Bewahrung, die ewige Bewahrung der Kinder Gottes. Joh. 14, 2; 1. Joh. 3, 24; Eph. 1, 13; 2. Kor. 5	66
Besessene, zwei oder nur einer. Matth. 8, 28; Luk. 8; Mark. 5	66

	Seite
„Bewahren“, nicht „machen“ die Einheit. Eph. 4, 3 . . .	70
Binden und lösen. Matth. 18, 18	71
Blätter zur Heilung. Offenb. 22, 2	72
Bräutigam — Siehe der Bräutigam. Matth. 25, 6 . . .	73
Buße — Hat der Gläubige sein ganzes Leben hin- durch Buße zu tun? Luk. 3, 8; Joh. 1, 9; Jak. 5, 16	75
Dan, der Stamm. Offenb. 7	75
Decke Moses. 2. Kor. 3	76
Dienst der Frauen. 1. Kor. 14, 34	76
Drei Tage und drei Nächte. Matth. 12, 40	77
Dürre Stätten. Luk. 11, 24	78
Eile zu Jesus! Matth. 11, 28; Luk. 19, 10	78
Einer ist Gott. Gal. 3, 20	79
Ekklesia	80
Eitelkeit — Wer hat die Schöpfung der Eitelkeit unter- worfen? Röm. 8, 20	80
Enthaltung von den notwendigen Dingen. Apostelgesch. 15, 28. 29	81
Erstlinge des Geistes. Röm. 8, 23	83
Erstling Christus. 1. Kor. 15, 23	83
Erscheinung, Seine. 2. Tim. 4, 8	85
Esau — Kein Raum für die Buße. Hebr. 12	86
Essen und Trinken. Apostelgesch. 15, 28. 29; Matth. 15, 11; Röm. 14, 3	86
Essen des Fleisches und Trinken des Blutes Christi. Joh. 6, 54—57	87
Ewiges Leben bleibend in sich haben. 1. Joh. 3, 15 . . .	88
Ewiger Zustand. Offenb. 21, 3	88
Familien im Himmel und auf Erden. Eph. 3	88
Fasten und Gebet	89
Feigen, die Offenb. 21, 8	89
Feinde des Kreuzes Christi. Phil. 2, 18	90
Feuer des göttlichen Gerichts. Luk. 12, 49	91
Feuer — Durchs Feuer bewährt. 1. Kor. 3, 10—15 . . .	91
Flicken von neuem Tuch. Matth. 9, 16	92
Frauen beim Kreuze. Matth. 27; Mark. 15; Joh. 19, 25 . . .	92
Fremde — Das Fremde und das Wahrhaftige. Luk. 16, 9 . . .	92

	Seite
Furcht Gottes statt Menschenfurcht. Matth. 10, 28;	
Luk. 12, 5	93
Fußwaschung. Joh. 13	94
Gaben. 1. Kor. 14, 1. 3. 4	95
Gebote des Herrn. Joh. 14	96
Geburt, die unzeitige. 1. Kor. 15, 8	97
Geburtsjahr des Herrn. Luk. 3, 1. 2	97
Gehorsam — Kommt man durch Gehorsam in den Him-	
mel? Hebr. 4, 6	98
Geheiligt oder heilig. 1. Kor. 7, 14	98
Geister im Gefängnis. 1. Petri 3, 19. 20	99
Genossen Christi. Hebr. 3, 1 u. 14	103
Gerechte gelassen, Gottlose genommen. Matth. 13, 14;	
Luk. 17, 34	103
Gerichtet werden dem Menschen gemäß. 1. Petri 4, 6	104
Gesetz — Christus des Gesetzes Ende. Röm. 10, 4	104
Getauft werden für die Toten. 1. Kor. 15, 29	105
Gewächs des Weinstocks. Matth. 26, 29; Mark. 14, 25;	
Luk. 22, 18	106
Gnade — An der Gnade Mangel leiden. 2. Kor. 6, 1;	
Hebr. 12, 15	107
Gott dieser Welt. 2. Kor. 4, 4; Joh. 14, 30	107
Größere Werke. Joh. 14, 12; Matth. 16, 20	109
Grüßen. Röm. 16, 5—16	110
Habet acht. Röm. 16, 17	110
Hades. Matth. 11, 23; Luk. 10, 15; 16, 23	111
Hände auflegen. 1. Tim. 5, 24. 25	113
Haus des äußeren Bekenntnisses. 1. Kor. 1	113
Haushalter, der ungerechte. Luk. 16, 1—12	114
Haß, als göttliche Energie. Luk. 14, 26	114
Heiligkeit und Sittsamkeit der Ehegatten. 1. Tim. 2, 15	115
Heilig — Ist der Gläubige heilig und vollkommen?	
Hebr. 10, 14; Eph. 1, 4; Kol. 1, 22	115
Himmel — der dritte. 2. Kor. 12, 2	116
Höllenfahrt (sog.) Christi. 1. Petri 4, 6; Eph. 4, 9	116
Joel 2, 28; Apostelgesch. 2, 16	117
Israel oder die Kirche die Braut Christi. Offenb. 19, 21	117
Jungfrauen, die zehn. Matth. 25	119
Kampf in den himmlischen Wertern. Eph. 6, 10—17	120

	Seite
Kelche, die beiden in Luk. 21	121
Kinder Gottes und Söhne Gottes. Matth. 5, 9; Röm. 8, 14—21; Gal. 3, 26	123
Kinder — „Eure Kinder heilig.“ 1. Kor. 7, 14 . . .	124
Kinder. — Was wird aus ihnen, wann der Herr kommt? 1. Kor. 15, 51; Matth. 18, 11	125
Kommen des Herrn. Joh. 14, 1—3; 1. Thess. 1, 9. 10; 4, 15. 17	125
„Die Kraft Seiner Auferstehung.“ Phil. 3, 10. 11 . . .	126
Krankenheilung. Jak. 5, 14	128
Krone des Lebens, Krone der Gerechtigkeit. Offbg. 2, 10; Jak. 1, 12; 2. Tim. 4, 8; 1. Petri 5, 4	129
Lampe, das prophetische Wort. 2. Petri 1, 19	129
Lästerung des Heiligen Geistes. Mark. 3, 29	130
Lehre des Christus. 2. Joh. 9	131
Lehrer — „Werdet nicht viele Lehrer!“ Jak. 3, 1. 2 . .	132
Letzter Tag. Joh. 6, 39	133
Malzeichen des Tieres. Offenb. 20, 4	133
Mensch — „Siehe der Mensch!“ Joh. 10, 5	133
Mitleiden mit Jesus. Röm. 8, 17	133
Mußte Christus leiden? Luk. 24, 26; Apostelgesch. 3, 19. 20	135
Mutter Jesu. Luk. 1, 43; Apostelgesch. 1, 14	135
Nacht erfunden. 2. Kor. 5, 3	135
Namenchristen — Was geschieht mit ihnen, wann der Herr kommt? 1. Thess. 4, 17; 2. Thess. 2, 10. 11	137
Neuling. 1. Tim. 3, 6	138
Nikolaiten. Offenb. 2, 6—15	138
Offenbarung Gottes als Vater. Joh. 1, 12; Joh. 17, 11 . . .	139
Offenbarung Jesu Christi. Offenb. 1, 1	140
Paulus — Durch wen und wann kam er zu den Aposteln? Apostelgesch. 9, 27; Gal. 1, 18. 19	141
Petrus — Wann wurde er bekehrt? Joh. 1, 40—42; Luk. 22, 32; Mark. 1, 16—18	141
Rechtfertigung aus Werken. Jak. 2, 24	142
Reich Gottes. Luk. 9, 27	143
Richterstuhl Christi und Gottes. 2. Kor. 5, 10	144
Der Richter steht vor der Tür. Jak. 5, 4	144
Richter aller. Hebr. 12, 23	144

	Seite
Römer 7	146
Rückkehr des Herrn. Apostelgesch. 1, 11	147
„Rühre Mich nicht an!“ Joh. 20, 17	148
Sacharia oder Jeremia	148
Sage es der Versammlung	148
Salz — Kann das Salz dumm werden?	149
Schätze sammeln. 2. Kor. 12, 14; Luk. 12, 33. 34	150
Schlichtung von Zwistigkeiten unter Brüdern. 1. Kor. 6	152
„Schoß des Vaters.“ Joh. 1, 18	152
Schuldner — Wir sind Schuldner. Röm. 8, 12	153
Selig — Werden viele selig? Luk. 13, 23	154
Seele und Geist. 1. Thess. 5, 2. 3	155
Sehen — Kann der Mensch Gott schauen? 2. Mose 24, 10—17; 33, 20; 1. Tim. 6, 16	156
Sieg über Satan, Sünde und Tod. Mark. 5	156
Sühnung für unsere Sünden. 2. Kor. 5, 19. 20	157
Sünde — Christus zur Sünde gemacht	158
Sünden — Christus trug unsere Sünden auf dem Holz. 1. Petri 2, 24	159
Sünde Adams. Röm. 8, 20	162
Sünde zum Tode — Was ist Sünde zum Tode? 1. Joh. 5, 16	161
Sünden-Vergebung — Ihre Grundlage ist das Blut Jesu. 1. Joh. 1, 7	162
Sündigen — Konnte Christus sündigen? 1. Joh. 3, 5	163
Spät am Sabbat. Matth. 28, 1; Mark. 16, 2	164
Sterben oder lebendig gemacht werden. 1. Kor. 15, 22	165
Tag des Herrn. Offenb. 1, 10; 2. Thess. 2, 1; Matth. 28, 1	165
Tisch des Herrn. 1. Kor. 11	167
Tisch des Herrn. 1. Kor. 10	170
Tod — Der zweite Tod. Offenb. 21, 8	174
Tod — Etliche, die den Tod nicht schmecken. Mark. 9, 1	174
Tote wissen nichts. Pred. 9, 5	175
Trankopfer — „Ich werde als Trankopfer gesprengt.“ Phil. 2, 17; 2. Tim. 3, 6; 5. Mose 15, 4	175
Thron der Herrlichkeit. Matth. 25, 13	176
Tür — „Ich bin die Tür.“ Joh. 10, 1. 2. 9	177
Ueberschrift am Kreuze Jesu. Joh. 19, 21	177

	Seite
Vater-Unser — Matth. 6, 9—13; Luk. 11, 1—4 . . .	178
Vergebung der Sünden — Gibt es ein Amt der Sündenvergebung? Joh. 20, 23	180
Vollkommenheit. 2. Kor. 5, 17; Hebr. 10, 14; Kol. 2, 10	182
Volksmenge — Die große Volksmenge in Offenbarung 7. Offenb. 7, 9—17	183
Vorbereitungszeit — Ist die Erde eine Vorbereitungszeit für die Ewigkeit? Kol. 1, 12; Röm. 5, 1—3	183
Wachstum der Gläubigen. 1. Petri 1, 23	183
Wahrheit — Von der Wahrheit abgeirrt. Jak. 5, 19—20	184
Weg Kains — Judas 11	184
Weinstock — Der Weinstock und die Reben. Joh. 15 .	185
„Weisjagen“ 1. Kor. 14, 34—36 in Verbindung mit 1. Kor. 11, 5 und Apostelgesch. 21, 9	185
Weltliche Vergnügungen. 1. Joh. 2, 14—17	186
Welt — Die Welt ist zu klein, um alle Bücher zu fassen. Joh. 21, 25	188
Wesen — Die vier lebendigen Wesen. Offenb. Kap. 4, 5 und 6	188
Widerspruch Korahs. (Judas 11)	189
Wiederkunft des Herrn. Apostelgesch. 1, 11	189
Wurzel und Geschlecht Davids. Offenb. 22, 16 . . .	190
Zeitrechnung im Evangelium Johannes. Joh. 4, 6 . .	191
Zerknicktes Rohr. Matth. 12, 20	192
Zeugnis — „Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geiste.“ Röm. 8, 15	192
Zeugnisse — Die drei Zeugnisse: der Geist, das Wasser, das Blut. 1. Joh. 5, 6—8	192
Zorn Gottes. Röm. 1, 19	193

